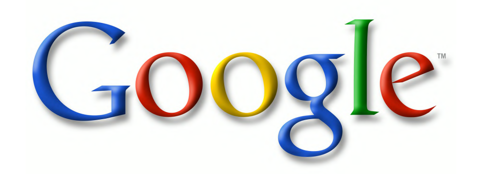



ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4YNV X

יהוה

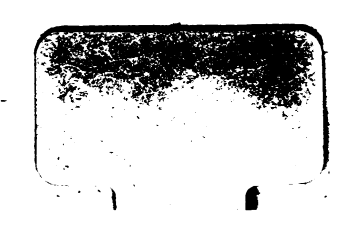
INSTITVTIO THEOLOGICA

ANDOVER FVNDATA MDCCCVII.

Ps. CXIX. 169.
כדברך הבינני

JOH. XVII. 17.
ὁ λογος ὁ σος αληθεια εστι

ΑΚΡΟΓΩΝΙ… …ΟΥ ΧΡΙΣΤΟΥ.




BIBLIA

Versuch

einer

Theorie und geschichtlichen Uebersicht

des

Kirchenliedes

nebst

einer vergleichenden Kritik des Breslauer und Jauerschen Gesangbuches

von

Dr. Gottlieb Wenzeslaus Weis,
Kandidat des Predigtamtes.

Breslau.
Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.
1842.

Inhalt.

Einleitung.

Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen.

Röm. XIII. v. 12.

Finstere Nacht bedeckte das Christenthum in den Zeiträumen vor der Reformation; List, Herrschsucht, Bosheit und Wahnglaube hatten um das reine Licht evangelischer Wahrheit einen dichten Schleier gewoben, welchen nur ein freies und scharfblickendes Auge zu durchdringen vermochte. Man hatte den Gottesdienst zu einem todten Werke gemacht, bei welchem nur der Priester thätig, der Laie aber ein mehr oder minder andächtiger Zuschauer war. Der Grad der Andacht wurde durch die Gemüthsbeschaffenheit desselben bedingt, da man dem Besucher des Gottesdienstes kein anderes Mittel zur Erweckung und Belebung religiöser Gefühle darbot, als den Anblick eines kirchlichen Schauspieles, welches mit großer Feierlichkeit und möglichstem Pomp aufgeführt wurde. — Da zerriß Luther jenen Schleier, und das Licht der wahren Erkenntniß drang unaufhaltsam hervor; da schuf Luther den Gottesdienst zu dem um, was er sein soll, nämlich: zur Hauptquelle der Belehrung, der Erhebung des Gemüths zu Gott, der Erweckung und Belebung religiöser Gefühle. Der große Reformator (der von Johann Huß vorher verkündete Schwan) stimmte seine Lieder an, und sie waren die Grabgesänge des Papstthums, zugleich aber die Auferstehungs-Lieder der unter Menschen-Satzungen bisher begrabenen evangelischen Wahrheit. Siegreich durchdrangen diese Lieder die deutschen Gauen; es stimmten mit ein die Zeitgenossen und die Nachfolger in dem großen Werk der Reformation, und aus ihnen sang der Geist Gottes, der den Worten des ewigen Lebens entströmt war, und die fromme Begeisterung dieser kirchlichen Lieder, die kindliche, innige Liebe, das hohe, felsenfeste Vertrauen zum Vater auf dem Himmelsthron drang zu den Herzen, und kettete sie unauflöslich an den wahren Glauben und an den Welt-Erlöser. Weder die

schwierigsten Zeit-Verhältnisse noch die Gräuel des Krieges und die härtesten Verfolgungen vermochten diese Klänge zu ersticken, sie erhielten sich in ihrer wahren Gestalt und ihrer segensreichen Wirksamkeit durch Jahrhunderte. Drangsale, welche die evangelische Kirche von außen erduldete, dienten nur dazu, immer mehr fromme Männer aufzurufen, die in gottbegeisterten Liedern ihren leidenden Brüdern Trost und Glaubens-Festigkeit in das Herz sangen; und selbst der starre, finstere Geist, der sich durch blindes Festhalten am Buchstaben in die Theologie eingeschlichen hatte, sowie ein, durch Nachahmung fremder Thorheiten (der Franzosen, Italiener und Holländer) in sprachlicher und poetischer Beziehung gänzlich verderbter Geschmack vermochten nicht die Reinheit dieser Klänge, die zum Himmel drangen, zu trüben. Von Luther bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts verstrich kein Jahrzehend, welches nicht ein treffliches Kirchenlied entstehen sah. — Da trat mit dem Ende des 18ten und dem Anfange des 19ten Jahrhunderts eine furchtbare Ebbe in dem Strome der kirchlichen Poesie, eine öde Leere in dem lebendig warmen Gebiete religiöser Gefühle ein. Die Theologie war in dem, von Luther und seinen Nachfolgern (aber nicht in Luthers Sinne) festgestellten Buchstaben verknöchert, und hatte mit den Wissenschaften, namentlich der Philosophie, nicht gleichen Schritt gehalten. Dieser Stillstand, oder vielmehr (da auf keinem geistigen Gebiete ein Stillstand möglich ist) dieser Rückschritt der Theologie forderte nun den neu erwachten kritischen Geist, der bald Wissenschaften, Künste und Sprache durchdrang, um so mehr auf den Kampfplatz heraus, als einzelne hyperorthodoxe Theologen, Verehrer des Buchstabens, dem strahlend aufgegangenen Lichte der Aufklärung mit blinder Heftigkeit entgegentraten. Die schmälichen Niederlagen, die sie erlitten, erwarben dieser neuen Geistes-Richtung immer mehr Freunde. Alles, namentlich das Alte, wurde kritisirt, geändert, oder als untauglich beseitigt, und wo es noch Vertheidiger fand, da scheute man sich nicht, mit der Geißel der Satyre und des Spottes zu verwunden, und ein solches Widerstreben lächerlich zu machen. Leider wurde hierbei oft die Sache mit der Person verwechselt und das Heilige mit dem Unheiligen dem Spotte preisgegeben; leider ging man in dieser Neuerungssucht manchmal zu weit, und verwarf alles ungeprüft nur allein deshalb, weil es alt war. Dieses Schicksal erfuhr auch der herrliche Schatz der alten Kirchenlieder. — Sprache und Poesie hatten eine gänzliche

Umwälzung erlitten, und durch die Bemühungen einiger, auf diesen Gebieten hoch empor ragender Geister in kurzer Zeit Riesenfortschritte gemacht. Man fand daher die Form der alten, schönen Lieder überall anstößig, und da man in mancherlei Beziehung Recht hatte, so schritt man eifrig an eine Verbesserung derselben. Hierbei wurde aber mit wahrem Vandalismus gewüthet. Wo man nur eine Spur von der starren, finstern Glaubens-Ansicht der Hyperorthodoxie zu finden glaubte, wurde sie vertilgt; wo man nur einen leisen Anklang an die mannigfachen krankhaften Erscheinungen dieser und der vorhergehenden Perioden auf dem Gebiete religiöser Gefühle zu entdecken vermeinte, wurde er unbarmherzig bei Seite geschafft, jeder Sprachfehler, jede Härte, Anstößigkeit im Ausdruck, jede Unbeholfenheit und Unbiegsamkeit in der poetischen Form ausgemerzt. — Hätte man vorher sorgfältig geprüft, so würde man nicht die unverzeihliche Sünde begangen haben, den Weizen mit dem Unkraut auszurotten; wäre man bei den Verbesserungen nach vernünftigen Grundsätzen verfahren, so würde man nicht Neues auf Altes geflickt und aus so manchem Kernliede ein Zwitterding gemacht haben, welches weder in die alte noch neue Zeit paßt; hätte man endlich an die Stelle des Ausgestoßenen etwas Besseres zu setzen vermocht, so wäre jene furchtbar grassirende Verbesserungswuth ein wahrer Segen für die Nachwelt geworden. Aber, so hatte die kritische Fackel, welche tief in das Wesen der Theologie hineingeleuchtet, nur einseitige Ausbildung des Verstandes und dagegen gänzliche Vernachlässigung der religiösen Gefühle hervorgerufen; man hatte den echt-kirchlichen Sinn, das tief-kräftige religiöse Gemüth der Altvordern verloren. — Was setzte man aber an die Stelle desjenigen, welches man als anstößig und nicht mehr zeitgemäß entfernt hatte? Matte und trockene Lehren der neueren philosophischen Systeme, oder sentimentale, hochtrabende poetische Redensarten; man raubte den Liedern ihre religiöse Kraft und Tiefe sowohl im Geist als im Ausdruck, und gab ihnen dafür nur ein glänzenderes Gewand, d. h., eine richtigere und reinere Sprache, und eine glättere, gewandtere poetische Form. In diesem Sinne wurden die schönen, trefflichen alten Kirchengesänge geändert, in diesem Sinne die meisten *) neuen abgefaßt, und in diesem Sinne die Gesangbücher

*) Ich sage mit Vorbedacht: die meisten, nicht alle! — Wohl giebt es treffliche Lieder auch aus dieser Periode, sowie es so manchen wackern Mann gegeben hat, der nicht dem oben angegebenen Zeitgeiste huldigte.

redigirt. — Verschwunden war aus ihnen jene fromme Begeisterung, jener innige Verkehr mit Gott, in welchem das Herz allein Trost, Rath und Kraft für alle Wechselfälle des Lebens findet; verschwunden war aus ihnen jene Gottesfurcht, die nichts ohne den Vater im Himmel anfängt und vollendet, verschwunden war jener kindlich fromme, reine und zugleich kräftige Erguß tiefer Gefühle, verschwunden die Triumph-Gesänge der evangelischen Glaubens-Helden, und an deren Stelle getreten jämmerliches Flickwerk, an welchem man wegen der Menge bunter, neuer Lappen die alte Herrlichkeit nicht mehr erkennen konnte; oder durch und durch umgewandelte und verwässerte Lieder, ausgeschmückt mit den Trophäen, welche die Vernunft auf ihren neuen Entdeckungsreisen erbeutet hatte; oder endlich sentimentale, weinerlich pathetische Produkte der neuern Poesie, die aber nicht aus dem Drange tief religiöser Gefühle, sondern mehr aus einer bis zu schwindelerregenden Höhen hinaufgeschraubten Einbildungskraft hervorgegangen war. — Fast ganz Deutschland lag darnieder unter der Herrschaft des Verstandes, es huldigte dessen subtilen Forschungen und hielt die Resultate für die höchste Aufgabe des Daseins; man hatte dabei Gott aus dem Herzen verloren und ihn in unerreichbare Höhen versetzt, man wollte ihn, den Unendlichen, mit dem Secirmesser der grübelnden Vernunft in bestimmte Begriffe und Vorstellungen zerlegen, hatte aber die Verehrung mit That und Wahrheit vergessen. Ganz Deutschland glich einem ungeheuren Eisfelde, glänzend und blendend das Auge mit unzähligen Lichtstrahlen, aber starr und ohne Leben; das Licht leuchtete, aber wärmte nicht. — Da ward von allmächtiger Hand ein Feuerbrand in dieses Eisfeld geworfen, und es entzündete sich (zwar nicht in religiöser, sondern zunächst in politischer Beziehung) eine Flamme, die unsern ganzen Erdtheil durchraste und zwar unsägliches Unheil anrichtete, aber auch den Keim zu tausendfachem Segen legte. — Eine große Nation war in sich selbst zerfallen, und begann, wie ein Phönix, aus der eigenen Asche sich von neuem zu gestalten. Ein kühner, gewaltiger Geist stellte sich an ihre Spitze, und gebrauchte sie, um seine ungeheuren Pläne durchzuführen. Länder wurden erobert, als wären es eben so viele einzelne Städte, Völker unterjocht, als wären es einzelne Gemeinden. Fast die Hälfte von Europa beugte sich unter der eisernen Faust dieses Einzigen, und gab auf sein Gebot Mark und Blut her, um den Ehrgeiz desselben zu befriedigen. Von den Gewässern, welche Europa im Norden um-

spülen, bis zu den Wogen, die es im Süden umkreisen, seufzten Millionen Jahrelang unter hartem Druck, verloren Millionen die theuersten Güter ihres Lebens, ohne daß sie klagend ihre Stimme erheben durften. Die Furie des Krieges verwüstete die Länder derselben, legte die friedlichen Hütten in Asche, mordete Väter und Brüder, rief Noth und Drangsal ohne Maaß herbei, und wich nur den Fesseln einer schändenden Sklaverei. — Da streckte der Allweise und Allgewaltige wieder seinen starken Arm aus, und sprach: „Bis hierher und nicht weiter!" — Und mit einem Sinne erhoben sich die Völker, geweckt aus ihrer Verzagtheit durch furchtbare Ereignisse, und sie kämpften mit dem Riesen, den Gott in ihre Hand gegeben hatte, und der Geist des Herrn war mit ihnen. — Die Saat, mit Blut gedüngt, ging herrlich auf; und nachdem Deutschland noch einige fieberhafte Zuckungen, die Folgen einer überstandenen schweren Krisis, glücklich überwunden hatte, machte sich überall eine reinere, wärmere Religiosität siegreich Bahn. — Man hatte in der Noth gelernt, daß kalte Moral-Systeme keinen sichern Halt gewährten, man hatte in der Drangsal wieder Zuflucht zu dem genommen, von dem allein der wahre Trost, der beste Rath, die kräftigste Hilfe kommt, man hatte gesehn, wie herrlich er die Sache hinaus geführt, und die Herzen schlugen in hoher Dankbarkeit, in frommer Begeisterung zu ihm empor, der die Schicksale der Völker leitet wie Wasserbäche. — Nachdem so von neuem die Flamme wahrer Andacht entzündet war, fühlte man recht tief das Mangelhafte und Unzureichende in den vorhandenen Gesangbüchern, welche doch den Ausdruck für die erregten religiösen Gefühle hergeben sollten. Man fand hier die alte Kraft und Tiefe in buntem Gemisch mit matten und trockenen, dogmatischen und moralischen Betrachtungen, man fand hohle, hochtrabende Poesie für die lebenswarme Bezeichnung des innern, geistigen christlichen Lebens, und doch traf man auch wieder so manches Anstößige aus alten Zeiten im grellen Kontrast mit neuerer Politur. Man fühlte und sah dies alles, und doch wußte man nicht gleich den Uebelständen abzuhelfen, man hatte in der Aufklärungs-Periode den richtigen Maaßstab verloren und verstand nicht sogleich, das Unkraut von dem Weizen zu sichten. Es erscholl im Norden, Süden, Osten und Westen Deutschlands der Ruf: „Gesangbuchsnoth!" — Ein wunderlicher Ruf bei dem reichen Schatze an trefflichen Kirchenliedern! — Man machte Vorschläge in öffentlichen Blättern und in besonderen Schrif-

ten, wie man dieser Noth entrinnen könne; man veranstaltete neue Sammlungen von Liedern, und nichts mochte allgemeinen Beifall finden. Die Einen wollten das Alte in seiner ursprünglichen Gestalt mit allen seinen Tugenden und Fehlern wieder hergestellt sehen, die Andern aus Furcht vor Rückschritten nur das Neue beibehalten wissen, und selbst die besten Vorschläge fanden kein rechtes Gehör, theils aus Trägheit, theils weil der Saame des Unkrauts noch zu fest wurzelte, theils aus Mißtrauen, weil man noch keine allgemein giltigen Prinzipien aufgestellt hatte, um mit gutem Erfolg prüfen und wählen zu können.

Nach den neuesten Vorgängen in mehren Städten Deutschlands (z. B. Naumburg, Magdeburg, Hamburg, Elberfeld, Stuttgart, in welcher letzteren bereits die Redaktion eines neuen Gesangbuches vollendet ist) ist auch in Schlesien der Wunsch nach einer Gesangbuchs-Reform laut geworden. Seit der letzten Hälfte des vorigen Jahres führt man theils in provinziellen Blättern, theils in der Berliner Allgemeinen Kirchen-Zeitung in Bezug auf diese Angelegenheit einen ziemlich lebhaften Streit, ohne aber nur im Geringsten sich dem Ziele zu nähern. Man debattirt über Einzelnheiten, wünscht dieses Lied in ein Gesangbuch aufgenommen, jenes weggelassen, diesen Ausdruck verbessert, jenen wieder von neuem eingeführt zu sehen u. s. w. und vergißt dabei, daß, wenn auch jeder Wunsch erfüllt, das Resultat doch nur ein Flickwerk sein würde.

Dies brachte mich zu dem Entschluß, den Versuch zu machen: in einer allgemeinen Theorie des Kirchenliedes und des Gesangbuches die besten Mittel zu Erlangung einer zweckmäßigen Sammlung trefflicher Lieder gleichsam auf einem Punkte zu vereinigen. — Denn erst, nachdem der Begriff des Kirchenliedes durch eine ausführliche Darstellung des Inhalts und der Form vollständig gegeben ist, kann man zu einer zweckmäßigen Prüfung des Vorhandenen und zu einer befriedigenden Auswahl schreiten. Ein bloßes Hin- und Herreden über einzelne hymnologische Gegenstände, ohne vorher allgemein giltige Prinzipien aufgestellt zu haben, wird nie den Streit beenden und noch weniger zu einem glücklichen Resultate führen, weil jeder seine individuelle Ansicht natürlich für die richtige hält. — Nach dieser Entwickelung des Begriffs des Kirchenliedes habe ich versucht, die Merkmale eines guten Gesangbuches anzugeben, da auch die Zusammenstellung der bereits ausgewählten Lieder

nach festen Grundsätzen geschehen, und die Sammlung als Ganzes mit gewissen Zugaben versehen sein muß, wenn sie zweckmäßig sein soll. — Endlich habe ich noch einen Ueberblick über die Geschichte des Kirchenliedes, von dem Ursprunge desselben bis auf unsere Zeiten herab, hinzugefügt. In der That ist dieser Theil der Hymnologie früher*) so vernachläßigt worden, daß es selbst den angestrengtesten Bemühungen tüchtiger Hymnologen neuerer Zeit nicht gelungen ist, eine vollständige Literaturgeschichte des Kirchenliedes herzustellen. Nicht minder haben ihn die meisten Herausgeber von Gesangbüchern fast gänzlich unbeachtet gelassen, und man kann in dieser Vernachläßigung eine der Haupt-Ursachen suchen, weshalb ihre Arbeiten so gewaltig mißrathen sind. Sich irgend eine Sammlung von Kirchenliedern vorlegen, dieselbe einigemal mit Aufmerksamkeit und kritisirendem Blick durchlesen, dann ein Urtheil fällen, verbessern und von neuem zusammenstellen, ist zwar eine leichte Arbeit, dürfte aber schwerlich günstige Resultate gewähren. Sondern, je tiefer man in den Charakter des Zeitalters im Allgemeinen eingedrungen, je genauer die Kenntniß von dem jedesmaligen Standpunkt der Religion und Literatur und von dem Einfluß, den beide auf die Beschaffenheit des Kirchenliedes üben, ist, je mehr man sich mit dem äußern und innern Leben unserer kirchlichen Lieder-Dichter, wo möglich mit der Entstehungs-Geschichte einzelner Gesänge, sowie der Gesangbücher vertraut gemacht hat, um so richtiger wird man den vorhandenen hymnologischen Schatz beurtheilen, aus ihm wählen, das Gewählte verbessern und zu einem schönen, trefflichen Ganzen verbinden können. — Die nachfolgende literatur-historische Uebersicht gewährt zwar nicht im vollen Umfange (sie müßte sonst ein eigenes Werk von 10 Bänden ausmachen) die eben erwähnten Vortheile, aber doch theilweise; sie läßt mit einem Blick das ganze Gebiet überschauen, ohne daß man besorgen dürfte, selbst eine von den minder bedeutenden Erscheinungen nicht anzutreffen. Sowie es dem Laien interessant sein dürfte, hier von so manchem Liede, das er lieb gewonnen, den Verfasser und einige nähere Umstände aus dessen Leben kennen zu lernen, so wird es den Seelsorgern unserer Provinz nicht min-

*) Erst in neuerer Zeit haben Männer wie Rambach, Hoffmann (von Fallersleben) und namentlich im vorigen Jahre Wackernagel hierin Ausgezeichnetes geleistet, was ihnen um so höher anzurechnen ist, da sie nur aphoristische Vorarbeiten und in manchen Fächern gar keine vorfanden.

der angenehm sein, in dieser Uebersicht zugleich eine Literaturgeschichte der beiden ausgebreitetsten Gesangbücher Schlesiens, des Jauerschen und des Breslauer, zu finden. Ich habe zu diesem Endzwecke bei jedem Liede bemerkt, ob es in der Breslauer oder Jauerschen Lieder-Sammlung vorhanden, und bei den Gesängen, welche von dem Originale allzusehr abweichen (und die Anzahl derselben ist nicht klein) eine kritische Vergleichung zwischen den Lesarten der beiden Gesangbücher hinzugefügt, welche demjenigen, der an der neu angeregten Gesangbuchs-Reform Interesse nimmt, manchen erwünschten Fingerzeig darbietet, und dem, der an derselben thätig mitzuwirken gedenkt, manche Arbeit erspart.

So möge man dies Werkchen mit freundlicher Nachsicht aufnehmen, und die etwa vorkommenden Fehler und Unrichtigkeiten mit Milde rügen, ich werde jede wahrhafte Verbesserung mit größtem Danke anerkennen. Jeder mit dem hymnologischen Gebiete Vertraute wird mir das Zeugniß geben, daß ich etwas versucht habe, was bis jetzt noch nicht versucht worden ist; es giebt meines Wissens in der deutschen Literatur kein Werk, welches Theorie, Kritik und Geschichte des Kirchenliedes auf einmal umfaßt, und namentlich wie hier auf einen, verhältnißmäßig so geringen Umfang zusammendrängt. Ist mein Versuch an den großen Schwierigkeiten gescheitert, so bin ich schon zufrieden, wenn er bewirkt, daß ein Anderer, mit mehr Talent begabt und mit reicheren Mitteln ausgerüstet, auf dem eingeschlagenen Wege etwas Vollkommenes leistet. — Einen größeren Umfang aber wollte ich dem Werkchen deshalb nicht geben, weil ich eigentlich nicht für den gelehrten Hymnologen, sondern für jeden schrieb, der an einer Verbesserung des Gottesdienstes (durch Einführung eines zweckmäßigen und guten Gesangbuches) regen Antheil nimmt. In diesem Kreise möge es segensreich wirken, den Sinn für das Kirchliche beleben, und mit Gottes Hilfe das Seinige dazu beitragen, daß dem tief gefühlten Bedürfniß sehr vieler Gemeinden: ein gutes Gesangbuch zu besitzen, — recht bald abgeholfen werde.

Theorie des Kirchenliedes.

I. Begriff des Kirchenliedes im Allgemeinen.

Das christliche Kirchenlied ist: der unmittelbare Ausdruck christlich-religiöser Gefühle in singbar poetischer Form (in gereimten und abgestrophten Versen, singbar nach Choralmelodie).

Die Unmittelbarkeit des Ausdrucks tritt unter allen Gattungen der lyrischen Dichtungsart bei dem Kirchenliede am entschiedensten hervor. Der Dichter eines Kirchenliedes darf sich nicht irgend eine Person, die sich im Zustande der Andacht befindet, denken, und, indem er sie redend einführt, das religiöse Gefühl aussprechen lassen, (welches immer noch eine gewisse, wenn auch relative, Unmittelbarkeit wäre) — er darf nicht willkürlich irgend ein beliebiges religiöses Gefühl oder den Gemüthszustand eines von religiösen Gefühlen bewegten Menschen sich vor die Seele führen, und dann dieses gleichsam in der Einbildungskraft schwebende Gefühl darstellen, sondern das Herz des Dichters muß sich wirklich in diesem Zustande der Andacht befinden, und das unmittelbare Kundgeben und Lautwerden, das Heraustreten dieses Gefühls, der unmittelbare Ausdruck desselben in der oben angegebenen Form ist das Kirchenlied. — Diese Unmittelbarkeit des Ausdrucks erstreckt sich nicht allein auf den Dichter, sondern auch auf jeden, der das Lied nach ihm singt. Das Kirchenlied ist nicht dazu da, daß man in ihm dieses oder jenes Gefühl nachbetet, sondern jeder, der es benutzt, kann und darf es nur benutzen, wenn sein Herz von gleichem Gefühl erregt ist, er braucht dann den Ausdruck des Dichters so, als wäre es sein eigener, und indem er ihn braucht, wird er zu seinem eigenen.

Die in dem Kirchenliede ausgedrückten Gefühle sind religiös: weil sie in unmittelbarer Beziehung zu Gott stehen, und ihnen Betrachtungen über Gegenstände aus dem Gebiete der Religion als bewegende Ursache zu Grunde liegen. — Die Ereignisse und Vorfälle des Lebens, seien sie freudiger oder trau-

riger Art, regen mein Gefühl auf. So lange das erregte Gefühl sich auf das Irdische bezieht, so lange es Freude, Schmerz, Traurigkeit oder Kummer ist, so lange bewegt es sich noch außerhalb des religiösen Gebietes, sobald es aber hiermit Gott in Verbindung bringt, sei es als Urheber empfangener Wohlthaten oder als Tröster, Rathgeber und Helfer in der Noth, dann wird es religiös. Das freudige Gefühl, welches sich zu Gott als dem Geber alles Guten erhebt, wird dann zu Lob und Dank, die schmerzliche Betrübniß in der Noth wird dann, in Verbindung mit dem Glauben, zur vertrauensvollen Hingebung in Gottes Willen, zur Bitte um Trost, Rath und Hilfe. Tritt bei empfangenen Wohlthaten das Bewußtsein der Unwürdigkeit oder bei Unglücksfällen das der Schuld hinzu, so entsteht das Gefühl der Reue. — Da ferner die christliche Kirche durch ihre Festtage eine Menge unendlicher Wohlthaten in das Gedächtniß ruft, die das Herz zur innigsten Andacht auffordern, da die christliche Religion eine große Fülle göttlicher Wahrheiten besitzt, welche das Gemüth zur Anbetung des Höchsten begeistern, so geht daraus hervor, wie mannigfach die bewegenden Ursachen zur Entstehung des Kirchenliedes, wie mannigfach die in ihm ausgedrückten religiösen Gefühle sein können. Jedoch muß stets festgehalten werden, daß das Kirchenlied der unmittelbare Ausdruck der, durch die bezeichneten religiösen Motive erregten und auf Gott hingerichteten Gefühle sei. Denn wäre es etwa eine fromme Betrachtung über irgend ein freudiges oder trauriges Ereigniß des Lebens, oder eine poetische Schilderung einer jener erhabenen Begebenheiten, deren Andenken die christliche Kirche feiert, oder eine gereimte dogmatische oder moralische Abhandlung über eine der göttlichen Religions-Wahrheiten, so hätte man vielleicht ein religiöses Epos oder Lehrgedicht, aber kein Kirchenlied, welches weder Vergangenes erzählen, noch belehren, noch zum Guten auffordern will. Wenn das Kirchenlied auch Ereignisse aus dem christlichen Leben erwähnt, wenn es auch jener Begebenheiten gedenkt, welche die kirchlichen Feste feiern, wenn es auch viele dogmatische und moralische Lehren enthält, wenn es auch aufmunternd wirkt und das Herz zum Guten begeistert, so geschieht es nur, weil hier Ursache und Wirkung auf das innigste verbunden sind. Sobald sich der menschliche Geist auf dem Gebiete der Religion bewegt, so läßt sich die Thätigkeit seiner Vermögen (des Denk-, Gefühls- und Willens-Vermögens) nicht trennen; die Thätigkeit des einen regt zugleich die der beiden andern auf. Hat daher

ein Gegenstand der religiösen Erkenntniß religiöse Gefühle erweckt, und erhalten dieselben in einem Kirchenliede ihren Ausdruck, so werden zwar diese religiösen Gefühle das Grund-Element desselben bilden, aber christlich-historische, dogmatische und moralische Reminiscenzen, sowie nicht minder Aeußerungen des Willens werden es gleichsam als Umhüllung begleiten. — Wenn z. B. das festliche Andenken an die Auferstehung Christi meine Gefühle so erregt, daß sie sich zur Anbetung und Verehrung Gottes erheben, so ist das Grund-Element meines Gefühls-Ausdruckes: Lob, Preis und Dank gegen den allmächtigen und liebevollen Vater im Himmel, der so Großes durch seinen Sohn gethan. Ich werde aber auch den Heiland preisen als den Sieger über Grab und Tod, ich werde die glaubensvolle Zuversicht aussprechen, daß mir durch die siegreiche Auferstehung des göttlichen Welt-Erlösers die Bürgschaft gegeben ist, daß mein Geist den Tod nicht sehen, sondern zum ewigen Leben eingehen solle. Ich werde endlich den Entschluß aussprechen, daß, gleichwie Christus aus dem Grabe erstanden ist, ich aus dem Tode des Leibes, aus meinem sündigen Leben erstehen will als ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit für ein künftiges besseres Leben sich vorbereitet. Das religiöse Gefühl, welches sich hier als Lob und Dank gegen Gott ausspricht, bildet das Hauptmoment des ganzen innern geistigen Aktes. Mit hoher Freude verweilt es bei der wundervollen Begebenheit selbst, es weckt meinen christlichen Glauben, es erregt meinen sittlichen Willen, es umgiebt sich also mit historischen, dogmatischen und moralischen Momenten, in allem aber legt sich die preisende und dankende Anbetung und Verehrung Gottes dar. Daher sind Kirchenlieder oder auch einzelne Theile desselben, welche wie eine poetische Schilderung, wie ein Lehrgedicht oder wie eine gereimte Bußpredigt aussehen, durchaus zu verwerfen; denn sie sollen der unmittelbare Ausdruck, das lebendige Heraustreten religiöser Gefühle und des mit ihnen verknüpften innern christlichen Lebens sein; der ganze Akt also ist Anbetung und Verehrung Gottes. Wen sollte ich hier belehren wollen? Wem sollte Buße geprebigt werden? — Der Umstand, daß es sowohl für den Dichter als für jeden, der es nach ihm singt, nicht ohne heilsame Rückwirkung bleibt, daß es sie zum Guten stärkt und ermuntert, kann hier nicht als widerlegende Antwort aufgestellt werden, denn dieser Umstand ist ein Accedens, welches zwar mit der Handlung der Verehrung Gottes unzertrennlich verbunden ist, aber nicht als Endzweck

von ihr erstrebt wird. Wenn z. B. die christliche Wahrheit von dem ewigen Leben meine Gefühle so erregt, daß sie zur Anbetung und Verehrung Gottes sich erheben, daß ich die Gnade preise und der Liebe danke, die mir eine so herrliche, unendliche Wohlthat hat zu Theil werden lassen, so wird sich zwar meine religiöse Erkenntniß, mein christliches Bewußtsein, mein Glaube in Betreff dieser Wahrheit aussprechen, aber unmöglich in der Absicht, um zu belehren, sondern dieser Ausdruck meines Glaubens begleitet den Ausdruck der Dankgefühle gegen Gott, und ist also Anbetung selbst. Wenn hierdurch ferner mein sittlicher Wille zu dem Entschluß erregt wird: durch einen frommen, gottesfürchtigen Lebenswandel mich dieser Gnade immer würdiger und dieses Leben zu einer Vorschule für jenes zu machen, so ist dies keine Aufforderung zur Frömmigkeit, sondern unmittelbarer Ausdruck meines Willens, der sich bereits zu einem bessern Leben entschlossen hat.

Da die Anbetung und Verehrung Gottes, so wie das in ihr niedergelegte christlich religiöse Bewußtsein, die innigste Harmonie mit dem Höchsten und Heiligsten selbst ist, so wird sie sich auch die schönste und edelste menschliche Ausdrucksweise als Form wählen, nämlich: Poesie und Gesang. Der Umstand, daß die kirchliche Andacht nicht auf einer höchst aufgeregten Phantasie beruht, sondern vielmehr in der ruhigen und würdigen Erhebung eines tief und innig fühlenden Gemüths zu Gott besteht, der ein jeder Christ, sowohl der auf der höchsten Stufe der Bildung, als der tiefer stehende, fähig sein soll, ferner der Umstand, daß diese Gefühle sich in Gesang an den Tag legen, bestimmt die Form des Liedes. Der hochpoetische Schwung der Ode würde sich für die würdige Haltung kirchlicher Andacht nicht eignen, auch würde die Entwickelung der Ideen und die Sprache der Ode nicht jedem in einer andächtig versammelten Gemeinde verständlich sein. Das Lied drückt in ruhig gehaltener, klarer und faßlicher Sprache tiefe, innige Gefühle aus, und ist daher für die Gemeinde die zweckmäßigste Form des Ausdruckes der Verehrung und Anbetung Gottes. Endlich erfordert der Umstand, daß diese Ausdrucksweise eine singbare sein soll, die poetische Form des Liedes, nämlich eine regelmäßige Vers-Abtheilung (Strophe) und den Reim. — Die Form des Gesanges wiederum ist der Choral, als die der Würde und Feierlichkeit des Ausdrucks angemessenste.

II. Begriff des Kirchenliedes im Besonderen.

A. Inhalt.

Das Kirchenlied ist der Ausdruck religiöser Gefühle, welche durch Ereignisse aus dem christlichen Leben, durch Begebenheiten, deren Andenken die kirchlichen Festtage feiern, oder durch Betrachtungen über religiöse Wahrheiten erregt und auf Gott gerichtet worden sind. Die Beschaffenheit dieser Motive bedingt die Beschaffenheit der Gefühle, des Ausdrucks des mit ihnen verbundenen christlichen Bewußtseins, des Glaubens und sittlichen Wollens. Die Angabe dieser Motive enthält daher zugleich eine Darstellung der durch sie erregten religiösen Gefühle, eine Umgränzung des Gebietes, auf welchem sich die religiöse Erkenntniß und das sittliche Wollen bewegt, giebt, mit einem Wort, den Inhalt des Kirchenliedes an. Eine Darstellung des Inhalts ist aber um so nothwendiger, da nicht jede Begebenheit aus dem christlichen Leben, nicht jede religiöse Wahrheit sich zum Motiv für ein Kirchenlied eignet. Es können z. B. nur solche Ereignisse aus dem Leben als Motive für ein Kirchenlied gelten, welche allgemeiner Natur sind und ganze Gemeinden betreffen. Denn wenn auch das Kirchenlied von Einzelnen bei Privat-Andachten gesungen werden kann und soll, so ist es doch hauptsächlich zum Gebrauch für den Gottesdienst, also für ganze Gemeinden, bestimmt.

Indem ich nun in folgender Darstellung die Motive des Kirchenliedes entwickele, das Gebiet der durch sie erregten Gefühle, religiösen Vorstellungen und Entschließungen in kurzen Umrissen abgrenze, folge ich weniger der Anordnung und Eintheilung der Kirchenlieder nach ihrem Inhalt, wie man sie in Gesangbüchern antrifft, sondern mehr ihrem psychologischen Zusammenhange, ohne jedoch damit andeuten zu wollen, daß eine gleiche Reihenfolge auch in den Lieder-Sammlungen beobachtet werden solle; dort sind, wie weiter unten gezeigt wird, wieder andere leitende Prinzipien bei Ordnung und Eintheilung des Stoffes vorhanden.

Das Gefühl der Hilfslosigkeit und Ohnmacht, welches sich jedem Menschen ohne Unterschied aufdrängt, führt uns zunächst zu den Bittgebeten in der Noth. Es ist dies Gefühl der menschlichen Ohnmacht eine der natürlichsten Ursachen der Erhebung des Gemüthes zu Gott, es drängt und treibt das Herz fast unwillkürlich und

unmittelbar zu dem allmächtigen und liebevollen Vater im Himmel, um bei ihm Trost, Rath und Hilfe zu suchen. Wir finden daher dergleichen Bittgebete schon in den ältesten Zeiten, sobald nur das kindlich-religiöse Bewußtsein in den Menschen erwacht war: daß es über ihnen ein höchstes Wesen gäbe, welches helfen könne, allmächtig sei, und helfen wolle, indem es die Menschen mit unendlicher Liebe umfasse. — Diese Bittgebete zerfallen nach Beschaffenheit der hilfsbedürftigen Lage in zweierlei Gattungen, nämlich in Bittgebete in leiblicher und in geistiger Noth. — Die Bittgebete, zunächst in leiblicher Noth, nach den einzelnen Unglücksfällen spezialisiren zu wollen, wäre unzweckmäßig und würde oft aus dem Gebiete des Kirchenliedes herausführen. Warum soll ich zu Gott bei Feuersgefahr, Krankheit ꝛc. anders beten, als bei ungünstiger Witterung, Nässe, Dürre oder bei Krieg ꝛc.? — Mein Herz fühlt allein das Bedürfniß nach Trost, Rath und Hilfe, es hat die freudige Ueberzeugung: über dir waltet ein allmächtiger, allweiser und allgütiger Gott, und zu diesem nimmt es seine Zuflucht, zu diesem erhebt es sich, und legt vertrauungsvoll das Schicksal in seine Vaterhände. Warum soll ich Gott die Größe und Beschaffenheit meiner Noth schildern, warum ihm alles vorzählen, was ich bedarf, weiß nicht der himmlische Vater, daß wir das alles bedürfen? Ist es christlich gesinnt: durch Aufzählung meiner Drangsale, durch Schilderung meiner großen Noth Gott gleichsam zu bestürmen, daß er mir helfen soll? Verräth es nicht selbstsüchtige Eigenliebe, wenn ich in dem Augenblicke der Andacht, wo mein Geist vor dem Throne des Allmächtigen steht, noch so an dem Irdischen hänge, daß ich mich mit den Einzelnheiten meiner unglücklichen Lage beschäftigen kann? — Daß solche Bittgebete von allgemeinem Charakter, in denen ich den Kummer und die Betrübniß meines Herzens vor Gott ausschütte, ohne das Einzelne, was mich drückt, näher zu bezeichnen, in denen ich vor allem mich Gott ganz hingebe, in denen das Gebet fast allein ein Zufluchtnehmen zu dem Allmächtigen und Allgütigen ist, daß diese Bittgebete die wahren und echten Kirchenlieder sind, geht aus den unzähligen segensreichen Früchten hervor, welche Lieder der Art bei tausend und abermal tausend Christen schon getragen haben. Wer hat z. B. in irgend einer Drangsal, heiße sie wie sie wolle, das herrliche allbekannte Lied gesungen: „Befiehl du deine Wege,“ oder auch nur den Vers desselben: „Mach' End', o Herr, mach' Ende mit aller unsrer Noth“ ꝛc.

und sich nicht getröstet, gestärkt und von der freudigen Hoffnung beseligt gefühlt, daß er der gnädigen Erhörung seiner Bitte gewiß sein könne? Und doch gehört dies Lied weder unter die Bittgebete in Feuersgefahr, noch in Hungers-, Krankheits- oder Kriegsnoth, sondern drückt ganz allgemein das kindlich fromme, vertrauende Hingeben in Gottes Liebe und Gnade bei jeder Drangsal aus.

Mit diesen Bittgebeten in leiblicher stehen die in geistiger Noth im innigsten Zusammenhange durch das Bewußtsein: das Unglück durch Sündhaftigkeit verdient zu haben. Diese Idee liegt der, früher häufiger als jetzt, sich vorfindenden Anordnung zu Grunde, daß bei allgemeinen großen Unglücksfällen besondere Bußtage festgestellt wurden. Wenn hier jedoch die Bittgebete in geistiger Noth, Bußlieder, von denen in leiblicher Drangsal getrennt werden, so geschieht es deshalb, weil man das Gefühl der Unwürdigkeit, Sündhaftigkeit und des sittlichen Verderbens, in welches man gerathen, auch haben soll, ohne erst durch äußeres Unglück daran erinnert zu werden. Den Bußliedern liegt das Gefühl der Sündhaftigkeit und der heißen Sehnsucht nach einem besseren Leben in Christo zu Grunde, da ich aber aus Erfahrung weiß, wie wenig ich aus eigener Kraft vermag, so nehme ich zu dem meine Zuflucht, der Macht hat, die Sünden zu vergeben, und durch seinen heiligen Geist mir Stärke verleihen kann, in wahrer Frömmigkeit und Gottesfurcht zu wandeln. Ich öffne hier vor dem Höchsten mit kindlichem Vertrauen die Tiefen meines Herzens, ohne Hehl und Selbstverblendung bekenne ich (nicht etwa in einem langen Sündenregister) meine Schwachheit und Sündhaftigkeit, bitte Gott herzlich und demüthig: mir die mannigfachen Fehler zu vergeben, und die wohlverdiente Strafe gnädig abzuwenden, mich wieder als sein Kind aufzunehmen, welches durch das Blut des Heilands erlöst worden ist, mir den Geist von oben zu verleihen, der die erwachte Sehnsucht nach einem frommen Leben stärkt, der die Wiedergeburt des Geistes täglich in mir vollbringen hilft. — Mit diesen Bußliedern fallen die Beichtlieder fast ganz zusammen, nur der das Beichtlied charakterisirende Moment, daß ihm ein besonderer kirchlicher Akt zu Grunde liegt, scheidet es vom ersteren. Im Beichtliede wird nämlich darauf Beziehung genommen, daß ich mich dem Priester des Herrn nahe, der mir die Sünden-Vergebung zusichern soll oder zugesichert hat (vor und nach der Beichte). Uebrigens kann jedes Bußlied als Beichtlied benutzt werden, da es denselben Charak-

ter trägt. — Hieran schließen sich die **Abendmahlslieder**, sowie auch die, beiden Lieder-Gattungen zu Grunde liegenden kirchlichen Handlungen mit einander verbunden sind. Das Abendmahlslied ist der Ausdruck des innigsten Dankgefühls gegen Gott, der mit unendlicher Liebe selbst seinen Sohn dahingegeben hat, um uns vom Verderben zu erlösen; es ist der Ausdruck der höchsten Andacht, da ich eben jetzt in dieser symbolischen Handlung das Andenken an jene heilbringende Begebenheit feiere, da ich jetzt den Bund mit Gott öffentlich und feierlich erneure: durch ein gottseliges Leben seinen Namen unter den Menschen zu verherrlichen. Die vielen dogmatischen Beziehungen, welche mit dieser symbolischen Handlung verknüpft sind, haben manche verleitet, die Abendmahlslieder zu Lehrgedichten zu machen, wo der Sinn dieses kirchlichen Aktes erläutert, wo gelehrt wird, daß Christus selbst dieses angeordnet habe, damit wir uns an seinen Versöhnungstod erinnern, damit wir Gottes innige Liebe preisen und selbst einander lieben; wo ferner das Gemüth zur Andacht und zu einem würdigen Genusse des Abendmahls aufgefordert, wo Buße und Besserung gepredigt wird. Alle diese historischen, dogmatischen und moralischen Momente können in dem Abendmahlsliede vorhanden sein, nur darf es nicht scheinen, als ob hier Produkte religiöser Erkenntniß niedergelegt werden sollten, und zwar in der Absicht, um zu belehren, sondern das ganze Lied muß ein Ausdruck der innigsten Harmonie des Gefühls-, Denk- und Willensvermögen sein, die sich gleichsam gemeinschaftlich zu Gott emporgeschwungen, zur Anbetung und Verehrung vereinigt haben.

Ganz so verhält es sich mit den Liedern für die übrigen feierlichen kirchlichen Handlungen: Taufe, Konfirmation, Trauung, Einführung eines Geistlichen, Begräbniß und Todtenfest. — Bei der **Taufe** flehen die andächtig Versammelten zu Gott, daß er dieses Kind, sowie es jetzt zum Zeichen der Reinigung mit Wasser besprengt und eingesegnet wird, von Sünden rein erhalten, es als sein Kind aufnehmen, es mit seinem Geiste erfüllen und segnen möge. Bei der **Konfirmation**: daß Gott die jungen Christen, die eben feierlich den Taufbund erneuern, stärken möge, daß sie es würdig thun, und auf dieser Bahn erhalten werden; daß ihnen dieser Tag, wo sie freiwillig unter die Zahl der Bekenner seiner heiligen Religion treten, und zum Zeichen der Gemeinschaft und brüderlichen Liebe den Versöhnungstod Christi im Abendmahl feiern, ein Wahrzeichen sei für

das ganze Leben, den Fußtapfen ihres göttlichen Vorbildes treu nachzufolgen. — Ebenso muß bei Trauungen, bei Einführung eines Geistlichen, bei Begräbnissen und am Todtenfest jeder Neben-Umstand, der eine der genannten kirchlichen Feierlichkeiten von der andern unterscheidet, nicht der Gegenstand sein, den ich besinge, sondern er kann nur gleichsam die Quelle des in den Liedern gegebenen Ausdruckes religiöser Gefühle bilden, und je nachdem diese Gefühle das Gebiet religiöser Erkenntniß oder des sittlichen Willens berühren, sich mit Momenten aus diesen Gebieten umgeben und sie ebenfalls als Ausdruck der Verehrung und Anbetung Gottes darlegen. Das Kirchenlied dieser Gattung wird wohl die genannten Momente berühren aber nicht entwickeln, es wird ein Bekenntniß des christlichen Glaubens, insofern er in diesen kirchlichen Wirkungskreis fällt, darlegen, aber nicht dogmatische Sätze erklären und beweisen wollen; es wird der Ausdruck des Willens sein, inwiefern und nach welcher Richtung hin er durch die kirchliche Feierlichkeit bewegt worden ist, es kann aber keine moralischen Belehrungen noch Aufforderungen ergehen lassen, da sämmtliche Aeußerungen des Gefühls und des mit ihm verbundenen Erkenntniß- und Willensvermögens selbst Handlung, den Akt der Anbetung und Verehrung Gottes, bilden.

Wir kommen nun zu einer andern Hauptklasse der Kirchenlieder, zu den Lob- und Dankliedern. Wenn sich in diesen Liedern der Ausdruck religiöser Gefühle am entschiedensten an den Tag legt, so sind natürlich auch sie nicht frei von dogmatischen und moralischen Reminiscenzen, nur mehr oder weniger, je nach Beschaffenheit der Veranlassung. Ich werde errettet aus der Noth, und ich preise Gott als den allmächtigen und gnädigen (dogmatische Beziehung), ich erhalte eine Wohlthat, und ich danke dem liebevollen Vater aller Menschen, dessen Güte mit jedem Morgen neu ist; ich gelobe, ihn nicht allein durch Worte, sondern auch durch den Wandel zu loben, mich seiner unendlichen Wohlthaten immer würdiger zu machen (moralische Beziehung). Sollte hier die Allmacht, Weisheit, Güte und Liebe Gottes dogmatisch erörtert und begründet, sollte hier, als den schönsten und kräftigsten Beweis meiner Dankbarkeit, die moralische Nothwendigkeit dargethan und dazu aufgefordert werden: einen frommen und gottesfürchtigen Lebenswandel zu führen, so wäre dies kein Ausdruck religiöser Gefühle, sondern Produkt der Reflexion, das begeisterte Herz aber, welches sich auf den Schwingen der Andacht

zu Gott erhebt, reflektirt nicht. — Da die kirchlichen Festtage eine Menge der herrlichsten und größesten Wohlthaten Gottes uns in das Gedächtniß rufen, so sind fast alle Lieder für dieselben unter die Lob- und Danklieder zu rechnen. Fast alle christlichen Feste (mit Ausnahme der vom Staate angeordneten Bußtage und der allgemeinen Todtenfeier) sind Feierlichkeiten zum Andenken für einst empfangene Wohlthaten, deren unendlichen Segen wir jetzt noch genießen. Die Art und Weise, wie uns diese Wohlthaten zu Theil wurden, geben dem Kirchenliede seine besondere Färbung und scheiden es in besondere Abtheilungen. — Die Advents- und Weihnachtslieder feiern mit Lob und Dank die unendliche Wohlthat, welche durch die Menschwerdung Christi der ganzen Welt ertheilt wurde. Daß Christus von einer reinen, unbescholtenen Jungfrau geboren, in Armuth und Niedrigkeit erschien, daß er, der Gottgesendete, Menschengestalt annahm, die wunderbaren Begebenheiten, unter denen es geschah, sind Neben-Umstände, welche das allgemeine Lob- und Danklied zum Weihnachtsliede machen, und ihm die dogmatischen Momente verleihen; sowie die Entschließung, welche allgemein den Lob- und Dankliedern eigen ist: sich dieser Wohlthat würdig zu machen, den moralischen Theil bildet. — Selbst Passionslieder können zu Lob- und Dankliedern werden, wenn man das Leiden und den Tod Jesu von dem Standpunkte aus betrachtet, daß aus den zahllosen Schmerzen und Qualen, welche das Lamm Gottes erduldet, für uns unnennbares Heil geflossen ist. Wenn sie jedoch stets einen elegischen Charakter tragen, so ist es natürlich, weil das Mitgefühl des Sängers bei Betrachtung der Leiden und des martervollen Todes erregt wird, jedoch würde ein bloßes Besingen der letzten traurigen Schicksale des Welt-heilandes das Passionslied zum Epos oder zu einer Elegie umstempeln. Die dogmatischen Momente liegen in der göttlichen Erhabenheit und Würde, womit Jesus den Leidenskelch trank, in den wunderbaren Begebenheiten, welche hiermit verknüpft waren; und die moralischen in der Angabe des Zweckes, warum Christus solches litt, und in der thatkräftigen Entschließung, das Meinige dazu beizutragen, daß mir das Leiden Christi zum wahren und ewigen Heile gereichen möge. — Die Oster-, Himmelfahrts- und Pfingstlieder sind die eigentlichen Jubel- und Danklieder der christlichen Kirche. Ihnen liegen als Motive die größten und segensreichsten Begebenheiten zu Grunde, welche der Erdkreis je gesehen, der jubelnde Dank muß sich

also hier in der reinsten und frömmsten Begeisterung aussprechen. Da diese Begebenheiten aus dem Kreise natürlicher Ereignisse heraustreten, so tragen die Gefühls-Ausdrücke in Betreff derselben schon von selbst ein dogmatisches Gepräge, allein es kann nicht oft genug erinnert werden, daß durch diese Lieder weder belehrt noch überzeugt werden soll, da in dem Sänger schon die freudigste Ueberzeugung, die beseligendste Gewißheit herrscht, und diese ja eben die Begeisterung hervorruft. Die moralischen Entschließungen in solchen Liedern: wie Christus von den Todten auferstanden, so wollen auch wir aus dem Sündentode auferstehn, sowie er gen Himmel fuhr, so wollen auch wir uns einem höheren geistigen Leben zuwenden, und sowie jene ersten Verkündiger des Christenthums vom heiligen Geiste erfüllt wurden, so wollen auch wir im Geiste Gottes denken und handeln — müssen als unmittelbare Wirkung der innigsten und frömmsten Andacht aus dem Herzen fließen, und nicht erst in dasselbe hinein gelehrt und gesungen werden. — Die noch übrigen christlichen Festlieder, als wie zu dem: Neujahres-, Epiphanias-, Michaelis-, (oder Engelsfest) Reformations-, Ernte-, Friedens- und Kirchweihfest sind mehr oder weniger zu den Lob- und Dankliedern zu rechnen, weil fast allen die zu Lob und Dank auffordernde Idee empfangener Wohlthaten zu Grunde liegt. Dogmatische Beziehungen werden einige dieser Lieder wenig oder keine darbieten, wenn nicht etwa das Gemüth des andächtigen Sängers eine besondere Richtung nimmt, und das Gebiet seiner religiösen Erkenntniß, seines Glaubens auf eine eigenthümliche Weise berührt. Ausdrücke des sittlichen Wollens können und werden jedoch auch hier nicht fehlen, da ja alles in dem Christenthum auf das Leben hinwirkt.

Die Lob- und Danklieder außer den hier genannten Rubriken noch mehr zu spezialisiren, dürfte nicht anzurathen sein, da ihnen sonst die allgemeine christliche Beziehung fehlen und das Kirchenlied eine poetische Aufzählung von Lebens-Ereignissen werden würde. Will man Gott für irgend eine besonders erzeigte Wohlthat danken (z. B. für Errettung aus einer großen Gefahr, Noth, Krankheit, für Genuß eines langen Lebens, für Erhaltung einer dauernden Gesundheit ꝛc.) so will man ja eben nichts weiter als danken, nicht aber erzählen, was der starke Arm des Allmächtigen, was seine Liebe und Gnade gethan hat, und deshalb genügen für diese Fälle vollkommen die allgemeinen Lob- und Danklieder. — Zu gestatten sind noch

die sogenannten Tischlieder, weil nach der Lehre und nach dem Beispiele unseres Heilandes nichts empfahen werden soll als mit Danksagung. Nur dürfen diese Lieder nicht ausarten in Aufzählung des genossenen Guten, was zu sehr nach Epikureismus schmeckt, oder in eine poetische Erzählung, wie die Güte Gottes sich aller Geschöpfe erbarmt, und den kleinsten Wurm bis zum Menschen hinauf nährt und sättigt, und wie er ja fast alles auf Erden, in Flur, Wald und Acker für den Genuß des Menschen bestimmt hat, was denn freilich oft klingt, wie ein gereimter Abschnitt aus der Naturgeschichte. Wird in einem Tischliede die Veranlassung meines Dankes erwähnt, so muß überall zu erkennen sein, daß ich wohl den allgütigen Wohlthäter, nicht aber die Wohlthat zum Gegenstand meines religiösen Gefühls-Ausdruckes mache. — Den Uebergang von den für gewisse festliche Zeiten und Feierlichkeiten bestimmten Kirchenliedern bilden die Morgen- und Abendlieder. Streng genommen, sind auch sie Loblieder und Bittgebete, da der Haupt-Beweggrund das Gefühl des Dankes für genossene Wohlthaten und des Bedürfnisses höheren Beistandes ist. Der Christ dankt am Morgen für den geschenkten stärkenden Schlaf, daß Gott ihn die Nacht hindurch vor allem Unfall behütet, wieder gesund zu neuer Thätigkeit hat erwachen lassen, und bittet ihn um seinen ferneren gnädigen Beistand für den Tag. Das Abendlied preist nicht minder den himmlischen Vater für alles Gute, was er den Tag über hat zu Theil werden lassen, und bittet ihn um seinen Schutz für die Nacht. Insofern scheint das Gebiet dieser Klasse Kirchenlieder ein sehr beschränktes zu sein, allein durch die allegorischen Beziehungen, welche diese Tageszeiten (namentlich der Sonntag-Morgen und Abend) auf Gegenstände aus der christlichen Dogmatik haben, kann der Kreis derselben sehr ausgedehnt werden. Die Vergleichung zwischen dem anbrechenden Morgen und dem Auferstehungs-Morgen, zwischen dem Abend und dem Lebens-Ende, die Erinnerung am Sonntags-Morgen an die christliche Bedeutung des Tages, nämlich an die Auferstehung Christi, und an den Zweck, dem dieser Tag besonders geheiligt ist; ebenso Abends die sehr nahe liegende Erinnerung an die mannigfachen Fehler, die ich den Tag über begangen habe, eröffnet dem erregten religiösen Gefühl eine Menge Richtungen, nach welchen hin es sich sowohl in dogmatischer als in moralischer Beziehung bewegen kann. Schilderungen der Schönheit des Morgens oder des Abends, künstlich durchgeführte Allegorieen oder ein förm-

liches moralisches Examinatorium (in Abendliedern) darf jedoch kein Kirchenlied dieser Gattung enthalten.

Die „Allgemeinen Kirchenlieder" enthalten den unmittelbaren Ausdruck religiöser Gefühle, welche durch Betrachtung irgend einer hohen christlichen Wahrheit erregt und zur Anbetung Gottes erhoben worden sind. Gewöhnlich fällt man bei dieser Liederklasse in den Irrthum: irgend eine Wahrheit aus der Glaubens- oder Sittenlehre sei der Gegenstand, den man besingen und erörtern will, indem man vergißt, daß sie nur den Grundton der Andacht anschlagen und dem fromm begeisterten Gemüth die besondere Richtung der Erhebung zu Gott geben soll. Der Dichter ist z. B. von der Wahrheit und Göttlichkeit irgend eines Glaubenssatzes so erfüllt, er befindet sich gleichsam in einem so hohen Zustande des Glaubens selbst, daß dieser zur Andacht wird, und sich das Herz, in solcher Stimmung, mit solchen Wahrheiten erfüllt, zu Gott erhebt. An Erklärung, an Beweise, überhaupt an Belehrung, kann hier nicht gedacht werden, denn gegen wen sollten sie gerichtet sein? — Eben so verhält es sich mit den sogenannten moralischen Kirchenliedern. Sie dürfen nie eine in Reime gefaßte und durch Gesang ausgedrückte Sittenlehre sein, die den Christ belehren oder zum Guten auffordern soll, sondern sie sprechen vor Gottes Throne die Gefühle des Herzens aus, welches sich wirklich in dem moralischen Zustande befindet, welchen diese oder jene sittliche Wahrheit bezeichnet. In dem Dichter (und somit auch in dem, der das Lied nach ihm singt) ist die Wahrheit volles inneres Leben geworden, und das Heraustreten, der Ausdruck dieses Lebens als Anbetung Gottes ist eben das moralische Kirchenlied. Der Dichter ist z. B. von der moralischen Wahrheit des Vertrauens auf Gott so erfüllt, daß sie sich in seinem Gemüth zum vollsten geistigen Leben gestaltet, daß der sittliche Zustand des Vertrauens sich zur Anbetung Gottes steigert, der unmittelbare Ausdruck dieses als Verehrung Gottes erscheinenden Zustandes ist der wahre Inhalt eines Kirchenliedes von dem Vertrauen auf Gott. Man sieht von selbst ein, der Andächtige wird dann die Pflicht des Vertrauens weder erläutern noch ihre Nothwendigkeit beweisen, noch zu deren Erfüllung auffordern wollen. Wer sollte hier belehrt oder zum Vertrauen auf Gott aufgefordert werden? Wollte man dagegen einwenden, daß so manche recht gute Lieder wirkliche Aufforderungen zum Guten enthalten, so behaupte ich dennoch, daß es nur scheinbare sind. Wenn z. B. ein

Lied beginnt: „Auf, Christenmensch, auf, auf zum Streit, auf, auf zum Ueberwinden!“ so will der Dichter oder jeder, der es nach ihm mit wahrer Andacht singt, mit diesen Worten weder sich noch andere zum Kampfe gegen das Böse auffordern, sondern der moralische Muth, die christliche Tapferkeit ist in diesem Augenblicke der Erhebung des Herzens zu Gott so groß, daß sie bereits in diesen Aeußerungen in das Leben tritt und in der freudigsten Zuversicht auf Gott des Sieges gewiß ist. Die tägliche Erfahrung, daß Tausende ohne das Gefühl, welches gerade in diesem oder jenem Liede ausgedrückt wird, in die Kirche kommen, und daß bei vielen erst dieses Gefühl, dieser Zustand der Andacht durch das Singen jenes Liedes hervorgerufen wird, kann nicht als Gegenbeweis gegen das hier Aufgestellte angewendet werden, denn dieser Einwand fällt weg, sobald man annimmt, daß jeder schon, ehe der Kirchengesang beginnt, das Herz zur Andacht gestimmt, das Gemüth zu Gott erhoben haben soll, und ihm durch das Singen des Liedes nur die besondere Richtung und Färbung gegeben wird. Wozu dienten sonst die Theile des Gottesdienstes, welche dem Kirchengesange der Gemeinde vorangehen, als wie die Präludien der Orgel, die Liturgie und Kirchenmusik? Und würde denn überhaupt dieses innere, geistige, christliche Leben, dieser andachtsvolle Zustand des Glaubens und des sittlichen Bewußtseins durch ein dogmatisches oder moralisches Lehrgedicht hervorgerufen werden? Würde sich ein solches zum Ausdruck wahrer Andacht eignen? — Endlich muß noch vor zu großer Einseitigkeit in dieser Liedergattung gewarnt werden, d. h., daß man nicht wähne, ein Lied dogmatischen Inhalts dürfe nur innerhalb der Grenzen eines gewissen Glaubenssatzes sich bewegen, und eben so ein moralisches. Sondern, sowie im christlichen Leben der Glaube nicht ohne Werke bleiben und beide wie Ursache und Folge im innigsten Zusammenhange stehen sollen, so wird auch das Lied nicht Glaubens-Ansichten allein, sondern auch moralische Momente enthalten. Es ist schon oben (Begriff des Kirchenliedes im Allgemeinen) gesagt worden, daß im Zustande wahrer Andacht alle geistigen Vermögen in Anregung gebracht werden (wobei freilich das religiöse Gefühl vorherrscht), und daß sich also in einem Kirchenliede auch Aeußerungen des Glaubens, sowie des sittlichen Wollens vorfinden werden. So kann z. B. das Glaubenslied, welchem die christliche Wahrheit: „Jesus Christus, unser Erlöser,“ zu Grunde liegt, das Leiden, den Tod, die Auferstehung oder die Him-

melfahrt des Heilands berühren, oder das Leben und Wirken desselben in Wort und That betrachten, oder kann unsere Sündhaftigkeit anklagen, die Nothwendigkeit der Buße anerkennen, oder die Liebe Gottes preisen, die durch seinen Sohn so Großes an uns gethan, ohne daß es dieser Neben-Richtungen wegen, unter die Passions-, Oster- oder Himmelfahrtslieder, oder unter die Klasse der moralischen oder der Lob- und Danklieder zu stellen sei. Dem Andächtigen steht ja das ganze Gebiet der christlichen Erkenntniß, des christlichen Glaubens und Wollens offen, und das Kirchenlied bringt daher mit seinem Ausdruck religiöser Gefühle das ganze innere christliche Leben in Beziehung auf Gott; nur muß alles in natürlichem Zusammenhange stehen und nicht etwa die Absicht verrathen, hiermit ein vollständiges Bild des ganzen Christenthums zu geben. — Da es endlich Glaubenssätze (namentlich solche, die nicht zu den Grund-Wahrheiten der christlichen Religion gehören), sowie sittliche Lehren (namentlich solche, die zu speziell auf das christliche Leben Bezug nehmen) giebt, die sich nicht dazu eignen (wenigstens nicht unmittelbar) religiöse Gefühle, den Zustand wahrer Andacht hervorzurufen, also den Inhalt eines Kirchenliedes dieser Gattung zu bilden, so ist es nöthig, diese Grund-Wahrheiten des christlichen Glaubens und Lebens näher anzugeben. Diese sind in Betreff des christlichen Glaubens:

a) Von dem dreieinigen Gott.
b) Von Gottes Wesen und Eigenschaften.
c) Von Gott dem Vater; Schöpfung, Erhaltung und Regierung.
d) Von Jesus Christus unserm Heilande und der Erlösung durch ihn.
e) Vom heiligen Geiste, seinen Gaben und Wirkungen.
f) Von dem Reich Gottes oder der Kirche; von der Kirche Kampf und Ausbreitung.
g) Vom Worte Gottes.
h) Von den Sakramenten; Taufe, Abendmahl.
i) Von Hoffnung und Erwartung des ewigen Lebens.
k) Vom Gericht.

Den Uebergang zu den sogenannten moralischen Liedern bilden die Lieder vom Glauben überhaupt und der Rechtfertigung durch ihn. — Den sittlichen Kirchenliedern selbst (oder besser: den Liedern vom christlichen Sinn und Leben) können folgende Wahrheiten zum Grunde liegen:

a) Von der Sündenverderbniß; rechter Buße und Bekehrung.
b) Von der Sehnsucht nach Gott, und Hingabe des Herzens an ihn.
c) Vom Gebet; Anbetung, allgemeine und besondere Bitte und Fürbitte.
d) Vom Vertrauen auf Gott; Ergebung in Gottes Willen.
e) Vom christlichen Wandel im Allgemeinen.
f) Von der Nachfolge Christi im Besonderen.
g) Von der Liebe und dem Gehorsam.
h) Vom Wachen und Kämpfen in der Anfechtung; Trostlieder.
i) Vom Gebrauch der Gnadenzeit und Bereitung zum Tode; Sterbelieder.
k) Vom himmlischen Sinn; Verleugnung der Welt.

Da diese „Allgemeinen Kirchenlieder," welche in Glaubens- und Sittenlieder zerfallen, gewöhnlich*) für den sonntäglichen Gottesdienst benutzt werden, so sind hier noch die sogenannten Eingangs- und Schlußlieder zu erwähnen, da man dieselben meist unter die Rubrik der „Sonntagslieder" stellt. Dem Eingangsliede liegen die Ideen zu Grunde: von der Wichtigkeit und dem Zweck des Tages, von dem Zweck der christlichen Versammlung, Bitte um Gottes Gnade und Beistand des heiligen Geistes, das göttliche Wort mit Nutzen zu hören. Dem Schlußliede: Dank für die gespendete Belehrung und Erbauung, sowie die Bitte: der Allgütige wolle seinen Segen dazu geben, daß die hier ausgestreute göttliche Saat wohl gedeihen möge.

Nachdem der Inhalt des Kirchenliedes auf diese Weise charakterisirt und eingetheilt worden ist, bleibt noch übrig, darauf hinzuweisen, daß die einzelnen ausgesprochenen Ansichten und Wahrheiten auf biblischem, echt christlichem Grunde stehen müssen. Alle religiösen Vorstellungen, die nur historischen, nicht bleibenden Werth haben, die nur ausschließlich den Zeitaltern angehören, in denen die Bücher der heiligen Schrift entstanden, oder die später durch eine falsch geleitete spekulative Thätigkeit der menschlichen Vernunft den echt christlichen Grund-Wahrheiten hinzugefügt wurden, müssen vom christlichen Kirchenliede ausgeschlossen bleiben, denn sie sind nicht das

*) Ich sage: gewöhnlich, nicht: ausschließlich. Der Seelsorger kann ein solches Lied ohne Bedenken auch für jede andere gottesdienstliche Feier auswählen, wenn es seinen besonderen Absichten entspricht.

ewig bleibende Wort Gottes. Solche Vorstellungen, den Zeiten vor und nach Christi angehörig, sind: die zu krassen Anthropomorphismen und Anthropopathismen, die Satanslehre, die Lehre von einer ewigen Höllenqual. — Die zu krassen Anthropomorphismen, d. h. Darstellung von Gottes Wesen und Eigenschaften durch Bilder, welche vom menschlichen Körper, dessen Gliedmaßen, oder von menschlichen Handlungen entlehnt sind, müssen verworfen werden, weil Christus lehrte, Gott ist ein Geist, und du sollst ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Ist ein Anthropomorphism ein rein poetisches Bild, ohne dogmatischen Beigeschmack, oder der Erhabenheit und Würde der christlichen Vorstellungen von Gottes Wesen nicht entgegen, so mag er immerhin stehen bleiben; Ausdrücke wie: Gottes Arm, Auge rc. wird niemand tadeln. Die Anthropopathismen dagegen, d. h. Darstellung von Gottes Wesen und Eigenschaften unter Bezeichnung menschlicher Leidenschaften, sind nur in den seltensten Fällen zu dulden, weil sie fast stets mit unsern Begriffen über das göttliche Wesen und dessen Vollkommenheit im Widerspruch stehen und Gott zu einem schwachen, fehlerhaften Geschöpf herabwürdigen. So muß z. B. der Ausdruck: „Zorn Gottes" mit großer Vorsicht und nur dann gebraucht werden, wenn er in der Kraft dichterischer Ausdrucksweise das Gegentheil von dem Wohlgefallen Gottes an dem Guten scharf und nachdrucksvoll hervorheben soll. Da aber, wo er keine bloße Rede-Figur ist, wo er ins Breite gedehnt und durch ausführliche Schilderung zum Bild menschlicher Schwachheit wird*), oder, wo er nur als solches aufgefaßt und mißverstanden werden könnte, muß er, als Irrlehren verbreitend, durchaus weggeschafft werden. — Der Begriff des Satans als eines konkreten Wesens, als eines mächtigen Geistes, der über das Denken, Wollen und Handeln, sowie über die Schicksale der Menschen Gewalt hat, ist unsern Begriffen von Gottes Vollkommenheit, Allmacht, Weisheit und unendlichen Liebe widersprechend, und daher eines Christen nicht würdig. Gott als allervollkommenstes, allmächtiges und allweises Wesen kann nicht dulden, daß ein Geist neben ihm (was schon der Monotheismus widerlegt) existire, der

*) Wenn es z. B. in einem Liede heißt: „Der starke Held aus Davids Stamm hat seines Vaters Zornesflamm gelöscht mit seinem Blute" rc.

seinen Plänen entgegen handle; Gottes ewige Liebe wird nicht zugeben, daß die Menschen, seine Geschöpfe, durch ihn (den Satan) und ohne Verschulden unglücklich gemacht würden, sie kann nicht zugeben, daß dieses Wesen (der Satan) selbst ewig unglückselig dadurch sei, daß es mit ihm in steter Disharmonie stehe. Alles, was mit Gottes Zwecken im Widerspruch steht, muß, da Gott allmächtig ist, der Vernichtung anheim fallen, ja, es kann nicht einmal zur Existenz kommen, da eine gleiche Allmacht hierzu gehörte, und wir bilden daher durch Annahme eines absolut bösen Wesens zwei Götter, einen guten und einen bösen. Darum wollen wir die Satanslehre den Persern überlassen, von welchen die Juden sie entlehnten; wenn nicht, so könnte man ja mit demselben Recht als jene den Luftkreis sowie alle öde Gegenden mit Dämonen bevölkern und jede Krankheit als ein Teufelchen betrachten. Wenn man aber heut zur Erklärung der Natur-Begebenheiten nicht Dämonologie, sondern die Naturgesetze erforscht, wenn heut Aerzte die Krankheiten, als gestörten Organismus des Körpers, durch natürliche Heilmittel und nicht durch Beschwörungsformeln zu heben suchen, so sollte man auch billigerweise den andern Theil des Aberglaubens ablegen, wenn man den ersteren als thöricht verlacht. Doch will ich keinesweges den Ausdruck „Satan" und „Teufel" für diejenigen, die sich allzusehr an ihn gewöhnt haben, ganz verbannt wissen, weil sonst eine Menge trefflicher alter Lieder die schrecklichsten Verstümmelungen erfahren müßten; allein er möge nur da beibehalten werden, wo er rein poetisch, rein bildlicher Ausdruck für Sünde, Sündhaftigkeit oder für die von außen kommende Versuchung zur Sünde ist, da aber, wo er als Satanslehre hervortritt, wo er den Teufel als selbstständiges Wesen erscheinen läßt, kann ihn eine rein christliche Lehre nicht dulden. — Die Lehre von einer ewigen Höllenqual der Verdammten gehört so wenig zum christlichen Glauben als die furchtbaren Schilderungen hiervon in ein Kirchenlied, denn sie widerspricht der unendlichen göttlichen Liebe, mit der es unvereinbar ist, wenn Wesen zu ewiger (man bedenke das Wort!) Unseligkeit verdammt werden sollen. Sie widerspricht ferner der, diesen Wesen von Gottes Weisheit gesetzten Bestimmung: immer vollkommener zu werden; Gottes Gesetze und allweisen Bestimmungen können durch nichts wieder aufgehoben werden, als durch ihn selbst, Gott selbst aber kann sich nicht widersprechen. Soll das Wort „Hölle" in irgend einem trefflichen alten Liede soviel

bedeuten, als der Inbegriff jedes Uebels und Elends, so mag er wohl geduldet werden, man kämpfe nicht gegen Worte, sondern gegen die Lehre.

Eben so wenig können die religiösen Auswüchse des Verstandes und des Gefühls in den Zeiten nach Christo und der letzt verflossenen Jahrhunderte in einem christlichen Kirchenliede aufgenommen werden. Solche sind: die furchtbare augustinische Erbsündentheorie, ein sinnliches Versenken in die Wunden Christi, Annahme einer magischen Wunderkraft der substantiellen Bestandtheile des Abendmahls, des Brodtes und Weines, endlich die in neuester Zeit aus den Bestrebungen der Philosophie hervorgegangenen Vorstellungen, als: eine zu große Vergeistigung Gottes, das Umwandeln des göttlichen Wesens in ein lebloses Abstraktum, ein Zuhochstellen des Menschenwerthes, Vergötterung der Tugend, und Hineinmischung fremder, nicht zur Religion gehöriger wissenschaftlicher (z. B. naturhistorischer, anatomischer und psychologischer) Begriffe. — Die augustinische Erbsündentheorie bedarf hier einer Wiederlegung um so weniger, als sie allein auf menschlichen Satzungen beruht. Eine angeborne Neigung zur Sünde wird Niemand ableugnen wollen, denn jeder trägt den Baum der Erkenntniß in sich, allein daß der Sündenfall Adams jedem Menschen so angerechnet werden soll, als wäre es sein eigener, daß jeder, gleicherweise wie Adam, dieselbe Strafe tragen, daß die menschliche Natur dadurch so verderbt sein soll, daß sie zu jeglichem Guten gänzlich unfähig sei, daß alle Menschen deshalb ewig verdammt und nur wenige durch die Gnade zur Seligkeit auserwählt worden wären, widerstreitet Gottes Liebe, ja Gottes Gerechtigkeit, die nur den Zurechnungsfähigen strafwürdig findet. Eine solche furchtbare Lehre macht den Menschen zu einem willenlosen Werkzeuge der göttlichen Gnade und ebendaher jeder Strafe unzurechnungsfähig, sie kann, auf die Spitze gestellt, die höchste Demoralisation erzeugen, indem sie die bequemste Entschuldigung für alle Sünden und Laster darbietet. Soll „Erbsünde" soviel, als die Neigung des Menschen zur Sünde oder die Sittenverderbniß im Allgemeinen andeuten, so mögen dahin zielende Ausdrücke allerdings stehen bleiben, die oben kurz bezeichnete, den Menschen entwürdigende augustinische Lehre kann in einem christlichen Kirchenliede nicht zugelassen werden. — Das Dogma der symbolischen Bücher vom Abendmahl, von der Verwandlung des Brodtes und Weines in den Leib und in

das Blut Christi*), zu widerlegen, ist hier nicht der Ort; das Kirchenlied soll den Genuß des Abendmahls als das Zeichen der innigsten Gemeinschaft mit Christo und mit Gott, als ein kräftiges Stärkungsmittel zum Guten darstellen. — (Von dem Mißbrauch der Ausdrücke „Blut" und „Wunden Christi" wird weiter unten ausführlicher gehandelt werden). — Vorzüglich muß man endlich vor der Verflachung und Kühlheit warnen, welche durch die neueren Philosopheme in die Theologie und somit auch in das Kirchenlied gekommen sind, denn sie rauben dem letzteren seinen eigenthümlichen Charakter, und machen aus dem Erguß religiöser Gefühle Produkte des reflektirenden Verstandes. Die Bemühungen der Philosophen: Gottes Wesen und Eigenschaften genauer zu bestimmen, einen Urbegriff desselben heraus zu finden, ihn von allen menschlichen Begriffen und Attributen zu entkleiden (ein vergeblicher Versuch, da ja doch alles auf menschlichen Begriffen beruht und auf menschliche Vorstellungen gegründet wird!), verbannte allmälig die biblischen Ausdrücke, und man suchte nach solchen, die den aufgestellten Begriffs-Erklärungen mehr entsprachen. Die biblischen Benennungen: Vater, himmlischer Vater, Gott, Herr Gott Zebaoth ꝛc. wurden verdrängt, und dafür: Gottheit, höchstes Wesen, ewige Vorsicht, Vorsehung ꝛc. eingeführt; man suchte gleichsam den liebevollen himmlischen Vater aus seinem nahen, innigen Verhältnisse zu allen Menschen zu reißen, und ihn als ein subtiles Abstraktum in den höchsten und fernsten Himmel zurückzudrängen, als eine Absolutheit, für welche kein Name passe, um das Geistige des Wesens zu bezeichnen. Das alles kann theoretisch ganz richtig sein, aber nicht kirchlich, nicht in ein Kirchenlied gehörend, welches für Gemeinden bestimmt ist, die nur die Bibellehre als den Grund aller religiösen Erkenntniß kennen. — So wenig das Herabziehen der Menschenwürde durch die furchtbare Erbsündentheorie, nach welcher das ganze Menschengeschlecht zu einem Haufen Unflath und Sünde gemacht wird, in einem Kirchenliede geduldet werden kann, in welchem sich eben das Herz zu Gott erheben soll, eben so unstatthaft ist das stete Geltendmachen der Menschenwürde Gott gegenüber, denn es verräth einen gefährlichen Stolz und widerstrebt der wahren christlichen Demuth. Man bedenke nur das Ver-

*) Wenn es in einem Liede z. B. heißt: „Sein Leib zu essen (beim Abendmahl) verborgen im Brod so klein."

hältniß des Andächtigen zu dem Unendlichen, das Verhältniß des Geschöpfes zu seinem allmächtigen Schöpfer, des täglich sündigenden Menschen zu dem allheiligen Gott! Ist das Herz von diesem Gefühle ganz durchdrungen, so wird es gerade in dem Augenblicke der Andacht nicht auf seine Menschenwürde, die sich überhaupt mehr durch Handlung als Worte ausspricht, pochen. — Aus demselben Grunde ist das Hervorheben menschlicher Tugend, das in manchen der neueren Kirchenlieder fast bis zur Vergötterung steigt, unstatthaft. Gerade der, welcher wahrhaft sein Herz zu Gott erhoben, wird fühlen, wie wenig es mit dem „beharrlichen Streben des Willens nach der höchsten sittlichen Vollendung" zu sagen hat, denn er weiß, wie unzählig oft dieses Streben nicht beharrlich war; er wird zwar Gott bitten, daß er ihm Kraft verleihen möge, damit dieses Streben immer beharrlicher werde, diese Sehnsucht darnach aber wird sich nicht zu einer fast vergötternden Anbetung der Tugend selbst steigern, so daß er den unbedingt nothwendigen Beistand des himmlischen Vaters und seine eigene Schwachheit darüber vergäße. — Nicht minder mögen alle Naturschilderungen, alle anatomischen und psychologischen Notizen aus einem Kirchenliede entfernt bleiben. Wer die Allmacht und Weisheit Gottes durch Beschreibung der vielen und großen Wunder der Natur, durch Beschreibung des wunderbaren Baues des menschlichen Körpers und durch Aufzählung der herrlichen Eigenschaften der Seele schildern will, der mag es in jedem anderen poetischen Produkt thun, nie aber in einem Kirchenliede. Wer von Gottes Allmacht und Weisheit so erfüllt ist, daß sich sein Geist in Andacht zur Anbetung erhebt, wird nicht die Entstehung dieses Gefühls schildern, noch die Wahrheit des ihm zu Grunde liegenden Gedankens durch Anführung von Einzelnheiten beweisen wollen. Wer kann z. B. mit Andacht singen:

Kein Saame, Gott, kein Kraut vergeht,
Und kein Geschlecht von Thieren,
So lange noch die Erde steht,
Soll keines sich verlieren.
Du bist's, der die Welt allmächtig hält.
Es pflanzet auf dein Wort
Sich jede Gattung fort
In ungezählten Schaaren.

Die Menschen sind des Todes Raub,
Um nie zurück zu kehren,
Und auch die Thiere werden Staub,

Die Zeit wird sie zerstören.
Dennoch fehlten sie der Erde nie,
Und wenn ihr auch der Tod
Sogar Entvölk'rung droht,
Sie wird doch nie entvölkert.

Oder:

In jeder Jahreszeit
Weckt er (der Erdball) zur Fröhlichkeit,
Wenn du bald so, bald so ihn färbst,
Im Winter, Frühling, Sommer, Herbst.

Auch Schnee und Reif und Eis verschafft
Vielfältiges Vergnügen,
Die kalte Luft giebt neue Kraft,
Und ihr nicht zu erliegen,
Gab deine Gütigkeit
Uns Holz und Bett und Kleid.
Es fehlt auch da an Nahrung nicht,
Und in der Dunkelheit an Licht.

Endlich ist die Sucht mancher Lyriker in neuester Zeit: die Rubrik der sogenannten moralischen Lieder durch Lehrgedichte über fast alle einzelnen sittlichen Wahrheiten recht vollständig zu machen, gänzlich zu verwerfen. Wenn man findet, daß Kirchenlieder gemacht, oder noch besser gesagt, fabricirt worden sind über: „Selbstliebe," „Vaterlandsliebe"*), „Aberglauben"**), Aufklärung", „Leibespflege", „Nahrungsmittel"***), „Selbstmord", „Blattern-Impfung", „Spiel-

*) Man lese z. B. folgende Zeilen aus einem Vaterlandsliebe:

Doch ist sein Vaterland ihm theuer,
Und mehr als andre Länder werth,
Hier, dünkt ihm, athmet er viel freier,
Wo ihn *gewohnte Kost* ernährt,
Wo Freunde und Bekannte ihn
In ihre frohen Kreise ziehn.

**) Zum Beispiel: Auch du, das nur der Wahn gezeugt,
Und Aberglaube nähret,
Gespenst, das nur im Finstern schleicht,
Nur Menschen-Elend mehret,
Du bist ein Unding, das der Christ
Nicht fürchten soll, weil es nicht ist.

***) Z. B. heißt es in einem Liede:

Laß mich an deinen Gaben
Denn, o mein Gott, mich laben;
Doch nie zu meinem Schaden
Mich damit überladen.

sucht", „Jugendfreuden", „Mäßigkeit im Genuß der Sinnenlust", „Wollust", „Sparsamkeit", „Modesucht", „Neid", „Verläumdung", „Friedfertigkeit", „Bescheidenheit", „Billigkeit", „Wiedererstattung", „Dankbarkeit", „Freundschaft" *), „Dienstfertigkeit", „Pflichtmäßiges Verhalten gegen Thiere" rc., so muß man annehmen, unter ihnen so manches recht hübsche Lehrgedicht anzutreffen, was mit Nutzen gelesen und wohl auswendig gelernt werden dürfte, wie könnten sie aber Kirchenlieder, der Ausdruck auf Gott gerichteter religiöser Gefühle, sein? Alle diese moralischen Wahrheiten sind zu eng mit Vorstellungen verknüpft, welche das Herz mehr in das gewöhnliche Leben einführen, mehr zum Irdischen herabziehen als zu Gott erheben, sie sind mehr Gegenstand kühler Reflexion als inniger Andacht. Sind doch selbst Gegenstände, welche recht wohl zu Kirchenliedern benutzt werden können, durch das

---

Mit Mäßigkeit genommen
Wird mir mein Mahl bekommen.
So werden sie mich nähren
Und meine Kräfte mehren,
Nicht aber zu Beschwerden
Und Schmerzen Keime werden.
Und du wirst dann verleihen,
Herr, daß sie mir gedeihen,
Und daß ich bis zum Grabe
Stets meine Nothdurft habe.

Es ist zu bedauern, daß hier nicht auch medizinische Vorschriften hinzugefügt worden sind, wie man am besten die Nahrungsmittel zu sich nehme, verdaue, und, bei etwa vorkommenden Unverdaulichkeiten und Beschwerden, denselben durch Brech- und andere Mittel abhelfe. Wahrlich, ein würdiger Gegenstand für das Kirchenlied!

*) Eschenburg besingt sie unter andern folgendermaßen:

Doch laß mein Herz vorsichtig sein,
Mit wem es Freundschaft machet.
Kein Spötter der Religion,
Der über Tugend lachet,
Kein Wollüstling, kein stolzes Herz,
Wer fühllos ist bei Andrer Schmerz,
Sei jemals mein Vertrauter.

Ein Mensch, vom Laster angesteckt,
Wird mich auch leicht anstecken.
Laß mich ihn fliehn als eine Pest,
Mich nicht durch ihn beflecken rc.

Fände man diese Verse in Knigge's „Umgang mit Menschen", so dürfte man sich nicht wundern, aber in einem Gesangbuche??!!

Herabziehen in den alltäglichen Wirkungskreis gewaltig profanirt worden. So soll z. B. bei Trauungen gesungen werden:

„Schätzt immer euch! Nur Liebe sei und Freundlichkeit im Blick;
Denn Zärtlichkeit und Gattentreu vermehret euer Glück!" rc.

Oder:

Die Gatten sind beglückt
Die wahre Tugend schmückt,
Die mit vereinten Kräften
Den häuslichen Geschäften
Sich immer gerne weihen,
Sich ihres Umgangs freuen.
Er sorgt mit edler Müh
Für sie, ernähret sie,
Sorgt, um sie froh zu sehen,
Auch für ihr Wohlergehen rc.

Oder:

Durch Fleiß und durch Geschäftigkeit
Will jeder gerne nützen,
Und gern den Ruhm der Häuslichkeit
Verdienen und besitzen;
Er scheuet für sie keine Müh,
Und sie sorgt immer spät und früh
Für seines Herzens Wünsche.

Oder bei dem Erntefest:

Du hast uns Brod gegeben
Und gabest nicht für uns allein,
Der Mensch soll Mensch und Bruder sein,
Für all' ist Brot gewachsen.

Auch für den hochbetagten Mann,
Der Kleider, Holz und Speisen
Durch Arbeit nicht erwerben kann,
Für Wittwen und für Waisen,
Für den, der krank und sorgend weint,
Für jeden Freund, für jeden Feind,
Für all' ist Brot gewachsen.

Wir haben nichts für uns allein,
Laßt uns den Armen geben:
Er mag ein Christ, ein Jude sein,
Er fühlt, wie wir, das Leben.
O fließ, des Mitleids Thräne, fließ,
Den Brüdern geben, ist so süß,
Für all' ist Brot gewachsen.

Schließlich muß noch erwähnt werden, daß eine gewisse Gattung kirchlicher Gesänge aus früherer Zeit ebenfalls nicht in das Gebiet der Kirchenlieder gehören, nämlich: die in Reime gebrachten Abschnitte

aus der Bibel, wie z. B. die Gesänge aus der Evangelien-Harmonie Otfrieds, Luthers Zehngebote ꝛc. Wenn dennoch manche Gesangbücher sämmtliche Lieder Luthers aufgenommen haben, so wäre zwar eine solche Pietät gegen den großen Reformator und eigentlichen Stifter des Kirchenliedes nicht zu tadeln, allein eine weitere Ausdehnung durchaus zu verwerfen, denn sie würde Fremdartiges in ein kirchliches Gesangbuch einführen, was nie bei dem Gottesdienst benutzt werden könnte.

B. Form.

Nachdem der Inhalt des Kirchenliedes: die Beschaffenheit der religiösen Motive und der durch sie geweckten religiösen Gefühle und der Kreis der Ideen und Begriffe, sowie des Wollens, in welchem sie sich bewegen — in schwachen Umrissen abgegrenzt worden ist, kommen wir nun zu der sicht- und hörbaren Gestalt, zu der Form, in welcher er der Außenwelt dargelegt werden soll. Und zwar betrachten wir die Form nicht in ihrer Erscheinung als Lied, sondern das Wort, das Bild, die Sprache, die Ausdrucksweise an sich selbst. Da nun der Inhalt die Form, die Ausdrucksweise bestimmt, und eben erst dargethan worden ist, daß der Inhalt biblisch sein müsse, so muß auch die Sprache des Kirchenliedes, wenn sie die rechte und zweckmäßige sein soll, zunächst

a) biblisch sein. — Aus der Bibel haben wir unsere gesammte christliche Erkenntniß geschöpft, denn sie ist der alleinige Grundstein des Christenthums; auf die Bibel gründet sich unsere religiöse Ueberzeugung, unser Glaube, unsere Hoffnungen, ja unser ganzes christliche Leben, und somit wird auch die Form, die Ausdrucksweise, in welcher es sich äußert, dieselbe sein, unter welcher es Eingang in das Innere des Christen gefunden hat. Die Sprache der Bibel ist für uns das kräftigste, bezeichnendste Symbolum des dahinter verborgenen, reichen, geistigen Schatzes geworden. Daß aber die lutherische Bibel-Uebersetzung den Inhalt am einfachsten, faßlichsten, kräftigsten und angemessensten ausdrückt, beweist der Umstand, daß keine der späteren Uebersetzungen sie hierin übertrifft, ja ihr nicht einmal gleichkommt. Man trage eine bekannte treffliche Stelle aus der Bibel in moderner Sprache vor, und es wird uns fast scheinen, namentlich wenn wir uns in dem Zustande religiöser Andacht befinden, als werde das göttliche Wort dadurch profanirt. Die Bibelsprache ist ferner dem Volke

als Bezeichnung religiöser Gegenstände die bekannteste und verständlichste. Die lutherische Bibel-Uebersetzung wird jeglichem christlichen Religions-Unterricht zu Grunde gelegt, der Sinn ihrer Worte und Ausdrücke wird der Jugend in den Schulen und den Erwachsenen von der Kanzel herab, vollständig und umfassend erklärt, jeder Ausdruck religiöser Begriffe und Gefühle muß daher dem Volke am faßlichsten sein, wenn er in der Bibelsprache dargelegt wird. Die Bibelsprache ist aber auch für das Gemüth die kräftigste und ergreifendste, denn sie ist durch Alter und segensreiche Erinnerung geweiht, man möchte sagen, geheiligt. Sie ist durch steten Gebrauch mit dem christlichen Denken und Leben so innig verwachsen, daß schon der Anklang an eine Bibelstelle gewaltig auf das religiöse Gefühl einwirken muß. Wenn man bedenkt, welch unendlicher Segen aus so vielen Bibelsprüchen in den mannigfachsten Verhältnissen des Lebens für den Christen geflossen ist, wie oft das zufällige Lesen oder Hören einer Bibelstelle der beste Trost im Unglück, die kräftigste Unterstützung in der Versuchung, der sicherste Leiter bei entstandenen Zweifeln im Glauben war, so kann man daraus schließen, wie ein solcher Bibelspruch in dem Zusammenhange eines schönen Kirchenliedes wirken muß. Wer z. B. den erhebenden Trost gefühlt hat, der in dem Spruche: „Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen" — liegt, der möge in jeder Drangsal des Lebens das bekannte treffliche Lied Gerhards anstimmen, und es wird ein ganzer Himmel des Trostes auf ihn niederströmen, es wird die freudigste Zuversicht, das felsenfesteste Vertrauen auf Gott in seine Brust einziehen. — Entbehrten daher die Kirchenlieder der Bibelsprache, so würden sie auch des größten Segens entbehren, sie würden ermangeln eines unendlichen Schatzes heilsamer Erinnerungen, kräftigen Trostes im Unglück und mächtiger Stärkung in der Schwachheit*).

*) Sehr richtig bemerkt Gellert in seiner Vorrede zu den geistlichen Oden und Liedern: „Es muß in geistlichen Liedern zwar die übliche gewählte Sprache der Welt herrschen, aber noch mehr, wo es möglich ist, die Sprache der Schrift; diese unnachahmliche Sprache, voll göttlicher Hoheit und entzückender Einfalt. Oft ist der Ausdruck der Lutherischen Uebersetzung selbst der kräftigste; oft giebt das Alterthum desselben der Stelle des Liedes eine feierliche und ehrwürdige Gestalt; oft werden die Wahrheiten, Lehren, Verheißungen, Drohungen der Religion dadurch am gewissesten in das Gedächtniß zurückgerufen, oder die Vorstellung davon am lebhaftesten in unserm Verstande erneuert." — In dem Kirchenliede soll herrschen, wie Bunsen sagt: „Die Sprache der Bibel, wie sie in

Jedoch darf man keinesweges glauben, daß das Kirchenlied eine in Rhythmus und Reime gebrachte Aneinander-Reihung von Bibelsprüchen sein müsse, wäre dies der Fall, so würde es Produkt der Reflexion und nicht unmittelbarer Erguß religiöser Gefühle sein. Es läßt sich unmöglich denken, daß ein wahrhaft Andächtiger förmlich darauf sinnen sollte, alle Bibelsprüche über irgend einen religiösen Gegenstand in seinem Liede zu erschöpfen, sondern er wird frei den Strom seiner Worte fließen lassen, wie sie der inwohnende Geist Gottes aussprechen lehrt, und führt ihn der Zusammenhang oder sein Gedächtniß auf eine kräftige, bezeichnende Bibelstelle, so wird er sie anwenden, ohne gerade die Absicht zu haben, seine ausgesprochenen Gefühle durch Anführung eines Bibelspruches zu bestätigen oder hervorzuheben. — Es ist eben so wenig nothwendig, daß mehre Bibelsprüche in einem Kirchenliede vorkommen, als es überhaupt kein unbedingtes Erforderniß desselben ist, auch nur einen Bibelspruch genau zu citiren. Eine wörtliche Citation würde schon des Rhythmus und Reimes wegen selten anzuwenden sein, ohne in Künsteleien zu verfallen, welche in einem Kirchenliede durchaus unpassend wären. Sondern, wenn es heißt, die Sprache des Kirchenliedes soll biblisch sein, ist es genügend, daß Anklänge an dieselbe sich vorfinden, oder daß man da, wo es Hauptpunkte des christlichen Lebens berührt, in der Sprache der Bibel, d. h. mit ihren Ausdrücken, für diese Gegenstände redet*). Daß dies auf eine ganz ungezwungene Weise gesche-

dem Meisterstücke aller Uebersetzungen wiedergeboren, und durch das Hineinleben des Volkes im häuslichen Leben, in Predigt und Schule gleichsam Fleisch und Blut bei uns geworden ist." — Oder wenn es an einem andern Orte treffend heißt: „Die Kraft des geistlichen Liedes beruht in der evangelischen Kirche ganz besonders auf dem Reichthum von Bildern, Beziehungen und Gedanken, die durch leicht angeregte Schrift-Erinnerungen geweckt werden. Das geistliche Lied soll nicht für sich allein gelten, sondern als Bestandtheil eines großen Ganzen, welches das biblisch-christliche Leben ist; es soll kurzer Exponent und geistvoller Anreger dieses Lebens sein."

*) Man vergleiche nur viele neuere Lieder mit den alten kräftigen biblischen Kernliedern, und man wird sogleich verstehen, was ich meine. Die ersteren sprechen mit der modernen Sprache von: Sinnlichkeit, Leidenschaft, Fehler, Besserung, Huld Gottes, göttlicher Beifall, gute Thaten, Tugend 2c., die letzteren in den Ausdrücken der Bibel von: Fleisch, Sünde, Heiligung, Gnade, Wohlgefallen Gottes, unsere Gerechtigkeit. Welche Ausdrücke für ein und denselben Gegenstand sind von beiden die kräftigsten und am meisten poetischen?

hen muß, versteht sich von selbst, denn der wahre Christ ist ja mit der Bibel so innig vertraut, daß er in der höchsten Erregung religiöser Gefühle nicht des berechnenden Verstandes bedarf, um biblische Worte zum Ausdruck seiner Gefühle zu finden, sondern eben die Stärke, die Innigkeit derselben giebt ihm jene kräftige Bibel-Sprache von selbst an die Hand. Den Beweis hierzu liefern die besten Kirchenlieder in unseren Gesangbüchern, welche zugleich, der Zeit nach, die älteren sind. Jene alten Lieder-Dichter waren durch und durch bibelfest, Männer von dem redlichsten und frömmsten Herzen, in der Schule der Erfahrung und des Unglücks geläutert, und so haben auch ihre Lieder eine Einfachheit, Kraft, Innigkeit und Frömmigkeit, wie sie fast kein Produkt der neueren Zeit, trotz der gemachten sprachlichen und dichterischen Fortschritte, darbietet. Die Sprache dieser Lieder ist durchweg biblisch, und diesem Umstande verdanken sie fast die meisten ihrer Vorzüge. — Hiermit soll jedoch nicht behauptet werden, daß jeder biblische Ausdruck ohne Unterschied in ein Kirchenlied passe, sondern auch hier muß ein richtiges Gefühl die Auswahl treffen. Man macht es sogar jener früheren Periode zum Vorwurf, daß ihre Lieder-Dichter eine Menge Bilder und Ausdrücke der Bibelsprache entlehnten, welche den Geschmack der neueren Zeit, der im Allgemeinen die Bibelsprache nicht so habituell geworden ist, verletzen. Wenn es z. B. heißt: „Reich deinen Scepter meiner Seele, die sich wie Esther vor dir neigt," — oder: „Auf, laß Egyptens eitles Wesen, die Stoppeln und die Ziegel stehn!" — so dürfte dies schwerlich zu billigen sein, sowie die häufige Anwendung von Eigenthümlichkeiten, welche nur dem jüdischen Volke angehören und auf uns wenig oder keine Beziehung haben, als z. B. statt Christen: Geschlecht Israel, statt Gott: Zions Gott ꝛc. Eben so sind alle Hebraismen und Orientalismen, die nicht völliges Eigenthum des Volkes geworden sind, zurückzuweisen. Wenn es z. B. heißt: „Mich lüstet nicht, in Mesech zu verweilen" — oder: „Weg mit dem Gold Arabia, weg Kalmus, Myrrhen, Kasia," — „Du süße Wurzel Jesse," — oder wenn Jesus eine Saronsblume genannt wird, so ist wohl die Bibelsprache in zu weiter Ausdehnung angewendet, und dürfte auch von der heutigen Zeit schwerlich verstanden werden. Allein, wenn man Ausdrücke wie: „Hallelujah, Hosianna, Jehova Zebaoth, Immanuel, Seraphim, Cherubim, Abba" verbannen will, so thut man offenbar unrecht, denn wenn auch fremde

Wörter, so sind sie dennoch mit den religiösen Ideen des Volkes so verwachsen, daß ein Verkennen des Gegenstandes, der mit diesen Ausdrücken bezeichnet ist, nicht befürchtet werden kann. Auch liegen diesen Wörtern meist so umfassende und bezeichnende Begriffe unter, welche durch Erklärung, häufigen Gebrauch und Zusammenstellungen dem Volke deutlich geworden sind, daß es fast unmöglich wird, sie mit gleich guten deutschen Ausdrücken zu vertauschen, wenn man nicht mit ganzen Sätzen umschreiben will. — Bei weitem vorsichtiger muß man schon mit den biblischen Ausdrücken: „Hölle, Teufel, Satan, Zorn Gottes" verfahren, um nicht dogmatische Irrthümer zu erwecken. (Inwiefern diese Ausdrücke als Bezeichnungen gewisser Glaubenslehren zu verwerfen sind, ist schon oben bei dem Inhalt gezeigt, hier werden sie nur als [biblische] Redefigur betrachtet.) Soll „Hölle", „Teufel", „Satan" eine bildliche Bezeichnung, gleichsam Personificirung, der Gesammtheit alles Bösen, Sinnlichen, zur Sünde Verführenden, oder alles Unheils sein, so mögen diese Ausdrücke immerhin bleiben, denn diese Bedeutung haben sie auch dann in der Bibel, wenn sich die Verfasser der heiligen Bücher von den Irrthümern ihrer Zeitgenossen einmal losreißen, und dieselbe Bedeutung haben sie offenbar in vielen alten Kirchenliedern. So wird Luther in seinem herrlichen: „Ein' veste Burg ist unser Gott" rc. unter dem „alten, bösen Feind", „die Welt voll Teufel", „der Fürst dieser Welt" wohl schwerlich jenen unsichtbaren, mächtigen, bösen Geist, den man so gern in die christliche Dogmatik einschwärzen möchte, gemeint haben, sondern weit eher die Gesammtheit seiner Gegner, welche als Feinde des neu aufgegangenen Lichts evangelischer Wahrheit mit aller Macht und Bosheit die vorige verderbliche finstere Nacht wieder herbeizuführen suchten. (Mir wenigstens scheint dieser Sinn aus dem Zusammenhange des Liedes hervorzugehen.) — Der Ausdruck: „Zorn Gottes" ist ein im Neuen Testament freilich noch oft genug wiederkehrendes Ueberbleibsel der alttestamentlichen Anthropopathismen, obgleich hier die Schärfe dieses Ausdrucks nicht selten gemildert und streng genommen durch Christi Lehre, daß Gott ein liebevoller Vater sei, ganz widerlegt wird. Begegnen wir diesem Ausdruck in unsern Kirchenliedern, so mag er stehen bleiben, wenn er das Mißfallen Gottes am Bösen nur dichterisch stark und scharf hervorheben will, dies muß jedoch klar zu erkennen und deutlich fühlbar sein. Ist dagegen

irgend ein Mißverständniß möglich, scheint es, oder ist es wirklich so, als solle Gott eine Gemüths-Aufregung, eine menschliche Leidenschaft, welche die Bibel selbst streng verdammt, beigelegt werden, so kann dieser Ausdruck nicht stehen bleiben; besser er fehlt, als daß durch ihn Irrthümer und Spöttereien erweckt werden, welche nicht selten auch auf das Heilige den nachtheiligsten Einfluß ausüben. Stellen in Liedern, als: „Er verachtet alle Noth, Gottes Zorn zu stillen", — „Das schwer' Gesetz für mich erfüllt, dadurch des Vaters Zorn gestillt", — „Hätt' ich nicht auf mir Sündenschuld, hätt' ich kein Theil an deiner Huld; vergeblich wärst du mir geboren, wenn ich nicht wär' in Gottes Zorn" rc., sind unbedingt zu ändern oder ganz wegzulassen. Ueberhaupt möge der Ausdruck „Zorn Gottes" selbst als bloße Redefigur so selten als möglich vorkommen. — Die biblische Redeweise von den „Wunden" und dem „Blute Christi" sind in der neueren Zeit häufig, aber oft mit Unrecht angefochten worden. Die Wunden und das Vergießen des Blutes, als dichterische Repräsentanten der Leiden und des Versöhnungstodes Christi, das Blut ferner in seiner symbolischen Verbindung mit dem Abendmahl, der Taufe rc. sind zu innig mit der christlichen Glaubenslehre verknüpft, als daß sie in Kirchenliedern, die das Gepräge des christlichen Glaubens tragen sollen, fehlen dürften. Nur mögen diese Ausdrücke mit der gehörigen Würde behandelt und von ihnen alle sinnlich-mystischen Begriffe entfernt werden. Die sinnlichen Spielereien, die man hiermit, namentlich in Herrnhutischen Gesangbüchern, getrieben hat*), die mit ihnen vorgenommene Personifizirung und ihnen dann ertheilte Anbetung, ferner die mystische Behandlung dieser Begriffe, indem man dem Blute und den Wunden magische Kräfte zuschrieb, so daß sie, gleichsam als Talisman, die Menschen vor allem Bösen, vor Versuchung und selbst vor den fingirten ewigen Höllenstrafen schützten, sind christlichen Kirchenliedern gänzlich unwürdig. Man hat oft über den Wunden und dem vergossenen Blute den Heiland selbst vergessen, und das ist unchristlich, wenn nicht abgöttisch; sondern, wenn der Dichter die Wunden und das Blut Christi für den ganzen Versöhnungs-Akt aufstellt, so mag dies als Redefigur (pars pro toto)

*) Wie z. B.: „Ich umfange, herz' und küsse der gekränkten Wunden Zahl rc. Andere Beispiele hiervon werden wir weiter unten in der literatur-historischen Uebersicht finden.

gelten, aber es muß daraus kein Glaubens-Artikel werden. Am geeignetsten dürften diese Ausdrücke in Passions-Liedern vorkommen. — Gegen das biblische „Lamm Gottes“ hat man ebenfalls mit Unrecht viel geeifert. Dies johanneische Bild, worin Christus als das unschuldige, von Gott ausersehene Opfer für das Menschengeschlecht dargestellt wird, ist so schön und lieblich, daß wohl nur der ungemeine Mißbrauch, der damit getrieben worden ist, die extreme Idee erregt hat, dasselbe ganz abzuschaffen. — Dagegen sind die in früherer Zeit sehr gebräuchlichen Darstellungen des Verhältnisses der Kirche zu Christo unter dem oft weitläufig ausgeführten Bilde der Braut und des Bräutigams mit Recht zu tadeln; man findet in Liedern zuweilen ganze Dialoge, in welchem die Kirche (manchmal auch nur die Seele) als Braut sich mit Christo, ihrem Bräutigam, unterhält. Die Durchführung dieses Bildes entwickelt in den meisten seiner Vergleichungspunkte zu viel Sinnliches und zu wenig Erhabenes und Würdiges, als daß sie in einem Kirchenliede Platz haben könnte. Einzelne Redeweisen, wie z. B. Seelen-Bräutigam (Christus), enthalten nichts Anstößiges, nur die Zergliederung dieses Bildes führt auf Spielereien, Naivitäten und Unzartheiten.

So viel möge als Andeutung zur Beurtheilung der bekanntesten biblischen Ausdrücke dienen, jede biblische Redeweise, die in ein Kirchenlied aufgenommen werden könnte, anzuführen, oder alle, die in Gesangbüchern vorgefunden werden, zu beurtheilen, würde den Raum eines ganzen Buches erfordern. Ein richtig ausgebildetes religiöses Gefühl im Verein mit einem gesunden Glauben wird stets das Rechte auffinden und das Vorhandene recht zu würdigen wissen. — Wir schreiten daher zur zweiten nothwendigen Eigenschaft eines Kirchenliedes, nämlich zur

b) Einfachheit. — Einfach ist das Kirchenlied, wenn die Worte und Bilder sowohl an sich als im Zusammenhange bestimmt und faßlich die religiösen Gefühle bezeichnen, durch welche sie hervorgerufen worden, wenn sie der wahre und allgemein verständliche Ausdruck des andächtigen Gemüthes sind. Die Nothwendigkeit dieser Eigenschaft geht aus der Bestimmung des Kirchenliedes hervor, welches für alle Glieder einer Gemeinde, für Gelehrte und Ungelehrte, für Gebildete und Ungebildete, für Verständige und Unverständige der Ausdruck religiöser Gefühle sein soll. Ist die Form eines Kirchenliedes für Jemanden in einer andächtigen Versammlung unverständlich, so kann

sie ihm nichts anderes als Anstoß und Aergerniß gewähren, und es ließe sich hier anwenden, was Paulus im 14. Cap. des I. Korinther-Briefes (z. B. v. 19. ff.) über das γλώσσαις λαλεῖν sagt. — Das Lied soll tief, innig und erhaben sein, aber diese Tiefe, Innigkeit und Erhabenheit liegt mehr in den Gefühlen, als in hochtrabenden Worten und überschwenglichen Redensarten. Welches Lied durch hochpoetische Bilder und Schilderungen ein religiöses Gefühl darstellen will, ist gewiß nicht aus wahrer Andacht hervorgegangen, denn in solchem Zustande kommt das Wort gerade vom Herzen, und bezeichnet das Gefühl, durch welches es unmittelbar hervorgerufen wurde, zwar einfach, aber um so treffender und verständlicher. Wo sich erst die Phantasie künstlich erhitzen muß, wo erst schönklingende Worte gesucht und hochfliegende Ideen und Redensarten zusammengestellt werden, da herrscht keine Wahrheit und eben deshalb keine Verständlichkeit, denn es ist entweder ein religiöses Gefühl gar nicht vorhanden, oder es muß erst unter der umgebenden schwülstigen Form mühsam hervorgesucht werden. Hiermit soll jedoch keineswegs gesagt sein, daß das Kirchenlied jedes poetischen Schmuckes entbehren und aus trockenen, matten, in Versmaaß und Reim gebrachten Betrachtungen bestehen müsse, dies nur zu denken wäre Thorheit; im Gegentheil hat jedes gute Kirchenlied hohen dichterischen Werth, dieser Werth beruht aber in den erhabensten Gefühlen, und werden diese auf eine würdige Weise, die zugleich auch einfach sein kann, ausgedrückt, so erhält hierdurch die Form ebenfalls eine große poetische Gediegenheit. Es giebt eine erhabene Einfachheit, die der matten Trockenheit rein entgegengesetzt ist, und diese Einfachheit kann ohne den gewaltigen Schwung der Ode, ohne die leeren dichterischen Schilderungen, ohne den Bombast religiöser Sentimentalität und ohne die unverständlichen Gleichnisse finsterer Mystik dennoch hochpoetisch sein. — Klagt man bei einem Liede über Mangel an Einfachheit und daraus folgender Unverständlichkeit, so wird man bei näherer Prüfung meist finden, daß dieser Fehler aus religiöser Empfindelei oder mystischer Schwärmerei entstanden ist. Religiöse Sentimentalität beruht auf unklaren religiösen Gefühlen, sie ist eine Erregung derselben für Gegenstände, die ebenfalls ganz undeutlich vor dem Bewußtsein stehen, und deshalb muß der Ausdruck derselben auch vage und unverständlich werden. Da nun der sentimentale Lyriker den Mangel wahrer Andacht wohl fühlt, so sucht er diesen Mangel an tief religiösen Gefühlen

unter einer schön klingenden aber weichlichen Form zu verdecken, an die Stelle der Kraft setzt er gewaltig und erhaben sein sollende Ausdrücke, Produkte einer erhitzten Phantasie, oder poetische Schilderungen ohne Gehalt. — Da eigene Anschauung die Sache am deutlichsten zeigt, und den schlagendsten Beweis für das hier Aufgestellte liefert, so mag eine Menge von Beispielen aus Kirchenliedern folgen, in denen sich der dichterische Bombast hohler Sentimentalität klar ausprägt, und der Mangel an erhabener religiöser Einfachheit sich merklich fühlbar macht*). Man lese z. B. mehre Lieder in neueren Gesangbüchern über die Auferstehung. Da wird die Verwesung mit grellen Farben geschildert, das Aufblühen schön ausgemalt, da werden poetische Bilder von den Wäldern und Wiesen entlehnt, von dem Wurm im Staube, der Verpuppung des Schmetterlings ꝛc.; genug, die ganze Naturgeschichte wird ausgebeutet, der Schatz dichterischer Floskeln erschöpft, aber nirgends ist das christlich-religiöse Gefühl, die freudige Zuversicht, die aus dem Brunnen des Lebens quillt, ersichtlich, und dennoch würde der einfach ausgesprochene christliche Glaube unendlich mehr wirken als diese gereimten Abschnitte aus der Natur-Philosophie. Man vergleiche z. B. das folgende Lied:

1) Aus des Lebens Stürmen hebet
Edler sich der Geist empor,
Aus des Grabes Moder strebet
Neue Lebenskraft hervor.
Ueberall zeigt die Natur
Mir der Auferstehung Spur.

2) Wenn der Bäume Blätter fallen,
Wenn der Fluren Grün erstirbt,
Sehe ich, daß von dem Allen
Nicht des Lebens Kraft verdirbt;
Warmer Frühlingssonne Schein
Hauchet neues Leben ein.

3) Wenn das Saamenkorn im Staube
Schon mit der Verwesung ringt,
Weicht die Schaale nur dem Raube,
Und der Keim des Lebens dringt
Grünend durch den Staub hervor,
Hebt die Blüthe schön empor.

*) Diese Beispiele sind nach sorgfältiger Prüfung aus den besten kritischen Schriften über Kirchenlieder gesammelt und besonders ist Stiers vortreffliche Kritik der Gesangbücher in der preußischen Provinz Sachsen („Gesangbuchsnoth“, Leipzig 1838) benutzt worden.

4) Wenn der Wurm in seiner Hülle
Wie in einem Grabe liegt;
Sprenget sie des Ew'gen Wille,
Und der Neugeborne fliegt
Schöner, edler als zuvor
Zu der Sonne Licht empor.

5) Sollte ich, wenn einst im Grabe
Meines Geistes Hülle ruht,
Der ich Kraft und Willen habe,
Dessen Seele nimmer ruht —
Sollte ich denn nur allein
Der Vernichtung Beute sein?

6) Nein, ich bleibe nicht im Staube!
Der die Hoffnung mir erwarb,
Jesus, dessen Wort ich glaube,
Er, der für die Wahrheit starb,
Ruft mir die Gewißheit zu:
„Auferstehen wirst auch du!"

Hier wird der Glaubenssatz von dem ewigen Leben aus der Natur hergeleitet und bewiesen; das Wiederaufblühen der Bäume, Fluren, die keimende Saat und die Umwandlung der Raupe in einen schönen Schmetterling giebt uns, die wir ja einen Geist haben, die freudige Gewißheit, daß wir fortleben werden. Erst im letzten Verse wird ganz oberflächlich angedeutet, daß der Dichter an den Ausspruch Christi glaubt: „Auferstehen wirst auch du." — Wo sind hier die tiefen, innigen religiösen Gefühle, die entspringen aus dem festen, unerschütterlichen Glauben an den, der da gesagt hat: „Ich bin die Auferstehung und das Leben"? Soll dieses Lied als Ausdruck der Verehrung Gottes von einer andächtigen Gemeinde gesungen werden, oder paßt es besser als Einleitung vor einen Abschnitt der Naturgeschichte? — Der Dichter hat unwillkürlich den Mangel des echt christlich-religiösen Moments gefühlt, und die innere Leere durch äußeres Wortgepränge zu verdecken gesucht; man prüfe nur die Ausdrücke: „Grabes-Moder — warmer Frühlingssonne Schein — das Saamenkorn ringt mit der Verwesung — die Schaale weicht dem Raube." — Wie einfach dagegen, aber zugleich voll des tiefsten religiösen Gefühls, voll des herrlichsten Glaubens, ist nicht z. B. das alte Auferstehungs-Lied „Jesus meine Zuversicht"? Wie verständlich, wie klar, ohne den Flitterstaat geschraubter Redensarten, stellt sich nicht jedem dieser Ausdruck eines innig andächtigen Gemüthes dar, um so ergreifender wirkend, als sich

in ihm nicht leeres Wortgeklingel, sondern die einfach aber erhabene Stimme der höchsten Zuversicht, gestützt auf die ewigen Säulen der Lehre Christi, ausspricht! — — Mehre andere Beispiele von hohlem Pathos finden wir z. B. in dem Liede: „Herr, welch Heil kann ich erringen." So heißt es in dem ersten Verse desselben: „mein Wandel soll im Himmel sein! o du Wort voll heil'gen Bebens!" (wie viele in einer Gemeinde würden diese poetische Floskel fassen?); ferner in demselben V. „ich sink' erstaunend hin, empfinde, wer ich bin, wer ich sein kann!" (hier lodert nur das sprudelnde Feuer dichterischer Begeisterung, nicht die stille, klare Flamme wahrer Andacht). Ferner im 2. V. desselben Liedes: „Mit dem göttlichsten Entzücken wirst du in diesem Licht erblicken, wer, Seele, dein Versöhner ist" (leere Phraseologie, eines christlichen Kirchenliedes unwürdig!); endlich am Schlusse desselben V. „Ihr näher Gott!" (d. h. Christus stehe durch seinen Versöhnungstod zu den Erlösten in einem innigeren Verhältniß als Gott der Vater; dies mag eine recht schöne poetische Idee sein, aber sie ist ganz unchristlich.) — Ueberall sieht man bei dergleichen Liedern das Streben, durch hochtrabende, bis zur Unverständlichkeit (nicht selten bis zum Unsinn) hinaufgeschraubte Redensarten, durch überraschende Wendungen, durch ungewöhnliche Ausdrücke, religiöse Gefühle zu schildern, welche doch schon da sein und eben im Kirchenliede sich aussprechen sollen. Hierzu gehören unter andern die Aufforderungen: Thränen und Zähren fließen zu lassen; wie z. B. „Halte dich nicht länger, fließe, stille Zähre meines Danks" — oder: „Es fließe dir zur Ehre, o Mittler, meine Zähre, die heiß auf meiner Wange glüht? (Welch romantische Floskel, in einem Kirchenliede aber klingt sie abscheulich!) Ist der Dichter von religiösen Gefühlen so durchdrungen und erschüttert, daß eine Thräne seinem Auge entfließt, dann wird er weder an sie denken, noch sie zum Gegenstande einer Betrachtung machen. — Es folgen noch einige Citate aus Kirchenliedern, die, herausgehend aus der erhabenen einfachen Ausdrucksweise wahrer Andacht, in das Gebiet leerer, oft unverständlicher Sentimentalität gerathen. — (So in einem Abendmahlsliede): „Wie wallt mein Blut! Wie wächst der Muth zum Hoffen und Vertrauen" — „O du Liebe meiner Liebe, du erwünschte Seligkeit!" — „In jenem bessern Leben schlägt froh in der Brust das Herz voll Lieb und Lust" — „Das Anschaun jener schöneren Sonne der bessern Welt" — „Freund (Christus)

der froh sein Blut vergoß, werd' und bleib' mir ewig groß" — „Vaterpflichten, Bürgerrechte, Gattentreue, keusch und rein, Tugend, Wahrheit, Seelenadel laß uns ewig heilig sein. O dann steht im Abendroth lächelnd, friedlich einst der Tod, und ein Engel reicht zum Lohne uns des Himmels Bürgerkrone!" — „Schau, wie ich mich im Staube winde" (in einem Bußliede.) — „Blick herab aus deinen Höhen, du, nach dem wir liebend sehen, unser Führer zu den Sternen" (wer möchte hier nicht eher an einen großen Astronomen als an Christum denken?) — „Als mich die engen finstern Schranken des ersten Daseins noch umfaßt" — „Und der Wurm erscheint als Riese vor der Made (?!!) trübem Blick". — (In einem Charfreitagsliede:) „Es ist vollbracht! Auf Dämmerungen wallt sein letzter Klageton zu Gott empor" (schöne poetische Schilderung, aber nicht die Sprache wahrer Andacht!) — Ferner noch folgende Verse eines Begräbnißliedes:

1) Christen, Christen, seid nicht traurig,
Wenn so früh, so dumpf, so schaurig
Euch die Sterbeglocke ruft.
Liebevoller, liebewerther
Wirkt der Geist dort aufgeklärter,
Nur den Leib umschließt die Gruft.

2) Menschen mit der sanften Seele,
Bebt nicht vor der Grabeshöhle,
Zittert nicht hinabzusehn.
Ueber Grab und Grabestrümmer
Wird der Geist im Sonnenschimmer
Himmlischer Erkenntniß stehn.

3) Leibesschönheit mag vergehen;
Seelenschönheit muß bestehen,
Blühen für die Ewigkeit;
Sanftmuth, Unschuld, reine Tugend
Kränzt mit immer grüner Jugend,
Lohnt mit Engelseligkeit.

4) Dieses Lebens Traum vergehet,
Tugendwürde nur bestehet,
Reichthum, Ehre bleibt zurück.
Tugend nur ist unvergänglich,
Wie die Gottheit überschwänglich
Ist und bleibt der Tugend Glück.

Wo ist hier etwas anderes als leere Empfindelei, und zwar bei einer so ernsten und tieferschütternden Begebenheit, bei welcher das Herz eines ganz andern Trostes bedarf als poetischer Phrasen. Wo ist

hier Christus und sein Wort? Wo wird Gottes gedacht als nur vorübergehend am Schluß des 4. Verses, und auch da nur so abstrakt wie möglich, als schäme sich der Verfasser des unendlichen Gottes der heiligen Schrift und zöge die Gottheit aus einer griechischen oder lateinischen Ode vor. Das ewige Blühen der Seelenschönheit, das Kränzen mit immer grüner Jugend, das Vergängliche des Lebens-Traumes, das Bestehen der Tugendwürde würde sich recht hübsch in einen Roman passen; der Christ, wenn er sein Herz wahrhaft zu Gott erhebt, spricht anders. Und zu wie vielem Falschen verleitet nicht diese Sentimentalität? Beben stets nur Menschen mit der sanften Seele vor dem Grabe? Schauen sie nicht gar oft recht muthig in dasselbe hinein, oder sind die Gottlosen, welche recht eigentlich vor dem Tode zittern, auch Menschen mit sanfter Seele? Kennt der Christ einen Lebens-Traum? Hat für ihn das Leben nicht eine hohe, heilige Bedeutung? Soll er gerade nicht recht wach und thätig sein? — Weg daher mit diesem poetischen Flitterstaat, der eben so nichtig als unverständlich ist; weg mit den zarten Redensarten von Harmonie, Sphäre, Tugendpfad, Pilgerpfad, Wallen, Pilgerleben, Lebens-Traum, Pilgerkleid 2c. Dieses alles liest sich recht schön, aber diese Schönheit geht vorüber und verfliegt vor den Stürmen des Lebens, denn sie hat keinen innern Gehalt, abgesehen davon, daß die beschränkte Fassungskraft vieler nicht einmal den Sinn zu deuten vermag. Lesen wir nur einmal die Lieder Luthers, Gerhards und ihrer Zeitgenossen, wie einfach, man möchte sagen, einfältig (aber im edleren Sinn des Wortes) ist da nicht die Redeweise, und dennoch wie poetisch, erhebend und gewaltig. Hier wird nicht das religiöse Gefühl mit hohem poetischen Schwung geschildert, sondern hier spricht sich ein tiefes, inniges Gefühl selbst aus; die Lieder sind nicht deshalb kräftig, weil die Bilder schön gewählt, hochtrabende und gewaltige Worte ausgesucht worden sind, sondern weil das religiöse Gefühl mächtig wie ein Fels in den Herzen der frommen Sänger wurzelte. Bei ihnen ist Einfachheit, Verständlichkeit und Wahrheit!

c) Würde. — Das weltliche Lied kann fast alle Gegenstände aus dem gewöhnlichen Leben zum Inhalt haben, bei dem Kirchenliede aber liegen die höchsten und heiligsten Wahrheiten der Gefühls-Erregung zu Grunde, die Gefühle selbst aber sind allein auf das allervollkommenste Wesen gerichtet. Unterscheidet sich schon die Sprache

des weltlichen Liedes von der im gewöhnlichen Leben, wie weit edler und erhabener wird nicht die des Kirchenliedes sein müssen, da der Inhalt das Heiligste ist, was der Mensch auf Erden aussprechen kann. Die Würde des Kirchenliedes besteht also in einer vollkommenen Angemessenheit der Form in Bezug auf den Inhalt. Die Nothwendigkeit dieser Würde geht aus der Natur der Sache hervor. Wer wird oder wer könnte wahrhaft innige religiöse Gefühle in gemeinen oder auch nur in gewöhnlichen Worten aussprechen? Wer sich recht bewußt ist, zu wem er in und mit dem Kirchenliede spricht, wer die Wichtigkeit und Heiligkeit der Gegenstände, welche seine Andacht veranlaßten, tief fühlt, der wird sowohl in den einzelnen Ausdrücken, in der Zusammenstellung derselben als auch selbst in der Pronunciation die größte Angemessenheit (Würde) beobachten. Ist dies nicht der Fall, findet man in einem Kirchenliede Ausdrücke, die dem gewöhnlichen Leben entnommen sind, Bilder, welche der Erhabenheit der Gefühle, welche sie ausdrücken sollen, durchaus nicht entsprechen, und eine nachläßige Wortstellung, so kann man mit Sicherheit schließen, daß der Verfasser entweder nicht von dem echt christlich-religiösen Geist beseelt war*), oder noch auf einer niedern Stufe der Bildung stand, welches beides nicht bei einem stattfinden darf, der da will, daß andere den Ausdruck seiner religiösen Gefühle zu dem ihrigen machen. — Speziellere Regeln lassen sich über diesen Gegenstand nicht geben, da die religiösen Gefühle selbst, welche die Würde der Form bedingen, nicht unter bestimmte Regeln gebracht werden können, dagegen kann man überzeugt sein, daß ein wahrhaft christlich Gemüth in Verbindung mit einem gebildeten Geschmack auch den kleinsten Verstoß gegen die Würde in einem Kirchenliede sogleich herausfinden wird. Wenn z. B. Lavater in einem Liede sagt: „Wenn ich Weltbesitzer wäre ohne Gott, wie arm wäre ich!" so ist an der Idee selbst nichts zu tadeln, mit Recht aber wird man an dem Ausdruck „Weltbesitzer" Anstoß nehmen, der (wie Stier schon richtig bemerkt) zu sehr an „Gutsbesitzer" erinnert. Nicht minder unwürdig wird man folgende Ausdrücke finden: „Beut an dem Vater den Vertrag" — „Nackend lag ich auf dem Boden" — „Dir sei ganz, du Lasterleben,

*) Natürlich findet dies keine Anwendung auf Lieder, welche früheren Jahrhunderten angehören, in welchen man vieles für passend und schicklich hielt, was heut den Geschmack eines jeden beleidigt.

Gutenacht gegeben" — „Er wechselt mit uns wunderlich, Fleisch und Blut nimmt er an, und giebt uns in sein's Vaters Reich die klare Gottheit dran" — „Den Teufel wollt er (Christus in seiner angenommenen Niedrigkeit) fangen" — „O große Noth, Gott selbst liegt todt!" — „Willst du dich Vater lassen nennen, ei, so mußt du lassen mich Vatersinn erkennen" — „Dich preisen, Gott, Gesang und Lieder aus allen Theilen der Natur" — „Frohe Post, der Heiland kommt" — „Wie schön ist Gottes Welt und alle seine Werke, wie wundervoll sind sie, wenn ich auf Nutzen merke" — „Wie nichts ist alles Glück der Welt dem, der mit Gott sich unterhält" — „Mit Lust bedienet er (Gott) sich seiner Güt' und Kraft; er freut sich seines Werks, weil er Vergnügen schafft" — „Wer gut ist und sein Herz bei jedem Reiz besiegt, ist selig, wie sein Gott, lebt immerhin vergnügt" — „An Jesu Leiden denken wir, o Vater, jetzt und danken dir, daß du ihm Muth und Kraft verliehn, sein Werk so standhaft zu vollziehn" — „Erniedrigt hatte sich bereits mein Heiland bis zum Tod am Kreuz, auch unter Schmach und Plagen blieb er sich gleich, und göttlich groß war immer sein Betragen." — So wie hier in den angeführten Beispielen weniger der Anstand als das tiefe, innig religiöse Gefühl verletzt ist, indem von den höchsten und heiligsten Dingen in Ausdrücken gesprochen wird, welche den Geist vor dem Throne Gottes herab in die alltägliche Niedrigkeit ziehen, so begegnen wir in den Liedern aus früheren Perioden nur zu oft den härtesten Verstößen gegen Anstand und gebildeten Geschmack, welche nicht minder der Würde des Kirchenliedes entgegen sind, denn sie stören rückwirkend die Andacht. Redeweisen, wie sie in folgenden Beispielen vorkommen, dürfen in unsern Gesangbüchern nicht mehr geduldet werden: „Mein allerliebster Vater, der mich gezeuget hat, und mein' herzliebste Mutter, die mich geboren hat" — „Halt ich ein Gerichtlein Kohl höher als Melonen" — „Tränk mich an deinen Brüsten" (Christus) — „Du Saamen Abrahä, wenn ich dich in der Krippen find, so sprech ich: Welt Ade!" — „Sie sperren Maul und Nasen auf" — „Meine Seele sich verscharret tief in Jesu Brust" — „Wenn ich nur den Himmel krieg" — „Der muß laufen was er kann" — „Wo Licht und Recht im Schwange geht" — „Daß mich Satan nicht beschmutzet" — „Wenn du steckst in Angst und Noth" — „Sprich nicht: ich bin frisch und gesund, mir schmeckt auch noch

das Essen" — „Deine Liebe mich anlache" — „Der Kirchendienst ist aus" — „Kurz, ohne Jesum ist kein Heil" — „Spring uns, o Heiland zu" — „Was Gott nicht behagt" — „Wohl uns des feinen Herrn" — „Ach liebster Schatz" — „O, wie so niederträchtig kommst du, Herr Jesu Christ!" — „Eh' er sichs versieht, so liegt er da" — „Komm zum Kreuz herangekrochen" — „Diesen Abtritt, den ich thu in die Erde nieder" — „Was fragt ihr nach dem Schreien der Feind'" — „Ich bin ein Mensch voll Sündengrind" — „Laß deine Wunden, o mein Leben, für meine Wunden Pflaster geben" — „Deß klopf ich in die Hände" — „Als er suchte, daß er mich fressen mochte" — „Wie ein Tod den andern fraß" — „Der nimmt und frißt all' Menschenkind" — „Du falsche Teufelsbraut, dein glänzend Schlangenhaut" — „Seele, setz dich unter Jesu Kreuze" — „An Händen und an Füßen gebunden in der Höll" — „Laßt uns fröhlich springen" — „Gleichwie sich fein ein Vögelein im hohlen Baum versteckt, also, Herr Christ, mein Zuflucht ist die Höhle deiner Wunden" — „Mein Weihrauch, Farr und Widder sind mein Gebet und Lieder" — „Du springst ins Todes Rachen, mich frei und loszumachen von solchem Ungeheu'r" — „Dein Mund hat mich gelabet mit Milch und süßer Kost" — „Mein Mund, der fleußt zu jeder Zeit von süßem Sanftmuthsöle" — „Das rechte Osterlamm in heißer Lieb gebraten" — „Schläge malen seine Wangen" — „Klettenweis an ihm zu kleben" — „Die Zweiglein der Gottseligkeit steckt auf" — „Vom Sündenwurm gebissen" — „Weil stets bei uns noch grünet der freche, schnöde Sündendorn" — „Sein Sorgenstein wird in der Eil in tausend Stücke springen" — „Der da mit dem Gnadenhammer klopft an deine Herzenskammer" — „Mein Herz ist dürr wie Sand" — „Hier soll sich niederlassen die Braut im Rosenthal" — ferner einzelne Ausdrücke wie: „des Herzens Schifflein", „Mad' und Wurm", „Haufen", „Gift und Gallen", „steif und fest", „sauer aussehen", „wohl ablaufen", „wunderlich", „lustig", „an Jesu kleben", „im rechten Osterfladen", „Sündenkoth", „Stank und Mist" 2c. — Wenn viele von den angeführten Ausdrücken schon in einer gebildeten Gesellschaft verletzen würden, um wieviel mehr müssen sie es nicht in einer so reinen und heiligen Stimmung, in welcher das Herz sein soll, wenn es zu Gott betet? Darum fort mit ihnen aus den sonst so trefflichen alten Liedern trotz dem Sträuben der eifrigen Alterthümler, die aus zu weit getriebener Verehrung gegen das Alte das

Unkraut mit dem Weizen aufbewahren, und Unpassendes für Kraft ausgeben. Wir wollen den Spöttern nicht Gelegenheit geben, das Heilige und Ehrwürdige wegen seines unheiligen Gewandes zu verunehren. — Aus eben demselben Grunde sind die Spielereien mit gewissen (namentlich biblischen) Ausdrücken und Bildern zu verwerfen, weil sie die Würde des Kirchenliedes nicht minder verletzen. Dergleichen sind: „Jesulein — Engelein — Lämmlein — Wiegelein — Bettelein — Würmelein — Eya, Eya! — ein Kindelein so löbelich — ein kleines Kind, das Vater heißt — der wohl zweigestammte Held — fünf Brünnlein sind, daraus mir rinnt — zu singen das rechte Susaninne schon — mach mir stets zuckersüß den Himmel und gallenbitter diese Welt — den Kummerfaden spinnen — ich bin ein armer Erdenkloß ꝛc. — Doch auch eine matte, reflektirende Redeweise läßt sich mit der Würde der Form nicht in Einklang bringen, denn so wie sich in dem Zustande inniger Andacht das Gefühl mächtig und stark zu dem Höchsten erhebt, so erheischt auch die Form eine gewisse Fülle, Gedrängtheit und Kraft. Diese Mattigkeit des Ausdrucks ist namentlich durch die Sucht der neueren Zeit entstanden: abstrakte Begriffe für Concretes einzuschieben. Wo die alten Dichter in lebendiger und kräftiger Sprache von dem rettenden, erlösenden und seligmachenden Christus, dem Sohne Gottes, sangen, da sprechen die Lyriker der Aufklärungsperiode von: Christenthum, Religion, Tugend, Gottheit u. s. w. und machen diese abstrakten, den neueren Moralsystemen entlehnten Begriffe zu den Göttern, zu welchen sie beten. Während die frommen Väter des Kirchenliedes in Christo, in diesem lebendigen Quell alles Segens, ihr Heil suchten, wählen die philosophirenden Dichter der neueren Zeit statt des höchsten Stifters: die Stiftung, statt des Schöpfers: das Geschaffene. Welches von beiden ist aber angemessener und kräftiger? Während jene sangen: Mein Jesus ist mein Leben, mein Hoffen, meine Zuversicht, mein Glaube und mein Heil — heißt es bei diesen: „Das größte Glück, den schönsten Ruhm, gewähret mir das Christenthum;“ oder: „Dank dir, in diesem Heiligthum wird uns gelehrt das Christenthum, das Jesus an das Licht gebracht und das uns fromm und selig macht.“ (Würde dies nicht kräftiger mit den Worten eines anderen Liedes ausgedrückt worden sein: „Hier stellst du dich, o Heiland, dar, und reichst uns deine Gaben“ ꝛc.?) Noch greller tritt diese Mattigkeit in folgendem Pfingstliede hervor, in welchem es unter andern heißt: „So gaben

einst mit frohem Sinn die Jünger Gut und Leben hin; ihr höchstes Glück, ihr Heldenruhm war Festigkeit im Christenthum". — Ferner: „Das Christenthum bleibe uns theuer und werth, Gott werde durch Wahrheit und Tugend verehrt." — Oder:

Laß mich nach seiner (des Nächsten) Besserung
Im Glauben und im Leben
Durch Rath und durch Erinnerung,
Durch gutes Beispiel streben,
Ihm Achtung für Religion
Und Liebe gegen deinen Sohn
Fest suchen einzuprägen.

Also blos Achtung für Religion? Nicht Religion selbst? Und wozu der matte Satz: „Achtung für Religion," da der nachfolgende „Liebe gegen deinen Sohn:" alles umschließt? Es scheint fast, daß dies nicht die Meinung des Dichters gewesen sei, denn die Liebe gegen Christum kommt gleichsam als überflüssiger Zusatz nachgehinkt, als wäre sie nur des Reimes wegen da. Warum will man ein Abstraktum zum Gott erheben, da wir schon unsern Herrn und Meister haben, welcher ist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes und unser Heiland?! — Warum sucht man auf der andern Seite wiederum das Persönliche in das Abstrakte zu verwandeln, warum spricht man von einer Gottheit statt von dem starken, allmächtigen Gott? Es könnte in der That scheinen, als sollte der gläubig betende Christ nichts Festes besitzen, an das er sich halten könne. Man lese z. B. folgende Korruption eines Liebich'schen Liedes:

„Gott, der du selbst der Ursprung bist,
Vor dem nichts war, ohn' den nichts ist,
Der ewig selig lebet;
Herr, dessen Wahrheit, Weisheit, Macht
Gerechtigkeit und Güt' und Pracht
Natur und Schrift erhebet,
Gottheit, Gottheit! Der zur Ehre ꝛc."

Liebich hatte „Ew'ger, Ew'ger!" geschrieben, dieser Ausdruck war dem Verbesserer zu schlecht, er setzte dafür Gottheit; warum nicht lieber bald: „Isis und Osiris?" — Wie wenig solchen Lyrikern der unendliche Gott gilt, geht ferner aus der Zusammenstellung mit andern Begriffen hervor, worin sie letztere ihm, dem allervollkommensten Wesen, welches alles umfaßt, beinahe gleich stellen. Man lese und urtheile: „Bin ich mit festem Muthe Gott und der Tu-

gend treu" — „Nach Gott und Tugend streben, heißt deiner würdig leben." — „Hilf, daß ich mein ganzes Herz dir und der Tugend (an einem anderen Orte heißt es: Gott und dem Guten) weihe!" — Schließen sich denn beide einander aus? Wie kann man sich Gott weihen, und nicht zugleich auch dem Guten? Kann man das Gute als etwas für sich selbst Bestehendes betrachten und neben Gott stellen, oder ist nicht Beides eins und dasselbe? — Unwürdig ist es ferner, wenn in einem Kirchenliede so oft von der Pflicht: Gott zu danken, zu preisen, zu loben, zu besingen, ihm lobzusingen, seiner zu gedenken ꝛc. gesprochen wird. Das Kirchenlied selbst ist der unmittelbare Ausdruck des Dankes gegen den himmlischen Vater, ist selbst Lob und Preis Gottes. — Nicht minder ist hierher der häufige Mißbrauch des Ausdrucks: „verehren" zu rechnen, in welchem einige Nebenbegriffe liegen, die wenig oder keine religiösen Momente haben; überhaupt ist es ein, die Gemüthserhebung des Menschen zu Gott viel zu schwach bezeichnendes Wort. Folgende Zitate werden es augenscheinlicher machen: „Noch immer sammelst du dir auf der Erde Verehrer" — „O, würde jeder dein Verehrer, der deinen (Christi) Werth noch nicht erkannt" — „Jesum ewig zu verehren, ist mir sanfte, heil'ge Pflicht." — In einem Adventsliede endet jeder Vers mit: „denn mein Herz verehret dich" — „Freut, Christen, Verehrer des Göttlichen, euch!" — Ja man hat sogar in Gellerts bekanntem Liede: „Dies ist der Tag" die Strophe: „Ihn preise, was durch Jesum Christ im Himmel und auf Erden ist" geändert in: — „wer durch Jesum Christ Freund und Verehrer Gottes ist," um nur das verehrte Verehren auch hier anzubringen. — Wie sehr man in der neueren Zeit die rechten Ausdrücke zu einer würdigen Form verfehlt hat, mögen noch folgende Beispiele zeigen:

„Gott, du bist heilig und gerecht
In allen deinen Wegen,
Du krönst das menschliche Geschlecht
Zwar gern mit deinem Segen,
Doch bringst du auch auf Frömmigkeit,
Weil die nur zur Zufriedenheit
Und ew'gem Heil uns leitet."

„Du, den ich innig schätze" (soll eine Verbesserung des alten: „Schatz über alle Schätze" sein.) — „Das Lob Gottes schärft den Verstand" — „Dein großer Beifall sei mein heiligster Ge-

danke" — „Der Gottesdienst ist ein Geschäfte, wozu Gott gütig uns verband" — Oder:

„Gib, daß mein Fleiß in dem Beruf
Dazu mich auf der Erde
Dein weiser Rath, mein Gott, erschuf,
Mir eine Stufe werde,
Worauf ich nach vollbrachter Zeit
Zur höheren Geschäftigkeit
Des bessern Lebens steige."

Wollte man von solch unwürdiger Redeweise auf die religiösen Gefühle und Vorstellungen Rückschlüsse machen, deren Ausdruck sie sein soll, man würde auf die niedrigste Stufe im Christenthume gerathen, wenn man sich dann überhaupt noch auf christlichem Gebiete befände. Man denke sich nur einen Christen, der zu Gott betet: „der Gottesdienst ist ein Geschäft," der die kirchliche Sonntagsfeier gleich schätzt der Arbeit des Werkeltages, an welchem er seinen Handel abschließt; und diese Idee spricht er im Gebet zu Gott selbst aus! — Man mache sich eine Vorstellung von der religiösen Erkenntniß eines Christen, der im Gebet das Bekenntniß ablegt, daß er die Seligkeit des zukünftigen Lebens in einer höheren Geschäftigkeit suche! Man sollte meinen, das Lied habe ein eingefleischter Handelsmann gemacht. —

Daß zu einer würdigen Form auch ein angemessenes Versmaas gehöre, und daß man bei einem Kirchenliede die zu häufige Anwendung von hüpfenden und tanzenden Versfüßen, z. B. Daktylen, Anapästen, Tribrachen ꝛc., vermeide, versteht sich zwar von selbst, und dennoch kann man hieraus kein unumstößliches Gesetz machen. Wir haben so manche unstreitig recht gute Kirchengesänge, die dennoch gegen dieses Gesetz verstoßen. Hierbei tritt hauptsächlich der Umstand, daß das Kirchenlied nicht gesprochen, sondern nach Choral-Melodie gesungen wird, als versöhnendes Prinzip ein, und macht dadurch, daß fast alle Sylben auf gleichgeltende (halbe) Noten fallen, den Verstoß unmerkbar. — Namentlich haben unsere frommen Altvordern, die bekanntlich in der formellen Dichtkunst weit hinter uns zurückstanden, arge Verstöße gegen Metrik, Prosodie und besonders gegen den Reim gemacht, und wir stoßen daher in ihren Liedern nicht selten auf Härten in Versmaaß und Reim, an welche unsere Ohren nicht gewöhnt sind. Wollte man aber alles nach neueren strengen Regeln umschaffen, so würde in den alten trefflichen Gesängen manche un-

nütze Verwüstung angerichtet werden. Es muß auch hier sorgfältige Prüfung und zarte Schonung obwalten. Die gröbsten und gröberen Verstöße gegen Metrik und Reim lassen sich meist ohne Mühe wegschaffen, die weniger bedeutenden aber werden fast überall bleiben können, ohne daß sie unser Ohr, besonders beim Singen, verletzen. Es mögen hier einige Beispiele von halben oder schlechten Reimen, die in neueren Gesangbüchern freilich nicht mehr gefunden werden dürften, nachstehend folgen:

Freu dich sehr, o meine Seele,
Weil dich nun Christus dein Herre.

Dem allerhöchsten Gott,
Der unser sich erbarmet hat.

Armer Erdenkloß
Keinen Trost.

Mit sich führen
Zu der Engel Chören.

Erhör' mein Rufen
Und meiner Bitt' sie öffen.

Solch' große Gnad' und Barmherzigkeit
Sucht ein Herz in großer Arbeit.

— Wundermann
— und dein Person.

— ausrechnen
— aussprechen.

Sind dagegen die Verstöße nicht so grober Art, würde namentlich die Hinweglassung derselben den Organismus des Liedes verletzen, und sagt uns das eigene Gefühl, daß die Trefflichkeit des Ganzen diese kleinen Fehler durchaus vergessen lasse, warum sollte da erst gebessert und geflickt werden? Warum wollte man die Harmonie des Ganzen durch Umänderung folgender Reime (eigentlich nur Alliterationen und Assonanzen), die sich noch erträglich lesen lassen, stören? z. B.

— Stimme	— Kost	— offen	— Thorheit
— Sinne.	— Lust.	— verschlossen.	— Wahrheit.
— Glauben	— Gunst	— Waffen	— loben
— vertrauen.	— umsonst.	— betroffen.	— Gaben ꝛc.

Daß die Sprache des Kirchenliedes möglichst rein sei und gegen kein Gesetz der Grammatik und Dichtkunst verstoßen dürfe, ist ein so natürliches Erforderniß der würdigen Form, daß dessen Nothwendigkeit hier nicht erst erwiesen werden darf. Dennoch ist

auch in dieser Beziehung gegen die alten, trefflichen Kirchenlieder nicht in aller Strenge zu verfahren, wenn man nicht mehr Schaden als Nutzen stiften will. Sollten alle Sprachhärten in jenen Gesängen, mögen nun dieselben bestehen in Auslassung von Vokalen, Umstellung der Worte, in Beifügung einer Nachschlagsylbe und sogenannter Flickwörter, (wie z. B. eben, schon) ohne Unterschied fortgeschafft werden, so müßte manches herrliche Lied aus den Gesangbüchern wegbleiben (wie es leider geschehen) oder viele Aenderungen stattfinden, welche bei näherer Prüfung und größerer Duldsamkeit für ganz unnöthig befunden wurden. Freilich sind Elisionen, wie z. B.: „gebett't (für gebettet), g'scheh, G'schenk, G'walt, G'fahr, G'richt, B'gier, Kön'g, Vat'r, ein'rlei, od r, aus'm, schweb'n, Erb'n, Nam'n, dein'r, preis'n, unermess'n, all'r ꝛc." nicht zulässig, dagegen dürfte man sprachlich gegen Formen, wie: gericht (statt gerichtet), angezündt, g'nug, mein's Lebens Licht, behüt (statt behütet), gerüst, gestift, veracht, tracht, leucht, dein' Barmherzigkeit,*) geben (statt gegeben), gangen, kommen, funden, bracht," — nicht viel einzuwenden haben. Die oft angehängte Nachschlagsylbe e ist in den meisten Fällen auszumerzen, als wie in: „der Morgensterne, Bilde, Elende, ein unnütz Knechte, ich entsage alle deme, etwas, das dir angenehme, abe, nach deiner Hulde, der Christen Schaare, überalle," — dagegen in: „Herze, Fürste, Herre" zulassen, sagt doch auch Gellert: „O herrliches Geschenke." — Der Gebrauch fremder Wörter, als: studiren, jubiliren, formiren, Polizeien, Potentaten, Konsorten, Kommunikanten, ade, Valet, Musika, Luzerne, Gloria, Phantasei, Paradeis, Regente, exequiren — ist als eine zu große Verletzung der Sprachreinheit nicht zu gestatten. Dagegen wäre es nicht wohlgethan, wollte man auch: Triumph, triumphiren, Nationen und eine Menge anderer, der Bibel entlehnter Wörter mit deutschen Ausdrücken vertauschen; erstere sind, wie bereits schon früher gezeigt worden ist, zu sehr mit der Sprache des Volkes verwachsen, als daß man Unverständlichkeit befürchten dürfe, im Gegentheil wäre dieselbe eher von einer Verdeutschung zu erwarten. — Veraltete Wortformen, welche allgemein aus dem Sprachgebrauch gekommen sind und nur von den Eingeweihten verstanden werden, darf man in keinem Gesangbuche mehr finden. Dergleichen sind: „lahn (für lassen) — han (für haben) — leit (für liegt)

*) Selbst Gellert hat diese Elision einigemal.

— der Menschen G'satz — Wahrheit, die nicht treugt — jetzund — Lahr (für Lehre) — Christus will die Köste sein — der Sünder, Menschen, Christi Orden (für Stand, Geschlecht, Gemeinschaft) — der Kinder, die ich ausgethan zur Straf und Zornesruthen — verehren (für schenken) — heunt — wer sich auf seine Schwachheit steuet — des Herzens Schrein — bekleiben — er hat Teufel, Tod umschränket — der Sorg und Geizes müßig gehn — was ihm liebt (für beliebt) — was man darf (bedarf) — schimpfiren — halbiren — vor Widerglück gefrist — sein Heil ist auch noch ferren — wollst sein von mir nicht ferr — tügen (statt taugen) — deinen Sohn, den Heiland fron." Dagegen kann wohl unbeschadet der Sprachrichtigkeit stehen bleiben: „du willt, du sollt, vor (statt zuvor), wacker (für wachsam), geschicht (zuweilen des Reimes wegen für geschieht.) Diese letzteren Wortformen können schwerlich unter die Archaismen gerechnet werden, da sie allgemein verständlich und fast im allgemeinen Sprachgebrauch üblich sind, warum also ihretwegen Abänderungen? — Wirkliche Sprachfehler, z. B.: Wenn meine Sünd mich kränken — Wenn wir in höchsten Nöthen sein — Die sein's Geblüts und Stammes sein — Dem wahrlich alle Feind auf Erden viel zu wenig zum Widerstand seind — All meine Sünd, die ich begunnt' — Sonsten wird sein Licht dir noch ferne deuchten — gerochen (statt gerächt) — Selbst der Himmel und die Erden (Nominativ) — Es sind die offnen Liebesarmen — Folgt Christo eurem Helde — Fliehe Träg- und Sicherheit — so wie endlich die häufige Umschreibung der Zeitwörter durch „thun" — sind nirgend am gehörigen Orte, also auch nicht in einem Kirchenliede. Mit Unrecht aber hat man die Nachsetzung des „mein, dein" getadelt, da Wortstellungen, wie „Vater dein," „Herze mein," „Leiden dein," bei den besten neueren Dichtern gefunden werden, und sich dadurch, daß das nachgestellte „mein, dein" als Genitiv des pronomen personale zu betrachten ist, rechtfertigen lassen.

Endlich stellt die Würde der Form noch die nothwendige Bedingung, daß die Choral-Melodie, nach welcher ein Kirchenlied gesungen werden soll, schön und passend sei. In Bezug auf die Schönheit der Melodie dürfen wir keine Sorge tragen, denn wir Deutschen haben, Gott sei Dank, einen wahren Schatz herrlicher Melodieen, im Gegentheil könnte man darüber die bittersten Klagen erheben, daß durch unverzeihliche Nachlässigkeit so manche treffliche in

selben eingeführt w rden. Es käme darauf an, ob nicht anhaltende und richtig geleitete Versuche ein wünschenswerthes Resultat gewährten. — Ferner ist die Anwendung des Wechselgesanges ein wirksames Mittel: manche in Vergessenheit gerathene schöne Melodie wieder in das Gedächtniß zurückzurufen und richtig singen zu lehren; ein Nutzen, der zu deutlich vor Augen liegt, als daß hierüber eine weitere Erörterung nöthig wäre. — Endlich dürfte aus dem Gebrauche des Wechselgesanges ein Segen hervorgehen, der schon an sich die Einführung desselben nicht allein wünschenswerth, sondern zur unerläßlichen Nothwendigkeit machte, nämlich: Erhöhung der Andacht. Es ist anerkannt, wie viel eine gute Kirchenmusik, vor Allem aber ein schön gesungener vierstimmiger Choral zur Belebung der Andacht mitwirken kann, um wie viel höher wird sich nicht diese Wirkung steigern, da der Wechsel zwischen dem gewaltigen tausendstimmigen Unisono der Gemeinde und dem sanft dahin gleitenden, ernst-wehmüthigen Gesange der vier Männerstimmen einen, das Gemüth tief ergreifenden Eindruck hervorbringen muß. Ein Beispiel aus den meist trefflichen Wechselgesängen des Jauerschen Gesangbuches wird das Gesagte deutlich machen. Der Seelsorger wählt z. B. am Dreifaltigkeitsfeste den Wechselgesang Nr. 28 als Hauptlied vor der Predigt. Nach einem ernst feierlichen Vorspiel der Orgel beginnt die Gemeinde mit Andacht (Mel. „Jesaia dem Propheten"):

„Anbetend stand der Seher Gottes da
Als er im Geist Jehova sitzen sah
Auf hocherhabnem Thron in lichtem Glanz,
Des Kleides Saum erfüllt den Tempel ganz,
Voll Ehrfurcht schweben Seraphim von fern
Und beten zu der Herrlichkeit des Herrn;
Und vor des Unerschaffnen hellstem Licht
Verhüllen sie erstaunt ihr Angesicht;
Und einer ruft zum andern, es durchdrang
Den ganzen Himmel dieser Hochgesang."

(Die Gemeinde schweigt — eine Minuten lange Pause — da tönt es plötzlich mit hoher Begeisterung von oben herab in der wohlklingenden Harmonie eines vierstimmigen Männergesanges):

„Heilig ist Gott, Jehova Zebaoth!
Heilig ist Gott, Jehova Zebaoth!
Heilig ist Gott, Jehova Zebaoth!
Der Weltenkreis ist voll von seinem Ruhm."

Wem sollte es hier nicht dünken, er höre den Lobgesang der Engelfürsten, die den lichtstrahlenden Thron des Allmächtigen umgeben!

Wer sollte sich nicht hier in die Nähe des Allheiligsten versetzt fühlen! Wem sollte nicht ebenfalls das innerste Heiligthum seines Herzens von beseligender Wonne hoher Andacht erzittern, wenn er mit der Gemeinde zu singen fortfährt:

„Da zitterte das ganze Heiligthum;
Die Weihrauchwolke dampfte hoch empor."

Und nun der doppelt verstärkte Männerchor unter dem Schalle der Posaunen und dem Jubeldonner der Pauken den Hymnus der Seraphimen wiederholt:

„Heilig ist unser Gott!
Heilig ist unser Gott!
Heilig ist unser Gott, Jehova Zebaoth!"

Müßte da nicht das Gemüth des Rohesten tief erschüttert, nicht das Herz des verstockten Sünders (und sei es nur auf Augenblicke) erweicht werden? Müßte nicht das Gute in ihnen, was Jahre lang schlummerte, was in ihnen unsterblich, der wahre göttliche Hauch ist, erwachen? — Und nun mögen folgen die kräftigen, ernsten, ergreifenden Belehrungen und Ermahnungen eines guten Predigers, warlich, das Wort Gottes wird auf einen guten Boden fallen, der erschüttert und aufgelockert, das göttliche Saamenkorn aufnimmt und tausendfältige Früchte bringt. — Sind dies etwa leere Hirngespinnste und Luftgebilde einer erhitzten Phantasie? — Vom Erfolge kann man es wohl nicht mit gutem Grunde sagen, denn er müßte doch erst abgewartet werden, und von der Möglichkeit der Ausführung noch weniger, wie gleich gezeigt werden wird. Warum hören wir also nicht in unseren Gottestempeln andächtige Chöre mit Pauken und Cimbeln, die fröhlich dem Herrn Lob, Preis und Dank darbringen? War es nicht auch bei den Juden die Zeit der Frömmigkeit und Gottesfurcht, als die Reihen lobend und preisend einzogen in die weitgeöffneten Thore des Tempels und auf dem Berge Zion freudige Sang- und Dankopfer dem Herrn dargebracht wurden? Sehnen sich nicht ihre ehrwürdigen Propheten und Dichter nach diesen Zeiten zurück, sprechen sie nicht von ihnen mit hoher Begeisterung? — Man entgegne mir nicht: „wir haben ja unsere Kirchenmusik," denn diese Kirchenmusik ist in ihrer jetzigen Stellung ein Schattenbild, welches nur noch aus Gewohnheit allsonntäglich vorübergeführt wird, und welches die meisten nicht einmal des Bemerkens werth halten. Werden nicht von den Gemeinden im Allgemeinen

unsere Gottestempel (ich spreche hier von Breslau) wie Schauspielhäuser und der Gottesdienst wie ein langweiliges Trauerspiel betrachtet, von dem man sich ansieht, was gerade gefällt? Man erschrickt vielleicht vor den Worten, während jahrelange Erfahrung beweist, daß man die traurige Wirklichkeit nicht einmal bemerkt zu haben scheint. Oder ist es nicht so? Wer wartet denn den Gottesdienst vom Beginn bis zum Schlusse desselben ab? Man erscheint während des Hauptliedes, hört die Predigt (manche auch die nicht einmal), und geht nach dem „Amen.“ Musikfreunde wiederum besuchen nur die Kirchenmusik und verschwinden dann. Am Anfange und am Schlusse des Gottesdienstes sieht man meist nur die angestellten Kirchenbeamten in dem Hause des Herrn, weil sie da sein müssen. — Dies geschieht nicht einmal im Schauspielhause, denn das gegebene Eintrittsgeld würde den Weggehenden reuen, er langweilt sich lieber! — Die Worte klingen hart, aber die Wirklichkeit ist noch härter und trauriger. — Doch ich bin auf einen Gegenstand gerathen, der freilich eine ernste Erwägung erheischt, aber ausserhalb der Grenzen dieses Buches liegt; ich komme vielmehr auf Besprechung der Mittel zurück, welche zu einer vollkommenen Durchführung der Wechselgesänge (und somit auch der Liturgie) erforderlich sind. Die Mittel sind mit einem Worte genannt: ein gut geübter Sängerchor; wie aber ist ein solcher für alle Kirchen Schlesiens zu erlangen? — Was die Kirchen Breslau's und vieler anderer Städte betrifft, so besitzen sie bereits die nöthigen musikalischen Kräfte, sie dürfen nur angewandt oder von den Geistlichen für diesen Zweck gewonnen werden; größere Schwierigkeiten treten schon bei den kleineren Städten, namentlich aber bei den Dörfern entgegen. — Schlesien besitzt einen Verein, der, durch edeldenkende, für das Gemeinwohl thätige Männer gegründet und geleitet, durch die innere Liebe zur Kunst und zum Guten aufrecht erhalten, schon jahrelang für diesen Zweck, und zwar mit dem glücklichsten Erfolge, wirksam ist, ohne daß ihm von dem großen Ganzen dadurch dankende Anerkennung geworden wäre, daß man seine lobenswerthen und segensreichen Bestrebungen von Außen unterstützt hätte, es ist dies „der Verein für die Schlesischen Musikfeste.“ Dieser hat bereits mehre großartige Aufführungen von Kirchenmusiken veranstaltet, wodurch mannigfach der Sinn für das Kirchliche angeregt und belebt worden ist; die dabei betheiligten Kräfte haben sich mit wetteiferndem Fleiße geübt, gestärkt, und sind von Jahr

zu Jahr sichtlich auf eine immer höhere Stufe der Vollkommenheit empor gestiegen, endlich, was namentlich hervorzuheben und zu dem oben berührten Zweck dienlich ist, sind in einer nicht geringen Anzahl von Städten und Dörfern neue Vereine entstanden, und haben sich mit den bereits bestehenden verbunden, um für Kirchenmusik thätig zu sein. Welch schönes Ziel, wäre es erreicht und hätten wir in jeder Stadt und in jedem Dorfe einen Sängerverein (und sei er auch noch sogering an Zahl) thätig im Hause des Herrn, dem Höchsten ein Lob zu bereiten, die Andacht der Gemeinde zu beleben und zu befördern! — Auf der betretenen Bahn könnte dieses Ziel wohl erreicht werden, aber erst nach einem Menschenalter, wenn nicht schon vorher das schöne Werk zerfallen ist, weil diejenigen nicht mehr sind, die es schufen und mit der größten Uneigennützigkeit und Aufopferung pflegten und erhielten. Es könnte dagegen schnell gedeihen und wachsen, wenn ein äußerer Verein es schützte und fortwährend die Mittel zur Ausbildung und Vollendung darreichte; — es müßte sich ein Kunstverein für Kirchenmusik bilden. Ich würde etwa folgenden Plan zu dessen innerer Einrichtung vorschlagen. Jedes Mitglied des Vereins zahlt jährlich einen geringen Beitrag (ungefähr 2 Thaler), wofür ihm der freie Zutritt zu den Musikfesten gestattet wird. Mitglied kann jeder werden, der sich zur Zahlung dieses Beitrages verpflichtet. Außer der Zahl der Mitglieder werden dann so viele Vorsteher gewählt, als Städte und Ortschaften sind, in denen sich Mitglieder befinden; ebenso jährlich ein Ausschuß. Die Vorsteher nehmen die Beiträge in Empfang; der Ausschuß sorgt als verwaltende Behörde für die Musikaufführungen, und verfügt über alle zu machenden Ausgaben und darzureichenden Hilfsmittel. Zur vollständigen Verfassung des Vereins wäre etwa noch die Wahl eines Präses, eines Musikdirektors, eines Sekretärs und eines Rendanten nöthig, deren Funktionen nicht auseinander gesetzt werden dürfen. Dieser Verein würde insofern einen segensreichen Einfluß auf die Kirchenmusik ausüben, indem er den bestehenden kirchlichen Gesangvereinen theils Unterstützungen an Geld, theils Musikalien, Instrumente oder aus einer anzulegenden musikalischen Bibliothek Kompositionen und belehrende Schriften zufließen ließe. Wäre ferner dieser Kunstverein hinlänglich ausgebreitet oder durch außerordentliche Schenkungen und Vermächtnisse vermögend genug, so würde er sich an Pastoren, Kantoren, Organisten und Schullehrer derjenigen Diözesen, in

danke" — „Der Gottesdienst ist ein Geschäfte, wozu Gott gütig uns verband" — Oder:

„Gib, daß mein Fleiß in dem Beruf
Dazu mich auf der Erde
Dein weiser Rath, mein Gott, erschuf,
Mir eine Stufe werde,
Worauf ich nach vollbrachter Zeit
Zur höheren Geschäftigkeit
Des bessern Lebens steige."

Wollte man von solch unwürdiger Redeweise auf die religiösen Gefühle und Vorstellungen Rückschlüsse machen, deren Ausdruck sie sein soll, man würde auf die niedrigste Stufe im Christenthume gerathen, wenn man sich dann überhaupt noch auf christlichem Gebiete befände. Man denke sich nur einen Christen, der zu Gott betet: „der Gottesdienst ist ein Geschäft," der die kirchliche Sonntagsfeier gleich schätzt der Arbeit des Werkeltages, an welchem er seinen Handel abschließt; und diese Idee spricht er im Gebet zu Gott selbst aus! — Man mache sich eine Vorstellung von der religiösen Erkenntniß eines Christen, der im Gebet das Bekenntniß ablegt, daß er die Seligkeit des zukünftigen Lebens in einer höheren Geschäftigkeit suche! Man sollte meinen, das Lied habe ein eingefleischter Handelsmann gemacht. —

Daß zu einer würdigen Form auch ein angemessenes Versmaas gehöre, und daß man bei einem Kirchenliede die zu häufige Anwendung von hüpfenden und tanzenden Versfüßen, z. B. Daktylen, Anapästen, Tribrachen rc., vermeide, versteht sich zwar von selbst, und dennoch kann man hieraus kein unumstößliches Gesetz machen. Wir haben so manche unstreitig recht gute Kirchengesänge, die dennoch gegen dieses Gesetz verstoßen. Hierbei tritt hauptsächlich der Umstand, daß das Kirchenlied nicht gesprochen, sondern nach Choral-Melodie gesungen wird, als versöhnendes Prinzip ein, und macht dadurch, daß fast alle Sylben auf gleichgeltende (halbe) Noten fallen, den Verstoß unmerkbar. — Namentlich haben unsere frommen Altvordern, die bekanntlich in der formellen Dichtkunst weit hinter uns zurückstanden, arge Verstöße gegen Metrik, Prosodie und besonders gegen den Reim gemacht, und wir stoßen daher in ihren Liedern nicht selten auf Härten in Versmaaß und Reim, an welche unsere Ohren nicht gewöhnt sind. Wollte man aber alles nach neueren strengen Regeln umschaffen, so würde in den alten trefflichen Gesängen manche un-

nütze Verwüstung angerichtet werden. Es muß auch hier sorgfältige Prüfung und zarte Schonung obwalten. Die gröbsten und gröberen Verstöße gegen Metrik und Reim lassen sich meist ohne Mühe wegschaffen, die weniger bedeutenden aber werden fast überall bleiben können, ohne daß sie unser Ohr, besonders beim Singen, verletzen. Es mögen hier einige Beispiele von halben oder schlechten Reimen, die in neueren Gesangbüchern freilich nicht mehr gefunden werden dürften, nachstehend folgen:

Freu dich sehr, o meine Seele,
Weil dich nun Christus dein Herre.

Dem allerhöchsten Gott,
Der unser sich erbarmet hat.

Armer Erbenklos
Keinen Trost.

Mit sich führen
Zu der Engel Chören.

Erhör' mein Rufen
Und meiner Bitt' sie öffen.

Solch' große Gnad' und Barmherzigkeit
Sucht ein Herz in großer Arbeit.

— Wundermann
— und dein Person.

— ausrechnen
— aussprechen.

Sind dagegen die Verstöße nicht so grober Art, würde namentlich die Hinweglassung derselben den Organismus des Liedes verletzen, und sagt uns das eigene Gefühl, daß die Trefflichkeit des Ganzen diese kleinen Fehler durchaus vergessen lasse, warum sollte da erst gebessert und geflickt werden? Warum wollte man die Harmonie des Ganzen durch Umänderung folgender Reime (eigentlich nur Alliterationen und Assonanzen), die sich noch erträglich lesen lassen, stören? z. B.

— Stimme	— Kost	— offen	— Thorheit
— Sinne.	— Lust.	— verschlossen.	— Wahrheit.
— Glauben	— Gunst	— Waffen	— loben
— vertrauen.	— umsonst.	— betroffen.	— Gaben ꝛc.

Daß die Sprache des Kirchenliedes möglichst rein sei und gegen kein Gesetz der Grammatik und Dichtkunst verstoßen dürfe, ist ein so natürliches Erforderniß der würdigen Form, daß dessen Nothwendigkeit hier nicht erst erwiesen werden darf. Dennoch ist

mer unvollkommen ausfällt; erst nachdem mehre unternommen, geprüft und gebessert worden sind, gelangt man glücklich an das Ziel.

Es bleibt nun noch übrig, über die Eigenschaften eines guten Gesangbuches, und über dessen zweckmäßige Einrichtung zu sprechen.

Eigenschaften eines guten Gesangbuches.

Ein gutes Gesangbuch muß eine für den Gottesdienst ausreichende Anzahl guter Kirchenlieder haben, die als Sammlung wohl geordnet und mit solchen Beigaben versehen sind, welche einen zweckmäßigen Gebrauch erleichtern. Es ist aber dann für den Gottesdienst ausreichend, wenn der Inhalt desselben, auf den göttlichen Wahrheiten der Bibel fußend, das gesammte christliche Leben insoweit umfaßt, als es in das Gebiet wahrhaft religiöser Andacht gehört. Welche Gegenstände aber aus dem christlichen Leben in ein gutes Kirchenlied gehören, ist schon oben bei dem „Inhalt" gezeigt worden. Daß aber nicht allein gute Kirchengesänge für jeden daselbst bezeichneten Gegenstand vorhanden, sondern selbst in so großer Anzahl vorhanden sind, daß man oft nicht alle in ein Gesangbuch aufnehmen kann, dafür haben vornehmlich unsere wackeren Altvordern sowie auch tüchtige Männer der neueren Zeit gesorgt. — Eine andere Frage ist es: nach welchen Grundsätzen soll die Wahl aus dieser großen Anzahl von Kirchenliedern (man kann dieselbe auf ungefähr 80,000 anschlagen) geschehen, damit das Beste aus diesem Vorrath zu einem schönen und trefflichen Ganzen vereinigt werde? — Diese Frage zu beantworten, müssen einige Notizen über die Beschaffenheit desjenigen, der ein gutes Gesangbuch zu Stande bringen soll, vorangeschickt werden.

Das Wahlgeschäft und die Redaktion eines Gesangbuches einer Kommission zu übergeben, ist sehr zu widerrathen, und zwar aus dem einfachen Grunde: weil dann das Ganze nicht aus einem Gusse hervorgehen würde, und selbst den Geist des Widerspruchs in sich trüge. Nur Einer kann dieses schwierige Geschäft übernehmen, und ist es vollbracht, dann möge man den Entwurf einer Kommission übergeben, oder noch besser, zur Kenntniß aller derer bringen, die ein Urtheil

darüber zu fällen befähigt sind. Die Ausstellungen und Wünsche müßten nun ebenfalls dem Redakteur wiederum mitgetheilt werden, und nachdem man sich in Betreff derselben geeinigt hätte, wären zufolge derselben an dem Werk neue Verbesserungen anzubringen. Es versteht sich von selbst, daß ihm bei Sammlung des Materials (z. B. der Lieder, Gesangbücher, literatur-historischen Notizen, Kritiken, Verbesserungs-Vorschläge ꝛc.) tausend Hände hilfreich sein müssen. — Dieser Redakteur aber sei ein Theologe im wahren Sinne des Wortes, nicht allein wissenschaftlich, sondern auch im Herzen. Denn das rege geistige Leben in Christo, der fromme Sinn und ein richtig ausgebildetes religiöses Gefühl ist der sicherste Führer bei diesem schwierigen Geschäfte. Ferner ist es nothwendig, daß er sich mit dem größten und besten Theile des kirchlichen Liederschatzes innig vertraut gemacht habe, daß die Geschichte des Kirchenliedes und namentlich das Leben der meisten Liederdichter ihm vollkommen bekannt sei, und daß er das eigene Urtheil durch das Studium theoretischer und kritischer Schriften gebildet und geschärft habe. Hat er sich aber einen sichern, umfassenden und richtigen Begriff von einem Kirchenliede entworfen, so wähle er dann diejenigen Lieder aus, welche diesem Begriffe vollkommen entsprechen. (Die Grundsätze, nach welchen die Wahl geschieht, sind demgemäß in der Theorie des Kirchenliedes enthalten.) Ferner suche er sich bei der Prüfung eines jeden Liedes in diejenige religiöse Gemüthsstimmung zu versetzen, welche in demselben ausgedrückt ist, denn das in dieser Stimmung erregte religiöse Gefühl muß der unbedingte Gesellschafter des sichtenden und prüfenden Verstandes sein, es wird das Urtheil am richtigsten leiten. Wäre das Kirchenlied ein Verstandes-Produkt, oder bestimmt, nur auf den Verstand zu wirken, so würde derselbe auch hinreichen, ein Urtheil darüber zu fällen, da es aber unmittelbar aus dem Gefühl hervorgeht, so kann es auch nur von diesem gebilligt oder verworfen werden; der Verstand hat bei der Prüfung, Sichtung und Verbesserung nur eine untergeordnete Rolle. Sehr oft kann es geschehen, daß ein Lied, welches nur mit kritischem Blicke betrachtet, gar nicht gefällt, dann, wenn man es in der ihm entsprechenden Gemüthsstimmung durchliest, für trefflich befunden wird.

Ist nun eine für das kirchliche Bedürfniß hinreichende Anzahl Lieder ausgewählt, so ist das Geschäft noch nicht beendet, sondern der schwierigste Theil, die Redaktion, folgt erst. Da die Mehrzahl

der ausgewählten Lieder der älteren Zeit angehören werden, so müssen sie auch in Ausdrucksweise so wie in Vorstellungen vieles enthalten, was dem jetzigen Standpunkte der Bildung nicht angemessen ist, und es ist nun Sache der Redaktion: alles in die rechte, zeitgemäße Form zu bringen. Hat ein evangelisches Gesangbuch bei allem Reichthum des Glaubens und der Gottseligkeit eine Anzahl Lieder in zeitgemäßer, eine andere Anzahl in zu veralteter Form, so widerspricht dies schon dem Grundsatze der Konsequenz, welche in jedem guten Werke ausgeprägt sein muß. „Nur durch eine möglichst zarte, aber zeitgemäße Formen-Verbesserung (sagt Knapp) läßt sich zugleich der ganze Kern des hymnologischen Schatzes für die jetzige Kirche und unsere Nachkommenschaft erhalten." — Lieder in zu veralteter Form, und seien sie auch sonst trefflich, regen theils die Spottlust auf, theils wird durch das unpassende und zwängende Kleid der inwohnende Geist, der schöne Kern, erdrückt und ungenießbar, so wie das Verlangen nach einer Gesangbuchs-Reform immer wieder von neuem lebendig gemacht. — Das Umformen des Veralteten in das Zeitgemäße soll nach folgendem Hauptgrundsatze geschehen: die Verbesserungen müssen stets von der Art sein, als wie sie die Verfasser selbst gemacht haben würden, wenn sie auf unserer höheren Bildungsstufe gestanden hätten; sie dürfen daher niemals den Organismus des Ganzen verletzen. Daß man in der Verbesserungswuth am Schlusse des vorigen und am Anfange dieses Jahrhunderts an dieses Prinzip durchaus nicht gedacht habe, beweisen die meisten Gesangbücher, welche um diese Zeit erschienen sind. Bei manchen trefflichen Liedern sind nur einzelne Worte und die Anfangszeile, zuweilen auch diese nicht einmal, stehen geblieben; bei andern sind Verse weggelassen und neue eingeschoben worden, die zu den übrigen passen, wie ein schmutziger Lappen auf ein weißes Kleid. Ganze Sätze wurden weggestrichen, und unter die kräftigen, tief gefühlten Worte des Originals matte, schwärmerisch-sentimentale, hohlklingende moderne Phrasen eingeschwärzt. Statt, daß nur ein Wort sprachrichtiger gemacht, ein falscher Ausdruck mit einem besseren vertauscht, ein unrichtig gewähltes Bild oder eine Anstößigkeit in etwas Treffenderes und Würdigeres verändert werden durfte, sind die herrlichsten Verse weggelassen und ein Surrogat dafür gesetzt worden, dessen einziges Verdienst ein richtiges Deutsch und ein fließender Vers ist. Oft hat man verbessert, wo nichts zu verbessern war,

gleichsam als ob man ein Vergnügen daran gefunden hätte, ein bunt geflicktes Kleid zu besitzen. — Soll dagegen ein altes Kernlied gut redigirt werden, d. h. im Sinne des Verfassers und ohne daß der Organismus des Liedes darunter leidet, so ist es unbedingt nothwendig, daß sich der Redakteur in den gesammten alten hymnologischen Schatz (und zwar wo möglich mit Vorlegung der Originale) mit großem Fleiß hineinstudire, damit er erst den Geist, den frommen Sinn, das tief religiöse Gemüth jener alten Dichter vollkommen auffasse, und die Einfachheit, Kraft und Würde ihrer Redeweise sich zu eigen mache. Erst dann, wenn ihn der Geist des vorliegenden Liedes vollkommen durchweht, mag er an das schwierige Geschäft des Umänderns und Verbesserns gehen. Schwerlich dürften dann die besten und kräftigsten Zweige (wie es wohl geschehen ist) weggeschnitten werden, sondern dies Loos nur die dürren, unfruchtbaren und abgestorbenen treffen, das Hinzugefügte wird aber nicht einem fremden Reis gleichen, sondern vielmehr einem jungen Schößling, den die eigene Lebenskraft des Baumes hervorgetrieben hat. In einem solchen Redakteur lebt der schöne, kräftige, tief religiöse Inhalt jener trefflichen Lieder, und indem er die bessernde Hand darüber hingleiten läßt, gestaltet sich nicht etwas Neues, sondern dasselbe Alte in edlerer Form. — Die Mängel, auf welche man in den alten Kirchenliedern am meisten stoßen würde, wären (wie schon unter „Inhalt" und „Form" gezeigt worden ist): falsches und holpriges Versmaas, überflüssige und fehlende Sylben, schlechte und halbe Reime, unnütz eingeflickte Wörter (theils um das Versmaas, theils den Reim herauszubringen), ungewöhnliche Wortformen, veraltete Ausdrücke, wirkliche Sprachfehler, anstößige Redensarten und Bilder, eine zu weit ausgedehnte Anwendung der Bibelsprache, die zuweilen in Spielerei übergeht, und endlich dogmatische Härten und Unrichtigkeiten. Das Schwierige hierbei besteht darin, das wirklich Falsche von dem Scheinbaren zu unterscheiden, und die echte Verbesserung so anzubringen, daß jeder, welcher das Lied nachher liest, glauben muß, es sei von Anfang an so gewesen. — Vor etwas ferner muß der Verbesserer noch gewarnt werden, nämlich vor leichtsinniger Umänderung der Lieder-Anfänge, welche Sünde sich viele der neuen Gesangbuchs-Redakteurs haben zu Schulden kommen lassen. Nicht nur, daß dem Hymnologen bei seinen literarischen Forschungen oder einem späteren Reformer hieraus große Schwierigkeiten erwachsen, sondern auch dem

Volke sind namentlich die Anfangs-Zeilen heilig, da sie ihnen als Bezeichnung des ganzen Liedes dienen, und eine Abänderung derselben große Verwirrung, ja, nach ihrer Meinung (wie die Erfahrung vielfältig lehrt) eine Entheiligung desselben verursachen würde. Muß einmal nach unabweisbaren Gründen eine Aenderung in den Anfangs-Zeilen geschehen, so sei es, aber nur in den dringendsten Fällen und mit möglichster Schonung. — Dagegen ist eine andere Verbesserung zu empfehlen, nämlich: Abkürzung mancher alten Lieder, deren ungemeine Länge theils für unsern jetzigen Gottesdienst nicht mehr recht paßt, theils durch eine zu breite poetische Entwickelung herbeigeführt worden ist. Man wird sich daher nicht selten in die Nothwendigkeit versetzt sehen, zuweilen ganze Verse wegzulassen (sei es in der Mitte, am Schlusse, weniger schon am Anfang), und den übrig bleibenden Kern zu einem schönen Ganzen zu verbinden; zuweilen auch nur die Verse, um einen logischen Zusammenhang herzustellen, in eine andere Reihenfolge zu bringen.

Diese Verbesserungen werden sich aber nicht allein auf die alten, sondern auch auf neuere und neue Lieder erstrecken müssen, wenn auch weniger hinsichtlich der Sprachrichtigkeit, des fließenden Styles oder Versbaues, so doch wegen mancher anderer Mängel, die fast noch tadelnswerther sind. Unbiblisches wird hier in Biblisches, vieles Matte und wässerig Poetische wird in die alte Kraft und Gediegenheit, manches modern Sentimentale, manche hohle Phraseologie in die frühere religiöse Tiefe, und manches aus dem Gebiete der Naturphilosophie in echt Kirchliches umzuwandeln sein. Denn da ein gutes Gesangbuch aus einem Gusse kommen, ein Gepräge tragen soll, so müssen die neuen Lieder den tief religiösen Geist der alten Gesänge athmen, so wie sich die alten mit diesem Geist in eine edlere Form schmiegen müssen, welche erstere meist besitzen. — Man wähne nicht, daß hiermit ein Rückschritt in theologischer Wissenschaft und Bildung bezweckt werde, nur das innige, religiös-kirchliche Leben, was bei unsern Altvordern in so hohem Grade blühte, soll zurückgerufen werden, daran mangelt es uns.

Nachdem die Lieder zu einem Gesangbuche auf diese Weise ausgewählt und bearbeitet worden sind, ist es das nächste Geschäft, sie in gewisse Klassen für den gottesdienstlichen Gebrauch zu ordnen. Es beginnt ein Gesangbuch am zweckmäßigsten mit den Festliedern. Den Grundpfeiler des ganzen kirchlichen Lebens bilden die Feste, sie

sind feierliche Gedenktage an Begebenheiten, auf denen die ganze christliche Kirche ruht; und da ein Gesangbuch für das kirchliche Leben einer Gemeinde bestimmt ist, oder besser gesagt, da der Inhalt desselben Ausdruck des kirchlichen Lebens derselben ist, so muß das, was in diesem die Spitze bildet, auch bei jenem obenan stehen. — Die Morgen-, Tisch- und Abendlieder machen den Uebergang zu den sogenannten „Allgemeinen Kirchenliedern", zu welchen sie eigentlich schon gehören. Da diese Allgemeinen Kirchenlieder gewöhnlich für den sonntäglichen Gottesdienst benutzt werden, so gehen ihnen am zweckmäßigsten die sogenannten Eingangs- und Schlußlieder voran. Durchaus falsch wäre es nun, die Allgemeinen Kirchenlieder streng in dogmatische und moralische zu sondern, und jeden dieser Theile systematisch zu behandeln, denn, eben so wenig religiöse Gefühle in dogmatische und moralische, oder das christliche Gesammtleben in ein dogmatisches und moralisches getheilt werden kann, eben so wenig kann ich in einer Sammlung kirchlicher Lieder, welche der Ausdruck religiöser Gefühle, der Ausdruck des innern, christlichen, geistigen Lebens ist, Dogmatik von Moral streng sondern, beide sind hier so wie dort auf's innigste mit einander verbunden. Die Wichtigkeit der Gegenstände, welche hauptsächlich den Allgemeinen Kirchenliedern zu Grunde liegen, bildet bei ihnen das Eintheilungs-Prinzip. Sonach nimmt der Glaube an Gott, an Christum, an die Erlösung durch ihn, an den heiligen Geist die erste Stelle ein. Es folgen nun die Lieder vom Reiche Gottes oder der christlichen Kirche, von den Gnadenmitteln derselben. Hierauf: die wichtigsten Momente aus dem christlichen Leben, und zwar nach natürlicher Reihenfolge: die Lieder von der menschlichen Sündhaftigkeit, Buße, Bekehrung, Sehnsucht nach Gott und Christo, vom Vertrauen auf Gott und Christum, Ergebung in Gottes Willen, vom himmlischen Sinn, vom Leben in Christo (christlichen Wandel): von Liebe, Gehorsam, vom Wachen und Kämpfen in Anfechtung, vom Gebrauch der Gnadenzeit, Bereitung zum Tode, Sterbelieder, Begräbnißlieder, von Hoffnung und Erwartung des ewigen Lebens. — In diese Rubriken lassen sich alle Lieder bringen, welche das kirchliche Bedürfniß erheischt, eine speziellere Eintheilung würde nur manches trockene Lehrgedicht in ein Gesangbuch einschmuggeln, welches den schönen Kranz von Erzeugnissen wahrer religiöser Erhebung störend unterbräche. — Es möge nun dieselbe Lieder-Eintheilung in leichterer Uebersicht noch einmal folgen:

A. Christliche Festlieder.

1) Adventslieder. (Anfang des Kirchenjahrs.)
2) Weihnachtslieder.
3) Neujahrslieder. (Fest der Beschneidung und des Namens Jesu.)
4) Epiphaniaslieder.
5) Passionslieder. (Charfreitagslieder.)
6) Osterlieder.
7) Himmelfahrtslieder.
8) Pfingstlieder.
9) Zum Michaelisfest, oder von den Engeln.
10) Zum Reformationsfest.
11) Zum Todtenfest.
12) Zu allgemeinen Bußtagen.
13) Allgemeine Lob= und Danklieder. (Ernte= und Friedensfest.)
14) Lieder für besondere feierliche, kirchliche Handlungen. (Konfirmation, Trauungen, Einführung eines Geistlichen, Einweihung einer Kirche.)

B. Allgemeine Kirchenlieder.

I. Allgemeine Gottesdienstlieder.

1) Morgenlieder. (Am Sonntag=Morgen.)
2) Tischlieder.
3) Abendlieder. (Am Sonntag=Abend.)
4) Eingangslieder. (Zu Anfang des Gottesdienstes.)
5) Schlußlieder.

II. Besondere Gottesdienstlieder.

1) Von dem dreieinigen Gott überhaupt.
2) Von Gottes Wesen und Eigenschaften.
3) Von Gott dem Vater. (Schöpfer, Erhalter, Regierer.)
4) Von Gottes Sohne und der Erlösung durch ihn.
5) Von dem heiligen Geist, dessen Gaben und Wirkungen.
6) Von dem Reiche Gottes oder der Kirche.
7) Vom Worte Gottes.
8) Von den Sakramenten. (Tauflieder und Abendmahlslieder).
9) Vom Gebet. (Bitte und Fürbitte.)
10) Von der menschlichen Sündhaftigkeit.
11) Von rechter Buße und Bekehrung. (Allgemeine Bußlieder, Beichtlieder, vor und nach der Beichte.)

12) Von der Sehnsucht nach Gott und Christo.
13) Vom Glauben überhaupt.
14) Von den Früchten des Glaubens. (Vertrauen auf Gott und Christum, Ergebung in Gottes Willen, Liebe und Gehorsam.)
15) Vom christlichen Wandel im Allgemeinen. (Nachfolge Christi.)
16) Vom Wachen und Kämpfen in der Anfechtung. (Vom himmlischen Sinn. Kreuz- und Trostlieder.)
17) Vom Gebrauch der Gnadenzeit, Bereitung zum Tode. (Sterbelieder.)
18) Begräbnißlieder. (Von Hoffnung und Erwartung des ewigen Lebens.)

Auf die Frage: „sollen unter diesen Liedern auch besondere für die Schule und für häusliche Erbauung aufgenommen werden?" ist entschieden mit „nein" zu antworten. Denn erstens ist das Gesangbuch ausschließlich für den kirchlichen Gottesdienst bestimmt, und genügt zweitens auch für den Zweck der Erbauung sowohl in Schulen als im häuslichen Kreise vollkommen. Wenn auch dann der Gebrauch eines und desselben Liedes sich vielleicht oft wiederholen müßte, so ist dies eben recht zweckmäßig, da schon unzähliger Segen aus einem Liede oder Verse, welcher im Gedächtniß lebt, entsprungen ist. Wer Gedichte zu seiner Belehrung lesen will, der suche sie in besonderen Sammlungen, aber nicht in einem Gesangbuche, welches kein Lehrbuch, sondern ein geheiligter Altar religiöser Gefühle, der Anbetung und Verehrung Gottes ist. Selbst in einem besonderen Anhange dergleichen Gedichte aufzunehmen, wäre nicht zulässig, da hierdurch Fremdartiges in ein Gesangbuch käme, und der Preis desselben ganz zweckwidrig erhöht werden müßte.

Wie viel Lieder ein Gesangbuch enthalten soll, ist eine Frage, die nicht mit Bestimmtheit beantwortet werden kann, da es darauf ankommt, wie weit man den Kreis der Lieder-Gattungen ausdehnen will. So viel kann im Allgemeinen entschieden werden, daß jede Rubrik eine genügende Anzahl zur Auswahl, nicht zu wenig und nicht zu viel, besitze. Sind ihrer zu wenig, so müßte manches treffliche Lied weggelassen werden, welches in einem guten Gesangbuche nicht fehlen darf, auch dürfte der Geistliche zuweilen in Verlegenheit kom-

men; sind ihrer zu viele, so würde manches weniger gute, entbehrliche Lied mit aufgenommen und die Gemeinde mit ihrem Liederschatz weniger vertraut werden, was stets ein großer Nachtheil ist. Nach der obigen Entwickelung des Inhalts und Klassificirung der Lieder müßte ein, nach dieser Angabe eingerichtetes Gesangbuch nicht unter 800 und nicht über 1000 enthalten, wenn es allen Ansprüchen genügen wollte. Die meisten der neueren, besseren Gesangbücher haben sich innerhalb dieser Zahlen-Angabe gehalten, auch haben sich gewichtige Stimmen unter den Gesangbuchs-Reformatoren für dieselbe erklärt. Kein Geistlicher wird bei dieser Anzahl Lieder in Verlegenheit kommen, ein passendes herauszufinden, mag seine Predigt ein Thema behandeln, welches sie will, wenn er nicht etwa von dem falschen Grundsatze ausgeht, daß das Hauptlied eine Predigt vor der Predigt sein müsse.

Die Wahl der Melodie für ein jedes Lied ist ein höchst wichtiger Gegenstand, und verdient vorher die reiflichste Ueberlegung. Leider ist sie bis jetzt meist als Nebensache betrachtet worden, so wie die musikalische Seite bei den Gesangbuchs-Reformatoren gewöhnlich die schwache war, man verfuhr deshalb ohne alles Princip. Wie viel aber eine schöne Choral-Melodie, die passend gewählt und gut gesungen wird, nicht allein zur Festhaltung und Stärkung der Andacht, sondern auch zur Erweckung derselben bei andern beitragen kann, weiß jeder und wird auch der größte Musikfeind nicht abzuleugnen wagen. Um so mehr ist es Pflicht, auf diesen Gegenstand, einen der schönsten und edelsten Theile der Form, die größte Aufmerksamkeit zu verwenden und nach wohlgeprüften Principien zu verfahren. Die hauptsächlichsten derselben mögen hier folgen:

a) Das Gesangbuch enthalte einen Reichthum schöner und sangbarer Choralmelodien. Man wird in Betreff der Menge nicht in Verlegenheit kommen, denn die evangelische Kirche Deutschlands besitzt, sowie an Kirchenliedern, so auch an Melodien einen so kostbaren Schatz, wie kein anderes Land. Man begnüge sich nur nicht sogleich mit dem, was man im ersten Augenblicke haben kann, sondern gehe in die Rüstkammer und suche so manche mit Staub bedeckte Perle aus den alten vergessenen Choralmelodien hervor. Freilich wird unter ihnen manche sein, welche noch hie und da rauhe Ecken hat, man denke nur an die schwierigen Modulationen der alten (phrygischen, dorischen, äolischen ꝛc.) Tonarten, obgleich nicht selten

in ihnen ein Ausdruck liegt, den die neueren Tonarten nicht zu gewähren vermögen, allein hier vermag oft eine kleine Melodie-Veränderung und Harmonie-Versetzung ungemein viel zu bewirken. Man ziehe nur Sachverständige und Männer zu Rathe, die Gefühl und Geschmack für diesen Gegenstand besitzen. Sangbar aber muß die Melodie sein, damit sie der Gemeinde nicht allein leicht zum Lernen, sondern auch leicht zu behalten sei. Neuere und trefflich bearbeitete Choralbücher sind hierbei recht empfehlenswerthe Hilfsmittel.

b) Die Melodie sei dem jedesmaligen Inhalte des Liedes angemessen. Einiges ist über diesen Gegenstand schon bei der „Würde" der Form gesagt worden, hier soll nur noch an den Uebelstand erinnert werden, daß Lieblings-Melodien, als: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr", „Wer nur den lieben Gott läßt walten", „Jesus meine Zuversicht", „Nun danket alle Gott" ꝛc. zu oft wiederkehren und eine gewisse Eintönigkeit hervorrufen. Freilich tritt die Schwierigkeit: daß eine große Anzahl Lieder nach dem Metrum dieser Melodien gearbeitet sind, der Wegräumung des genannten Uebelstandes in den Weg, allein vielfache Versuche haben bewiesen, daß eine kleine, leicht zu bewerkstelligende Abänderung des Metrums es möglich macht, das Lied nach einer anderen, passenderen und gewiß eben so schönen Melodie zu singen. Nur muß man sich hüten, in das Extrem zu gerathen, und das Gesangbuch mit einer Unmasse von Melodien und namentlich solcher zu überladen, welche entweder aus dem kirchlichen Leben gänzlich herausgetreten oder dem musikalischen Gedächtniß der Gemeinde schwer zugänglich sind. In diesem Falle ist es freilich besser, man singt eine geläufige Melodie, als eine, die man nicht faßt oder deshalb schnell wieder vergißt, weil zu wenig Lieder nach dieser Melodie vorhanden sind.

In Betreff der Angabe der Melodien (Melodien-Titel) sei man bei Herausgabe eines neuen Gesangbuches nicht minder sorgfältig. Um Irrungen vorzubeugen, ist es nothwendig, daß die Angabe der Melodie sich durchaus konsequent bleibe, d. h., daß nicht für eine und dieselbe Melodie zehn verschiedene Melodien-Titel gefunden werden, wie z. B. bald „Jesus meine Zuversicht", bald: „Meine Lebenszeit verstreicht," oder: „Nun danket alle Gott", bald: „O Gott, du guter Gott" ꝛc.; sondern, daß z. B. über allen Liedern, die nach der Mel. „Jesus meine Zuversicht" gesungen werden, auch der Melodien-Titel: „Jesus meine Zuversicht" durchweg und unabänderlich

stehe. Ferner werde, so weit es thunlich ist, immer der Grund-Melodien-Titel (d. h. der Anfang des Liedes, zu welchem die Melodie ursprünglich gemacht worden ist) angegeben. Ich habe gesagt: so weit es thunlich ist, und zwar mit Vorbedacht, weil hier bedeutende Beschränkungen eintreten. Wollte man z. B. den Anfang eines ganz alten Liedes, welches schon längst in Vergessenheit gerathen ist, als Melodien-Titel gebrauchen, so würde man in der Gemeinde Verwirrung hervorrufen, indem sie glauben wird, die Melodie nicht zu kennen, während ihr dieselbe (nur unter einem andern Titel) recht wohl bekannt ist; in diesem Falle wähle man also den bekannteren Melodien-Titel. — Sehr zweckmäßig ist es, wenn in einem Gesangbuche nur solche Lieder-Anfänge zu Melodien-Titeln gebraucht worden sind, von denen auch die Lieder selbst vorgefunden werden. Daß man dies, selbst bei Beobachtung der eben angeführten Grundsätze, erreichen kann, haben neuere Gesangbücher bewiesen. Sollte man hierbei vielleicht auf Melodien-Titel stoßen, unter welchen die Melodien bisher bezeichnet zu werden pflegten, und welche gleichsam durch den Gebrauch eingebürgert sind, von denen aber das Lied selbst als unpassend fehlt, so kann man den neueren Melodien-Titel, von welchem sich das Lied in dem Buche wirklich vorfindet, zuerst angeben, und dann den älteren, bekannten Melodien-Titel in Parenthese hinzufügen. Hierdurch wird jeder Verwirrung vorgebeugt und die Gemeinde an die neuere Melodien-Angabe allmählich gewöhnt.

Die jedem Liede beigefügte Citation eines Bibelspruches, welcher auf den Inhalt desselben bezugreich ist, muß als empfehlenswerth bezeichnet werden, da jede Hinweisung auf den Quell aller Weisheit nur Segen bringen kann. — Auch die Nennung des Verfassers am Schlusse eines jeden Liedes, so wie des etwaigen späteren Bearbeiters wird von den meisten und angesehensten Hymnologen als wünschenswerth anerkannt. Nachtheil oder Störung kann die einfache Unterzeichnung des Namens nicht hervorbringen, dagegen dem Hymnologen (besonders, wenn dieses Verfahren von Anfang an mit strenger Gewissenhaftigkeit beobachtet worden wäre) ungemein schwierige und zeitraubende Arbeiten ersparen. Dies würde nun freilich bei Abfassung eines Gesangbuches keinen entscheidenden Grund abgeben, allein auch der Gemeinde ist es gewiß lieb und angenehm, wenn sie durch die trefflichen Lieder auch die Verfasser derselben kennen lernt. Mit welcher Liebe und Achtung sprach man nicht in frü-

herer Zeit von einem Gerhard, Schmolke ꝛc., und mit welcher Erbauung hörte man nicht die [in neuerer Zeit freilich in Zweifel gezogene*)] Erzählung von der Entstehung des schönen Liedes „Befiehl du deine Wege“, welche ganz im Munde des Volkes war! Dagegen singt man heut die herrlichsten Lieder, ohne daß man sich um deren Verfasser kümmert. Wenn dies nichts anderes ist, so ist es doch eine unverzeihliche Undankbarkeit gegen jene wackeren Männer, die man der Vergessenheit übergiebt, während ihre Werke in dem Munde aller durch Jahrhunderte forttönen!

Die Vorrede zu einem Gesangbuche sei nicht ein bloßes Vorwort oder eine Anrede an diejenigen, welche dasselbe benutzen werden, sondern sie enthalte genaue und (soweit es der Kostenpunkt gestattet) ausführliche Nachrichten über Entstehung der nachfolgenden Lieder-Sammlung. — Es ist durchaus nothwendig, daß ein Werk dem andern die Hand reiche; so wie durch eine so beschaffene Vorrede die Hymnologie ungemein gefördert wird, so erwächst aus diesen Fortschritten regressive den Gesangbüchern wiederum der größte Nutzen. Demjenigen, der ein neues Gesangbuch abfassen will, wird nicht allein seine Arbeit erleichtert, sondern auch dadurch, daß er das von seinem Vorgänger mit vieler Mühe Gesammelte mit einem Blick überschauen kann, das Mittel an die Hand gegeben, etwas Vollkommneres als jener zu leisten. Eine besondere kleine Brochüre herauszugeben, welche die Stelle einer solchen Vorrede verträte, würde sich nicht immer thun lassen, auch dürfte sie längst verschwunden sein, während das Gesangbuch selbst noch lange in Gebrauch wäre.

Nächstdem enthalte das Gesangbuch eine kleine Sammlung kurzer aber trefflicher Gebete, die theils für den kirchlichen Gebrauch, theils für die häusliche Andacht bestimmt sind. Es genügt, wenn folgende Rubriken vorgefunden werden: Morgen-, Tisch- und Abendgebete — Gebete vor und nach dem Gottesdienst (hierzu die üblichen Kirchengebete) — vor und nach der Kommunion — Konfirmation — am Hochzeitstage — in schweren Leiden — in Todesnoth.

Zur Erleichterung des Gebrauchs sei endlich dem Gesangbuche noch ein Lieder-Register, a) dem Inhalt, b) dem Alphabete nach, beigegeben. (Ist bei jedem Liede noch ein Bezug habender Bibelvers citirt, so werde auch von diesen ein Register hinzugefügt.) — Ein

*) Vergl. weiter unten die biographische Skizze über Paul Gerhard.

Melodien-Register für den Organisten ist eine durchaus zweckmäßige Beigabe. — Das Papier sei weiß und fest, der Druck möglichst groß und klar.

Zum Schluß noch ein Wunsch, der gewiß beherzigenswerth ist. — Das schwedische Gesangbuch, von den trefflichen Männern Wallin, Tegner und Geijer bearbeitet, soll, wie der verdiente (leider schon verstorbene) Hymnologe Mohnike bezeugt, so ausgezeichnet sein, daß es „wofern es übersetzbar wäre, das Gesangbuch aller christlichen Nationen zu werden verdiente." — Knapp kennt einzelne Lieder daraus, und meint (in seiner Schrift „Gesangbuchs-Entwurf, Stuttgart 1840"), daß in ihnen der biblische Inhalt mit der schönsten klassischen Form umkleidet sei. — Sollte eine nur einigermaßen gelungene Uebersetzung wirklich zu den Unmöglichkeiten gehören? — Wenn nicht, so müßte sie für die Abfassung eines neuen deutschen Gesangbuches von dem größten Nutzen sein! Wer wagt sich an dies gewiß eben so schwierige als segensreiche Werk?!

Uebersicht

der

Literaturgeschichte

des

deutschen Kirchenliedes.

Von dessen Ursprung bis auf die neueste Zeit.

Vorwort.

Bevor ich zur nachfolgenden **literatur-historischen Uebersicht** schreite, sei mir ein Wort der Rechtfertigung vergönnt, sowohl darüber, warum ich sie der Theorie des Kirchenliedes beigefügt habe, als auch über die Art der Darstellung.

So wie man von jeder Sache erst die rechte Einsicht erhält, nachdem man nicht allein ihre gegenwärtige Gestalt, ihr jetziges Wesen, sondern auch die Geschichte ihres Entstehens und Fortbildens kennen gelernt hat, so wird man gleichfalls von dem Kirchenliede nie den rechten und vollständigen Begriff erlangen, so lange man sich nicht mit der Geschichte desselben vertraut gemacht hat. Sobald wir die Quelle geschaut haben, aus denen sich das Kirchenlied entwickelte, den Standpunkt, den es ursprünglich einnahm, die Gestalt, unter welcher es anfänglich erschien, den mannigfachen Wechsel, welchem es durch die verschiedenartigen Einflüsse der Theologie, Philosophie, Sprache und Poesie erlag, und die mancherlei günstigen und ungünstigen Verhältnisse, durch die es sich bis auf unsere Zeit durchkämpfen mußte, dann erst werden wir uns ein richtiges Bild von demselben entwerfen können. Wer würde ferner ein Gesangbuch richtig zu beurtheilen vermögen, welches Lieder aus allen Perioden der Literaturgeschichte enthält, wenn er letztere selbst nicht kennt? Und soll denn blos derjenige, der ein neues Gesangbuch herausgeben will, im Stande sein, ein gründliches Urtheil über dergleichen Lieder-Sammlungen zu fällen? Soll nicht vielmehr jeder Geistliche sein Gesangbuch genau

kennen, und den Werth oder Unwerth des Inhalts richtig zu schätzen vermögen? Ist es nicht eine Hauptquelle der Erbauung, der Anbetung und Verehrung Gottes, über welche er wachen soll? — Wo aber der Prediger auf dem Gebiete der Hymnologie ein ganz Fremder ist, da kann man leicht den Schluß machen, daß auf den Kirchengesang wenig Gewicht gelegt wird, und vielleicht nur deshalb, weil hier der Geistliche nicht selbst handelnd, sondern nur leitend auftritt, wobei ihn ein Fehlgriff bei weitem nicht so blosstellt, als bei der Predigt. Sollte es genügen, die für den nächsten Gottesdienst bestimmten Lieder auf einen Zettel zu schreiben, dem Kirchendiener einzuhändigen, und das Weitere dem Kantor und Organisten zu überlassen? — Möchte sich doch der Geistliche mit dem Gesangbuche in der Hand an das Altar setzen, und mit der Gemeinde seine Stimme zum Herrn erheben, er würde dann manchmal recht tief und schmerzlich fühlen, wie Noth es um eine genaue Kenntniß seines Gesangbuches thue! Und ist es nicht natürlich, daß der Prediger mit eigener Andacht der Gemeinde ein Vorbild gebe, so daß sie sich an seinem Gesange so wie an seiner Rede erbaue? Muß es uns nicht dünken, wenn wir den Seelsorger während der Lieder vor der Predigt, amtlich oder nicht amtlich, anderweitig beschäftigt sehen, als befänden wir uns in einer großen Schulklasse, wo der Lehrer die eine Abtheilung ein gewisses Pensum von Lieder-Versen absingen läßt, indeß seine Thätigkeit auf anderes gerichtet ist. O, wie würde nicht so oft über die Fruchtlosigkeit des Predigens geklagt werden, wenn alle Theile des Gottesdienstes zweckmäßig in einander griffen, wenn jeder seine rechte Geltung hätte und im wahren Geiste ausgeführt würde, wenn man nicht alles außer der Predigt mit solcher Gleichgiltigkeit betrachtete! — Warlich, die evangelischen Glaubenshelden, welche dem Gottesdienste ihre Lieder gaben, achteten jeden Theil desselben gleich hoch, wie die Glieder an einer Kette, an welcher keines fehlen oder zerbrechlich sein darf. Mit Recht kann man sagen, die Reformation hätte nicht so blitzschnelle und bleibende Fortschritte gemacht, hätte ihr Luther nicht die Hauptträger derselben, seine herrlichen Kirchen-Gesänge, beigesellt; sie sind die Grundpfeiler, welche das reine Licht der evangelischen Wahrheit aufrecht und leuchtend erhielten, so daß es vor den gewaltigen Stürmen nicht erlosch. — — Doch auch dem Laien, der Sinn für das kirchliche Leben hat, wird es angenehm und nützlich sein, die Geschichte der Lieder zu überblicken, an und mit welchen er sich so

oft erbaut hat, die Männer und deren Schicksale kennen zu lernen die also in gottbegeisterter Stunde singen konnten. Wie muß ihn der Gedanke erheben, daß das Lied, welches er so liebt, schon Jahrhunderte in der evangelischen Kirche tönte, daß es schon Millionen und abermals Millionen vor ihm mit Andacht sangen. Sein Gesangbuch, ist es ein gutes, muß ihm um so werther und theurer werden, je mehr er durch die Literaturgeschichte überzeugt worden ist, daß es den Kern alles Schönen und Herrlichen enthält, was die fromme Begeisterung im Laufe der Zeiten hervorgebracht hat.

Für diese ist die nachfolgende literaturhistorische Uebersicht geschrieben, nicht für den hymnologischen Forscher, letzterer würde außer Einzelnheiten nichts Neues finden, wenn sie ihm nicht etwa dazu dienen kann, mit einem Blicke das ganze reiche Material zu überschauen, welches zerstreut in den größeren Werken aufeinander gehäuft ist. Wer sich nicht tieferen Studien auf diesem Gebiete widmen will, dem genügt es wohl, die vorzüglichsten und vorzüglicheren Lyriker einer jeden Periode, die Schicksale und Wirksamkeit derselben kennen zu lernen, so wie das angedeutet zu finden, was sie in der kirchlichen Poesie geleistet haben. Was diesen letzteren Punkt betrifft, so hätte ich gern die Lieder vollständig (nach den besten vorhandenen hymnologischen Werken) mitgetheilt, statt daß ich nur die Anfangszeile citire, allein dann wäre der vorliegende Band wenigstens zu zehn Bänden angewachsen, die des hohen Preises wegen wohl nur wenig Abnehmer gefunden haben würden, und dennoch wünschte ich, daß dieser „Versuch" gerade im Volke die allgemeinste Aufnahme fände.

Daß ich hie und da eine vergleichende Kritik der verschiedenen Lesarten des Breslauer und Jauerschen Gesangbuches dem Original-Texte gegenüber unter die Literaturgeschichte gemischt habe, glaube ich mit folgenden Gründen rechtfertigen zu können. Erstens erhalten die Besitzer des Breslauer oder Jauerschen Gesangbuches hierdurch eine Literaturgeschichte, die obige Ausführlichkeit fast erreicht, und werden zugleich in Stand gesetzt, zu beurtheilen, welches von beiden Gesangbüchern beizubehalten und einzuführen, welches zu verwerfen sei. Zweitens wollte ich hierdurch auch die Inhaber anderer Gesangbücher zu ähnlichen prüfenden Vergleichungen anregen; und endlich mit dieser komparativen Kritik die schlagendsten Beweise für meine vielfach wiederholten Behauptungen liefern, wie schonungslos man mit dem vorhandenen Liederschatze in der Verbesserungs-Periode

von 1800 verfuhr, wie sehr man damals selbst in der Wahl der Lieder irrte.

Der Kürze wegen habe ich das Breslauer Gesangbuch mit B. und das Jauersche mit J. bezeichnet; wenn daher hinter einem durch die Anfangszeile citirten Liede in Parenthese ein B. oder J. hinzugefügt ist, so soll das soviel heißen, daß das bezeichnete Lied im Breslauer oder Jauerschen, oder in allen beiden Gesangbüchern zu finden sei. — Die anonymen Lieder sind mit einem Kreuzchen (†) angedeutet. — Schließlich mache ich noch darauf aufmerksam, daß ich nicht alle von einem Verfasser bekannten Lieder citirt habe, sondern nur die besten und besseren, oder diejenigen, welche in den Gesangbüchern am häufigsten vorkommen. Ein vollständiges Verzeichniß aller Lieder zu geben, würde (bei der außerordentlichen Fruchtbarkeit mancher Lyriker) den Raum des Buches über Gebühr ausgedehnt haben, ohne erheblichen Nutzen zu stiften.

Uebersicht
der
Literaturgeschichte
des
deutschen Kirchenliedes.

Von dessen Ursprung bis auf die neueste Zeit.

Die Geschichte unsers deutschen Kirchenliedes hebt eigentlich erst mit Luther an, der bei der Reform des Gottesdienstes den Gesang der Gemeinde einführte, und mit seinen frommen Zeitgenossen durch jene kräftigen Lieder dem Volke Worte für die andächtigen Gefühle lieh. Zwar gab es lange vor Luther eine ziemliche Anzahl deutscher Lieder religiösen Inhalts, die aber bei dem Gottesdienste fast gar nicht gebraucht, am allerwenigsten aber bei demselben von dem Volke gesungen wurden, und schon deshalb, wollte man auch von dem Inhalte vieler absehen, nicht als Kirchenlieder nach unseren Begriffen gelten können. Diese geistlichen Lieder, wie wir sie nennen wollen, zerfallen ungefähr in folgende drei Klassen: 1) in Lieder geistlichen Inhalts, gefertigt von weltlichen Dichtern, und ohne allen anderen Gebrauch, als den diese davon machten; 2) in Lieder, die von Klostergeistlichen aufgeschrieben; und 3) in solche, die vom Volke bei Feierlichkeiten außerhalb des kirchlichen Gottesdienstes, z. B. bei Prozessionen, Wallfahrten &c. gesungen wurden. Da diese geistlichen Lieder den ersten Grund zu unserem jetzigen evangelischen Liederschatze legten, und Luther selbst mehre derselben zu herrlichen Kirchengesängen um-

schuf, die bei uns noch jetzt in Brauch und hohem Ansehn stehen, so ist es nothwendig, auch sie in die geschichtliche Uebersicht zu ziehen, und sie gleichsam als Vorläufer der nachfolgenden segensreichen Perioden voranzuschicken. Ja wir müssen sogar noch weiter zurückgehen und mehre lateinische Hymnen und Sequenzen erwähnen, da von ihnen theils deutsche Uebersetzungen gemacht, theils der Stoff zu jenen geistlichen Liedern entlehnt wurde. Ein großer Theil dieser lateinischen Gesänge ist nicht ohne poetischen Werth, hat theilweise noch jetzt Geltung und Anwendung in der katholischen Kirche, und wird selbst bei unserem evangelischen Gottesdienste vorgefunden, indem er den Text zu vielen schönen kirchlichen Musikstücken liefert. — Wir beginnen also mit den lateinischen Hymnen und Sequenzen, und zwar zunächst mit denen des

Ambrosius. [Ungefähr um das Jahr 340 wahrscheinlich zu Trier geboren, wo sein Vater Statthalter von Gallien war. Auch er wollte die Laufbahn weltlicher Ehren einschlagen, und lebte nach dem Tode seines Vaters mit Mutter, Bruder und Schwester in Rom. Der Kaiser Valentinian ernannte ihn um das Jahr 370 zum Statthalter von Ligurien und Ämilien mit dem Wohnsitze in Mailand. Als nach dem Tode des dortigen Bischofs bei der Wahl eines neuen zwischen den Katholiken und Arianern Streitigkeiten entstanden waren, wollte er diese schlichten, wurde aber, da ein Kind plötzlich ausrief: „Ambrosius Bischof!" selbst mit dieser Würde bekleidet, obgleich er nicht einmal getauft war, und sich auf alle Weise diesem Amte zu entziehen suchte. Um das Jahr 386 nahm er mit dem Kirchengesange eine bedeutende Veränderung vor, wovon die Veranlassung nach Augustins Erzählung folgende war: Als er nämlich, von der Kaiserin Justina verfolgt, einst einige Nächte mit den Gläubigen in der Kirche durchwachen mußte, traf man die Anordnung, um dem Kummer und der Ermüdung des Bischofs zu wehren, daß die Psalmen und Hymnen nach Art der morgenländischen Gemeinden gesungen werden sollten, welche Art des Gesanges im Abendlande fast überall nachgeahmt worden sei; worin aber diese Einrichtung bestanden, ist nicht zu ermitteln. Ueberhaupt war Ambrosius sowohl in wissenschaftlicher, kirchlicher als in politischer Beziehung

außerordentlich thätig, und wurde nicht allein von der Mitwelt sondern auch später als das Muster eines Bischofs anerkannt. Er starb 397. — Von seinen trefflichen Hymnen, welche für alle folgenden Liederdichter der lateinischen Kirche Vorbilder geworden sind, und deren ihm die gelehrten Benediktiner mit Augustin und Cassiodor zwölfe zuschreiben, sollen folgende 8 hier angeführt werden:] —
1) Hymnus nocturnus: „Aeterne rerum conditor." (Eine Uebersetzung dieser Hymne aus der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts fängt sich also an: „Euuigo rachono selahanto naht tak ioh ther rihtis" ꝛc.) — 2) Hymnus paschalis: „Aurora lucis rutilat." (Davon eine deutsche Uebersetzung: „Tagarod leohtes lohazit, himil lopum donarot".) — 3) „Conditor alme syderum." (Hierzu kam noch später eine ähnliche Hymne: Creator alme siderum.) — 4) „Deus, qui coeli lumen es." (Eine deutsche Uebersetzung: „Tot, du der himiles leoht pist.") — 5) Hymnus ad vesperas: „O, lux beata, trinitas." (Woraus unser Lied: „Der du bist drey in Einigkeit" entstanden.) — 6) Hymnus matutinus: „Splendor paternae gloriae." (Eine deutsche Uebersetzung: „Schimo faterlicher tiuriba.") — 7) Hymnus in nativitate Domini: „Veni redemtor gentium." (Wovon unser lutherisches: „Nu kom, der Heiden Heiland.") — 8) Hymnus in honorem sanctae trinitatis: „Te deum laudamus, te dominum confitemur, te aeternum patrem omnis terra veneratur." *) (Hiervon eine altdeutsche Uebersetzung: „Thih cot lopemes, thih truhtnan gehemes, thih euuigan fater, eo kiuuelih erda uuirdit.")

Aurelius Prudentius Clemens. [Geb. um die Mitte des vierten Jahrhunderts zu Calagurris, jetzt Calahorra, in der spanischen Provinz Altcastilien. Er war ein trefflicher Dichter, zeigte vielen Geschmack, und seine Hymnen athmen ein inniges religiöses Gefühl. Der Kaiser bot ihm eine Ehrenstelle an, Prudentius aber schlug sie aus. Er starb

*) Dieser bekannte Lobgesang soll, einer alten unverbürgten Sage nach, von Ambrosius bei der Taufe des Augustinus, oder eigentlich von beiden, und zwar so verfertigt worden sein, daß sie ohne vorher genommene Verabredung, wie aus göttlicher Eingebung, die Worte desselben abwechselnd vor der Gemeinde sangen.

nach dem Jahre 405. Die nachfolgende Hymne, unter allen die trefflichste, war lange das gewöhnliche Begräbnißlied der Protestanten, und wurde sowohl lateinisch als deutsch (in der bekannten Uebersetzung: „Hört auf mit Trauren und Klagen") gesungen:] — Hymnus in exsequiis: „Jam moesta quiesce querela."

Coelius Sedulius. [Soll ein geborner Irländer gewesen sein, der sich in Frankreich, Italien und Griechenland aufgehalten habe. Allein mit Gewißheit kann nur so viel angegeben werden, daß er in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts christlicher Presbyter war. Er zeichnete sich als Dichter durch Reinheit der Sprache und der religiösen Vorstellungen aus, und schrieb 5 Bücher, Mirabilium divinorum, auch opus paschall genannt.] — Hymnus de nativitate Domini: „A solis ortus cardine." (Lutherische Uebersetzung: „Christum wir sollen loben schon.") — „Herodes hostis impie." (Ebenfalls von Luther übersetzt: „Was fürchstu, feind Herodes, seer.")

Venantius Fortunatus. [Aus Ceneda bei Treviso gebürtig; studirte zu Ravenna und erwarb sich später die Gunst des Königs Siegbert von Austrasien. Wurde dann von Radagundis, der Gemahlin Chlotars, zum Geheimsekretair und Beichtvater erwählt und starb endlich als Bischof von Poitiers 609. In seinem XI. libb. carminum zeigt er sich als einen sehr fruchtbaren, gebildeten und talentvollen Dichter.] — „Crux fidelis inter omnes." — Hymnus de resurrectione Domini: „Salve festa dies." — Hymnus de passione Christi: „Vexilla regis prodeunt."

Gregorius I. [Ward 540 geboren. Aus einer Senatorfamilie stammend, schlug er anfänglich die Laufbahn weltlicher Ehre ein, machte aber plötzlich aus seinem Palast ein Kloster, und wurde endlich zum Papst erwählt. Sein Wirken als solcher ist eben so bekannt, als wie, daß man ihm den Beinamen „der Große" beilegte. Hier ist namentlich zu erwähnen, daß er den Kultus mit vieler Pracht umgab, den Kirchengesang fast ganz umschuf (der in der römischen Kirche gebräuchliche Choralgesang wurde im Gegensatz zu dem

Ambrosianischen im Mittelalter der Gregorianische genannt) und durch gestiftete Sängerschulen hob. Von seinen 8 Hymnen sind besonders zu merken:] — Hymnus in coena Domini: „Rex Christe, factor omnium.“ (Luther erklärt ihn für den allerbesten Hymnus.) — „Te lucis ante terminum.“

Es folgen nun mehre Hymnen, deren Verfasser unbekannt, welche aber wahrscheinlich in diesem oder dem folgenden Jahrhundert entstanden sind. — „Hymnus paschalis ad vesperum: „Ad coenam agni providi“. (Deutsche Uebersetzung: „Za nahtmuase lambes kiuuare.“) — Hymnus in natali plurimorum martyrum canendus: „Aeterna Christi munera.“ (Wovon eine deutsche Uebersetzung heißt: „Euuige christes lona.“) — Hymnus matutinus: „Aeternae lucis conditor.“ (Deutsche Uebersetzung: „Euuiges leohtes sceffento.“) — Hymnus matutinus: „Fulgentis auctor aetheris.“ (Deutsche Uebersetzung: Scinantes ortfrumo himiles.“) — Hymnus ad completorium: „Christe, qui lux es et dies.“ (Deutsche Uebersetzung: „Christ, du der leoht pist inti take“; dann eine noch spätere deutsche Uebersetzung aus dem 15. Jahrhundert: „Christ, der du bist das liecht und tag.“) — Hymnus ad nocturnum media nocte: „Mediae noctis tempore.“ (Deutsche Uebers.: „Mittera nahti zite.“) — Hymnus paschalis ad nocturnum: „Rex aeterne domine.“ (Deutsche Uebers.: „Trunine euuigo truhtin.“) — Dann aus dem achten Jahrhundert: zwei Hymnen de adscensione Domini: „Festum nunc celebre magnaque gaudia“ und: „Jesu nostra redemptio.“ Hymnus de martyribus: „Sanctorum meritis inclyta gaudia.“ — Hymnus in die Pentecostes: „Veni creator spiritus.“*) (Von Luther übersetzt: „Kom Gott schöpffer, heiliger Geist.“)

Theodulph. [Aus Italien gebürtig, wahrscheinlich von gothischer Abkunft. Starb als Bischof von Orleans 821. Die folgende Hymne ist zu einem besonderen Ansehen in der lateinischen Kirche gelangt, und wird noch jetzt überall als Wechselgesang am Sonntage Palmarum bei der Prozession

*) Eine alte aber höchst unzuverlässige Sage legt diese Hymne dem Kaiser Karl dem Großen, eine andere, nicht minder unsichere Karl dem Dicken bei.

angestimmt. Die Veranlassung zu derselben soll, nach Wilhelm Dürands Erzählung, folgende gewesen sein. Theodulph war vom Kaiser Ludwig dem Frommen in ein Kloster zu Angers verwiesen worden, weil man ihn der Theilnahme an der Empörung Bernhards, Königs von Italien, beschuldigte. Als am Palmsonntage die Prozession gerade vor dem Fenster seiner Wohnung vorbeikam, sang er diese Hymne aus dem geöffneten Fenster ab. Der in dem Zuge befindliche Kaiser wurde durch sie so gerührt, daß er ihm die Freiheit so wie das Bisthum zurückgab, und anordnete, die Hymne solle stets am Palmsonntage zum Ende der Prozession gesungen werden. Es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß Theodulph mit einzelnen Ausdrücken derselben, besonders mit den Worten: Rex pie, rex clemens, auf den Kaiser selbst anspielte, und aus dem Erfolge scheint zu erhellen, daß jener sie verstand.] — Hymnus dominica in die palmarum: „Gloria, laus et honor tibi sit, rex Christi redemtor."

Notker der Aeltere mit dem Beinamen **Balbulus.** [Geboren zu Heiligau, einem Orte unweit des Klosters St. Gallen, in welchem er den größten Theil seines Lebens als Benediktiner-Mönch zubrachte. Starb im Jahre 912. Er wird für den vorzugsweise so genannten Mönch von St. Gallen gehalten, der auf Befehl Kaisers Karl des Dicken ein noch jetzt vorhandenes Buch de gestis Caroli M. schrieb. Er that viel zur Verbesserung des Kirchengesanges und bereicherte ihn mit einer eigenen Gattung von Liedern, die unter dem Namen der Sequenzen oder Prosen bekannt sind. Die Entstehung derselben beschreibt er uns selbst in der Zueignung an den Bischof Luitwart von Vercelli folgendermaßen: „Da ich noch jung war, und es mir nicht immer gelingen wollte, die lang gedehnten Melodien*) im Gedächtnisse zu bewahren, sann ich auf ein Mittel, dieselben behalt-

*) Nämlich die sogenannten Neumen oder Jubilos, die als Ausdruck einer freudigen Begeisterung auf die letzte Sylbe des Allelujah bei der Messe gesungen, und die, weil sie auf das Allelujah wie eine Art Finale folgten, und in den Noten die Melodie desselben genau wiederholten, Sequentiae genannt wurden. (Vergl. Rambachs Anthologie I. Band.)

barer zu machen. Indessen trug es sich zu, daß ein gewisser Priester aus Gimedia, welches vor kurzem von den Normannen zerstört worden war, mit einem Antiphonarium zu uns kam, in welchem zu den Sequentien einige, wiewohl nicht fehlerfreie Strophen geschrieben waren. Dieser Umstand veranlaßte mich, nach Art derselben andere aufzusetzen. Ich zeigte sie meinem Lehrer Yso, dem sie im Ganzen gefielen, nur daß er einiges daran geändert wünschte, und die Bemerkung machte, so viel Noten der Gesang habe, eben so viel und nicht weniger Sylben müßten auch im Texte sein. Nach dieser Weisung sah ich meine Arbeit nochmals durch, und nun nahm Yso sie mit vollkommenem Beifalle auf, und gab die Texte den Knaben zum Singen." — Die meisten dieser von Notker verfaßten Sequenzen waren zur Zeit der Reformation überall in Deutschland in Brauch, und einige sogar in den protestantischen Kirchen.] — Sequentia de nativitate Domini: „Grates nunc omnes reddamus Domino Deo."

Die folgende Hymne aus dem 10. Jahrhundert hat noch bis auf den heutigen Tag Ansehn in der römisch-katholischen Kirche. Hymnus de annunciatione b. Mariae: „Ave maris stella.", — Aus dem 11. Jahrhundert: Hymnus in sequentia paschalis: „Vita sanctorum, decus angelorum." — Sequentia paschalis: „Victimae paschali laudes immolent Christiani."

Robert, König von Frankreich. [Sohn und Nachfolger Hugo Capets. Er regierte mit Milde, hinderte die inneren Fehden und wurde sehr durch häusliches Unglück darniedergebeugt. Er starb 1031. Er liebte den Kirchengesang außerordentlich, und verfertigte selbst mehre Sequenzen, Antiphonen und Responsorien, die er ebenfalls in Musik setzte. Hierüber erzählt man folgendes. Der König wohnte in Rom einer Messe bei, die der Papst selbst las. Während nun das Offertorium gesungen wurde, ging er zum Altar, und legte auf demselben mit vieler Ehrerbietung etwas nieder. Die Altardiener, nichts gewisser erwartend, als ein ansehnliches Opfer von Geldstücken zu finden, eilten schnell hinzu, und wunderten sich nicht wenig, statt dessen einen, mit einigen

Worten und Siegzeichen beschriebenen Zettel anzutreffen, der das, noch bis diese Stunde im Kultus sich erhaltene Responsorium: „Cornelius centurio“ enthielt. Der Papst verordnete darauf, daß es zum Andenken immer am Feste des heiligen Petrus gesungen werden solle. — Die nachfolgend citirte Sequenz ist auch bei unserm Gottesdienst noch lange nach der Reformation regelmäßig am Pfingstfest gesungen worden.] — Sequentia de S. Spiritu: „Veni sancte spiritus, et emitte coelitus.“

Ebenfalls aus dem eilften Jahrhundert ist die anonyme Antiphona de spiritu sancto: „Veni sancte spiritus, reple tuorum corda fidelium.“ (Hiervon zwei deutsche Uebersetzungen aus dem fünfzehnten Jahrhundert: „Kum heiliger geyst, herre gott“, und: „Kom helger geist, erfüll mein hertz“; so wie das bekannte evangelische Pfingstlied: „Kom heiliger Geist, Herre Gott,“ von Luther bearbeitet und vermehrt.) — Ferner die Antiphona de Maria virgine: „Salve regina, mater misericordiae.“ (Diese Antiphone wurde gewöhnlich von den Italienern der Schiffergesang genannt, weil man ihn bei Stürmen und Schiffbrüchen anzustimmen pflegte.) — Hymnus de S. Stephano: „Stephano primo martyri.“ (Von diesem Hymnus hat noch das Jauersche Gesangbuch eine Uebersetzung, nur mit Umstellung der Verse und Weglassung von zweien des Originals; es ist das Lied: „Wie herrlich, Zeuge, glänzt dein Ruhm.“)

Peter Abälard. [Geboren 1079 zu Palets in der Grafschaft Nantes in der Bretagne. Seine angeborene Neigung zur Wissenschaft bestimmte ihn, die Rechte der Erstgeburt seinen Brüdern abzutreten. Er begab sich deshalb nach Paris, studirte Dialektik, worin er schon in seinem 22. Jahre seinen Lehrer Wilhelm von Champeaux übertraf. Zu Corbeil stiftete er Schulen, die ungewöhnlich zahlreich besucht waren; und hielt auch zu Paris Vorlesungen. Hier lernte er die 17jährige schöne Heloise, Tochter des Kanonikus Fulbert, kennen, und vermählte sich heimlich mit ihr. Fulbert aber ließ ihn überfallen und entmannen. Heloise nahm den Schleier und Abälard ging in das Kloster St. Denis. Er starb endlich, nach mancherlei Schicksale und Verfolgungen wegen seiner freisinnigen theologischen Ansichten, im Kloster

Clugny zu Chalons an der Saone, im Jahre 1142. Die nachfolgende Sequenz wurde lange nach der Reformation noch in den evangelischen Kirchen am Verkündigungsfeste und zur Adventszeit gesungen.] — Sequentia in annunciatione Mariae virginis: „Mittit ad virginem non quemvis angelum."

Ebenfalls in das 11. Jahrhundert gehört folgender Kirchengesang, dessen Verfasser unbekannt ist: Antiphona de morte: „Media vita in morte sumus;" (wovon aus dem 15. Jahrhundert noch eine deutsche Uebersetzung: „In mittel unsers lebens zeyt" so wie unser lutherisches Lied: „Mitten wir im leben sind mit dem tod umbfangen" vorhanden ist.)

Bernhard von Clairvaux. [Geboren im Jahre 1091 zu Fontaines in Burgund. Sein Vater, Tesselin, ein tapferer Ritter, überließ die Erziehung der Kinder seiner Gemahlin, und diese bildete ihre sechs Söhne für das Kloster heran. Bernhard begab sich in ein Cistercienser-Kloster, und wurde später Abt in dem neu gestifteten Kloster zu Clairvaux. Um seinen Orden erwarb er sich große Verdienste, so daß dieser auch von ihm den Namen Bernhardiner-Orden behielt; drang eben so auf Verbesserung der Sitten des Clerus als er selbst sich die härtesten Bußübungen auferlegte. Er starb im Jahre 1153.] — Jubilus rhythmicus de nomine Jesu: „Jesu dulcis memoria dans vera cordi gaudia." (Hiervon eine deutsche Uebersetzung aus dem vierzehnten Jahrhundert: „Nie wart gesungen süzer gesanc.")

Thomas von Aquino. [Geb. 1224 auf dem Schlosse Roccasicca im Neapolitanischen, aus einem gräflichen Geschlechte stammend. In dem Kloster Monte Cassino erzogen, trat er 1243 in den Dominikaner-Orden und erhielt später zu Paris die theologische Doktor-Würde. In demselben Kloster, in welchem er seine Jugendbildung erhalten hatte, lebte er dann den Wissenschaften, schrieb eine Menge theologischer Werke, und wurde von dem Papst Gregor X. auf die Kirchenversammlung zu Lyon geschickt. Allein auf der Reise ereilte ihn der Tod in der Abtei Fossanuova im Neapolitanischen 1274. Unter den Scholastikern galt er als einer der scharf-

sinnigsten; man legte ihm den Namen evangelicus bei, und versetzte ihn sogar im Jahre 1323 unter die Heiligen. Zu dem im Jahre 1264 angeordneten Frohnleichnamsfeste fertigte er auf ausdrücklichen Befehl des Papstes die Liturgie.] — Sequentia in festo corporis Christi: „Lauda Sion salvatorem.“ Ferner zu demselben Feste die Hymne: „Pange, lingua, gloriosi corporis mysterium.“ (Von der letzteren eine deutsche Uebersetzung aus dem 15. Jahrhundert: „Mein zung erkling vnd frölich sing.“)

Thomas von Celano. [Aus Italien gebürtig, ein Klostergeistlicher vom Orden der Minoriten, um das Jahr 1250. Die nachfolgende Sequenz hat nicht allein eine weitverbreitete Berühmtheit erhalten, sondern sie wird auch noch jetzt in der römisch-katholischen Kirche bei allen sogenannten Seelen-Messen und Trauer-Feierlichkeiten gebraucht.] — Sequentia in die omnium animarum: „Dies irae, dies illa solvet seclum in favilla.“ (Es sind hiervon mehre Uebersetzungen gemacht worden, die jedoch nicht ganz treu und auch nur theilweise Uebersetzungen sind, wie z. B. das bekannte Kirchenlied: „Es ist gewißlich an der Zeit“, „Erden wanken, Welten beben“, „Welche bange Trauerstunde“ ꝛc. Die Uebersetzungen aus der neueren Zeit sind besser, z. B.: „Am Tag des Zorns, an jenem Tage“ ꝛc., „Tag des Schreckens, Tag voll Beben“ (von Herder, aber nicht vollständig und vom Originale abweichend), ferner: „Jener Tag, den Tag des Zoren“ (von A. W. Schlegel), und „Jenen Tag, den Tag der Fülle“ (von J. G. Fichte.) — Auch ist diese Sequenz mehrfach als Text zu herrlichen Kirchenmusik-Stücken benutzt worden, die wir noch heut nicht selten in unsern Gottestempeln hören.)

Jacoponus, auch **Jacobus de Benedictis** genannt. [Zu Tudi bei Spoleto in Oberitalien geboren; er war ein Franziskaner-Mönch, unterwarf sich strengen Bußübungen und soll göttliche Offenbarungen gehabt haben. Weil er einst den Papst Bonifacius VIII. mit großer Freimüthigkeit tadelte, wurde er in das Gefängniß geworfen. Starb 1306.] — Sequentia de septem doloribus Mariae virginis: „Stabat mater dolorosa juxta crucem lacrymosa.“ (Diese Sequenz hat wie die vorige eine große Berühmtheit erlangt, sie ist

mehrfach übersetzt und auch in Musik gesetzt worden, man erinnere sich nur an die trefflichen Kompositionen eines Palestrina, Astorga und Pergolesi. Eine Uebersetzung aus dem 15. Jahrhundert beginnt: „Die muter stund vol leid vnd schmertzen". — Auch Wieland, Lavater und Klopstock haben sie übersetzt.)

Das J. (d. h. Jauersche Gesangb.) hat aus der Uebersetzung Wieland's ein Kirchenlied gemacht, indem es dieselbe mit Abänderungen aufgenommen. So trefflich auch diese Wielandsche Arbeit als Uebersetzung und als poetisches Produkt ist, so kann sie dennoch nach den Glaubens-Ansichten der evangelischen Kirche nicht als Ausdruck der Anbetung einer lutherischen Gemeinde angenommen werden, da der Hauptgegenstand, auf welchen hier die Gefühle gerichtet sind, Maria, die Mutter Jesu, ist. Wahrscheinlich hat sich Scherer, der das J. mit so vieler Umsicht und richtigem Takte redigirte, durch die schöne Poesie zur Aufnahme bewegen lassen, so daß er dabei die dogmatischen Differenzen übersah. Des Beispiels wegen und damit jeder selbst urtheilen könne, will ich hier diese Wieland'sche Uebersetzung, wie sie das J. wiedergiebt, folgen lassen, was gewiß denen, welche letztere Lieder-Sammlung nicht besitzen, angenehm sein wird:

1) Schaut die Mutter voller Schmerzen,
Wie sie mit zerriss'nem Herzen
Unterm Kreuz des Sohnes steht!
Ach, wie bangt ihr Herz, wie bricht es,
Da das Schwert des Weltgerichtes
Tief durch ihre Seele geht!

2) O, wie bittrer Qualen Beute
Ward die hochgebenedeite
Mutter des Gekreuzigten!
Wie die bange Seele lechzet!
Wie sie zittert, wie sie ächzet,
Des Geliebten Pein zu sehn!

3) Wessen Auge kann der Zähren
Bei dem Jammer sich erwehren,
Der die Mutter Christi drückt?
Wer nicht innig sich betrüben,
Der die Mutter mit dem lieben
Sohn in solcher Noth erblickt?

4) Für die Sünden seiner Brüder
Sieht sie, wie die zarten Glieder
Schwerer Geißeln Wuth zerreißt:
Sieht den holden Sohn erblassen,
Trost beraubt, von Gott verlassen,
Still verathmen seinen Geist.

5) Laß, o Mutter, Quell der Liebe,
Laß die Fluth der heil'gen Triebe
Strömen in mein Herz hinab!

Laß in Liebe mich entbrennen
Ganz für den in Liebe brennen,
Der für mich sein Leben gab.

6) Drück', o Heil'ge, alle Wunden,
Die dein Sohn für mich empfunden,
Tief in meine Seele ein!
Laß in Reue mich zerfließen,
Mit ihm leiden, mit ihm büßen,
Mit ihm theilen jede Pein!

7) Laß mich herzlich mit dir weinen,
Mich durch's Kreuz mit ihm vereinen,
Sterben all' mein Lebelang!
Unterm Kreuz mit dir zu stehen,
Unverwandt hinauf zu sehen,
Sehn' ich mich aus Liebesdrang.

8) Gegen aller Feinde Stürmen
Wird mich Christi Kreuz beschirmen,
Ist die Gnade mein Panier,
Deckt des Grabes dunkle Höhle
Meinen Leib, so nimm die Seele
Du, mein Jesu, auf zu dir!

Es folgen nun noch einige anonyme Gesänge aus demselben Jahrhundert: Canticum de nativitate Domini: „Quem pastores laudavere, quibus angeli dixere.“ (Hiervon eine deutsche Uebersetzung aus dem 15. Jahrhundert: „Den die Hirten lobeten sehr.“) — Canticum de passione Christi: „Patris sapientia, veritas divina.“ (Hiervon eine deutsche Uebersetzung aus dem 15. Jahrhundert: „O weischait gottes vaters zart.“) — Canticum de nativitate Christi: „Dies est laetitiae.“ (Eine deutsche Uebersetzung aus dem 15. Jahrhundert: „Der tag, der ist so freudenreich.“ — „In hoc anni circulo.“ — (Aus dem Jahre 1421 eine deutsche Uebersetzung: „In des jares zirclikait.“)

Johann Huß. [Geb. im Jahre 1373 zu Hussinecz in Böhmen. Starb bekanntlich auf dem Scheiterhaufen als Märtyrer zu Kostnitz im Jahre 1415.] — Hymnus de s. coena: „Jesus Christus, nostra salus.“ (Dieser Hymnus soll das Original von dem gleichfalls unter Huß's Namen bekannten und von Luther verbesserten Abendmahlsliede sein: „Jesus Christus unser Heiland, der von uns den Gottes Zorn wand.“)

Peter von Dresden. [Starb als Lehrer zu Prag im J. 1440. Soll nach sehr unzuverläßigen Angaben der Verfasser folgender zwei Gesänge sein, von denen der letztere vollständig

angeführt werden soll, theils als Beweis, wie verderbt schon der Geschmack geworden, theils als Uebergang zu den gleich folgenden deutschen Liedern.] — „Puer natus in Bethlehem.“ (Deutsch: „Ein Kind, gebor'n zu Bethlehem.“)

1) In dulci jubilo
Nu singet vnd seid fro!
Vnsers hertzen wunne
Leit in presepio
Vnd leuchtet als die Sonne
Matris in gremio
Alpha es et o,
Alpha es et o!

2) O Jhesu parvule
Nach dir ist mir so weh!
Tröst mir mein gemüte,
O puer optime,
Durch alle deine güte
O princeps glorie!
Trahe me post te,
Trahe me post te!

3) O patris charitas
O nati lenitas
Wir waren all verloren,
Per nostra crimina
So hat er vns erworben
Coelorum gaudia.
Eya, wer wir da,
Eya, wer wir da!

4) Ubi sunt gaudia?
Nirgend mehr denn da,
Da die Engel singen
Nova cantica
Vnd die schellen klingen
In regis curia
Eya, wer wir da,
Eya, wer wir da!

Joachim Camerarius. [Geb. 1500 zu Bamberg. Bezog schon 1515 die Universität Leipzig, studirte namentlich die griechische und lateinische Sprache, wurde 1521 Magister und Professor der griechischen Sprache zu Erfurt, und kam dann nach Wittenberg, wo er für Luther gewonnen, ein Freund Melanchthons wurde. Im Jahre 1526 ward er Professor der griechischen Literatur und Geschichte am Gymnasium zu Nürnberg, von 1535 bis 1541 Professor zu Tübingen, und endlich zu Leipzig, wo er 1574 starb. Er nützte der Reformation durch seine Sprachkenntnisse sehr.] — „In tenebris nostrae et densa caligine mentis.“

Obgleich man schon in den ersten Jahrhunderten des Mittelalters Versuche machte, die deutsche Sprache bei dem Gottesdienste einzuführen, so mochten sie doch niemals allgemein gelingen, und erst zu Anfang des 14. Jahrhunderts findet man eine Spur davon, daß

in Baiern bei dem Gottesdienste deutsch gesungen wurde. Die ersten Anfänge hierzu machte man in jenen Zeiten damit, daß man die Bücher der heiligen Schrift in die deutsche Sprache überzutragen versuchte. Von den Männern, die dies unternahmen, ist für unsern Zweck bemerkenswerth:

Otfried von Weissenburg. [Ein Schüler des bekannten Rabanus Maurus, lebte in der Mitte des 9. Jahrhunderts als Benediktiner-Mönch zu Weissenburg, und erwarb sich um die Ausbildung der deutschen Sprache unbestreitbare Verdienste. Er leitete später den Unterricht in seinem Kloster und starb um das Jahr 870. Die von ihm gefertigte Evangelien-Harmonie ist eine Bearbeitung der Evangelien in fränkischer Sprache und in kurzen Reimpaaren. Obgleich kein eigentliches Gedicht, sondern nur gereimte Prosa, ist sie doch theilweise mit so hohem poetischen Schwunge geschrieben, daß wohl einzelne Abtheilungen als geistliche Lieder gelten können, ja man kann sogar annehmen, daß die hier erwähnten Abschnitte in den Klöstern seines Ordens wirklich gesungen wurden. Diese letztere Annahme scheint der Umstand zu beweisen, daß in der Handschrift des zunächst angeführten Liedes die erste Strophe mit Singnoten überschrieben ist, so wie daß Nr. 5 die Form eines Wechselgesanges hat.] — 1) Ueber die Sendung des Engel Gabriel zur Jungfrau Maria (Lukas I.): „Tho quam boto fona gote." — 2) Ueber den Gesang der heiligen Maria (Lukas I.): „Tho sprah sankta Maria, thaz siu si huge habita." — 3) Die Seligpreisung des Simeon (Luk. II.): „Thar uuas ein man alter, si salidon gizalter." — 4) Jesus von Johannes getauft (Matth. III., Mark. I., Lukas III.): „Fon themo heiminge, quam krist zi themo thinge." — 5) Im Anfang war das Wort (Joh. I.): „Er allen uuorolt kreftin." — 6) Ueber die Seligpreisungen (Matth. V.): „Salig berut ir arme."

Außer diesen Poesien sind aus dem 9. Jahrhundert noch zwei Gebete, so wie das Lied vom heiligen Petrus und der geistliche Gesang: „Christus und die Samariterin" bekannt, nicht aber deren Verfasser.

Das 10. und 11. Jahrhundert scheint in Bezug auf den religiösen Gesang sehr unfruchtbar gewesen zu sein, da nichts aus denselben vorhanden ist.

12. Jahrhundert.

Erst mit dem 12. Jahrhundert beginnt der Dichtergeist unter den Rittern und Edlen zu erwachen, ohne daß er jedoch auf dem kirchlichen Gebiete etwas Vorzügliches leistete, welches wahrscheinlich in dem Umstande begründet sein mochte, daß die religiösen Ansichten und Vorstellungen selbst noch zu sehr verfinstert waren. Die Geistlichkeit, welche vielleicht Besseres hätte liefern können, bediente sich immer noch, theils aus Gewohnheit theils aus Grundsatz, der lateinischen Sprache. Während die Minnelieder manches Vortreffliche darboten, waren die geistlichen Gesänge z. B. über die Dreieinigkeit, die Menschwerdung des Erlösers rc. matt, trocken und phantastisch verworren in den entwickelten Begriffen. Nur die Gesänge auf die heilige Jungfrau sind einigermaßen erträglich, da sie des Gegenstandes wegen näher an die Minnelieder streiften. — Bemerkenswerth sind: ein Lied an die Jungfrau Maria: „Jnin erde leite Aaron eine gerte.“ — Ein Weihnachtslied (von Spervogel) unter dem Titel des Himmels Freude: „Er ist gewaltic unde starc.“ — Ein Osterlied: „Krist sich ze marterenne gap.“ — Ein kleines Liedchen zum Lobe Gottes: „Wurze des waldes.“ — Eine Sequenz über die heilige Maria: „Ave vil liehtir meris sterne.“ — Ein Lied (von Kolmas) unter dem Titel: der Abend des Lebens, welches sich anfängt: „Mir ist von den kinden.“

Walther von der Vogelweide. [Geb. auf dem Schlosse Vogelweide in Thurgau; kam schon in seiner Jugend an den Hof des Markgrafen von Oesterreich, wo er sein dichterisches Talent mit so großem Erfolge ausbildete, daß sein Name durch alle deutsche Gauen mit Ruhm genannt wurde. Sein späteres Leben war eine fortwährende Wanderung von einem Hofe zum andern; er lebte an dem des römischen Königs Philipp, des Markgrafen von Sachsen, Landgrafen Herrmanns von Thüringen, Leopolds des Glorreichen zu Wien, Ulrichs von Kärnthen, und nahm Theil an dem Kreuzzuge Friedrichs II. im Jahre 1227. — Er starb um

das J. 1250 auf seinem Geburtsschlosse. In der lyrischen Poesie steht er an der Spitze der Minnesänger, obgleich die Leistungen hierin nicht zu den besten seiner Gedichte gehören.] — 1) Der Leich von der heiligen Trinität: „Got diner Trinitate." — 2) Ein Morgengebet: „Mit sälden mueze ich hiute ufsten." — 3) Beichte und Gebet: „Vil wol gelobter got, wie selten ich dich prise." — 4) An Maria: „Maria klar vil hohgeloptiu frowe sueze." — 5) Das Leiden Christi: „Sünder, du solt an die grozen not gedenken." — 6) Kreuzlied: „Vil sueze wäre minne." — 7) Gebet: „Ein meister las, troum unde spiegelglas."

13. Jahrhundert.

Gottfried von Straßburg. [Um die Mitte des 13. Jahrhunderts.] Ein Lobgesang auf Christus und Maria: „Ich han gelobt die muter din."

Ferner aus demselben (oder auch schon aus dem 12.) Jahrhundert ein deutsches Miserere: „Herre Got, erbarme dich." — Eine Klage: „Owe des smerzen." — Auch wird in einer Predigt des Bertholds von Regensburg bereits der Vers angeführt: „Nu biten wir den heiligen geist." — Ein Osterlied: „Christus ist erstanden." (Dasselbe wurde später mehrfach umgeändert, bald vermehrt bald abgekürzt.)

14. Jahrhundert.

So wie in dem meist auf das Sinnliche und Materielle gerichteten 13. Jahrhundert das geistliche Lied wenig gepflegt worden war, so widmete man in dem 14. demselben noch weniger Sorgfalt. Die vorhandenen Gesänge erhielten sich mit Noth in dem Munde des Volkes, und die weniger neuen, welche hinzukamen (hierunter vorzüglich die Lieder der Flagellanten oder Geißler) waren matt, oder huldigten einer ganz sinnlichen mystischen Richtung. — Aus ihnen sollen hier folgende zitirt werden: „Ain anefang in ewigkeit." — „An dem osterlichen tag." — „Himelriche, ich frewe mich din." — „Ich wil iorlonc nome sünden." — „Wene Herze, wenent ougen." — „Jhesu dulcis memoria" (Es möge dieses

kleinlich spielende Machwerk, ein Gemisch deutscher und lateinischer Sprache, als den Geschmack dieser Periode bezeichnend, ausführlich folgen:

1) Jhesu dulcis memoria
Dans vera cordis gaudia:
Dulcis Jhesu, pie Jhesu, bone Jhesu.

2) Har Gesu gat in paradis,
Er git den kinschen luten pris.
Sveser Gesu, milter Jhesu, guter Gesu.

3) Har Gesus in der criphen lit:
Nv weres ivbeliernde zit.
Sveser Jhesu, milter Jhesu, guter Jhesu.

4) Harn Gesu ist noch minnen we,
Er gert der kinschen brvte me.
Sveser Jhesu, milter Jhesu, guter Jhesu.

5) Har Gesvs clophet amme tor,
Er gert der kinschen brute cor.
Sveser Jhesu, milter Jhesu, guter Jhesu.

6) Har Gesus machet freiden vil,
Er ist der seln ein seitenspil.
Sveser Jhesu, milter Jhesu, guter Jhesu.

Nicht ohne einige Wahrscheinlichkeit läßt sich vermuthen, daß die um die Mitte des 14. Jahrhunderts erneuerte Sekte der Flagellanten viel zur Verbreitung des deutschen geistlichen Gesanges beigetragen habe. [Flagellanten oder Geißler wurde bekanntlich eine Rotte Fanatiker genannt, die im 13. und 14. Jahrhundert in Prozession durch Oberitalien, Süd- und Westdeutschland zogen, religiöse Lieder sangen, und sich durch Geißelung und Zerfleischung ihres Körpers den Weg zum Himmel bahnen wollten.) So kam auch im Jahre 1349 nach Straßburg ein solcher Zug Geißler, von welchem eine alte Chronik vom Jahre 1362 (geschrieben von einem Priester Closner am Münster zu Straßburg) erzählt und die Gesänge derselben mittheilt. Zu diesen Liedern der Geißler gehören: „Nu ist die betevart also her.“ — „Swer siner sele welle pflegen.“ — Ferner ein Tagelied von der heiligen Passion: „O starcker got, all vnser not.“ —

Johann Tauler. [Geb. im Jahre 1294. War Dominikaner-Mönch zu Köln und später zu Straßburg, wo er im Jahre 1361 starb. Schon bei seinen Lebzeiten wegen seiner erbaulichen Kanzelvorträge hochgeachtet, und noch lange nach seinem Tode als ascetischer und mystischer Schriftstel-

ler von vielen verehrt, aber weniger gekannt als Dichter geistlicher Lieder. Er erhielt den Titel doctor sublimis et illuminatus.] — Ein Weihnachtslied: „Es kommt ein Schiff geladen.“ — „Ich will von bloßheit singen neuwen sanck.“ — „Gotheit, du bist eyn tieff abgrount.“ „Mein geist hat sich ergangen.“ — „Got, der ist so wunniglich.“ — „Mein got hat mich getrostet wol.“

Konrad von Queinfurt. [Pfarrer zu Steinbach am Queiß, starb im Jahre 1382 zu Löwenberg in Schlesien.] — Ein Osterlied: „Du lenze gut, des jares tiurste quarte, zwar du bist manger lüste vol.“

Ferner sind noch bemerkenswerth: „Wer hilft mir, daz ich den begrife.“ — „Ave Maria, ain ros an alle dorn.“ — Die drei Marien: „Es gingen drei frewlein also fru.“

Das 15. Jahrhundert

war dem geistlichen Liede bei weitem günstiger, da die entstandenen kirchlichen Streitigkeiten den Geist und das Gemüth mehr auf das Religiöse hin richteten; doch ist auch hier die Poesie noch matt, kein frommer Aufschwung der Ideen, und die Sprache zuweilen mit lateinischen Floskeln vermischt. Ferner hielt man sich mehr an das Vorhandene, man übersetzte lateinische Hymnen und Sequenzen, fing an, sie zu sammeln und aufzuschreiben. So verordnet z. B. eine Synode zu Schwerin 1492, daß deutsche Lieder gesungen werden sollten; auch findet man das Osterlied: „Christ ist erstanden“ in mehren Agenden (z. B. in der Breslauer Agende: liber agendarum rub. Wratisl. coll. 1496. und in dem Baseler plenarium von 1514.)

Bemerkenswerth sind:

Johannes Mönch von Salzburg: „Kom senfter trost, heiliger geist.“ — „Ave, balsams creatur.“

An die Jungfrau Maria: „Ave Morgensterne.“ — Die Weihnachtslieder: „Gelobet seystu, Jhesu Christ“ (von diesem bekannten Liede fand sich ursprünglich nur ein Vers vor, so in einer schwerinischen Kirchen-Agende: ordinarium inclitae eccles. Swerinensis; erst später wurden mehre Ergänzungen und Zusätze hinzugefügt, bis Luther es in der jetzigen Gestalt herstellte.) — „Ein

kindlein ist geboren." — „Es ist ein Roeß entsprungen." — „Woluff gon Betleem behend." — „Ein nüw geburt wünsch ich zwar." — „In einem cripffli lit ein kind." — Ein Neujahrslied: „Ich var zu dir Maria rein." — Zwei Fastnachtlieder: „Wir wönt gegen diser vasenacht." — „Gegen dieser vasenacht wönd wir sin." — „Den liepsten herren, den ich han." — „Ich weiß mir einen meyen in in dieser heil'gen zit." — Jhesus, du süßer name." — „Ich solt mich leren lassen." — „Wer do wöll worlich geisten." — „Woluff im geist gon baden." — „Ich han mir außerkoren." — „Woluff von sünden schnelle." — „Es hat ein mönsch gotts huld verloren." — „Die Charfreitagslieder: „Got ward an ein Creutz geschlan." — „Zur mettenzeit gefangen ward." — „Wir danken dir, lieber Herre." — „Der heylig fronleichnam, der ist gut." — Die Osterlieder: „Ein Königin in dem Himel." — „Frewet euch alle Christenheit." — „Nu, frew dich, liebe Christenheit." — „Also heilig ist der Tag." — Himmelfahrt Christi: „Christ fure zu Himel." — Zum Pfingstfest: „Nu bitten wir den heiligen Geist." — Am Sonntag Trinitatis: „Des helffen vns die Namen drey." — Zwei Lieder über die Zehngebote Gottes: „Gott der Herr, ein ewiger Gott." — „Einen got, den sol wir eren." — Ein Pilgerlied: „In Gottes Namen faren wir." — Dann: ein Letaney zur zeyt der Bitfarten vff den tag Marci vnd in der Creutzwochen: „Gott, der vatter won vns bey." — „Gott sey gelobet vnd gebenedeyet." — „Dich fraw von hymmel ruff ich an." — „Maria zart, von edler art." — Zu Mariä Verkündigung: „Es flog ain klaines woltfögelein." — „Ich alter mensch pin träg vnd faul." — „Ain junckfraw schön vnd außerwelt." — „Den liebsten pulen, den ich han." — „Wend jr hören singen." — „Ich waiß mir ain fraw fischerin." — (Ein new lied von der entpfencknuß Marie; zu singen in des Nachtigalls senfften thon:) „Ir solt loben die reyne meydt." — „Wach auf, mein hars, so schöne." — (Die siben hertzlaid von vnser Lieben frawen in den guldin regenbogen Don:) „Maria, verleich mir syn und krafft." — „Stand vf vnd sih jhesum vil rein. — „Ellend der zit, vetrüw der welt." — „Vs dem

vätterlichen hertzen." — „Regina celi, terra et maris, du tu mir diner hilfe schin." — „Wer lyden kan vnd dultig sin." — „Maria, küschi muter zart." — „Ich weiß ein vesti groß vnd klein." — „Ich wölt aller Welt erwünschet han." — „Mir ist in diesen tagen." — „Ach arme welt, du trügest mich." — „Ich weiß ein lieplich engelspiel." „Es taget minnencliche." — „Ein verbum bonum vnd suave, fand dir got, dy heisset ave." — „Maria höchste creatur."

Heinrich von Loufenberg. [Dekan des Domkapitels zu Freiburg im Breisgau, in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Von ihm sind noch folgende 22 Lieder vorhanden:] „Got vatter in der trinitat." — „Stand vf, du sünder, laß din clag." — „Got ist geborn ze bethleem." — „Ein lerer ruft vil lut vs hohen sinnen." — „Es sass ein edly maget schon." — „In einem krippfly lag ein kind." — „Ach lieber herre jhesu christ." — „Ich wölt dz ich do heime wer." — „Sich hat gebildet in min hertz." — „Ich weiß ein stolze Maget fin." — „Bekenn nun alle welte schon." — „Vs hohem rat vs vatters schos." — „Glich als ein grüni wis ist g'ziert." — „Kom her, erlöser volkes schar." — „Herr von der sunne afegang." — „Ach Döchterlin, min sel gemeit." — „Ave, bis grüst du edler stam." — „Salve, bis grüst sancta parens." — „Ein kind ist g'born ze bethleem." — „Puer natus ist vns gar schon." — „Ein adler hoh han ich gehort." — „Ave maris stella, bis grüst ein stern im meer."

Sebastian Brandt. [Geb. 1458 zu Straßburg; studirte zu Basel Jurisprudenz, die sogenannten freien Künste und die alten Sprachen. Wurde 1500 Syndikus in Straßburg und endlich Kanzler der Stadt. Er starb 1521. Verfasser des bekannten Narrenschiffs oder: das Schiff aus Narragonien, worin er die Laster und Thorheiten seiner Zeit unbarmherzig geißelte. Folgendes geistliche Lied ist von ihm.] Ein geystlich Prosa von der mutter Maria: „Ave, durchleuchte stern des meeres.

Ungefähr um das Ende dieses und zu Anfang des 16. Jahrhunderts sind noch folgende geistliche Gesänge entstanden und bilden gleichsam den Uebergang zu dem eigentlichen Kirchenliede.

Hortulus anime zu Teutsch mit außlegung der heiligen Meße. In der loblichen stat Basel. (Am Ende dieser Schrift: Gedruckt zur Basel durch Thomam Wolff im iar der geburt christi M.cccccxx. auf dem xxviiijtag des Hornugs: seligklichen vollendet.) Das Gloria: „Ere sey dem vatter vnd dem sun vnd dem heiligen geist, als es was im anfang vnd nun vnd allwegen vnd von welt zu welt ymmer vnd ewigklichen. Amen." Gebet: „Des bitten wir dich, herre, durch dein vätterliche trewe" ꝛc. Sequentz; „Das Wort Aue lond vns singen" ꝛc. — Das du behüetet werdest vor sünden vnd vor schanden sprich diese drey wort: „Herr Jesuchriste, ich bitt dich durch deinen vnschuldigen todt" ꝛc. — Ein Lied von der himmelfart Christi: „Christ fuhr gen himmel." — „In dulci jubilo nu singet vnd seid froh!" — Der lobegesang von der aufferstehung Christi: „Christ ist erstanden." — „Der tag der ist so frewden reich." — Vnser lieben Frawen rosenkrantz: „O du aller heiligiste königin." —

Sixtus Buchsbaum. [Lebte um das Jahr 1500.] Vnser lieben Frawen Psalter: „Die schrift die gibt vns weis vnd lehr." —

Johann Böschenstein. [Geb. in Eßlingen 1472. Schüler und Freund Johann Reuchlins; war Lehrer der hebräischen Sprache zu Ingolstadt in Baiern und später in Wittenberg. Er übersetzte mehre Theile des A. T., und starb um das Jahr 1536.] „Got ewig ist, on endes Frist." — „Do Jhesus an dem creütze stunnd." —

Die Lieder aus der „Passio Christi von Martino Myllio in Wengen zuo Vlm Geistlichen Chorherren": „Gott in sein gemüet ewig beschloß;" „Nachdem den menschen Cherubin mit schaden;" „Als Phase gott des herren kam;" „O Sünder, tracht mit Fleiß, wie dein erlösung sey;" „Ach mensch, wainent betracht, wie Jesus die got;" „Gruest seiest du angesicht;" „Jesus, der her trug sein Creutz schwer;" „Die künglich paner gend herfür;" „Als gott am Creutz gestarb." —

Ullrich von Hutten. [Geb. im Jahre 1488. Kam als Knabe in das Stift nach Fulda, mochte aber nicht Mönch werden und floh 1504 nach Erfurt. Von hier ging er nach Köln, und darauf mit dem Professor Rhagius nach Frankfurt a. d. Oder, wo 1506 die neue Universität eingeweiht, und Hutten schon mit 18 Jahren zum Magister gemacht wurde. Doch hatte er auch hier keine Ruhe, ging bald nach Greifswalde und Rostock, hierauf nach Braunschweig, 1511 nach Wittenberg und endlich nach Pavia, um Jurisprudenz zu studiren. Als diese Stadt von den Schweizern eingenommen wurde, ging er nach Bologna, nahm Dienste in dem kaiserlichen Heere, verließ es aber bald wieder und kehrte nach Deutschland zurück. Hier machte er mehre Gedichte gegen den Herzog Ulrich von Würtemberg, der einen Vetter, Johann von Hutten, ermordet hatte. Im Jahre 1517 wurde er in Augsburg als Dichter gekrönt und vom Kaiser Maximilian zum Ritter geschlagen. 1518 trat er in die Dienste des Erzbischofs von Mainz, für welchen er in Geschäften nach Paris reiste, so wie auch denselben auf den Reichstag nach Augsburg begleitete; hier sah er Luthern. Als Hutten später dem schwäbischen Bunde gegen Ulrich von Würtemberg beitrat, lernte er Sickingen kennen, zu welchem er auch, da man ihn wegen mehrer Schriften gegen den Papst verfolgte, seine Zuflucht nahm. Von Sickingen ging er nach der Schweiz, und starb 1523 an der Seuche, von welcher er schon seit mehren Jahren angesteckt war, auf einer Insel im Züricher See.] — „Ich habs gewagt mit sinnen, vnd trag des noch kain rew."

Das deutsche Kirchenlied.

Von Luther bis auf die jetzige Zeit.

Soweit war das geistliche Lied gediehen, als Luther auftrat, und mit ihm die neue Aera des eigentlichen Kirchenliedes begann. Er wollte, daß das neu aufgegangene Licht der evangelischen Wahrheit hell strahlen, überall hin leuchten sollte, und deshalb drang er zuerst entscheidend auf den Gebrauch der deutschen Sprache bei dem Gottesdienst; er wollte, daß man Gott sowohl in den Tempeln als in dem häuslichen Kreise würdig verehren sollte, und er gab den Zeitgenossen seine Lieder, Ausdrücke eines innig frommen Gemüthes, eines unerschütterlich festen Glaubens. Zu diesen Liedern benutzte er den Vorrath der vorhandenen Gesänge, von denen er jedoch nur einen kleinen Theil, und nicht einmal den vorzüglicheren, gekannt zu haben scheint, sonst würde er gewiß noch manches Lied einer Bearbeitung gewürdigt haben. Luther fühlte gar wohl, daß die gereinigte Lehre des Evangeliums eines gewaltigen Trägers bedürfe, wenn sie sich erhalten und verbreiten solle, und er suchte diese Stütze ganz richtig in den Gefühlen heiliger Andacht, eines zu Gott erhobenen Herzens*). Mit reißender Schnelligkeit verbreiteten sich seine Lieder durch das protestantische Deutschland, und wurden bald nach Verlauf weniger Decennien durch die dichterische Fruchtbarkeit ihm gleichgesinnter Männer bedeutend vermehrt. So folgte**) auf die erste kleine Lieder-Sammlung vom Jahre 1524, die nach der Reformation erschien

---

*) Wie sehr die Reformation durch die Einführung des Kirchenliedes gefördert wurde, geht unter andern aus folgender Aeußerung des Jesuiten Konzenius hervor: „Hymni Lutheri animos plures quam scripta et declamationes occiderunt."

**) Vergl. Rambachs Anthologie II. Band.

und nicht mehr als 8 Gesänge enthielt, vier Jahre später eine Sammlung von 56 Liedern; 1540 eine Magdeburgische von 120 Liedern; 1568 eine Straßburgische von 300 Kirchengesängen; 1597 eine Greifswaldische von 600; 1625 eine Lüneburgische von 850; 1654 eine Nürnbergische von fast 1000; 1686 eine Lüneburgische von 2000; 1697 das große, von dem Bürgermeister Dr. Paul Wagner zu Leipzig in 8 Bänden unter dem Titel: Andächtiger Seelen geistliches Brand- und Ganz-Opfer, herausgegebene Gesangbuch von beinahe 5000 Liedern. Wie sehr dieser Vorrath in dem folgenden Jahrhundert anwuchs, beweist das auf der Universitäts-Bibliothek zu Kopenhagen befindliche, aus 33712 einzelnen Stücken bestehende Lieder-Archiv, welches der im Jahre 1749 verstorbene dänische Justizrath Gerhard Ernst von Frankenau angelegt hatte, noch mehr aber die zwei großen Lieder-Register des zu Stuttgart im Jahre 1785 verstorbenen dänischen Etatsraths Johann Jakob von Moser und des halberstädtischen Dombechanten Georg Ludwig von Hardenberg, (letzteres seit dem Tode des Verfassers im Jahre 1786 auf der Stifts-Bibliothek zu Halberstadt aufbewahrt), wovon jenes beinahe 50,000, dieses aber über 60,000 Lieder-Anfänge enthält. — Freilich sind nicht diese sämmtlichen Gesänge selbstständige deutsche Lieder, sondern viele theils Uebersetzungen lateinischer Poesien oder einzelner Bibel-Abschnitte (besonders der neutestamentlichen Hymnen, Perikopen und vorzüglich der Psalmen), theils Bearbeitungen und Parodien älterer geistlicher und weltlicher Gesänge; doch finden wir in diesem großen Lieder-Schatze hinreichendes Material, um alle, und selbst die strengsten Anforderungen für den kirchlichen Gottesdienst zu befriedigen. So sehr auch anfangs der niedere Standpunkt der allgemeinen geistigen Bildung, die Unvollkommenheit der Dichtkunst und der Sprache, sowie später die theologischen Kämpfe, die sich aus denselben entwickelnden religiösen Auswüchse, die verderblichen Einflüsse, denen Dichtkunst und Sprache durch Nachahmung fremder Thorheiten unterlag, und endlich die durch den kritischen Geist der neueren Zeit herbeigeführte Leere an inniger und warmer Religiosität der Vervollkommnung des Kirchenliedes drückende Fesseln anlegten, so sind dennoch aus allen Zeit-Abschnitten seit Luther lyrische Produkte vorhanden, die nach Beseitigung der ihnen anklebenden Mängel als Muster eines Kirchenliedes gelten können. Wie sich dasselbe durch alle diese Klippen hindurch wand, bald siegreich triumphirte, bald unterlag,

werden wir bei dem Ueberblick der einzelnen Perioden ausführlicher sehen. Solcher Perioden nehmen wir (nach Rambach) fünf an, nämlich:

Erster Zeitraum: Von Luther bis auf Ringwaldt. (1524 bis 1588.)

Zweiter Zeitraum: Von Ringwaldt bis auf Paul Gerhardt. (1588 bis 1650.)

Dritter Zeitraum: Von Paul Gerhardt bis auf Johann Kaspar Schade und die übrigen Verfasser der sogenannten hallischen Lieder. (1650 bis 1692.)

Vierter Zeitraum: Von Schade bis auf Christ. Fürchtegott Gellert. (1692 bis 1754.)

Fünfter Zeitraum: Von Gellert bis auf die neueste Zeit. (1754 1840).

Erster Zeitraum.

Von Luther bis auf B. Ringwaldt. (1524 bis 1588.)

Der große Reformator sprach in seinen Liedern zum deutschen Volk mit einer so innigen Frömmigkeit, kindlichen Einfalt, männlichen Kraft und felsenfesten Glaubens-Zuversicht, daß er in tausend und abermals tausend Herzen Altäre errichtete, auf welchen er die heilige Flamme wahrer Andacht entzündete. Niemand vor ihm hatte mit solcher Begeisterung, mit so hohem Dichter-Talent, in so reiner und kräftiger Sprache gesungen, und das Volk, welches bis jetzt nur Gesänge in einer ihm unverständlichen Sprache gehört, mußte durch die herrlichen Lieder, die so verständlich und tief ergreifend zu ihm sprachen, für die gute Sache für immer gewonnen, ja auf das Höchste begeistert werden. Selbst lange nachher vermochte sich keiner der kirchlichen Sänger auf diese hohe Stufe empor zu schwingen, ihre Lieder standen sowohl in religiöser als poetischer Beziehung unter denen Luthers. Einige athmeten zwar jenes innige Gefühl und jene fromme Einfalt des großen Reformators, auf dessen glorreich begonnener Laufbahn sie rühmlich fortwandelten, aber Sprache und Versbau waren vernachlässigt. Andere standen noch weiter zurück, und waren nichts weiter als matte, kümmerlich gereimte Prosa, trockene dogmatische und moralische Lehrgedichte, denen man es zu deutlich ansah, wie sie nur zu dem Endzwecke gemacht waren, die früheren schlechten weltlichen Lieder zu verdrängen und die durch Abschaffung der lateinischen Kirchengesänge entstandene Lücke bei dem Gottesdienst nothdürftig auszufüllen. Luthers Geist beseelte diese Sänger der niederen Stufe aus der Reformations-Periode nicht; dogmatische Streitigkeiten, die zuweilen mit unchristlicher Heftigkeit geführt wurden und öfterer zu ganz unfruchtbaren, spitzfindigen Untersuchungen,

zu leerem Wortgefecht verleiteten, führten sie auf ein dem Kirchenliede fremdes Gebiet, und wenn sie die Gesänge Luthers nachzuahmen versuchten, so geschah es dadurch, daß sie sich die Fehler derselben in weit höherem Grade zu Schulden kommen ließen. Sprachliche, metrische und prosodische Mängel sind bei ihnen weit häufiger als bei ihrem großen Vorgänger, dem Vater des Kirchenliedes, und was bei jenem Kraft war, wurde bei ihnen zur Derbheit, ja bisweilen zur Anstößigkeit. — Sowie Luther selbst nur einige Original-Lieder geliefert hat, so waren auch die meisten Kirchengesänge dieser Periode Bearbeitungen und Uebersetzungen. Im südlichen Deutschland beschränkte sich die dichterische Thätigkeit fast nur auf Uebersetzungen der Davidischen Psalmen, die wiederholt in vollständigen Sammlungen erschienen, aber alle mehr oder weniger hart, gezwungen und schleppend sind. In Niedersachsen, Mecklenburg, Pommern und mehren andern Provinzen des nördlichen Deutschlands wurden beinahe ausschließlich Uebersetzungen der meißnischen und oberländischen Kirchengesänge geliefert. Die aus dem Gesangbuche der böhmischen und mährischen Brüder übertragenen Lieder waren zwar ein größerer Gewinn für die lutherische Kirche, können aber ebenfalls nicht als deutsche Original-Gesänge betrachtet werden. — Das Nähere soll sich nun bei der Aufführung der einzelnen Lieder-Dichter ergeben.

Martin Luther. [Geb. im Jahre 1483 den 10. November zu Eisleben. Gestorben 1546 den 18. Februar ebendaselbst, als Professor der Theologie auf der Universität zu Wittenberg*). — Sowie er rastlos bemüht war, die reine Lehre des Evangeliums herzustellen, und ein Leben unter seinen Zeitgenossen zu erwecken, welches mit dieser Lehre im Einklange stand, so suchte er durch Einführung und Verbreitung der Kirchenlieder die mächtigste Stütze für die Erhaltung des wahren Glaubens zu gewinnen. Er war nicht allein ein fleißiger Sammler vorhandener religiöser Gesänge, er munterte nicht allein die dazu befähigten Freunde auf, auf

*) Eine ausführlichere biographische Skizze habe ich, um Raum zu sparen, hier nicht gegeben, sondern verweise auf Lebensbeschreibungen (z. B. die von Pfizzer) Luthers.

diesem Felde thätig zu sein, sondern er dichtete selbst eine ziemliche Anzahl herrlicher Lieder, sorgte dafür, daß sie in Musik gesetzt wurden, oder komponirte sie wohl selbst, und leistete auch hierin Treffliches. Diese Lieder führte er sowohl bei dem öffentlichen Gottesdienste, als auch bei Privat=Andachten ein; er fand in ihnen sehr häufig Ermunterung, wenn Kummer ihn darniederdrückte, er fand Stärkung, wenn ihm der Muth vor gewaltigen Hindernissen schwand, er fand hierin die beste Quelle der Begeisterung für große Gedanken und Thaten. Nicht selten lud er gleichdenkende Freunde ein, um an diesen Andachts=Uebungen Theil zu nehmen, und ließ an alle die Mahnung ergehen, seinem Beispiele nachzuahmen. — Die von ihm gefertigten Lieder erschienen nach und nach theils auf einzelnen Blättern, theils in kleinen Sammlungen. Vollständig finden wir sie in dem prächtig ausgestatteten Gesangbuche, dessen Druck Luther selbst besorgte und welches 1545 bei Valentin Babst zu Leipzig unter folgendem Titel erschien: „Geystliche Lieder. Mit einer newen vorrhede. Dr. Mart. Luth. Warnung.

„„Viel falscher Meister itzt Lieder tichten,
„„Sihe dich für und lern sie recht richten
„„Wo Gott hin bawet sein kirch vnd sein wort,
„„Da wil der Teuffel sein mit trug vnd mord.““

Leipzig.“ (Am Ende:) „Gedruckt zu Leipzig durch Valentin Babst, in der Ritterstrassen. MDXLV.“ — Das Buch ist 31 Bogen und 7 Blätter in 8. stark, alle Seiten sind mit schönen Einfassungen versehen, die über 16mal wechseln; die Gesänge sind in 2 Theile getheilt, der erste besteht aus 89, der zweite aus 40 Stücken. Es enthält mehre Vorreden, nebst Titelvignetten und anderen Bildern. Ueber sämmtlichen Liedern stehen die Noten ihrer Melodieen, darunter die erste Strophe als Text, die aber nachher wiederholt wird. Zwei Lieder haben doppelte Melodieen. Am Schlusse befinden sich die Register. — Aus diesem Gesangbuche*) sind folgende sämmtliche Lieder Luthers wörtlich und der Zeitfolge ihrer Entstehung nach zitirt:] —

*) Vergl. Wackernagel „Das deutsche Kirchenlied.“

1) Aus dem Jahre 1523: „Nv freud euch, lieben Christen gmein.“ (B.*) — 2) Vom Jahre 1524: „Ach Gott, von himel sich darein.“ (B.) — 3) Von demselben Jahre: „Es spricht der vnweisen mund wol.“ (B.) — 4) Avß tieffer not schrey ich zu dir.“ (Bis auf einige Abweichungen und Mangel eines Verses dem folgenden Liede gleich.) — 5) Von demselben Jahre: „Avß tieffer not schrey ich zu dir.“ (B. J.)

Die 8 vorangehenden Lieder hat das B. fast ganz wortgetreu dem Originale entlehnt, obwohl einige Sprachfehler, Härten im Ausdruck rc. nothwendigerweise hätten verbessert werden sollen. In dem 4ten Liede haben beide Gesangbücher sich einige kleine Abänderungen erlaubt, die ich der Vergleichung wegen neben einander stellen will. Z. B. Vers 1 Zeile 8 ff.

Original.	B.
Dein gnedig ohren ker zu mir	Dein gnädig Ohr wend' her zu mir,
Vnd meiner pit sie öffen;	Und meiner Bitt' sie öffne:
Denn so du das wilt sehen an,	Denn so du das willt sehen an,
Wie manche sündt ich hab gethan,	Was Sünd' und Unrecht ist gethan,
Wer kan, her, für dir bleyben?	Wer kann, Herr! für dir bleiben?

J.

Dein gnädig Ohr neig' her zu mir,
Und meiner Bitt' es öffne;
Denn so du willst das sehen an,
Was Sünd' und Unrecht ist gethan:
Wer kann, Herr, vor dir bleiben?

Wie kann das B. in der 4. Zeile sagen: „und meiner Bitt' sie öffne rc.“ da sich das Fürwort unstreitig doch auf Ohr bezieht, und daher (wie das J. auch richtig hat) statt sie: es stehen muß. Wahrscheinlich hat sich der Redakteur des B. zu blindlings an das Original gehalten, dabei aber vergessen, daß Luther in der 8. Zeile „ohren“ (die Mehrzahl) geschrieben: das B. aber „Ohr“ daraus gemacht hatte. Die Verbesserung des J. in der letzten Strophe „vor“ statt „für“ hätte das B. auch machen sollen. (Dasselbe ist auch im 2. Vers Zeile 6 zu rügen, wo das B. für statt vor hat. Im 3. Vers 3. und 4. Zeile hätte das B. ebenfalls mit dem J. verbessern sollen:

Original.	B.
„Auff in mein hertz sol lassen sich	„Auf ihn mein Herz soll lassen sich
„Vnd seiner Güte trawen.	„Und seiner Güte trauen.

J.

„Auf ihn mein Herz verlassen sich
„Und seiner Güt' soll trauen.

*) Ich erinnere hier nochmals, daß der Buchstabe B. soviel bedeutet, als daß das Lied im Breslauer Gesangbuch zu finden ist; desgleichen bedeutet J. das Jauersche.

Statt der letzten 3 Zeilen des 4. Verses, wie ihn das Original, das B. und J. hat, würde ich lieber eine Verbesserung (z. B. im Stier'schen Gesangbuch) vorziehen, die Gründe hiezu sind in der vorangegangenen „Theorie" angegeben.

Original.	B. und J.
„So thu Israel rechter Art,	„So thu Israel rechter Art,
„Der aus dem geist erzeuget ward,	„Der aus dem Geist erzeuget ward,
„Und seines Gotts erharre.	„Und seines Gott's erharre.

Stier hat in seinem Gesangbuch also geändert:

„So thut der Glaube rechter Art,
„Der aus dem Geist erzeuget ward,
„Und hält an Gott sich feste.

6) „Es wolt vns Gott genedig sein." (B. J.) — 7) Dies sind die heiligen zehen Gebot." (B.) — 8) Mitten wir im leben sind." (B.)

Dieses Lied ist in dem B. dem Originale ganz wortgetreu aufgenommen worden, das J. hat dagegen eine Bearbeitung von Klopstock. Welches Gesangbuch hier am zweckmäßigsten gewählt, mag jeder entscheiden, der den nachfolgenden Text der beiden Lieder aufmerksam gelesen hat:

B.

1. Mitten wir im Leben sind
Mit dem Tod umfangen;
Wen suchen wir, der Hilfe thut,
Daß wir Gnad' erlangen?
Das bist du, Herr, alleine.
Uns reuet unsre Missethat,
Die dich, Herr, erzürnet hat.
Heiliger Herre Gott!
Heiliger starker Gott!
Heiliger, barmherziger Heiland!
Du ewiger Gott!
Laß uns nicht versinken
In der bittern Todes=Noth.
Kyrie eleison.

2. Mitten in dem Tod' anficht
Uns der Höllen Rachen:
Wer will uns aus solcher Noth
Frei und ledig machen?
Das thust du, Herr, alleine.
Es jammert dein Barmherzigkeit
Unser Sünd' und großes Leid.
Heiliger Herre Gott!
Heiliger starker Gott!
Heiliger barmherziger Heiland!
Du ewiger Gott!
Laß uns nicht verzagen
Für der tiefen Höllen Glut.
Kyrie eleison.

J.

1. Wir, der Erde Pilger, sind
Mit dem Tod umfangen;
Wer, ach, wer errettet uns,
Daß wir Gnad' erlangen?
Das thust du, Herr, alleine!
Es reut uns unsre Missethat,
Die dich, Herr, erzürnet hat.
Heiliger, Schöpfer, Gott!
Heiliger, Mittler, Gott!
Heiliger, barmherziger Tröster!
Du ewiger Gott!
Laß uns nicht versinken
In des Todes tiefer Nacht.
Erbarm' dich unser!

2. In dem Tod ergreifen uns
Unsrer Thaten Schrecken!
Ach, wer wird, wer wird uns dann
Vor'm Gerichte decken?
Das thust du, Herr, alleine.
Preis ihm, wir überwinden weit
Durch des Herrn Barmherzigkeit.
Heiliger, Schöpfer, Gott!
Heiliger, Mittler, Gott!
Heiliger, barmherziger Tröster!
Du ewiger Gott!
Laß uns Gnade finden
In der letzten Noth.
Erbarm' dich unser!

8. Mitten in der Höllen Angst
Unser Sünd' uns treiben:
Wo sollen wir denn fliehen hin
Da wir mögen bleiben?
Zu dir, Herr Christ, alleine.
Vergossen ist dein theures Blut,
Das g'nug für die Sünde thut.
Heiliger Herre Gott!
Heiliger starker Gott!
Heiliger barmherziger Heiland!
Du ewiger Gott!
Laß uns nicht entfallen
Von des rechten Glaubens Trost.
Kyrie eleison!

8. Ach, wenn uns in dieser Angst
Unsre Sünden treiben;
Wo entfliehen wir dann hin,
Daß wir können bleiben?
Zu dir allein, Versöhner!
Vergossen ist dein heilig Blut,
Das g'nug für die Sünde thut.
Heiliger, Schöpfer, Gott!
Heiliger, Mittler, Gott!
Heiliger, barmherziger Tröster!
Du ewiger Gott!
Stärke, stärk' im Tode
Uns durch deiner Liebe Trost.
Erbarm' dich unser!

9) „Gott sey gelobet und gebenedeyt." (B.) — 10) „Gelobet seistu, Jesu Christ." (B. J.)

Beide Gesangbücher haben dieses ungemein liebliche und schöne Weihnachtslied dem Originale treu aufgenommen; nur das J. hat folgende kleine Aenderungen, die wohl Verbesserungen genannt werden können: Vers 6 Zeile 4: „er macht uns Erb' (statt Erben) in seinem Saal" — wodurch die doppelte Elision des „zu" und bei „Erben" vermieden wurde. Ferner am Schlusse eines jeden Verses: „Halleluja!" statt „Kyrie eleison!", welches erstere wohl bei einem Lob- und Dankliede passender ist.

11) „Jhesus Christus, unser Heiland." (B.) — 12) „Jhesus Christus, unser Heiland, der den tod vberwand." (B.)

Das B. hat in den 8. Vers den Teufel eingeschwärzt, von welchem das Original nichts erwähnt; in demselben heißt es:

Original.

8. „Tod, sund, leben vnd genad
„Alls in henden er hat ꝛc.

B.

8. „Tod, Sünd', Teufel, Leben und Gnad
„All's in Händen er hat.

13) „Wohl dem, der in Gottes furchte steht." (B.) — 14) „Christ lag in todesbanden." (B. J.)

Es wundert mich, daß der sonst so umsichtige Scherer in dem J. nicht einige bedeutende Verstöße gegen die Würde der Form vermieden und das Original durchaus treu aufgenommen, welches auch das B. gethan hat. Die hier gerügten Verstöße sind fast sämmtlich schon oben in der Abhandlung über die Form des Kirchenliedes angeführt worden.

15) „Kom Gott schöpffer, heiliger Geist." (B.) — 16) „Kom heiliger Geist, Herre Gott." (B. J.)

Das J. hat noch zu den Original-Versen eine Bearbeitung des Liedes von Klopstock hinzugefügt, was wohl nicht zu tabeln ist.

17) „Nv kom, der heiden Heiland." (B.) — 18) „Christum wir sollen loben schon." 19) „Ein newes Lied wir heben an." — 20) Vom Jahre 1525: „Wir glauben all an einen Gott." (B. J.) — 21) „Gott der Vater won vns bey." (B. J.)

Das J. hat richtiger: Vor dem Teufel uns bewahr" statt: „für", wie es im Original und im B. heißt.

22) „Mit fried vnd freud ich far dahin." (B.) — 23) „Mensch, wiltu leben seliglich." — 24) „Wer Gott nicht mit vns diese zeit." — 25) „Nv bitten wir den heiligen Geist." (B. J.) — 26) Vom Jahre 1526: „Jesaia dem Propheten das geschah." — 27) Vom J. 1530: „Ein feste burg ist vnser Gott." (B. J.)

Es sind in beiden Gesangbüchern, da sie dem Originale treu geblieben, noch mancherlei Härten beibehalten worden. Warum aber das B. im 2. Vers noch eine Härte mehr hinzugefügt, ist nicht einzusehen; es hat nämlich: „Und wenn die Welt voll Teufel wär', und wollt'n uns gar verschlingen." Luther dagegen hatte geschrieben: „vnd wolt vns gar verschlingen," wobei er sich die Welt als Subjekt dachte, das B. wollte dagegen die Teufel zum Subjekt erheben, um eine dogmatische und sprachliche Härte mehr zu haben. Ebenso hat das B. noch einen 5. Vers, während das Original (sowie auch das J.) nur 4 Verse enthält.

26) Aus dem Jahre 1532: „Verleih vns friedenn gnediglich." (B. J.) — 29) Aus dem Jahre 1533: „Herr Gott, dich loben wir, Herr Gott, wir danken dir." (B. J.) — 30) Vom Jahre 1535: „Sie ist mir lieb, die werde Magd." — 31) „Vom Himel hoch da kom ich her." (B.) — 32) Vom Jahre 1539: „Vater vnser im himelreich." (B.)

Das B. ist in seiner Treue gegen das Original zu weit gegangen und hat Sprachfehler mit aufgenommen, die es recht gut hätte vermeiden können; und wenn es mehre Verstöße gegen das Versmaaß weggeräumt hat, warum nicht auch die Sprachfehler? So hat es z. B. fünfmal „für" statt: vor, als: „Des Satans Zorn und groß Gewalt zerbrich, für ihm dein Kirch erhalt" rc. Spötter könnten dieses „für" so verstehen, als sollte Gott die Kirche für (d. h. zum Besten) den Satan erhalten!

33) Vom Jahre 1541: „Was fürchstu, feind Herodes, seer." — 34) Vom Jahre 1542: „Erhalt vns, Herr, bei deinem wort." (J.)

Das J. hat die anstößige Polemik des Originals gegen den Papst und die Türken herausgebessert, und dadurch das Lied zu einem recht brauchbaren und schönen gemacht. Stier hat in seinem Ge-

sangbuche (Halle 1885) noch einige Abänderungen mehr hineingebracht, ohne dem Organismus des Liedes zu schaden, und wohl kann man sagen, daß der Werth des Liedes erhöht worden sei. Man möge aus Folgendem selbst urtheilen:

Original.

1. Erhalt vns, Herr, bei deinem wort
Vnd stewr des Bapsts vnd Türken mord,
Die Jhesum Christum deinen Son
Wölten stürtzen von deinem thron.

J.

1. Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort
Und steure deiner Feinde Mord,
Die Jesum Christum, deinen Sohn
Stürzen wollen von seinem Thron.

Das Stiersche Gesangbuch.

1. Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort
Und steur' der Feinde List und Mord,
Die Jesum Christum, deinen Sohn
Gar stürzen woll'n von seinem Thron.

Original.

2. Beweis dein macht, Herr Jhesu Christ,
Der du Herr aller Herren bist:
Beschirm dein arme Christenheit
Das sie dich lob in ewigkeit.

J.

2. Beweis' dein' Macht, Herr Jesu Christ,
Du, der ein Herr aller Herr'n *) bist,
Beschirm dein' arme Christenheit
Daß sie dich lob in Ewigkeit.

Das Stiersche Gesangbuch.

2. Zeig' deine Macht, Herr Jesu Christ,
Der du Herr aller Herren bist,
Beschirm dein' arme Christenheit,
Daß sie dich lob in Ewigkeit.

Original.

3. Gott heilger Geist, du tröster werd,
Gib deim Volck einrley sinn auff erd,
Steh bey vns in der letzten not,
Gleit vns ins leben aus dem tod.

J.

3. Gott heil'ger Geist, du Tröster werth,
Gieb deinem Volk einerlei Sinn auf Erd,
Steh bei uns in der letzten Noth,
G'leit uns in's Leben aus dem Tod.

*) Diese Strophe ist im Originale besser und sprachrichtiger, sie hätte nicht geändert werden sollen.

Das Stiersche Gesangbuch.

8. Gott heil'ger Geist, du Tröster, gib
Den Gläub'gen einen Sinn und Trieb;
Steh bei uns in der letzten Noth,
Leit uns in's Leben aus dem Tod.

35) Vom Jahre 1543: „Christ vnser Herr zum Jordan kam." (B.) — 36) „Von himel kam der engel schar." (B.) — 37) „Der du bist drey in einigkeit." (B.)

Nun folgen zunächst die Dichter der wittenbergischen Kirche, d. h. diejenigen, welche zu dem letzten, von Luther herausgegebenen Gesangbuche Lieder geliefert haben.

Paulus Speratus. [Aus dem schwäbischen Geschlechte der von Spretten, geb. 1484. Hielt sich lange in Paris auf, besuchte die italienischen Akademieen, und lehrte zu Augsburg, Würzburg, Salzburg und Wien Theologie. Wurde in letzterer Stadt eingekerkert, weil er daselbst das reine Evangelium gepredigt hatte. Er kam 1525 nach Wittenberg, wo er Luthern kennen lernte, dieser empfahl ihn an Albrecht, Herzog von Preußen, der ihn zu seinem Hofprediger und zum Bischof von Liebmühl im Pomesanischen Kreise ernannte, wo er 1554 starb. Dort legte er mit Johann Brismann und Johann Poliander den ersten Grund zur Reformation.] — „Es ist das hayl vns kummen her." (Eine durchaus unverbürgte Sage erzählt, daß Luther, als er einst dies Lied von einem Bettler vor seiner Thür singen hörte, bis zu Thränen gerührt worden sei. So viel aber ist gewiß, daß dasselbe zur Einführung der Reformation in den Kreisen Heidelberg und Magdeburg sehr viel beigetragen hat. Späterhin fanden jedoch selbst Protestanten viel Anstößiges in diesem Liede, und nahmen mancherlei Abänderungen (u. a. Gesenius und Denicke) mit demselben vor. Das B. hat eine freie Bearbeitung desselben, die nicht übel gerathen ist, nämlich: „Es kommt das Heil allein von Gott.") — „In got gelaub ich, das er hat." — „Hilff got, wie ist der menschen not." — „Ich ruff zu dir, Herr Jhesu Christ." (Es ist zweifelhaft, ob es Speratus verfaßt hat.)

Justus (auch Jodokus) **Jonas.** [Geboren 1493 zu Nordhausen. Freund Luthers, war bei dessen Tode gegenwärtig und hielt ihm die Leichenrede. Jonas starb 1555 als Superinten-

dent in Eisfeld.] — „Wo gott der herr nicht bey vns helt.“ (Luthern soll dies Lied so wohl gefallen haben, daß er es selbst korrigirte, und zunächst nach seinen eigenen Liedern in sein Gesangbuch setzte.) — „Der Herr erhör euch in der noth.“ — „Herr Jhesu Christ, dein Erb wir sind.“

Johann Agricola. [Geb. 1492 zu Eisleben. Studirte zu Wittenberg, wo Luther sein Lehrer war, und führte 1519 zu Leipzig bei der bekannten Disputation das Protokoll. Dann wurde er Rektor in seiner Vaterstadt. Im Jahre 1526 bei dem Reichstage zu Speyer war er Prediger des Churfürsten von Sachsen, und hatte Antheil an der 1530 übergebenen augsburgischen Konfession. 1536 war er öffentlicher Lehrer zu Wittenberg. Im folgenden Jahre hatte er einen, früher schon begonnenen, Streit über die Buße mit Melanchthon; doch Luther brachte ihn in einer Unterredung dahin, daß er versprach, so zu lehren wie er (Luther) und seine Freunde. Agricola stellte sogar 1540, in welchem Jahre er Hofprediger in Berlin bei dem Churfürsten von Brandenburg war, einen schriftlichen Widerruf aus. 1548 arbeitete er mit an dem augsburgischen Interim, und starb 1566 zu Berlin. Unter andern gab er eine Sammlung von 750 Sprichwörtern heraus.) — „Frolich wollen wir Alleluja singen.“ — „Ach Here Godt, wo hebben sick.“ — „Gades recht vnde wunderdadt.“

Lazarus Spengler. [Geb. 1479 in Nürnberg; und ebendaselbst als erster Rathsschreiber gestorben 1534. Ein eifriger Beförderer der Reformation und Freund Luthers.] — „Dorch Adams fal ist gantz verderbt. (Das B. hat von diesem Liede eine freie Bearbeitung, die jedoch nicht sehr zu empfehlen ist.) — „Vergebens ist all mühe und kost.“ (Es ist zweifelhaft, ob es Spengler verfaßt hat.)

Elisabeth Creutziger. [Ehegattin des älteren Dr. Kaspar Creutziger, eines bekannten wittenbergischen Gottesgelehrten. Starb als Witwe 1558. Eine der ersten Lieder-Dichterinnen nach der Reformation.] — „Herr Christ, der eynig Gotts son.“

Michael Stieffel. [Geboren zu Eßlingen in Schwaben 1487. Wurde 1525 auf Luthers Empfehlung Hofprediger bei einem österreichischen Edelmann, 1528 Prediger zu Lochau, prophezeiete hier den jüngsten Tag auf 1533, und verlor dadurch sein Ansehn und Amt. Dann zu Wittenberg Lehrer der Mathematik und später Pfarrer zu Holzdorf im Churkreise. Er starb zu Jena als Professor der Mathematik 1567. Er gab, außer dem hier erwähnten Liede, schon im J. 1522 oder 1523 noch während seines Aufenthalts im Augustiner-Kloster zu Eßlingen heraus: „Von der christförmigen, rechtgegründten leer Doktoris Martini Luthers, ein überuß schön kunstlich Lyed sampt seiner neben ußlegung. In Bruder Veiten thon."] — „Dein armer hauff, Herr, thut klagen."

Nicolaus Decius. [Lebte im Anfange des 16. Jahrhunderts. War Mönch dann Probst im Kloster Steterburg im Braunschweigischen; wurde nach seinem Uebertritt zum Protestantismus Prediger in Stettin, wo er bald darauf an Gift gestorben sein soll.] — „Allein Gott jnn der höhe sei ehr." (B. J.)

Dieses Lied ist eigentlich eine Uebertragung aus dem uralten Hymnus angelicus: „Gloria in excelsis deo." Decius soll zu demselben, sowie zu dem folgenden, selbst die Melodie komponirt haben. — Sowie das J. dem Originale zu treu gefolgt ist, und manche Härten zu entfernen vergessen hat, so ist das B. dagegen in das Extrem gerathen, und hat das schöne kräftige Lied mit seinen Verbesserungen fast ganz entstellt. Während es z. B. im 1. Vers des J. (mit dem Originale gleich) lautet:

„Darum, daß nun und nimmermehr
Uns rühren kann ein Schade!
Ein'n Wohlgefall'n Gott an uns hat.
Nun ist groß Fried' ohn' Unterlaß,
All' Fehd' hat nun ein Ende.

heißt es im B.

„Uns drückt der Sünde Fluch nicht mehr;
Geheilt ist unser Schade.
Er, der uns seinen Frieden gab,
Blickt auf die Erde nun herab
Mit Lieb und Wohlgefallen.

Wie konnte man ein so sinnliches Bild: „geheilt ist der Schade" wählen, während das Original weit schöner sagt, daß uns nun kein Schaden (sowohl geistiger als leiblicher) mehr rühren oder treffen kann! Und welchen schielend häßlichen Sinn geben nicht die

letzten Zeilen desselben Verses, woraus man schließen könnte, daß Gott früher nicht mit Liebe auf die Erde herabgeblickt habe. Wo steht dies im Original? — Recht zweckmäßig hat das J. eine Bearbeitung dieses Liedes von Klopstock hinzugefügt.

„O Lamb Gottes, vnschuldig." (B. J. — Auch dieses ist eine Uebertragung aus dem lateinischen Kirchengesange: „Agnus dei," etc.)

Michael Weisse. [Geb. aus Neisse in Schlesien. Pfarrer zu Landskron und Fulneck in Böhmen; ein Zeitgenosse Luthers und trefflicher Sänger, der die alten Lieder der Böhmischen Brüder in das Deutsche übersetzte, und selbst mehre, durch Tiefe und Einfachheit ausgezeichnete, dazu dichtete. Diese Sammlung von 155 Liedern, Antiphonien und Sequenzen erschien zuerst: „Gedruckt zum Jungen Buntzel imm Behemen. Durch Georgen Wylmschwerer Imm Jar MCCCCCXXXI" in klein-4. Dann zweimal zu Ulm bei Johann Varnier 1538 und 39; endlich 1544 zu Nürnberg gedruckt durch Johann Günther, herausgegeben von Johann Horn.] — „Lob sei dem Allmechtigen Got." (B. hat eine Bearbeitung dieses Liedes, welche um einige Verse kürzer sein könnte.) — „Nv last vns den leib begraben." (B. J. Beide haben eine ganz freie Bearbeitung dieses Liedes.)

Maria, Königin von Ungarn. [Geboren 1505. Schwester Kaiser Karls V., Gemahlin des im Kriege gebliebenen Königs Ludwig; sie starb 1558. Sie stand in einiger Verbindung mit Luther, der nach den Angaben Einiger das ihr zugeschriebene folgende Lied gedichtet haben soll. Nach anderen soll sie selbst das Lied verfaßt haben, als sie einst, von Verfolgungen bedroht, die Stadt Ofen räumen mußte.] „Mag ich vnglück nicht widerstan."

Johannes Zwick. [Geb. in Konstanz am Bodensee. Studirte in Basel und Freiburg die Rechte, erhielt in Bologna die Doktorwürde, ging aber zur Theologie über, und wurde Pfarrer in Rieblingen. Von dort durch die Papisten vertrieben, wurde er Prediger zu Konstanz, wohnte dem theologischen Konvent zu Wittenberg bei, und starb 1542. Er hat ein eigenes Gesangbuch herausgegeben: „Nüw g'sangbüchle von vil schönen Psalmen und geistlichen liedern

durch ettliche Diener der kirchen zu Constantz vnd anderswo mercklich gemeert, gebessert vnd in g'schickte ordnung zusamen g'stellt, zuo übung vnd bruch jrer auch anderer Christlichen kirchen. Getruckt zuo Zürych by Christoffel Froschauer 1540."] — „Vff disen tag so denckend wir." — „Jch glaub in Gott den vatter min."

Hans Witzstat. [Geb. aus Wertheim in Franken. Soll um das Jahr 1528 unter den Wiedertäufern in Zwickau gelebt haben.] „Kompt her zu mir, spricht Gottes sun." — „Nvn hörend zu, ir Christen leut." — „So wöl wirs aber heben an."

Johann Kohlros. [Lehrer der deutschen Sprache zur Zeit der Reformation in Basel; auch als Dichter bekannt unter dem Namen Rhodanthracius. Starb 1558.] „Jch dank dir, lieber Herre." — „Wo Gott zum Haus nicht gibt sein gunst." — „Herr, ich erheb mein seel zu dir." — „Ewiger Gott, Vatter und Herr."

Johann Schneesing. [Auch Chiomusus genannt. War zu Gotha Vikarius, dann in Friemar im Herzogthum Gotha Pfarrer. Starb 1567.] — „Allein zu dir, Herr Jhesu Christ." (V. J.)

Johann Gramann. [Auch Graumann, Poliander genannt. Geb. 1487 zu Neustadt in Baiern, studirte in Leipzig, und war bei der berühmten Disputation zu Leipzig zwischen Luther und Eck Amanuensis des letzteren. Doch wurde er hierauf für die Reformation gewonnen, ging nach Preußen, und wurde in Königsberg Pfarrer. Hier half er mit Paul Speratus und Brismann die Reformation einführen. Er starb 1541. Man nannte ihn wegen seiner schönen Lieder den preußischen Orpheus.] — „Nvn lob mein Seel den Herrn." (V. hat das Lied recht schön bearbeitet.)

Adam Reußner. [Geb. 1471. Ein Schüler des berühmten Johann Reuchlin; war zuerst Hofmeister des berühmten Feldobersten Georgs von Frondsberg, dann dessen Geheimschreiber, und lebte lange als Privatmann und Schriftsteller in Frankfurt a. M., wo er 1563 starb.] — „Jn dich hab' ich gehoffet, Herr." — „O mein seel, Gott den Herren

lob." — „Mein hertz hat gutes wort betracht." — „O Mensch, beklag dein sünd all tag."

Johann Hesse. [Geb. in Nürnberg 1490, war eines Kaufmanns Sohn. Machte Reisen nach Italien, wurde dann Kanonikus, und zuletzt Prediger in Breslau. Durch Luthern wurde er für die evangelische Lehre gewonnen, und wirkte als Prediger an der Magdalenen-Kirche in letztgenannter Stadt kräftig für die Einführung der Reformation. Er starb im Jahre 1547.] — „O Welt, ich muß dich lassen." (Dies Lied pflegte man früher bei Hinrichtung von Missethätern zu singen, und ist ursprünglich nach einer alten weltlichen Melodie „Inspruck, ich muß dich lassen" gesetzt.) — „O Mensch, bedenck zu dieser frist."

Erasmus Alberus. [Geboren in Sprendingen unweit Frankfurt a. M. oder, nach Andern, in der Wetterau, wo sein Vater Schulmeister gewesen sein soll. Er war ein Schüler und Freund Luthers, und führte die Reformation in dem Ländchen Dreieichen ein. Im Jahre 1545 wurde er Doktor der Theologie in Wittenberg, dann Prediger in Magdeburg, mußte aber sein Amt wegen Widerspruch gegen das Interim niederlegen. Er lebte hierauf einige Zeit in Hamburg, und starb als General-Superintendent zu Neu-Brandenburg im Herzogthum Mecklenburg-Strelitz 1553. — Wenn Herder von ihm sagt, daß er der einzige gewesen, der im Ton der Kirchenpoesie auf Luthers Bahn fortgewandelt sei, so erzeigt er ihm zu viel Ehre; Alberus war nur ein mittelmäßiger Lieder-Dichter, bei weitem besser in der Satyre und Fabel.] — „Frewt euch, frewt euch, in diser zeyt." — „Ihr lieben Christen, frewt euch nun." — „Gott hat das Evangelium." — „Frewet euch, jr Gotteskinder all." — „Steht auff, ihr lieben Kinderlein." — „Christe, du bist der helle Tag." — „Ein Engel schon auß Gottes thron. — „Wer Gotts wort hat, vnd bleibt dabey." — „Mein lieber Herr, ich preise dich." — Gelobet sey der Herr, der Gott." — „Gott sprach zu Adam." — „Von Maria, der reinen Magd." — „Nvn laß vns Christum loben fein." — „Gott der Vatter wohn vns bey." — „Ach Gott, thu dich erbarmen."

Johann Friedrich I., Churfürst von Sachsen. [Geb. 1503 zu Torgau. Starb 1554 zu Weimar. Während seiner Gefangenschaft, in welche er nach dem unglücklichen Treffen bei Mühlberg gerieth, und die bis zum Jahre 1552 dauerte, hat er das folgende Lied verfaßt:]

1. Wie's Gott gefällt, so g'fällt's mir auch
Und laß mich gar nicht irren
Ob mich zu Zeiten beißt der Rauch;
Und wenn sich schon verwirren
All' Sachen gar, weiß ich fürwahr,
Gott wird's zuletzt wohl richten.
Wie er's will han, so muß bestahn,
Solls seyn, so sey's ohn' Dichten.

2. Wie's Gott gefällt, zufried ich bin;
Das übrig' laß ich fahren.
Was nicht soll sein, stell ich dahin;
Gott will mich recht erfahren,
Ob ich auch will ihm halten still,
Wird auch wohl Genad' bescheeren,
Ich zweifle nicht; soll's sein, man spricht,
So sey's, wer kann's Gott wehren?

3. Wie's Gott gefällt, so g'fällt mir's wohl
In allen meinen Sachen;
Was Gott versehen hat einmal,
Wer kann es anders machen?
Drum ist umsunst Witz und Kunst;
Es hilft nicht Haar ausraufen.
Man murr' oder beiß': soll's sein, so sei's,
Wird doch sein'n Weg 'naus laufen.

4. Wie's Gott gefällt, laß ich's ergahn,
Will mich darein ergeben;
Wollt' ich sei'm Willen widerstahn,
So müßt' ich bleiben kleben.
Denn g'wiß fürwahr all' Tag' und Jahr'
Bei Gott sind ausgezählet;
Ich schick' mich drein, es g'scheh; solls sein,
So sey's bei mir erwählet.

5. Wie's Gott gefällt, so soll's ergahn,
In Lieb und auch in Leide.
Dahin ich mein' Sach' gestellet han,
Daß sie mir sollen beyde
Gefallen wohl; drum mich auch soll
Ja oder Nein nicht schrecken.
Schwarz oder weiß, soll's sein, so sey's
Gott wird wohl Gnad' erwecken.

6. Wie's Gott gefällt, so laufs hinaus;
Ich laß' die Vöglein sorgen.
Kommt mir das Glück heut nicht zu Haus,
So wird es doch sein morgen.
Was mir ist b'schert, bleibt unversehrt,
Ob sich's schon thut verziehen.
Dank Gott mit Fleiß; soll's sein, so sey's,
Er wird mein Glück wohl fügen.

7. Wie's Gott gefällt, dasselb' ich will
Und weiter nichts begehren;
Mein'r Sach' hat Gott gesteckt ein Ziel,
Dabei wird's bleiben werden.
Das Leben mein setz' ich auch drein
Auf guten Grund zu bauen,
Und nicht auf Eis. Soll's sein, so sey's;
Will Gott allein vertrauen.

8. Wie's Gott gefällt, so nehm' ich's an,
Will um Geduld nur bitten.
Er ist's allein, der helfen kann;
Und wenn ich schon wär' mitten
In Angst und Noth, läg' gar im Tod,
Kann er mich wohl erretten,
Gewaltiger Weis', soll's sein, so sey's;
Ich g'winn's, wer nur will wetten.

Albrecht, Markgraf zu Brandenburg-Kulmbach. [Geboren 1522 zu Anspach. Ein gegen das Papstthum oft bitter eifernder Mann, auch sonst streitlustig und unruhig, weshalb er 1554 vom Kaiser geächtet und seiner Herrschaft entsetzt wurde. Als ein armer Flüchtling, von Kummer und Krankheit gebeugt, erkannte er sein Unrecht, und starb bei seinem Schwager, dem Markgrafen Karl von Baden, in Pforzheim 1557. Das folgende Lied dichtete er während seiner Verbannung in Lothringen oder Frankreich. Auch selbst noch in den Zeiten des Glückes soll er nie ohne Gebet zu Pferde gestiegen sein.] — „Was mein Gott will, das gescheh allzeit." (B.)

Das Lied im B. liefert einen Beweis, wie man da verbesserte, wo nichts zu verbessern war, und, wo Aenderungen nöthig wurden, ohne allen Takt den Organismus des Ganzen störte. So heißt es z. B. gleich im 1. Vers des Originals:

„Was mein Gott will, das g'scheh allzeit;
„Sein Will, der ist der beste" rc.

Gerade in dem Anklange: „was Gott will" und „Sein Will" liegt Kraft und Nachdruck, und dennoch ändert das B. ganz ohne Grund:

„Was mein Gott will, gescheh' allzeit!
„Er wählet stets das Beste.

Ferner heißt es in demselben Vers des Originals:

„Er hilft aus Noth, der fromme Gott,
„Und tröst't die Welt mit Maaßen;

Dafür hat das B. ganz naiv:

„Er hilft aus Noth, der treue Gott;
„Er kann uns niemals hassen.

Was das hier heißt: die Welt mit Maaßen trösten, hat Stier gar wohl erkannt, indem er in seinem Gesangbuche diese Zeile ganz zweckmäßig und im Sinne des Dichters änderte in: „und züchtiget mit Maßen." — Während der Dichter im 2. Vers mit frommer Begeisterung fortfährt:

„Gott ist mein Trost und Zuversicht
„Mein' Hoffnung und mein Leben.

reflektirt das B. ganz matt:

„Er ist mein Trost und Zuversicht
„Gibt Freude, Ruh und Leben.

Gerade in der Wiederholung des Wortes: „Gott" liegt der Nachdruck; das B. will lieber einen bessern Styl und setzt das Fürwort, läßt aber den Sprachfehler „mein Trost und Zuversicht" stehen, während doch ganz leicht gebessert werden konnte: mein Trost, mein' Zuversicht. Wie matt ist nun nicht die reflektirende Erörterung: er giebt Freude, Ruh und Leben, und welche unlogische Reihenfolge bei dieser Aufzählung der Wohlthaten! Warum wurde denn des Dichters begeisterte Anrede, oder betender Ausruf: „Mein Hoffnung und mein Leben" umgeändert, zumal der zweite Vers schon mit ihm begonnen hat? — Ich wenigstens weiß nicht den kleinsten Grund dafür herauszufinden. — Wie matt ist nicht ferner die Abänderung in demselben Verse:

Orig. Was mein Gott will, daß mir geschicht,
Will ich nicht widerstreben.

B. Und seinem Rathschluß will ich nicht
Unwillig widerstreben.

Vorher wird Gott als ein Spender der Freude, Ruhe und des Lebens geschildert, und insofern hat das B. allerdings recht, wenn es diesem Rathschluß, nach welchem uns so große Wohlthaten zu Theil werden, nicht widerstreben will; aber das „unwillig" ist doch ein gar zu prosaisch Wort! — — Im Original ist der strengste Zusammenhang der Ideen, nämlich: Dem Willen Gottes will ich nicht widerstreben, denn seine Vaterliebe wacht über mich, daß mir kein Leid widerfahre, ja nicht ein Haar kann von meinem Haupte fallen (wie Christus lehrt), ohne daß er es wollte und wüßte. Dagegen ist im B. eine große Abgerissenheit der Gedanken. Zuerst begeisterte Exklamation, dann trockene Reflexion: daß Gott mir Freude und Leben gibt, daß er es mir an nichts fehlen lasse, und endlich krönt das Ganze eine Aufforderung an das Herz zur Anbetung. Letztere ist allerdings sehr nothwendig, denn bei solcher Poesie muß das Herz aus aller Andacht kommen. — Wenn ferner der dritte Vers im B. ganz anders lautet als wie das Original, so ist doch wenigstens ein Zusammenhang der Ideen; nur ein Wort, auf

welches wir im Breslauer wohl hundertmal stoßen, „empfehl" für das biblische „befehl" verunstaltet den Vers und muß einen wahrhaft Andächtigen ernüchtern. Das B. ist zu höflich, als daß es mit Christo sagen würde: meine Seele befehl ich in deine Hände, sondern es setzt fast stets dafür „empfehl." — Warlich, dies ist aber für das B. keine Empfehlung, ein Gesangbuch ist kein Komplimentirbuch. — Durch die Abänderungen im 4. Vers ist wieder der Sinn im B. ein ganz anderer geworden als im Original. Ich will beide Lesarten unter einander setzen:

Original.

Noch eins, Herr, will ich bitten dich;
Du wirst mir's nicht versagen:
Wenn mich der böse Geist anficht,
So laß mich nicht verzagen!
Hilf, steur', und wehr', ach Gott und Herr,
Zu Ehren deinen Namen!
Wer das begehrt, dem wird's gewährt;
Drauf sprech ich fröhlich: Amen!

B.

Nur eins, Herr, will ich bitten dich,
Du wirst mir's nicht versagen.
Wenn Geist der Schwermuth quälet mich,
So laß mich nicht verzagen.
Hilf, steur' und wehr', ach, Gott mein Herr,
Zu Ehren deinen Namen.
Wer das begehrt, dem wirds gewährt.
Drauf sprech ich fröhlich: Amen!

Also nur schwermüthig will das B. nicht sein, das ist entweder sehr bescheiden oder sehr anmaßend! Haben wir nicht Gott um alles zu bitten? Und ist denn Geist der Schwermuth dasselbe, was der Dichter mit dem bösen Geist, jeder Versuchung zum Bösen, bezeichnen will? Nach dem B. müßte also jeder, der nicht schwermüthig ist, zur Ehre Gottes leben! — — Wohin kommt man doch, wenn man blos ändert, um zu ändern.

Johann Freder. [Geb. 1510 zu Köslin in Pommern. Starb als Superintendent zu Wismar 1562. Einer der glücklichsten und fruchtbarsten unter den niedersächsischen Dichtern.] — „Godt Vader in dem Hemmelrick." — „Wol dem, de neene gemeinschap hat." — „Ach Herr, mit diner hülp erschin." — „Min Seele schal vth herten grundt." — „De Ogen aller Creatur." — „Im anfang Godt geschapen hat." — „Nv ys de angeneme tydt." — „Godt Vader, Sön vnd hillge Geist." — „Idt hefft wol nenen schyn vnd pracht." — „Christus thokumpst ys vorhanden." — „Van gantzen herten dancket Got." — „Ick dancke dy, Godt, vor alle woldat."

Paul Eber. [Geb. 1511 zu Kitzingen in Franken. Studirte in Nürnberg und Wittenberg, und war Famulus des Melanchthon. Später Professor und Dr. der Theologie sowie Pastor und Superintendent in Wittenberg. Starb 1569.] — „Herr Jesu Christ, war Mensch und Gott." (B. J.)

Beide Gesangbücher haben die Vers-Eintheilung geändert, denn das Original hat 8 sechszeilige Verse, während das B. und J. nur 10 vierzeilige Verse haben, wodurch 8 Zeilen verloren gegangen sind. Durch diese Veränderung wurden leider die Sätze zerrissen, was wieder Abänderungen im Text herbeiführte, die sonst nicht nöthig gewesen wären. Im Allgemeinen ist die Verbesserung des 2. Verses im B. der Veränderung im J. vorzuziehen; dagegen der 3. Vers im J. edler gehalten, der 5. Vers ebenfalls im J. dem Original treu und besser, sowie der 7. Vers im J. fließender als im B. Ueberhaupt hat sich das J. immer mehr an das Original gehalten als das B.

„Herr Gott, dich loben alle wir." — „Hellft mir Gotts Güte preisen." (B.)

Das B. hat nur eine Bearbeitung dieses Liedes aufgenommen, in welcher aber, außer einzelnen Wörtern, nichts von dem Originale stehen geblieben ist, und an welcher das B. warlich nichts gewonnen hat. Wie naiv verwundert sich z. B. der Bearbeiter darüber, daß Gott sich in dem verflossenen Jahre nicht verändert habe; oder im fünften Verse, wo der Bearbeiter den Trost spendet, daß Gott uns umsonst (nicht für Geld!) die Sünden vergeben will. Der Verfasser hat wahrscheinlich den drückenden Beichtgroschen im Sinne gehabt!

„O Herr bist du mein Zuversicht." — „Wenn wir in höchsten nöthen seyn." — „Zwey ding, O Herr, bitt ich von dir." — „In Christi Wunden schlaf ich ein."

Johann Matthesius. [Geboren 1504 zu Rochlitz. Studirte zu Wittenberg, war Luthers Tischgenosse und Freund, und zuletzt Pastor in Joachimsthal. Er starb auf der Kanzel vom Schlage gerührt 1565. Sein Kantor, Nicolaus Hermann, soll die Predigten des ersteren öfter in Verse gebracht haben.] — „Hört, ihr Christen, vnd mercket recht." — „Gott schuf Adam auß staub vnd erd." — „Herr Gott, der du mein Vatter bist." (B. hat eine Bearbeitung des Originals; erstere ist 8, letzteres nur 4 Verse lang.) — „Abram glaubt dem verheißnen Christ." — „Gott Vater, Son, heiliger Geist." — „Christ, König, Gott, vnser Heiland." — „Wem Gott ein Ehelich Weib beschert." — „Wer bei Gott schutz vnd hülffe sucht." —

„Nv schlaff, mein liebes Kindelein." — „O Jhesu, liebes Herrlein mein." — „Avß meines Hertzen grunde." (J. hat eine gelungene Bearbeitung dieses Liedes, welches Gustav Adolph, der Schwedenkönig, an jedem Morgen gesungen haben soll.) — „Herr Christ, mein Hort, wenn ich zu dir." — „Errett vns, lieber Herre Gott." — „Geborn ist vnns der heilig Christ." —

Nicolaus Hermann. [War Kantor bei Johann Matthesius in Joachimsthal; starb in hohem Alter 1561. Ein eifriger Beförderer des deutschen Kirchengesanges, zu dessen Aufnahme er durch seine zahlreichen, zwar höchst einfach und kunstlos, aber doch herzlich geschriebenen und für seine Zeit erträglich versificirten Lieder nicht wenig beitrug. Er gab heraus: „Euangelia auf alle Sonn- vnd Fest-Tage im gantzen Jar in Gesengen für die lieben Kinder im Jochimsthal aufgestellt von Niclas Hermann Kantor doselbst. 1560." (Am Schlusse:) „Gedruckt zu Wittenberg durch Antonium Schön."] — „Lobt Gott! jr Christen alle gleich." (B. J. Die Bearbeitung dieses Weihnachtsliedes ist in beiden Gesangbüchern eine wohl gelungene zu nennen.) — „Nv freut euch, jr Christen Leut." — „Hort, jr liebsten Kinderlein." — „Heut sein die lieben Engelein." — „Seid frölich vnd jubilieret." — „Am Freitag mus ein jeder Christ." — „Am Sabbath früe Marien drey." — „Christo, dem Osterlemmelein." — „Eine Wittfraw hat ein einigen Son." — „Christus stieg auff ein Berg hinauff." — „Herr segen vnser Kirch vnd Schul." — „Alle die Augen warten, Herr, auff dich." — „Die helle Sonn leucht jetzt herfür." — „Hinunter ist der Sonnenschein." — „Nv lob, mein Seel, dein Herrn vnd Gott." — „Wenn mein Stündlein fürhanden ist." (J. B.)

Das J. hat mit der gebührenden Ehrfurcht vor diesem schönen Liede, von welchem einer der Alten sagte: „es sei die herrliche Heerposaune des heiligen Geistes, unter deren Klange so viele Christen selig entschlafen sind" sich streng an das Original gehalten, und nur einige kleine Aenderungen, die wirklich Verbesserungen sind, getroffen. Das B. hat eine Bearbeitung: „Wenn meine Zeit gekommen ist," welche tief unter dem Originale steht. Beide Gesangbücher haben noch einen fünften Vers, der im Originale fehlt, und eigentlich als überflüssige Zugabe zu betrachten ist, aufgenommen.

„Der Mensch wird von eim Weib geborn." — „Was Menschen krafft, was fleisch und blut." — „Wil niemand singen, so wil singen

ich." — „Bescher vns, Herr, das teglich Brot." — „O heiligs Kreutz, daran Christus starb." — „In Gottes Namen fahren wir." — „Herr Christe, der du selbst bestelst." — „O Mensch, mit vleis anschawe mich." — „Mit Todesgdanken gehe ich vmb."

Hans Sachs. [Geb. 1494 zu Nürnberg. War der Sohn eines Schneiders, und besuchte anfänglich die lateinische Schule, ward aber krank und erlernte im 15. Jahre das Schuhmacher-Handwerk. Wegen seiner nicht geringen dichterischen Anlagen ward er unter die Meistersänger aufgenommen, wo ein Leinweber Leonhard Nunnenbeck sein Lehrmeister war. Er starb 1576. Seine Leistungen auf dem Gebiete des Kirchenliedes gehören jedoch nicht unter die besten seiner Dichtungen.] — „O Jesu zart, Göttlicher art." — „Christum von hymel ruf ich an." — „Wach auff meins hertzen schöne." — „Wach auff inn Gottes name." — „Christe, du anfenglichen bist." — „Christe warer sun Gottes fron." — „O Gott vater, du hast gewalt." — (Dann folgen 13 Psalmen:) „Ich will dem Herren sagen danck." — „Herr, warum trittest du so fer." — „Ich traw auff got, den herren mein." — „Wo das hauß nit bawet der Herr." — „Herr, wie lange wilt vergessen." — „Herr, wer wirdt wohn in deiner hüt." — „Herr Got, ich wil erheben dich." — „Richt mich, Herr, vnd für mir meyn sach." — „Got, mein herr, sey mir gnedich." — „Wolt ir dann nit reden eyn mal." — „Wo der Herre nicht bey vns wer." — „Meyn seel lobe den Herren reyn." — „Singet dem herren ein newes lied." — „Warumb betrübst du dich, mein hertz." (Dies Lied soll er im Jahre 1552 oder 1561 gemacht haben, als Nürnberg belagert wurde, und große Noth in demselben herrschte.)

Johann Walther. [Churfürstlich sächsischer Kapellmeister; bis 1547 zu Torgau, nach der Zeit, da Herzog Moritz die Churwürde erhalten hatte, zu Dresden. Zufolge seines Berichts über die Einführung der deutschen Messe in Wittenberg, den er 40 Jahre nachher schrieb, muß er noch im Jahre 1564 gelebt haben.] — „Hertzlich thut mich erfrewen."

Johann Henne. [Geb. 1514 zu Nordhausen. Gestorben 1581 als Prediger zu Schweidnitz.] „Ach lieben Christen, seidt getrost!" — „Ach wie elendt ist vnser zeit."

Ludwig Helmbold. [Geboren 1532 zu Mühlhausen. Starb als Pastor und Superintendent ebendaselbst 1598. Er erhielt vom Kaiser Maximilian II. auf dem Reichstage zu Augsburg 1566 den poetischen Lorbeerkranz, und wurde wegen seiner vielen geistlichen Lieder der deutsche Assaph genannt.] — „Von Gott will ich nicht lassen." (B. J.)

Die nothwendigen Abänderungen in diesem Liede sind im J. weit gerundeter und würdiger als im B. Im J. ist auch das Lied um einen Vers kürzer, was eben nicht zu tadeln ist.

„Laßt unserm Gott uns singen." (B.) Das Original hat den Anfang: „Nun laßt uns Gott dem Herrn." Die Bearbeitung im B. ist nicht übel.

Kaspar Bienemann. [Melissander. Geb. 1540 zu Nürnberg. Studirte in Jena und Tübingen besonders griechische Sprache; wurde vom Kaiser Maximilian als Gesandter nach Griechenland geschickt; dann Professor in Lauingen, Abt zu Bahr und Generalsuperintendent zu Pfalz Neuburg, wo er wegen Verfolgungen abtrat. Er erhielt hierauf in Jena 1571 die theologische Doktorwürde und starb als Generalsuperintendent in Altenburg 1591.] — „Herr, wie du willt, so schick's mit mir." (B. J.)

Das J. ist dem schönen Originale, bis auf geringe, nothwendige Verbesserungen, ganz treu geblieben. Das B. hat bei weitem mehr geändert aber nichts gebessert.

Nicolaus Selnecker. [Geboren 1532 zu Hersbruck bei Nürnberg. Melanchthons vertrauter Freund. 1558 Hofprediger in Dresden; 1561 Professor in Jena; 1568 Professor der Theologie, Superintendent und Pastor zu St. Thomä in Leipzig; 1570 Hofprediger und General-Superintendent in Wolfenbüttel; 1577 Professor, Superintendent und Pastor in Leipzig. Starb 1592 in Leipzig. Das von ihm herausgegebene Gesangbuch enthält mehre von ihm selbst verfaßte Lieder.] — „Laß mich dein sein und bleiben." (B. J.) — „Ach bleib bei uns Herr Jesu Christ. (B. J.)

Das J. ist auch hier dem Originale treuer geblieben, und hat neun Verse, das B. aber nur drei. Die übrigen sechs Verse hätte das B. als eine kräftige Glaubensstärkung unbedingt beibehalten sollen, sie sind durchaus im Sinne Luthers geschrieben.

„Herr Gott nun sei gepreiset." (B. J.) — „Wir freuen uns Herr Jesu Christ." (Soll vielleicht das ähnliche Lied im B.: „Wir danken dir Herr Jesu Christ" eine Bearbeitung des genannten Liedes sein? Sie ist nicht übel gelungen.)

† „Ich dank dir schon durch deinen Sohn." (Man hat dieses Lied dem Michael Prätorius zugeschrieben, allein Rambach beweist in seiner Anthologie, daß es ihn nicht zum Verfasser, sondern daß er nur die Melodie desselben für 4 Singstimmen gesetzt habe. Michael Prätorius wurde 1571 zu Kreuzburg in Thüringen geboren, war Kapellmeister in verschiedenen Städten: Dresden, Magdeburg und Braunschweig, und schrieb das „syntagma musicum Wittenberg 1614." Er starb 1621 zu Wolfenbüttel.)

Ambrosius Lobwasser. [Geb. 1515 zu Schneeberg. Professor der Rechte und herzoglich preußischer Rath zu Königsberg; starb 1585. Bekannt durch seine, 1573 zuerst erschienenen Psalmengesänge.] — „Allein zu Gott mein Hoffnung steht."

Martin Moller. [Geb. 1547 zu Kropstädt bei Wittenberg, eines Maurers Sohn. Oberpfarrer in Görlitz, starb 1606.] — „Ach Gott, wie manch'rs Herzeleid." (B.)

Abgesehen davon, daß das B. eine ganz andere Vers-Eintheilung getroffen hat, ist dies schöne Lied auch im Uebrigen verunstaltet worden. Man erkennt es, ausgenommen die ersten 4 Verse, in welchen noch einiger Anklang an das Original stattfindet, nicht wieder; von der Kraft und kindlich frommen Einfalt des Urtextes ist in der größeren Hälfte keine Spur.

„Nim von uns, Herr, du treuer Gott." — „O Jesu, Gottes Lämmelein."

Heinrich Knaust. [Geb. zu Hamburg. Pfalzgraf und kaiserlich gekrönter Poet, auch Advokat zuletzt in Erfurt, wo er noch 1575 am Leben war.] — „Ich stund an einem Morgen."

Wolfgang Dachstein. [War Organist und Vicarius zu St. Thomas in Straßburg, verließ 1524 den Mönchsstand und heirathete.] — „Der thörecht spricht, es ist kain got." — „An wasserflüssen Babylon." — „O Herr, wer wirt wonunge hon."

Burcard Waldis. [Geboren zu Allendorf an der Werra. War anfangs Mönch, dann Anhänger der lutherischen Lehre und erduldete als solcher viele Verfolgungen. Später wurde er Kaplan der Landgräfin Margaretha von Hessen, dann Pfar-

rer in Abterode, und starb 1555. Er gab einen „Psalter" heraus, worin sehr schöne Gesänge sind.] — „Gott lob, daß vns jetzt wirt verkundt." — „Da Christus an dem Kreutze hieng." „Gott rüfft vnd schreit, sein stimm außbreyt." — „Herr Got, du wöllst vns gnedig sein." — „Hilff, Herre Got, zu dieser zeit." — „Ach Gott, wie lieblich vnd wie fein." — „Mein seel lobt Got zu aller frist." — „Das ist mir lieb vnd bin getröst." — „Wann ich in angst vnd nöten bin." — „Hvbsch ist das Regiment gefaßt." — „Dein lob wil ich erheben."

Am Schlusse dieser Periode waren schon eine Menge Lieder-Sammlungen entstanden. Wackernagel zählt in seinem trefflichen Werke: „Das deutsche Kirchenlied" allein 187 Gesangbücher, kleinere Sammlungen und einzelne Blätter auf, welche alle vom Jahre 1494 bis 1571 gedruckt wurden. Unter diesen werden 3 Gesangbücher erwähnt, die in Breslau erschienen, und deren Titel schließlich angeführt werden sollen:

1) „Eyn gesang Buchlien Geystlicher gesenge Psalmen, eynem ytlichen Christen fast nutzlich bey sich zu haben; in stetter vbung vnd trachtung. Auch etzliche gesenge, die bey den vorigen nicht sind gedruckt wie du hyndenn im Register dieses buchleys findest. Mit dysen vnd dergleychen Gesänge sollt man byllich die Jungen iugendt aufferzyhen. Gedruckt yn diser koniglichen stadt Bresslaw durch adam dyon auß gegangen am mittwoch nach osternn. MDXXV."

2) „Etliche geystliche Lieder. Gedruckt zu Breßlau durch Andreas Wingkler anno 1541." — Es enthält 11 Lieder, von welchen Schöber in seinem „Beitrag zur Liederhistorie" sagt: „Es sind lauter unbekannte Lieder, deren Inhalt, was die Poesie und die Kraft anlanget, sehr mittelmäßig ist, und wenn Lutherus solche gesehen, haben sie ihm nicht sonderlich gefallen können; dahero auch solche andern vollständigen Sammlungen nicht einverleibt worden."

3) „Ein Christlich Singebuch, für Layen vnd Gelerten, Kinder vnd alten, daheim vnd in Kirchen zu singen, mit einer, zweien vnd dreien stimmen, von den furnemsten Festen des gantzen jares, auff viel alte gewönliche Melodien, so den alten bekant, vnd doch

von wegen etlicher Abgöttischen Texten sind abgethan, zum teil auch aus reinem Latinischen Coral, newlich zugericht, durch Valentinum Triller von Gora, Pfarherrn zu Pantenaw im Nimpschischen Weichbilde. Psalm CL. Alles was odem hat lobe den Herrn. Gedruckt zu Breßlaw durch Chrispinum Scharffenberg 1559." — Es besteht aus 150 Blättern in klein Quer 4. mit eingedruckten Musiknoten.

Zweiter Zeitraum.

Von Bartholom. Ringwaldt bis auf Paul Gerhardt.
(1588 bis 1650.)

Das Kirchenlied hatte, was die Form betrifft, in der vorhergehenden Periode keine Fortschritte gemacht, und selbst von dem Anfange dieses zweiten Abschnittes kann man dasselbe sagen. Die kirchlichen Sänger gaben zwar eine kindlich fromme Einfalt, einen starken Glauben kund, aber die Sprache war rauh, fast hart, der Reim oft schlecht, das Versmaas holprig, unbiegsam, ihre Poesie gleichsam eine schlichte, ungebundene Prosa. Erst nach Martin Opitz kam ein neuer Geist in die kirchlichen Lieder, erst nach diesem „Vater der deutschen Poesie" erhob sich der Kirchengesang aus seiner starren Form, und legte ein edleres und würdigeres Gewand an. Opitz war zwar kein Dichter von schöpferischer Phantasie und genialer Auffassung des Lebens, doch hat er ein Hauptverdienst, für welches wir ihm nicht genug danken können: er brachte die deutsche Sprache auf eine Stufe der Reinheit, wie man sie vorher nie gekannt hatte. Bei seiner genauen Kenntniß des natürlichen Rhythmus der Sprache war es ihm leicht, die Gesetze der Prosodie, hinsichtlich des Reimes und der Quantität der Sylben den deutschen Sängern zu lehren, welche dieselben bis jetzt entweder nicht gekannt oder doch nicht beobachtet hatten. Wenn auch Opitz in seinen übrigen dichterischen Werken der französisch niederländischen Schule huldigte, so machte er sich namentlich in seinen lyrischen Produkten von diesem Zwange der Nachahmung frei, in denen sich ein feuriges Gemüth, ein kräftiger deutscher Sinn in der ganzen Fülle und Pracht unserer Sprache ungefesselt ausspricht. Ein Freund Opitzens, August Buchner, wirkte nicht

minder thätig sowohl in Vorlesungen als in Schriften *) für die Vervollkommnung der deutschen Sprache und Poesie, mehr aber durch aufgestellte und verbreitete Theorie als gegebenes Beispiel, denn seine deutschen Gedichte stehen unter denen seines Freundes Opitz. Welchen heilsamen und mächtigen Einfluß die Bemühungen dieser Männer auf das deutsche Kirchenlied ausübten, bewies zuerst ein Schlesier und Landsmann von Opitz, Joh. Heermann, der die verbesserten poetischen Formen auch bei den Kirchengesängen mit dem glücklichsten Erfolge in Anwendung brachte. Das Jahr 1630, in welchem die Lieder des letzteren zuerst gesammelt erschienen, verdient daher in der Literaturgeschichte besonders hervorgehoben zu werden. Bald traten noch mehre Männer auf, die, nach Opitzens Schule sich gebildet, auf dem Gebiet des Kirchenliedes Treffliches leisteten, so namentlich: Flemming, Dach und Tscherning; und wir sehen die kirchliche Poesie durch ein halbes Jahrhundert und länger herrlich blühen. Vorzüglich galt Flemming im 17. Jahrhundert für eines der größten dichterischen Talente Deutschlands, dessen poetische Versuche von tiefer philosophischer Weltanschauung, edler Gesinnung, von innigen kräftigen Gefühlen und reicher Phantasie zeugen. Wie gewaltig durch jene Männer der dichterische Geist geweckt worden war, beweist das Entstehen mehrer Gesellschaften, die sich für sprachliche und poetische Zwecke bildeten. Freilich verloren sie ihr Ziel: Vervollkommnung der deutschen Sprache und Poesie bald aus den Augen, und beschäftigten sich mit unnützen Spielereien, allein schon das gegebene Beispiel und die durch sie gewordenen Aufmunterungen wirkten belebend auf den Geist anderer. Die erste derselben ist die von den regierenden Herzögen Johann Ernst, Friedrich und Wilhelm von Weimar, den Fürsten Ludwig und Johann Kasimir von Anhalt und den Rittern Dietrich von dem Werder, Friedrich von Kospoth, Christoph von Krosigk und Kaspar von Teutleben gestiftete „Fruchtbringende Gesellschaft," oder auch nach ihrem Symbol der „Palmenorden" genannt. Für den Zweck: die deutsche Sprache in ihre alte Reinheit zurückzuführen und von dem fremden drückenden Joche zu befreien (man nahm sich dabei die italienische Akademie della Crusca zum Muster) that sie gar nichts, obgleich

*) „Kurzer Wegweiser zur deutschen Dichtkunst. Jena. 1663."

Opitz und Logau*) Mitglieder waren, und begnügte sich damit, sich mit lächerlichen Namen und Symbolen zu schmücken. Der Orden erlosch 1680 mit dem Tode seines dritten Oberhauptes, des Herzogs August von Sachsen, ohne irgend etwas anders gethan, als den guten Willen gezeigt zu haben. Der zweite Verein für denselben Zweck war der sogenannte „Blumenorden" auch die Gesellschaft der Pegnitzschäfer genannt, der 1644 zu Nürnberg durch G. P. Harsdörffer und J. Klaj gestiftet wurde. Doch that er, sowie der erstere Verein, wenig für seinen Zweck, sondern beschränkte sich meist auf ein fruchtloses Tändeln mit Blumen und Bändern, auf unnütze Spielereien mit Buchstaben und Sylben, so daß gezwungene Allegorieen und Wortspiele das Wesen seiner Produkte ausmachten**). Der dritte Verein that für den angeführten Zweck weniger als die beiden vorhergehenden; dieses war der „Schwanenorden," der 1660 von Joh. Rist gestiftet auch mit dem Tode desselben wieder erlosch, ohne eine fruchtbringende Spur zu hinterlassen. Rist's Hauptverdienst war eine fließende und korrekte Sprache; seine geistlichen Lieder, deren er über 650 verfaßte, sind zwar leicht gereimt, aber nur wenige haben inneren Gehalt und Kern. —

Wenigstens das Gute wirkten die genannten Vereine, daß sie viele, die nicht Theologen oder Geistliche waren, zu dichterischer Thätigkeit auf dem religiösen Gebiete weckten, was nicht so schwer war, da noch allgemein Sinn für das Christenthum und wahre Frömmigkeit herrschte, daß sie ferner Ausbildung und Verfeinerung der Sprache und eine mehr für das Gemüth berechnete Darstellung der Gefühle hervorriefen, und endlich auf diejenigen Gegenstände der Religion hinleiteten, welche sich für das Kirchenlied am meisten eigneten. Freilich lag es in der Natur der Sache, daß so mancher versucht wurde Lieder anzufertigen, der weder Herz noch Kopf dazu hatte, und deshalb schaale, wässrige Reimereien zu Tage förderte; daß wieder andere mit wirklichem Talent Begabte in einer angenehmen, gefälligen Form die höchste Aufgabe der Dichtkunst suchten, und darüber die Wahrheit und Tiefe des Gefühls vernachlässigten. Diese letztere Richtung

*) Friedrich Freiherr von Logau; geb. 1604, war Kanzleirath zu Liegnitz, und starb 1655.

**) Noch im Jahre 1794 bestand dieser Orden und feierte sein 150jähriges Jubiläum.

trat vorzüglich in den folgenden Perioden hervor, wo man etwas darin suchte, in einem Wortschwulst Vergleichungen auf Vergleichungen zu häufen, Phantasie und Witz in Anspielungen zu erschöpfen, oder in einem, den älteren Kinderliedern entlehnten Tone mit süßlichen Tändeleien zu spielen. — Trotz aller dieser Auswüchse muß man dennoch sagen, daß das kirchliche Lied in diesem Zeitraume auf einer hohen Stufe stand, und fast alle Länder deutscher Zunge lieferten Männer, die Beweise für diese Behauptung darbrachten. So in Meißen: Flemming; in Schlesien: Martin Böhme (Behemb) und vor allen Joh. Heermann; in Preußen: Peter Hagen, Valentin Thilo, Georg Weißel, Bernhard Derschau, Dach, Albert; in Baiern: Joh. Vogel und Joh. Saubert der Aeltere; in Niedersachsen: Denicke, Gesenius, Bucholz und Rist.

Bartholomäus Ringwaldt. [Geb. 1531. Wurde etwa 1556 Pfarrer zu Langfeld in der Mark Brandenburg, und lebte als solcher noch 1597. Seine geistlichen Lieder kommen zwar an Originalität und Kraft keineswegs seinen übrigen moralischen und satyrischen Gedichten gleich, aber sie sind doch ohne Widerrede in Gewandtheit und Stärke des Ausdruckes die vorzüglichsten ihrer Zeit, und manche gelungene Stellen lassen deutlich sehen, was er bei mehr Bildung und größerem Fleiße in diesem Fache hätte leisten können. Sowohl die größere Anzahl seiner Lieder (die Mehrzahl derselben steht in dem „Handbüchlein geistlicher Lieder. Nürnberg. 1598.") als die Geltung, welche sie meist fanden, machen ihn dazu geeignet, eine neue Periode zu beginnen.] —

Herr Jesu Christ, du höchstes Gut." (B. J.)

Das B. hat von diesem Liede nur eine Paraphrase und deshalb will ich kein Wort weiter darüber sagen. Das J. hat das Original bis auf den 4. Vers, den es sehr schön gebessert hat, wörtlich aufgenommen; nur zweierlei hätte es umändern sollen, nämlich den sprachwidrigen Gebrauch des Hilfs=Zeitwortes „thun" im 6. Verse, und im letzten die Redefigur: „wasch mich mit deinem Todesschweiß." — Wie man aber Aenderungen im Sinne des Verfassers treffen soll, hat das J. im 4. Vers gezeigt, weshalb hier derselbe folgen soll:

Original.

Aber dein heilsam Wort, das macht
Mit seinem süßen Singen,
Daß mir das Herze wieder lacht
Und was beginnt zu springen,
Dieweil es alle Gnad' verheißt
Den'n, die mit zuknirschtem Geist
Zu dir, o Jesu, kommen.

J.

Doch, wenn mein Herz dies Wort betracht't,
Wenn's in die Seele dringet,
So werd' ich so getrost gemacht,
Daß auch mein Mund dir singet;
Dieweil es alle Gnad' verheißt
Dem, welcher mit zerknirschtem Geist
Zu dir, o Jesu, kommet.

Etwas muß ich noch im J. rügen, daß es im 5. Vers die Anspielung des Originals auf David und Manasse beibehalten hat. Wenn man nicht, wie Knapp und Stier es gethan, den ganzen Vers weglassen will, so würde ich vorziehen, den 5. V. aus der Paraphrase des B. dafür zu setzen, welcher in der That als schön bezeichnet werden muß, wie man aus Folgendem sieht:

Original und J.

Und weil ich denn in meinem Sinn,
Wie ich zuvor geklaget,
Auch ein betrübter Sünder bin,
Den sein Gewissen naget,
Und gerne mögt (wollt') im Blute dein
Von Sünden absolviret (J. abgewaschen) sein,
Wie David und Manasse.

B.

Du rufst den Sündern liebreich zu:
Ihr Reu-Erfüllten alle,
Kommt her zu mir, ich schaff' euch Ruh',
Und richt' euch auf vom Falle;
Mein Joch ist sanft, leicht meine Last.
Nehmt willig sie auf euch, und faßt
Die Hoffnung: Ruh' zu finden.

„Ach, lieben Christen, trauret nicht." — „Freut euch, all', die ihr Leide tragt." — „Herr Jesu Christ, ich weiß gar wohl." (B.)

Kaspar Füger. [Geboren in Dresden. Konrektor an der Kreuzschule und zuletzt Diakonus daselbst. Starb i. J. 1617.] — „Wir Christenleut', Hab'n jetzund Freud'." (B. J.)

Beide Gesangbücher haben nicht das Original sondern eine Bearbeitung desselben aufgenommen. Welche von beiden die bessere sei, möge jeder selbst prüfen, indem der Text des Originals, des B. und J. nachstehend folgt.

Original.

1. Wir Christenleut' hab'n jetzund Freud',
Weil uns zu Trost ist Christus Mensch geboren,
Hat uns erlöst, Wer sich deß tröst't
Und gläubet's fest, soll nicht werden verloren.

2. Ein Wunderfreud! Gott selbst wird heut
Ein wahrer Mensch von Maria geboren,
Ein' Jungfrau zart, Sein' Mutter ward,
Von Gott dem Herren selbst dazu erkoren.

3. Die Sünd macht Leid; Christus bringt Freud',
Weil er zu uns in diese Welt ist kommen.
Mit uns ist Gott, Nun in der Noth;
Wer ist's, der jetzt uns Christen kann verdammen?

4. Drum sag' ich Dank Mit dem Gesang
Christo dem Herrn, der uns zu gut Mensch worden,
Daß wir durch ihn Nun all' los sein
Der Sündenlast und unträglicher Bürden.

5. Allelujah! Gelobt sei Gott!
Singen wir all' aus unsers Herzen Grunde;
Denn Gott hat heut' Gemacht solch' Freud',
Der wir vergessen soll'n zu keiner Stunde.

B.

1. O Christenheit, sei hocherfreut!
Das Heil der Welt, der Mittler ist geboren.
Nimm freudig Theil an seinem Heil;
Wer an ihn glaubt, wird nimmermehr verloren.

2. O große That! Nach Gottes Rath
Hat sich sein Sohn für uns dahin gegeben.
Ein Menschen-Kind, doch ohne Sünd',
Ward er für uns, und bracht uns Heil und Leben.

3. Er, er befreit' uns von dem Leid,
Das durch der Sünde Macht auf uns gekommen.
Mit uns ist Gott nun in der Noth!
Frohlockt dem Herrn, und dankt ihm alle Frommen!

4. Auch mein Gesang, Herr, bringt dir Dank.
Du wurdest Mensch, damit wir selig würden.
Du machst uns groß, und ewig los
Vom Fluch der Sünd' und ihren schweren Bürden.

5. Gelobt sei Gott! Auf unsre Noth
Sah er mit Hülfe liebevoll hernieder.
O Christenheit, preis' ihn erfreut!
Des Höchsten Sohn bringt das Verlorne wieder.

J.

1. Bringt frohen Dank und Lobgesang
Dem Herrn, der uns zum Heile ward geboren!
Sein Licht erhellt die dunkle Welt,
Und Kinder seines Lichts gehn nicht verloren.

2. Welch eine Nacht! Der Sterne Pracht
Wich vor dem Glanz der hohen Himmelschöre.
Die Höhe sang, die Tief' erklang
Vom Jubel: Gott, Gott in der Höh' sei Ehre!

3. Es tönte laut: der Vater schaut
Versöhnt herab; auf Erden herrscht sein Friede.
Wem schlägt das Herz nicht frei von Schmerz,
Nicht freudenvoll bei diesem Jubelliede?

4. Singt, Christen, singt es nach, und bringt
Ihm Dank, von dessen Ruhm die Himmel hallen,
Im Lichte lebt hinfort und strebt
Durch Heiligkeit nach seinem Wohlgefallen.

5. Auch mein Gesang bringt, Herr, dir Dank;
Denn mir auch bracht dein Sohn des Himmels Segen.
Nun fürcht' ich nicht Tod und Gericht,
Und geh der Nacht der Zukunft froh entgegen.

Martin Schalling. [Geb. in Straßburg 1532. Studirte 1550 in Wittenberg, ward zuerst Prediger in Regensburg, dann Superintendent in Amberg; daselbst wegen Religionsstreitigkeiten entsetzt war er zuletzt Prediger in Nürnberg, wo er nach 50jähriger Amtsführung 1608 starb.] „Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr." (J.)

Dies Lied hat das J. mit einigen nothwendigen Abänderungen aufgenommen; nur glaube ich, es wäre besser gewesen, wenn folgende Stellen unverändert geblieben wären. Nämlich im 1. Vers die 9. und 10. Zeile.

Original.
Mein Heil und meines Herzen Trost
Der mich durch dein Blut hast erlöst.

J.
Mein Tröster, der mich hat erlöst,
Und auch im Tode nicht verstößt.

Lieber will ich im Original die Härte im Reim ertragen, als die Abweichung des Sinnes im J., denn die Idee: daß Christus uns auch im Tode nicht verstößt, kommt unvermuthet und scheint nur wegen des Reimes herbeigezogen zu sein. — Ferner die 11. und 12. Zeile desselben Verses:

Original.
Herr Jesu Christ, mein Gott und Herr
In Schanden laß mich nimmermehr.

J.
Herr Jesu Christ, mein Herr und Gott
Hilf mir im Leben und im Tod.

Das Original scheint mir auch in dieser Stelle besser und kräftiger zu sein als die Abänderung im J. Dagegen sind die kleinen

Verbesserungen im 8. Verse ganz zweckmäßig. — (Ich traute meinen Augen kaum, als ich dies Lied im B. nicht fand. Wie konnte ein solch herrlicher Gesang wegbleiben, von welchem Gellert sagte: er sei mehr werth als ganze Bände neuerer Lieder. — Es war des frommen Spener gewöhnliches Sonntag-Abendlied.)

† „Wer Got vertraut, hat wohlgebaut." (B.)

Johann Pappus. [Geb. 1549 zu Lindau am Bodensee. Professor der Theologie und Präsident des Kirchenkonvents in Straßburg. Starb 1610.] — „Ich hab' mein Sach Gott heimgestellt." (B.)

Die Bearbeitung dieses Liedes im B. ist nicht übel, allein sie ist so frei, daß sie förmlich als ein neues Lied betrachtet werden kann. Hätte sich der Bearbeiter mehr an das Original gehalten, ich glaube, das Lied wäre noch besser gerathen.

Philipp Nicolai. [Geb. in Mengeringhausen in der Grafschaft Waldeck 1556. Schrieb einen: „Freudenspiegel des ewigen Lebens" sowie viele polemische Schriften, und war übrigens ein frommer Mann. Er lebte als Prediger in seinem Geburtsort, ferner in Herdicke, Köln, Wildungen, Unna, wo er eine große Pest erlebte, so daß vor seinem Fenster in einem Jahre gegen 1100 Personen beerdigt wurden; zuletzt Pastor zu St. Katharinen in Hamburg. Starb 1608. Von dem ersten der nachfolgenden Lieder „Wie schön leucht't uns der Morgenstern" erzählt man, daß Nicolai bei dessen Abfassung so von heiliger Freude und Sehnsucht ergriffen worden sei, daß er der ordentlichen Mahlzeit darüber vergessen, und als er von den Seinigen dazu gerufen, sich geweigert habe, zu ihnen zu kommen. Das Lied machte bei seinem Erscheinen einen ungeheuren Eindruck, und wurde vielfach nachgebildet und parodirt. Unter den letzteren befindet sich eine in dem Lüneburger Gesangbuch von 1625 von dem Tübinger Prof. Zach. Scheffer verfaßt, die sich also anfängt: „Wie schön leuchtet im Himmelreich, dem Glanz der hellen Sonne gleich, Philippus Nikolai" ꝛc.] — „Wie schön leuchtet der Morgenstern." (Der Merkwürdigkeit halber soll dieses Lied, wie es nach dem Original und nach einer Bearbeitung von Schlegel, welche das B. und J. aufgenommen haben, lautet, hier folgen.)

Original.

1. Wie schön leuchtet der Morgenstern
Voll Gnad' und Wahrheit von dem Herrn!
Du süße Wurzel Jesse,
Du Sohn Davids aus Jakobs Stamm,
Mein König und mein Bräutigam
Hast mir mein Herz besessen!
Lieblich, freundlich,
Schön und herrlich, groß und ehrlich, reich von Gaben,
Hoch und sehr prächtig erhaben.

2. Ey mein' Perle, du werthe Kron',
Wahr'r Gottes und Marien Sohn
Ein hochgeborner König,
Mein Herz heißt dich ein Lilium;
Dein süßes Evangelium
Ist lauter Milch und Honig.
Ey mein Blümlein,
Hosianna! Himmlisch Manna, das wir essen,
Deiner kann ich nicht vergessen.

3. Geuß sehr tief in mein Herz hinein,
Du heller Jaspis und Rubin,
Die Flamme deiner Liebe,
Und erfreu' mich, daß ich doch bleib
An deinem auserwählten Leib
Ein' lebendige Ribbe!
Nach dir ist mir,
Gratiosa coeli rosa, krank und glimmet
Mein Herz, durch Liebe verwundet.

4. Von Gott kommt mir ein Freudenschein
Wenn du mit deinen Aeugelein
Mich freundlich thust anblicken.
O Herr Jesu, mein trautes Gut,
Dein Wort, dein Geist, dein Leib und Blut
Mich innerlich erquicken!
Nimm mich freundlich
In dein' Arme, daß ich warme werd von Gnaden;
Auf dein Wort komm' ich geladen.

5. Herr Gott Vater, mein starker Held
Du hast mich ewig für der Welt
In deinem Sohn geliebet.
Dein Sohn hat mich ihm selbst vertraut;
Er ist mein Schatz, ich bin sein Braut,
Sehr hoch in ihm erfreuet.
Eya, Eya,
Himmlisch Leben, wird er geben mir dort oben;
Ewig soll mein Herz ihn loben.

6. Zwingt die Saiten in Cithara,
Und laßt die süße Musika
Ganz freudenreich erschallen,

Daß ich möge mit Jesulein,
Dem wunderschönen Bräut'gam mein,
In steter Liebe wallen.
Singet, springet,
Jubiliret, triumphiret, dankt dem Herrn;
Groß ist der König der Ehren.

7. Wie bin ich doch so herzlich froh,
Daß mein Schatz ist das A und O,
Der Anfang und das Ende!
Er wird mich doch zu seinem Preis
Aufnehmen in das Paradeis
Deß klopf' ich in die Hände.
Amen, Amen,
Komm du schöne Freudenkrone, bleib' nicht lange!
Deiner wart' ich mit Verlangen.

B. und J.

1. Wie herrlich strahlt der Morgenstern!
O welch ein Glanz geht auf vom Herrn,
Wer sollte sein nicht achten?
Glanz Gottes, der die Nacht durchbricht,
Du bringst in finstere Seelen Licht,
Die nach der Wahrheit schmachten,
Dein Wort, Jesu,
Ist voll Klarheit, führt zur Wahrheit und zum Leben.
Wer kann dich genug erheben?

2. Du, hier mein Trost und dort mein Lohn,
Sohn Gottes und des Menschen Sohn,
Des Himmels großer König!
Von ganzem Herzen preis' ich dich;
Hab ich dein Heil, so rühret mich
Das Glück der Erde wenig;
Zu dir komm ich;
Wahrlich keiner tröstet deiner sich vergebens,
Wenn er dich sucht, Herr des Lebens.

3. Durch dich nur kann ich selig sein

B. O drücke tief ins Herz hinein
Empfindung deiner Liebe,

J. Geuß tief in meine Seel' hinein
Die Flamme deiner Liebe!

B. Damit ich ganz dein eigen sei,
Aus Weltsinn deinen Dienst nicht scheu'
Und dein Gebot gern übe.
Nach dir, nach dir,
Den ich fasse und nicht lasse, ewig wähle,
Dürstet meine ganze Seele.

J. Wer wär ich, wenn in Heiligkeit,
Ich nicht der Prüfung kurze Zeit
Dir treu, Versöhner, bliebe?
Ach, dich lieben
Hilf mir Schwachen! Hilf mir wachen, kämpfen, ringen,
Stark in dir zu Gott mich schwingen!

4. Von Gott strahlt mir ein Freudenlicht,
Die Hoffnung, daß dein Angesicht
Ich einstens soll erblicken.
B. {Du kannst indeß durch deine Kraft,
Die Ruh' in müden Seelen schafft,
Mich stärken und erquicken.}
J. {O süßer Blick in jener Ruh,
Voll wunderbaren Heils bist du,
Voll Wonne, voll Entzücken!}
Tröste du mich,
Seligmacher, daß ich Schwacher auf der Erde
Himmelsfreuden inne werde!

5. {Und wie, Gott Vater, preis' ich dich!
B. {Von Ewigkeit her hast du mich
J. {O du, der schuf und der erhält!
Du hast mich ewig vor der Welt}
In deinem Sohn geliebet.
Dein Sohn hat mich mit dir vereint,
Er ist mein Bruder und mein Freund:
B. (Was ist's, das mich betrübet?
J. (Hat bis zum Tod geliebet.
B. {Seele, wähle
Ihn, den besten, ihn den größten, dir zum Freunde,
Und dann fürchte keine Feinde.}
J. {Preis dir, Vater!
Ach ich falle nieder, alle Dank im Staube
Weiß und fühl', an wen ich glaube.}

6. Ihm, welcher Tod und Grab bezwang,
Ihm müsse froher Lobgesang
Mit jedem Tag erschallen!
Dem Lamme, das erwürget ist,
Dem Freunde, der uns nie vergißt,
Zum Ruhm und Wohlgefallen.
Tönet, tönet,
Jubellieder, schallet wieder, daß die Erde
Voll von seinem Lobe werde.

7. Wie freu' ich (J. dein) mich, (o) Jesu Christ,
Daß du der erst' und letzte bist,
Der Anfang und das Ende.
B. {Du schließest selig meinen Lauf,
Du weckst mich von den Todten auf:
Deß freu' ich mich ohn' Ende.
Ewig, werd' ich,
Herr dort oben, hoch dich loben, dem ich traue,
Wenn ich nur dein Antlitz schaue.}
J. {Einst, wenn er dich im Tode preist,
Und jetzt, befehl' ich meinen Geist,
Herr, Herr, in deine Hände!
Ewig werd' ich,
Herr, dich loben, einst erhoben zu dem Leben,
Das mir deine Huld wird geben.}

„Wachet auf! ruft uns die Stimme." (J. B. Beide haben nicht das Original, sondern eine Bearbeitung von Klopstock aufgenommen.)

Sigismund Weingärtner. [Zu Anfange des 17. Jahrhunderts Prediger in oder bei Heilbronn.] „Auf meinen lieben Gott, trau ich in Angst und Noth." (B.)

Das B. hat wieder einige Abänderungen gemacht, die in der That nur Verwässerungen sind, da an dem Original nichts zu ändern war. Nur die letzte Zeile des ersten Verses, die letzten beiden Zeilen im zweiten, die vierte im dritten Vers, die zweite, fünfte und sechste im vierten Vers, sowie die dritte und vierte im fünften Vers sind wirklich gebessert. (Leider steht dies Lied im J. nicht.)

Johann Steuerlein. [Geboren 1546 in Schmalkalden. Stadtschultheiß in Meinungen. Starb 1613.] „Das alte Jahr vergangen ist."

† „Christus, der ist mein Leben." (J. Man nennt Simon Graf als den Verfasser, welches jedoch Rambach widerlegt; das J. sowie ein Stadisches Gesangbuch von 1733 führt Anna, Gräfin von Stolberg, als Dichterin auf. Leider fehlt dies schöne Lied im B.)

Christoph Knoll. [Geb. 1563 zu Bunzlau in Schlesien. Starb als Diakonus in Sprottau 1621. Das folgende Lied soll er zur Zeit der Pest 1599 gemacht haben.] „Herzlich thut mich verlangen."

Martin Behemb (Bohemus). [Geb. 1557 in Lauban in der Lausitz, wo sein Vater Stadthauptmann war. Starb als Pastor ebendaselbst 1622. Verfasser von 300 geistlichen Liedern, die im Jahre 1606 erschienen. Das erste hat den meisten Beifall erhalten, die andern sind nur mittelmäßige Produkte.] — „O Jesu Christ, mein's Lebens Licht." (J.) — „O heilige Dreifaltigkeit, o hochgelobte Einigkeit."

Martin Rutilius. [Geboren zu Düben in Chursachsen 1550. Starb als Archidiakonus in Weimar 1618.] — „Ach, Gott und Herr, wie groß und schwer." (B.)

Das B. hat das Lied mit durchaus zweckmäßigen Abänderungen aufgenommen, und noch 8 Verse mehr als das Original. Nur die Abänderung im 4. Vers scheint mir etwas Widersprechendes zu enthalten, dagegen das Original in dieser Stelle natürlicher zu sein:

Original.

4. Soll's ja so sein, daß Straf und Pein
Auf Sünde folgen müssen:
So fahr' hie fort, und schone dort,
Und laß mich ja jetzt büßen.

B.

4. Soll's ja so sein, daß Straf und Pein
Auf Sünden folgen müssen:
O so verleih', mir doch dabei
Den Frieden im Gewissen. (?)

Johann Mühlmann. [Geboren 1573 zu Pegau. Professor der Theologie in Leipzig und Archidiakonus. Starb 1613.] — „O Lebensbrünnlein tief und groß."

Vincentius Schmuck. [Geb. in Schmalkalden 1565. Superintendent und Professor der Theologie in Leipzig. Starb 1628]. — „Herr Christ aus Gott gezeuget." — „Da Jesus an des Kreuzes Stamm."

Valerius Herberger. [Geboren 1562 zu Fraustadt in Polen. Studirte in Leipzig und ward nachher Lehrer, dann Prediger in Fraustadt. Starb 1627. Das folgende Lied hat er während der dort herrschenden großen Pest 1613 gedichtet.] — „Valet will ich dir geben, du arge falsche Welt." (B. J. Beide Gesangbücher haben die Neandersche Bearbeitung: „In Gottes Rath ergeben.")

Der Ausdruck im B. V. 4 Z. 3, 4 und 5 ist dunkel:

In gläubigem Entzücken
Laß meine Seele sehen,
Wie im Gericht der Sünder
Du mit dem Tode rangst rc.

Wenn man dies auf die beiden Missethäter beziehen wollte, welche mit Jesu gekreuzigt worden waren, so ist dies doch so unbestimmt ausgedrückt und man muß sich so viel ergänzen, daß man Zeit zu Ueberlegung und zum Nachdenken haben muß. Kirchenlieder sollen aber ohne Kommentare verstanden werden. — Das J. hat die Stelle besser also:

In gläubigem Entzücken
Laß meine Seele sehen,
Wie für das Heil der Sünder
Du mit dem Tode rangst.

Tobias Kiel. [Geboren 1584 zu Ballstädt bei Gotha. Starb in seinem Geburtsort als Prediger i. J. 1627.] — „Herr Gott, nun schleuß den Himmel auf."

Cyriakus Schneegaß. [Pfarrer und Superintendentur-Adjunkt zu Friedrichsrode im Gothaischen. Starb 1597.] — „Gieb Fried, o frommer, treuer Gott."

† „Keinen hat Gott verlassen."

† „Freu dich sehr, o meine Seele." (B. J.)

Das J. hat das Lied sehr zweckmäßig gebessert und abgekürzt; wenn es jedoch den 3. und 4. Vers auch noch weggelassen hätte (denn solche poetische Schilderungen eignen sich einmal für ein Kirchenlied nicht), so wäre es überaus schön und tadelfrei. — Das B. hat eigentlich ein ganz neues Lied daraus gemacht, und ihm gleichsam als Ehren-Denkzeichen den etwas geänderten alten Anfang: „Freue dich, o meine Seele" vorgesetzt; sonst hat es durchaus keine Aehnlichkeit mit jenem. Leider ist aber dieses neue Gedicht nur ein Konglomerat moralischer Wahrheiten, und als Lehrgedicht recht brauchbar, für den Gottesdienst aber und in ein Gesangbuch gehört es nicht.

Wilhelm Alardus. [Geb. 1572 zu Wilster in Holstein. Starb als Prediger zu Crempe und Assessor des Münsterdorfischen Konsistoriums 1645.] — „Wacht auf, betrübte Herzen."

Johann Siegfried. [Geboren 1564. Als Superintendent zu Schleiz 1637 gestorben.] — „Ich hab mich Gott ergeben."

Zachäus Faber. [Geboren 1583 zu Röcknitz unweit Torgau. Starb als Superintendent zu Chemnitz 1632.] — „Herr, ich bin ein' Gast auf Erden."

Paul Röber. [Geb. 1587 zu Wurzen. Starb 1652 als General-Superintendent und Professor der Theologie zu Wittenberg. Stand bei seinen Zeitgenossen in dem Rufe eines guten Dichters.) — „Ach wie einen kleinen Augenblick."

Josua Stegmann. [Geb. 1588 zu Sulzfeld in Franken. Professor der Theologie in Rinteln und Hessen-Schaumburgischer Superintendent. Starb 1632.] — „So wünsch' ich nun ein' gute Nacht." — „Geduld, die soll'n wir tragen." — „Ach bleib mit deiner Gnade." (B. J.)

Das J. hat es wörtlich aus dem Original aufgenommen, das B. hat mehres geändert, einiges nicht ohne Grund, anderes leider wieder ohne Ursache.

„Sey wohlgemuth, laß Trauren seyn."

Burchard Großmann. [Geb. zu Römhild. Als fürstlicher Amtsschösser zu Jena 1637.] — „Brich an du lieber Morgen."

Johann Hermann Schein. [Geb. 1586 zu Grünhayn bei Zwickau. Kantor und Kapellmeister zuerst in Weimar, dann in Leipzig. Er gehört zu den drei berühmten musikalischen S., nämlich zu den drei Kantoren: Schein, Schütz und Scheidt. Er gab ein Gesangbuch 1627 heraus, und komponirte unter andern die schöne Melodie zu dem Liede: „Mir nach, spricht Christus unser Held." Er starb 1630.] — „Mach's mit mir, Gott, nach deiner Güt'."

Johann Heermann. [Geboren 1585 im Städtchen Rauden in Schlesien; eines Kürschners Sohn und Zögling des frommen Valerius Herberger. Schon ehe er die Akademie bezog, erhielt er zu Brieg den poetischen Lorbeer-Kranz, und gewiß würde er sich auch bei einer günstigeren Konstitution und in glücklicheren Verhältnissen zu den berühmtesten Männern seiner Zeit emporgeschwungen haben. Allein fortwährende Kränklichkeit (er soll sich nicht eines gesunden Tages erfreut haben) und die Drangsale des Krieges drückten seinen Geist darnieder, und doch mögen sie wohl Veranlassung gewesen sein, daß wir jene innigen und trefflichen Lieder besitzen, die wir noch heut mit so vieler Andacht singen. — Heermann war erst Prediger in Köben, da er aber durch den dreißigjährigen Krieg von dort vertrieben wurde, ging er nach Lissa in Polen, und starb dort 1647. — Man kann wohl sagen, daß Heermann sich nach Opitz gebildet und sich dessen Grundsätze einer guten Versification und eines richtigen und schönen Ausdruckes angeeignet hatte, und dennoch tragen seine kirchlichen Lieder, die er schon vor Opitzens Auftreten verfaßt, diesen Charakter. Seine Devoti musica cordis oder Haus- und Herz-Musika erschien schon 1630, und enthält die besten Lieder von ihm. In demselben Jahre kamen hierzu noch die Gesänge über die Sonntags- und Fest-Evangelia, und 1639 zwölf geistliche Lieder auf die Kriegszeit eingerichtet.] — „Herr unser Gott, laß nicht zu Schanden werden." (B. J.) — „So wahr ich lebe, spricht dein Gott." (B. J.)

So treu das J. das Original beibehalten hat, ebensoviel hat das B. wieder geändert, aber nichts gebessert, weil nur wenig zu bessern war. Wo aber Abänderungen erforderlich, da hat das J., wie

fast immer, mit so richtigem Takt und im Sinne des Dichters geändert, daß das Lied hierdurch nur gewonnen hat. Als Beweis will ich den ersten Vers hersetzen:

Original.

So wahr ich lebe, spricht dein Gott,
Mir ist nicht lieb des Sünders Tod;
Vielmehr ist dies mein Wunsch und Will',
Daß er von Sünden halte still,
Von seiner Bosheit kehre sich,
Und lebe mit mir ewiglich.

B.

So wahr ich lebe, spricht dein Gott,
Mein Will' ist nicht des Sünders Tod; (?)
Ich, sein Erbarmer, will vielmehr,
Daß er von Sünden sich bekehr
Und leb', und einst von Strafen frei
In meinem Himmel selig sei.

J.

So wahr ich lebe, spricht dein Gott,
Mir ist nicht lieb des Sünders Tod;
Mein Vaterwille ist vielmehr:
Daß er von Herzen sich bekehr;
Sich bessre in der Gnadenzeit
Und mit mir leb' in Ewigkeit.

Die übrigen Verse schließen sich im J. treu an das Original an, und nur da, wo eine Härte in der Idee oder im Ausdruck sich vorfand, ist sie mit einer kleinen Abänderung vermieden worden. Das B. dagegen ist mit dem Text ganz willkürlich umgegangen.

„Wo soll ich fliehen hin." (B.)

Aus diesem Liede war nicht viel zu machen, da zu viel mystische Spielereien in demselben vorkommen, als wie z. B.: daß Christi Blut, „die schöne rothe Fluth," unsere Sünden abwaschen soll, daß ferner Christus unsere Sünden im Grabe verscharret hat, daß man das Blut Christi nur umfassen und zeigen darf, um des Satans Heer zum Schweigen zu bringen; dann wird dieses Blut der edle Saft genannt, der so viel Stärke und Kraft hat:

Daß auch ein Tröpflein kleine
Die ganze Welt kann reine
Ja gar aus Teufels Rachen
Frey, los und ledig machen. rc.

Das B. hat über dieses Lied nun frei geschaltet, aber nichts Besonderes zu Tage gefördert; bei solchen Gesängen, deren ganze innere Tendenz unseren heutigen religiösen Vorstellungen widerstrebt, ist es am besten, wenn man sie ganz wegläßt, wie es das J. gethan hat.

„Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen." (B. J.)

Das B. ist auch bei diesem Liede zu zartsinnig gewesen und hat an Vielem Anstoß genommen, was nicht anstößig war; mit einem

Wort: es hat wieder zu viel geändert. Nachdem es z. B. schon mehre Male gesagt hat, daß Christus für uns diese Leiden und Martern erduldet hat, wiederholt es ohne Noth dieselbe Sentenz im 7. Vers:

„Für uns, o Herr, willst du dich martern lassen.
Wer kann dies Wunder deiner Liebe fassen?
Wir lebten mit der Welt in ihren Freuden,
Und du willst leiden.

Original und das J.

„O große Lieb'! O Lieb' ohn' alle Maaße,
Die dich gebracht auf diese Marterstraße!
Ich lebte mit der Welt in Lust und Freuden:
Und du mußt leiden.

Warum hat das B. diesen innigen Ausdruck hoher Andacht mit einer schon mehrmals wiederholten Sentenz vertauscht? — Es scheint die Tendenz der Redaktoren des B. gewesen zu sein, in dieser Lieder-Sammlung jeden Ausdruck eines wahrhaft innigen und warmen religiösen Gefühls auszumerzen, und dafür ruhige Reflexion, moralische Wahrheiten und Erfahrungen einzuschieben, als sollten die Lieder nicht gesungen. sondern geprebigt werden. — Warum wurde ferner das „Ich" in der dritten Zeile herausgebessert? War der Korrektor zu stolz, sich zu denen zu zählen, die mit der Welt in Freuden lebten, und wollte er sich deshalb hinter das „Wir" verstecken? Spricht der Christ bei dem Gottesdienste in seinem Namen zu Gott, oder im Namen der versammelten Gemeinde, oder der ganzen Christenheit? — Und warum endlich wurde in der vierten Zeile „willst" statt „mußt" gesagt? Dies klingt ebenso, als ob Christus erst jetzt seinen Leidensgang antreten wollte. 2c. 2c. 2c.

„Früh Morgens, da die Sonn' aufgeht." (B.)

Das B. hat dies Lied (mit dem Anfange: „Kaum steigt zu ihrem frohsten Lauf") meist geändert und nur einige Verse des Originals beibehalten. Die Bearbeitung ist jedoch nicht übel gerathen.

„O Jesu, Jesu, Gottes Sohn." (B. J.)

Die Bearbeitung des B. ist nur im 1. Vers etwas unbeholfener ausgefallen als im J. Im Uebrigen kommen beide sich ziemlich gleich.

„O Gott, du frommer Gott." (B. J.)

Das J. hat den Original-Text treu beibehalten, was zu loben ist; nur die Bitte um eine christliche Ruhestätte (im 7. Vers) hätte es weglassen können. Das B. hat nicht allein diesen Vers, sondern auch das ganze Lied recht wacker bearbeitet, nur scheint mir die Bitte (im 1. Vers): daß die Seele sündenfrei sein möchte, unpassend zu sein.

„Treuer Wächter Israel." — „Zion klagt mit Angst und Schmerzen." — „Lasset ab, ihr meine Lieben." — „Gottlob, die Stund' ist kommen." — „Jesu, deine tiefen Wunden." (B. J.)

Im 1. Vers hat das B. einen Sprachfehler stehen lassen: „Deine Qual und bittrer Tod." Dagegen ist der 2. Vers des B. recht

zweckmäßig geändert, während das J. den Original-Text beibehalten hat, welches nicht ganz zu billigen ist. Auch im Uebrigen ist das J. dem Original so treu als möglich gewesen, jedoch sind ebenfalls die Abänderungen im B. nicht zu tadeln.

„Kommt, laßt euch von Jesu lehren.“ (B. J.) — „Oft muß ich hier in tiefem Schmerz. (J.)

Johann Saubert. [Geboren 1592 zu Altdorf. Als Pastor zu St. Sebald und Senior zu Nürnberg 1646 gestorben.] — „O Sonn', du schöne Kreatur.“

Balthasar Schnurr. [Geboren 1572 zu Lendsiedel in Franken. Pfarrer zu Hengstfeld. Starb 1644.] — „O großer Gott von Macht und reich von Gütigkeit.“

Michael Altenburg. [Geb. 1583 in Tröchtelborn in Thüringen. (Nach andern Angaben in dem Erfurtischen Dorfe Alach.) Nachdem er mehre Predigerstellen bekleidet, wurde er 1638 Pastor zu St. Andreas in Erfurt, und erlitt viele Drangsale im dreißigjährigen Kriege. Starb 1640.] „Verzage nicht, du Häuflein klein.“ (Nach den Meinungen Einiger soll Gustav Adolph, der Schwedenkönig, dies Lied in Prosa seinem Beichtvater Dr. Jakob Fabricius mitgetheilt haben, welcher es dann auf des Königs Wunsch in folgende 3 Verse brachte. Nach anderen soll es von Gustav Adolph selbst gedichtet und von Altenburg übersetzt und komponirt worden sein. Soviel ist sicher anzunehmen, daß es Gustav Adolph mit seinen Soldaten oft sang, so wie namentlich auch vor der Schlacht bei Lützen 1632. — Ich will das Lied vollständig mittheilen:)

Verzage nicht, du Häuflein klein!
Obschon die Feinde Willens sein,
Dich gänzlich zu verstören,
Und suchen deinen Untergang,
Davon dir wird recht angst und bang:
Es wird nicht lange währen.

Tröste dich nur, daß deine Sach'
Ist Gottes! Dem befiehl die Rach',
Und laß es ihn schlecht walten:
Er wird durch seinen Gideon,
Den er wohl weiß, dir helfen schon,
Dich und dein Wort erhalten.

So wahr Gott Gott ist, und sein Wort,
Muß Welt, Teufel und Höllenpfort,
Und was dem thut anhangen,
Endlich werden zu Schand' und Spott.
Gott ist mit uns, und wir mit Gott;
Den Sieg woll'n wir erlangen.

„Was Gott thut, das ist wohlgethan! Kein einig' Mensch ihn tadeln kann."

Georg Weissel. [Geb. 1590 zu Domnau in Preußen. War zuerst 3 Jahre lang Rektor zu Friedland auf Nathangen, dann 1623 Pfarrer in Königsberg an der neu erbauten Roßgärtschen Kirche. Starb 1635.] „Such', wer da will, ein ander Ziel." (B.) — „Ich bin dein satt, o schnöde Welt."

Josua Wegelin. [War anfangs Pfarrer zu Augsburg, dann Pfarrer und Senior zu Preßburg in Ungarn, um das Jahr 1640.] — „Allein auf Christi Himmelfahrt. (B.)

Das B. hat wieder gewaltig geändert. Wenn man auch das Original nicht wörtlich aufnehmen wollte und konnte, warum wählte man nicht die Bearbeitung von Gesenius oder Denicke?

Georg Rudolph Weckherlin. [Geb. 1584 zu Stuttgart. Als Sekretär bei der deutschen Kanzlei zu London 1651 gestorben. Verfaßte 30 Psalmenlieder und 4 andere.] „Ach, daß der schwere Schmerz, damit ich nu geschlagen."

Johann Valentin Andreä. [Geboren 1586 zu Herrenberg im Würtembergischen. Herzoglich Würtembergischer General-Superintendent und Abt zu Adelsberg. Starb 1654. Schrieb „Christlich Gemäl" und „Geistlich Kurzweil," seine Gedichte enthaltend.] — „Ach Mensch, was wollst du heben an." — „Christ, mein Gott, erhör' mein Flehen."

Friedrich Spee. [Geb. 1591 zu Kaiserswerth am Rhein aus dem adelichen jetzt gräflichen Geschlecht der Spee von Langenfeld. Katholischer Priester von der Gesellschaft Jesu zu Trier; starb an einer Krankheit, die er sich im Lazareth bei der Pflege verwundeter Soldaten zugezogen hatte, 1635. Seine Lieder sind keine Kirchengesänge, sondern freie Ergießungen eines religiösen Gemüths, das von der Schönheit und von den Wundern der Natur, von der Größe der

Liebe Gottes und des Heilandes mächtig ergriffen ist. Dennoch haben sie mittelbar, auf den Geist der lutherischen Lieder-Poesie einen sehr bedeutenden Einfluß gewonnen, indem sie theils einen mehr sentimentalen Ton, und eine bildliche, oft nur allzu sinnliche und üppige, Darstellung in dieselbe einführten, theils die in einem vorzüglichen Grade rührenden Betrachtungen der Religion, die Leiden und den Tod des Erlösers, seine Menschenliebe rc. zu einem Hauptgegenstande der geistlichen Dichtungen machten.]

„Das Meisterstück mit Sorgen." — „Auf, auf! Gott will gelobet sein." — „Gleich früh, wenn sich entzündet." — „Ade, fahr' deine Straßen."

Martin Opitz von Boberfeld. [Geb. am 23. Dezember 1597 zu Bunzlau in Schlesien, wo sein Vater Rathsherr war. Er besuchte das Gymnasium zu Breslau und zu Beuthen an der Oder, dann die Universitäten: Franfurt a. d. Oder und Heidelberg, um sich der Jurisprudenz zu widmen. Hierauf hielt er sich einige Zeit in den Niederlanden und Holstein auf, und wurde dann von dem Herzog Georg Rudolph von Liegnitz 1621 zur Rückkehr in sein Vaterland eingeladen. Im folgenden Jahre folgte er einem Rufe des Fürsten Gabriel Bethlen von Siebenbürgen als Lehrer der Philosophie und der alten Literatur an der Schule zu Weissenburg, wo er aber kaum ein Jahr blieb und dann nach Liegnitz zurückkehrte. Im folgenden Jahre erschien die Abhandlung: „Von der deutschen Poeterei:" (Brieg 1624.) Bald darauf machte er eine Reise durch Deutschland, und wurde in Anhalt unter dem Namen des „Gekrönten in die „Fruchtbringende Gesellschaft" aufgenommen. Zu Wien wurde er 1625 wegen eines Trauergedichtes auf den Tod des Erzherzogs Karl von dem Kaiser Ferdinand II. mit dem Lorbeerkranz eigenhändig gekrönt. Hierauf reiste er wieder nach Schlesien und lebte bald zu Bunzlau, bald zu Liegnitz oder Breslau. Später trat er als Sekretär in die Dienste des Burggrafen Karl Hannibal, zu Dohna, und bewies nicht allein hierin seine Tüchtigkeit, sondern war auch als Dichter mit solchem Erfolg thätig, daß ihm der Kaiser 1628 den Adelsbrief, als Opitz von Boberfeld

(nach dem Flusse, an welchem seine Vaterstadt liegt) schenkte. Als er im Jahre 1630 eine Geschäftsreise nach Paris gemacht, und der Graf von Dohna 1633 gestorben war, folgte er 1634 dem Herzog Johann Christian von Brieg nach Preußen. Ein Lobgedicht auf König Ladislaus IV. von Polen verschaffte ihm die Stelle eines königlichen Sekretärs und Historiographen. Er lebte nun abwechselnd in Thorn und Danzig, bis er plötzlich am 20. August 1639 an der Pest starb. — Er hat Psalmen und Epistel-Gesänge nebst einigen anderen Liedern geschrieben.] — „Auf, auf, mein Herz, und du, mein ganzer Sinn." — „O Licht, geboren aus dem Lichte."

Johann Matthäus Meyfart. [Geb. 1590 zu Wallwinkel im Gothaischen. Pastor und Professor der Theologie in Erfurt. Starb 1642.] — „Sag', was hilft alle Welt mit allem Gut und Geld." — „Jerusalem, du hochgebaute Stadt." (J. Es hat nicht das Original, sondern eine schöne Bearbeitung desselben: „Du bist mein Ziel, erhabne Gottesstadt.")

Matthäus Apelles von Löwenstern. [Geb. 1594 zu Neustadt im Fürstenthum Oppeln. Besonders in der Musik ausgezeichnet. Vom Kaiser Ferdinand III. in den Adelstand erhoben. Staatsrath des Herzogs Karl Friedrich von Münsterberg-Oels. Starb 1648. Verfasser von 30 Liedern, die mit der Ueberschrift: „Symbola oder Gedenksprüche H. Karl Friedrich zu Münsterberg ꝛc. auch andrer erlauchter Personen zusammt noch etlichen geistlichen Oden" vor dem alten Breslauer Gesangbuch stehen. Sie zeichnen sich durch reine und fließende Schreibart aus.] — „Wenn ich in Angst und Noth." (B. J.) — „Jesu meine Freud und Wonne." (J.)

Ein schöner Wechselgesang.

„Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit." (B. J.)

Das J. hat das Original treu, das B. einigermaßen verändert aufgenommen, doch kann man diese Abänderungen diesmal nicht tadeln. Besonders hätte auch das „Israel" in dem J. geändert werden sollen, sowie das B. „Erlöste" dafür gesetzt hat.

„Schütze die Deinen, die nach dir." (B. J.) — „Schaut, ihr Sünder, ihr machet mir große Pein." (B.)

David von Schweinitz. [Geb. 1600. Herr von Seifers- und Petersdorf, fürstlich liegnitzer Rath. Starb 1667.] — „Groß ist, o großer Gott, die Noth, so uns betroffen."

Paul Flemming. [Geboren 1609 zu Hartenstein im Erzgebirge. Studirte Medizin und machte 1633 mit der holsteinschen Gesandtschaft eine Reise nach Moskau. 1635 begleitete er eine deutsche Gesandtschaft nach Persien, kam 1637 in Ispahan an, blieb 3 Monate daselbst, und kehrte über Moskau zurück. 1640 wurde er zu Leyden Doktor der Medizin, und starb noch in demselben Jahre zu Hamburg. Er war kaiserlich gekrönter Poet, was er auch seiner herrlichen Dichtungen wegen verdiente. Außer der Uebersetzung der 7 Bußpsalmen verfertigte er leider nur wenig geistliche Lieder, das erste hier angeführte machte er auf seiner Reise nach Persien.] — „In allen meinen Thaten." (B. J.)

Beide Gesangbücher haben, wie es zu billigen ist, mehre Verse ausgelassen. Das B. hat aber mehr verändert als es sollte, das J. sich treuer an das Original gehalten und nur die nothwendigsten Verbesserungen getroffen.

„Laß dich nur nichts nicht dauren." — „Tugend ist mein Leben." — „Sterben und geboren werden."

Johann Rist. [Geb. 1607 in Ottensee (nach andern zu Pinneberg) bei Altona. Studirte in Rinteln, Rostock, Utrecht und Leyden die Theologie, Mathematik und Medizin. Ward 1644 kaiserlicher Pfalzgraf, gekrönter Dichter und Mecklenburgischer Kirchenrath; sonst Prediger in Wedel, einem holsteinischen Flecken an der Elbe. Mitglied der „Fruchtbringenden Gesellschaft" unter dem Namen „der Rüstige." Vom Kaiser Ferdinand III. in den Adelstand erhoben; stiftete 1660 den poetischen Elb-Schwanenorden, in welchem er sich Daphnis und Palatin nannte. Veranstaltete eine Menge Lieder-Sammlungen, sowie er selbst 650 geistliche Lieder verfertigte, von denen freilich die meisten (namentlich die späteren) nicht besonders zu loben, doch unter ihnen manche Kernlieder sind. Eine fließende, korrekte Sprache ist sein Haupt-Verdienst. Bemerkenswerth ist es, daß er selbst die besten seiner Lieder nie in seiner Kirche

singen ließ, obwohl man sie anderwärts bei dem Gottesdienst gebrauchte. Nach mancherlei traurigen Erfahrungen, wobei er sich aber stets als ein gottseliger und treuer Seelsorger bewies, starb er 1667.) — „Ermuntre dich, mein schwacher Geist.“ (J.)

Das J. hat abermals den Ur-Text treu aufgenommen, ja nur zu treu, denn ausgenommen, daß es ein paar Verse hätte weglassen sollen, mußten auch noch einige Ausdrücke (die oben in der „Theorie“ angeführt worden sind) abgeändert werden. Leider fehlt es im B., wenn es nicht etwa das Lied sein soll: „Gott deine Gnade sei gepreist;“ doch dann ist es so durch und durch verändert, daß man es nicht wieder erkennen kann.

„O Traurigkeit! O Herzeleid!“ — „Lasset uns den Herren preisen.“ — „Jesu, der du meine Seele.“ — „Jammer hat mich ganz umgeben.“ — „Werde munter, mein Gemüthe.“ — „O Ewigkeit, du Donnerwort.“ — „O Jesu, meine Wonne.“ — „Hilf Herr Jesu, laß gelingen.“ (B. J.) — „Du Lebensfürst, Herr Jesu Christ.“ (B.) — „Ich will den Herrn loben.“ (B. J.)

Das letztere hat nur 8 Verse aus diesem Liede aufgenommen („Man lobt dich in der Stille“), welches das B. auch hätte thun sollen.

Georg Werner. [Starb als Diakonus an der Löbenichtischen Kirche zu Königsberg in Preußen 1643. Gab ein Königsberger Gesangbuch heraus.] — „Ihr Alten mit den Jungen, erhebet eure Zungen, lobt Gott mit süßem Klang!“

Valentin Thilo. [Geb. 1607 in Königsberg, und wahrscheinlich Sohn von Thilo dem Aeltern, der Diakonus in Königsberg war und ebenfalls mehre Kirchenlieder schrieb. Valentin studirte in seiner Vaterstadt, wurde daselbst Professor der Redekunst und königl. polnischer Geheimer Sekretär. War ein Freund Simon Dach's. Starb 1662.] — „Mit Ernst, o Menschenkinder das Herz in euch bestellt!“ (B. J.) — „Auf, auf, mein Herz! zu Gott dich schwing.“

Georg Mylius. [Geboren zu Königsberg, wo sein Vater Professor der Theologie war. Starb als Pfarrer zu Brandenburg in Preußen 1640.] — „Herr, ich denk' an jene Zeit, wenn ich diesem kurzen Leben.“ — „Weinen in den ersten Stunden.“

Robert Robertihn. [Geboren 1600 zu Königsberg in Preußen. Ebendaselbst Rath und Ober-Sekretär bei der preußischen

Cyriakus Schneegaß. [Pfarrer und Superintendentur-Adjunkt zu Friedrichsrode im Gothaischen. Starb 1597.] — „Gieb Fried, o frommer, treuer Gott."

† „Keinen hat Gott verlassen."

† „Freu dich sehr, o meine Seele." (B. J.)

Das J. hat das Lied sehr zweckmäßig gebessert und abgekürzt; wenn es jedoch den 3. und 4. Vers auch noch weggelassen hätte (denn solche poetische Schilderungen eignen sich einmal für ein Kirchenlied nicht), so wäre es überaus schön und tadelfrei. — Das B. hat eigentlich ein ganz neues Lied daraus gemacht, und ihm gleichsam als Ehren-Denkzeichen den etwas geänderten alten Anfang: „Freue dich, o meine Seele" vorgesetzt; sonst hat es durchaus keine Aehnlichkeit mit jenem. Leider ist aber dieses neue Gedicht nur ein Konglomerat moralischer Wahrheiten, und als Lehrgedicht recht brauchbar, für den Gottesdienst aber und in ein Gesangbuch gehört es nicht.

Wilhelm Alardus. [Geb. 1572 zu Wilster in Holstein. Starb als Prediger zu Crempe und Assessor des Münsterdorfischen Konsistoriums 1645.] — „Wacht auf, betrübte Herzen."

Johann Siegfried. [Geboren 1564. Als Superintendent zu Schleiz 1637 gestorben.] — „Ich hab mich Gott ergeben."

Zachäus Faber. [Geboren 1583 zu Röcknitz unweit Torgau. Starb als Superintendent zu Chemnitz 1632.] — „Herr, ich bin ein' Gast auf Erden."

Paul Röber. [Geb. 1587 zu Wurzen. Starb 1652 als General-Superintendent und Professor der Theologie zu Wittenberg. Stand bei seinen Zeitgenossen in dem Rufe eines guten Dichters.) — „Ach wie einen kleinen Augenblick."

Josua Stegmann. [Geb. 1588 zu Sulzfeld in Franken. Professor der Theologie in Rinteln und Hessen-Schaumburgischer Superintendent. Starb 1632.] — „So wünsch' ich nun ein' gute Nacht." — „Geduld, die soll'n wir tragen." — „Ach bleib mit deiner Gnade." (B. J.)

Das J. hat es wörtlich aus dem Original aufgenommen, das B. hat mehres geändert, einiges nicht ohne Grund, anderes leider wieder ohne Ursache.

„Sey wohlgemuth, laß Trauren seyn."

Burchard Großmann. [Geb. zu Römhild. Als fürstlicher Amtsschösser zu Jena 1637.] — „Brich an du lieber Morgen."

Johann Hermann Schein. [Geb. 1586 zu Grünhayn bei Zwikkau. Kantor und Kapellmeister zuerst in Weimar, dann in Leipzig. Er gehört zu den drei berühmten musikalischen S., nämlich zu den drei Kantoren: Schein, Schütz und Scheidt. Er gab ein Gesangbuch 1627 heraus, und komponirte unter andern die schöne Melodie zu dem Liebe: „Mir nach, spricht Christus unser Held.“ Er starb 1630.] — „Mach's mit mir, Gott, nach deiner Güt'.“

Johann Heermann. [Geboren 1585 im Städtchen Rauden in Schlesien; eines Kürschners Sohn und Zögling des frommen Valerius Herberger. Schon ehe er die Akademie bezog, erhielt er zu Brieg den poetischen Lorbeer-Kranz, und gewiß würde er sich auch bei einer günstigeren Konstitution und in glücklicheren Verhältnissen zu den berühmtesten Männern seiner Zeit emporgeschwungen haben. Allein fortwährende Kränklichkeit (er soll sich nicht eines gesunden Tages erfreut haben) und die Drangsale des Krieges drückten seinen Geist darnieder, und doch mögen sie wohl Veranlassung gewesen sein, daß wir jene innigen und trefflichen Lieder besitzen, die wir noch heut mit so vieler Andacht singen. — Heermann war erst Prediger in Köben, da er aber durch den dreißigjährigen Krieg von dort vertrieben wurde, ging er nach Lissa in Polen, und starb dort 1647. — Man kann wohl sagen, daß Heermann sich nach Opitz gebildet und sich dessen Grundsätze einer guten Versification und eines richtigen und schönen Ausdruckes angeeignet hatte, und dennoch tragen seine kirchlichen Lieder, die er schon vor Opitzens Auftreten verfaßt, diesen Charakter. Seine Devoti musica cordis oder Haus- und Herz-Musika erschien schon 1630, und enthält die besten Lieder von ihm. In demselben Jahre kamen hierzu noch die Gesänge über die Sonntags- und Fest-Evangelia, und 1639 zwölf geistliche Lieder auf die Kriegszeit eingerichtet.] — „Herr unser Gott, laß nicht zu Schanden werden.“ (B. J.) — „So wahr ich lebe, spricht dein Gott.“ (B. J.)

So treu das J. das Original beibehalten hat, ebensoviel hat das B. wieder geändert, aber nichts gebessert, weil nur wenig zu bessern war. Wo aber Abänderungen erforderlich, da hat das J., wie

fast immer, mit so richtigem Takt und im Sinne des Dichters geändert, daß das Lied hierdurch nur gewonnen hat. Als Beweis will ich den ersten Vers hersetzen:

Original.

So wahr ich lebe, spricht dein Gott,
Mir ist nicht lieb des Sünders Tod;
Vielmehr ist dies mein Wunsch und Will',
Daß er von Sünden halte still,
Von seiner Bosheit kehre sich,
Und lebe mit mir ewiglich.

B.

So wahr ich lebe, spricht dein Gott,
Mein Will' ist nicht des Sünders Tod; (?)
Ich, sein Erbarmer, will vielmehr,
Daß er von Sünden sich bekehr
Und leb', und einst von Strafen frei
In meinem Himmel selig sei.

J.

So wahr ich lebe, spricht dein Gott,
Mir ist nicht lieb des Sünders Tod;
Mein Vaterwille ist vielmehr:
Daß er von Herzen sich bekehr;
Sich bessre in der Gnadenzeit
Und mit mir leb' in Ewigkeit.

Die übrigen Verse schließen sich im J. treu an das Original an, und nur da, wo eine Härte in der Idee oder im Ausdruck sich vorfand, ist sie mit einer kleinen Abänderung vermieden worden. Das B. dagegen ist mit dem Text ganz willkürlich umgegangen.

„Wo soll ich fliehen hin." (B.)

Aus diesem Liede war nicht viel zu machen, da zu viel mystische Spielereien in demselben vorkommen, als wie z. B.: daß Christi Blut, „die schöne rothe Fluth," unsere Sünden abwaschen soll, daß ferner Christus unsere Sünden im Grabe verscharret hat, daß man das Blut Christi nur umfassen und zeigen darf, um des Satans Heer zum Schweigen zu bringen; dann wird dieses Blut der edle Saft genannt, der so viel Stärke und Kraft hat:

Daß auch ein Tröpflein kleine
Die ganze Welt kann reine
Ja gar aus Teufels Rachen
Frey, los und ledig machen. ꝛc.

Das B. hat über dieses Lied nun frei geschaltet, aber nichts Besonderes zu Tage gefördert; bei solchen Gesängen, deren ganze innere Tendenz unseren heutigen religiösen Vorstellungen widerstrebt, ist es am besten, wenn man sie ganz wegläßt, wie es das J. gethan hat.

„Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen." (B. J.)

Das B. ist auch bei diesem Liede zu zartsinnig gewesen und hat an Vielem Anstoß genommen, was nicht anstößig war; mit einem

Wort: es hat wieder zu viel geändert. Nachdem es z. B. schon mehre Male gesagt hat, daß Christus für uns diese Leiden und Martern erduldet hat, wiederholt es ohne Noth dieselbe Sentenz im 7. Vers:

„Für uns, o Herr, willst du dich martern lassen.
Wer kann dies Wunder deiner Liebe fassen?
Wir lebten mit der Welt in ihren Freuden,
Und du willst leiden.

Original und das J.

„O große Lieb'! O Lieb' ohn' alle Maaße,
Die dich gebracht auf diese Marterstraße!
Ich lebte mit der Welt in Lust und Freuden:
Und du mußt leiden.

Warum hat das B. diesen innigen Ausdruck hoher Andacht mit einer schon mehrmals wiederholten Sentenz vertauscht? — Es scheint die Tendenz der Redaktoren des B. gewesen zu sein, in dieser Lieder-Sammlung jeden Ausdruck eines wahrhaft innigen und warmen religiösen Gefühls auszumerzen, und dafür ruhige Reflexion, moralische Wahrheiten und Erfahrungen einzuschieben, als sollten die Lieder nicht gesungen, sondern gepredigt werden. — Warum wurde ferner das „Ich" in der dritten Zeile herausgebessert? War der Korrektor zu stolz, sich zu denen zu zählen, die mit der Welt in Freuden lebten, und wollte er sich deshalb hinter das „Wir" verstecken? Spricht der Christ bei dem Gottesdienste in seinem Namen zu Gott, oder im Namen der versammelten Gemeinde, oder der ganzen Christenheit? — Und warum endlich wurde in der vierten Zeile „willst" statt „mußt" gesagt? Dies klingt ebenso, als ob Christus erst jetzt seinen Leidensgang antreten wollte. etc. etc. etc.

„Früh Morgens, da die Sonn' aufgeht." (B.)

Das B. hat dies Lied (mit dem Anfange: „Kaum steigt zu ihrem frohsten Lauf") meist geändert und nur einige Verse des Originals beibehalten. Die Bearbeitung ist jedoch nicht übel gerathen.

„O Jesu, Jesu, Gottes Sohn." (B. J.)

Die Bearbeitung des B. ist nur im 1. Vers etwas unbeholfener ausgefallen als im J. Im Uebrigen kommen beide sich ziemlich gleich.

„O Gott, du frommer Gott." (B. J.)

Das J. hat den Original-Text treu beibehalten, was zu loben ist; nur die Bitte um eine christliche Ruhestätte (im 7. Vers) hätte es weglassen können. Das B. hat nicht allein diesen Vers, sondern auch das ganze Lied recht wacker bearbeitet, nur scheint mir die Bitte (im 1. Vers): daß die Seele sündenfrei sein möchte, unpassend zu sein.

„Treuer Wächter Israel." — „Zion klagt mit Angst und Schmerzen." — „Lasset ab, ihr meine Lieben." — „Gottlob, die Stund' ist kommen." — „Jesu, deine tiefen Wunden." (B. J.)

Im 1. Vers hat das B. einen Sprachfehler stehen lassen: „Deine Qual und bittrer Tod." Dagegen ist der 2. Vers des B. recht

zweckmäßig geändert, während das J. den Original-Text beibehalten hat, welches nicht ganz zu billigen ist. Auch im Uebrigen ist das J. dem Original so treu als möglich gewesen, jedoch sind ebenfalls die Abänderungen im B. nicht zu tadeln.

„Kommt, laßt euch von Jesu lehren." (B. J.) — „Oft muß ich hier in tiefem Schmerz. (J.)

Johann Saubert. [Geboren 1592 zu Altdorf. Als Pastor zu St. Sebald und Senior zu Nürnberg 1646 gestorben.] — „O Sonn', du schöne Kreatur."

Balthasar Schnurr. [Geboren 1572 zu Lendsiedel in Franken. Pfarrer zu Hengstfeld. Starb 1644.] — „O großer Gott von Macht und reich von Gütigkeit."

Michael Altenburg. [Geb. 1583 in Tröchtelborn in Thüringen. (Nach andern Angaben in dem Erfurtischen Dorfe Alach.) Nachdem er mehre Predigerstellen bekleidet, wurde er 1638 Pastor zu St. Andreas in Erfurt, und erlitt viele Drangsale im dreißigjährigen Kriege. Starb 1640.] „Verzage nicht, du Häuflein klein." (Nach den Meinungen Einiger soll Gustav Adolph, der Schwedenkönig, dies Lied in Prosa seinem Beichtvater Dr. Jakob Fabricius mitgetheilt haben, welcher es dann auf des Königs Wunsch in folgende 3 Verse brachte. Nach anderen soll es von Gustav Adolph selbst gedichtet und von Altenburg übersetzt und komponirt worden sein. Soviel ist sicher anzunehmen, daß es Gustav Adolph mit seinen Soldaten oft sang, so wie namentlich auch vor der Schlacht bei Lützen 1632. — Ich will das Lied vollständig mittheilen:)

Verzage nicht, du Häuflein klein!
Obschon die Feinde Willens sein,
Dich gänzlich zu verstören,
Und suchen deinen Untergang,
Davon dir wird recht angst und bang:
Es wird nicht lange währen.

Tröste dich nur, daß deine Sach'
Ist Gottes! Dem befiehl die Rach',
Und laß es ihn schlecht walten:
Er wird durch seinen Gideon,
Den er wohl weiß, dir helfen schon,
Dich und dein Wort erhalten.

So wahr Gott Gott ist, und sein Wort,
Muß Welt, Teufel und Höllenpfort,
Und was dem thut anhangen,
Endlich werden zu Schand' und Spott.
Gott ist mit uns, und wir mit Gott;
Den Sieg woll'n wir erlangen.

„Was Gott thut, das ist wohlgethan! Kein einig' Mensch ihn tadeln kann."

Georg Weissel. [Geb. 1590 zu Domnau in Preußen. War zuerst 3 Jahre lang Rektor zu Friedland auf Nathangen, dann 1623 Pfarrer in Königsberg an der neu erbauten Roßgärtschen Kirche. Starb 1635.] „Such', wer da will, ein ander Ziel." (B.) — „Ich bin dein satt, o schnöde Welt."

Josua Wegelin. [War anfangs Pfarrer zu Augsburg, dann Pfarrer und Senior zu Preßburg in Ungarn, um das Jahr 1640.] — „Allein auf Christi Himmelfahrt. (B.)

Das B. hat wieder gewaltig geändert. Wenn man auch das Original nicht wörtlich aufnehmen wollte und konnte, warum wählte man nicht die Bearbeitung von Gesenius oder Denicke?

Georg Rudolph Weckherlin. [Geb. 1584 zu Stuttgart. Als Sekretär bei der deutschen Kanzlei zu London 1651 gestorben. Verfaßte 30 Psalmenlieder und 4 andere.] „Ach, daß der schwere Schmerz, damit ich nu geschlagen."

Johann Valentin Andreä. [Geboren 1586 zu Herrenberg im Würtembergischen. Herzoglich Würtembergischer General-Superintendent und Abt zu Adelsberg. Starb 1654. Schrieb „Christlich Gemäl" und „Geistlich Kurzweil," seine Gedichte enthaltend.] — „Ach Mensch, was wollst du heben an." — „Christ, mein Gott, erhör' mein Flehen."

Friedrich Spee. [Geb. 1591 zu Kaiserswerth am Rhein aus dem adelichen jetzt gräflichen Geschlecht der Spee von Langenfeld. Katholischer Priester von der Gesellschaft Jesu zu Trier; starb an einer Krankheit, die er sich im Lazareth bei der Pflege verwundeter Soldaten zugezogen hatte, 1635. Seine Lieder sind keine Kirchengesänge, sondern freie Ergießungen eines religiösen Gemüths, das von der Schönheit und von den Wundern der Natur, von der Größe der

schaften besangen und schilderten. Diese Lieder laufen fast parallel mit den Mariengesängen des Mittelalters. — Den von Scheffler angegebenen Ton verfolgten weiter: Anna Sophie von Hessen, Fritsch, Ludämilia von Schwarzburg rc.; sie lieferten die gefühlvollsten und rührendsten Gesänge dieser Periode. Doch nicht lange hielten sich die Jesuslieder auf dieser Stufe, sie verleiteten gar bald zu einer phantastischen Mystik und Schwärmerei, wo man eine Menge frommer Spielereien und Scherze anwendete, die ebenso leer als schrift- und vernunftwidrig waren.*) — Obgleich durch Spener, in der Folge durch Knorr von Rosenroth und Joachim Neander diese Mystik eine würdigere und höhere Richtung bekam, so war dennoch der Einfluß der weltlichen Poesie noch zu mächtig, als daß nicht das Unkraut hätte fortwuchern sollen. Namentlich waren es die Mitglieder des Pegnesischen Blumenordens, welche diese Spielereien und Schäfer-Poesie ausbildeten, wozu sie am meisten das Hohelied Salomonis ausbeuteten, da es ihnen hiezu reichlichen Stoff bot. — So widerlich süßlich man von der einen Seite war, ebenso grober und fast ekelhafter Bilder bediente man sich, um z. B. die Schrecken des Todes, der Verwesung, das Abscheuliche des Lasters oder die Geburt und die Leiden des Heilandes in platter Natürlichkeit zu beschreiben.**). — Wenn auch gegen Ende dieses Jahrhunderts mehre Dichter diese Irrwege zu vermeiden versuchten, so geriethen sie dagegen in das andere Extrem, d. h. von einer höchst ausschweifenden, verderbten Phantasie ins Matte und äußerst Nüchterne, welchen Ton namentlich Christian Weise in Zittau angab. Andere verfielen wiederum in eine höchst schwülstige Redeweise, und bedienten sich solcher Uebertreibungen und Vergrößerungen, solcher überschwänglicher Bilder, daß sie selbst mit

*) So heißt z. B. Jesus: Gluckhenne, Pelikan, Weiser oder Bienenkönig. Die Wunden Christi werden mit Perlen, Höhlen, Kellern, Apotheken verglichen. So z. B. heißt es in einem Osterliede: „Liebster Jesu mir vergönne, daß zur Andacht mein Gemüth einen Seidenwurm dich nenne."

**) So sagt Hoffmannswaldau in dem Liede: „Soll meine faule Brust vor deinen Augen stehen" unter andern:

„Du kennst es, was mein Leib für Eiterbeulen trägt,
„Wie vieler Laster Gift bei mir hat eingerissen,
„Wie von den schnöden Füßen bis an das Scheitelbein
„Nichts als ein Höllenaas mehr will zu finden sein.
„Dies seufzende Spital fällt jetzt vor dir darnieder."

dem feurigsten Gefühle in Widerspruch standen. Diese schwülstige Manier ging von der weltlichen Poesie auch auf das Kirchenlied über, und hatte hauptsächlich Hoffmannnswaldau, Lohenstein*) und die Pegnitzschäfer zu ihren Urhebern, die hierin dem Italiener Marini nachzuahmen suchten. Man glaubte, sowie diese in der weltlichen Poesie, auch im Kirchenliede nicht auffallend und pikant genug die Gefühle darstellen zu können, aus welchen Darstellungen und Schilderungen denn, da ihnen meist höchst crasse dogmatische Vorstellungen zum Grunde lagen, oft die größten Mißgestalten und Zerrbilder entstanden. So wünscht Joh. Müller (in dem Liede „Ach daß mein Haupt in Wasser flöße"): ein Meer von Thränen vergießen, jedes Haar in eine Thräne verwandeln, ja ganz und gar zerrinnen zu können, obwohl, wenn die Thränen auch so zahlreich als die Tropfen im Meere sich fänden, doch seine Unruhe nicht verschwinden würde. Ein anderer (in dem Passionsliede „Brich entzwey mein armes Herze") fordert die „stummen Mauern zum Aechzen, die Steine zum Mitleid, die Flüsse zum Seufzen, die Quellen zum Weinen, die Sonne zum Wimmern" auf, und gelobt, daß sein Herz, so lange es sich regt und bewegt, um Jesum weinen und heulen soll.

Trotz dieser Verirrungen finden wir dennoch in dieser Periode eine bedeutende Anzahl wohl gelungener Lieder, namentlich Trostlieder, weniger Lob- und Danklieder, mehre schöne Fest- und Abendmahlsgesänge, und eine neue Gattung: die moralischen Lieder. Die Anzahl der Lieder vermehrte sich in dieser Periode ungemein, vorzüglich zeichnete sich unter den Städten Nürnberg hierin aus, sowie Schlesien unter den deutschen Provinzen nicht allein viele, sondern auch die meisten trefflichen erzeugte.

*) Daniel Kaspar von Lohenstein ward geboren zu Nimptsch in Schlesien 1685. Studirte zu Leipzig und Tübingen, bereiste hierauf Deutschland, die Schweiz, Frankreich und die Niederlande. Er wurde hierauf 1666 fürstlich öls'scher Regierungsrath, später kaiserlicher Rath und erster Syndikus zu Breslau. Starb 1683. Obgleich er in einem züchtigeren und würdigeren Tone schrieb als sein Vorgänger Hoffmannswaldau, so artete er dennoch in einen fast ekelhaften Schwulst und unnatürlichen Wortschwall aus, und haschte nach Neuheit und Ungewöhnlichem im Ausdrucke.

Paul Gerhardt. [Geb. 1606 zu Gräfenhainchen in Chursachsen, wo sein Vater Bürgermeister war. Von seiner Jugendbildung, die gerade in die Zeit des 30jährigen Krieges fiel, sind uns leider keine Nachrichten aufbehalten worden. Denselben Ursachen ist es auch zuzuschreiben, daß er erst in seinem 44. Lebensjahre in ein geistliches Amt gelangte, indem er als Probst nach Mittenwalde berufen ward. Im Jahre 1657 wurde er in Berlin Diakonus an der Nikolai-Kirche, und wirkte hier 10 Jahre lang mit großem Segen. An den Zwistigkeiten zwischen den Lutheranern und Reformirten nahm Gerhardt lebhaften Antheil, da ihn sowohl seine Stellung als sein Gewissen dazu nöthigte. Doch, da dem großen Churfürsten alles daran lag, diese Streitigkeiten zu beendigen, und Gerhardt ein darauf Bezug habendes Edikt durch Verweigerung der Unterzeichnung des Reverses nicht annehmen wollte, so wurde er 1666 seines Amtes entsetzt. Zwar wollte der Churfürst auf Verwendung mehrer Gewerke, des Magistrats und der Landstände diese strenge Maßregel mildern, doch die Wiedereinsetzung in sein Amt schlug Gerhardt aus. Er blieb noch bis zum Jahre 1669 in Berlin, und trat dann das Archi-Diakonat in Lübben an, wo er 1676 starb. Verfasser von 120 Liedern, von denen mehr als der sechste Theil klassisch für alle Zeiten sind. Gerhardt war sehr fromm, ängstlich gewissenhaft und innerlich sehr angefochten.] — „Wach auf mein Herz und singe." (B. J.)

Das B. hat fast das ganze Lied umgeändert, so daß nur hier und da einzelne Ausdrücke stehen geblieben sind; das J. dagegen hat nur die Härten in Sprache und Vorstellungen daraus entfernt, sonst den Urtext beibehalten.

„Nun ruhen alle Wälder." (J.)

Das J. hat den Anfang verändert in „Bald decket süßer Friede," was vielleicht nicht zu tadeln ist, da mit jenen Worten viel Spott getrieben worden. Uebrigens ist es dem Original so treu geblieben, daß es mit jenem in dem 4. Vers das Ablegen der Kleider erwähnt, was trotz seiner allegorischen Beziehung für ein Kirchenlied doch nicht recht passen will.

„Wie soll ich dich empfangen." (B. J.)

Das B. hat das Lied wieder gewaltig geändert, aber, bis auf Weniges, nicht gebessert. Das J. hat sich so treu an den Urtext gehalten, daß es sogar vergessen hat, einige Ausdrücke (wie z. B.

die Seele sitzt, das geliebte Leben ꝛc.) umzuändern, und dennoch ist es dem ersteren weit vorzuziehen.

„Nun laßt uns gehn und treten." (B. J.)

Das B. hat im 4. Verse wieder eine, nicht allein unnöthige, sondern sogar störende Aenderung angebracht. In den vorhergehenden Versen nämlich wird gesagt, daß die Erdenpilger unter vielen Drangsalen und Leiden ihre Bahn wandeln müssen, nun fährt das B. plötzlich also fort:

„Doch eilen treue Mütter
„Bei schwerem Ungewitter
„Und drohenden Gefahren,
„Die Kinder zu bewahren."

Der Gedanken-Zusammenhang wäre also: wir Erdenpilger müssen durch viele Drangsale gehen, doch eilen treue Mütter ihre Kinder vor Gefahr zu schützen. Welche Logik! — Denn wenn man auch einwenden will, daß nach poetischer Licenz in dem Satze: „Doch eilen treue Mütter" die Partikel „Wie" enthalten sein könne, so kommt man erst nach mehrmaligem Ueberlesen auf diese Idee, und dann widerspricht der Punkt am Ende des Verses diesem Einwande. Sollte das „Wie" darinnen enthalten sein, so müßte, wie im J. steht, ein Kolon die Stelle des Punktes ersetzen. Endlich kann man fragen: warum machte man diese Korruption, da das Original durchaus richtig und gut ist, wie wir aus Folgendem sehen:

Original und J.

Denn (J. hat Doch) wie von treuen Müttern
In schweren Ungewittern
Die Kindlein hier auf Erden
Mit Fleiß bewahret werden:
J. 5. So eilet voll Erbarmen ꝛc.

Der Sinn ist folgender: Wir Erdenpilger dulden viel Drangsal, doch dürfen wir nicht verzagen, denn, wie treue Mütter ihre Kinder vor Gefahren beschützen, so erhält uns auch Gott mit seinen Vaterarmen. — Leider hat sich das B. noch mehre unnöthige Abänderungen zu Schulden kommen lassen, die hier nicht alle erwähnt werden können.

„Warum sollt ich mich denn grämen?" (B. J.)

Das J. hat dieses Lied mit großer Treue aufgenommen. Das B. hat bei diesem Liede weniger als sonst geändert, dennoch aber den 8. Vers durch diese sein sollenden Verbesserungen weit weniger fließend in der Diktion gemacht, als er im Original ist.

„O Welt, sieh hier dein Leben." (B. J.) — „Ich hab' in Gottes Herz und Sinn." (B.) — „Ich singe dir mit Herz und Mund." (B. J.) — „O Haupt voll Blut und Wunden." (J.)

Ist nach einer lateinischen Hymne des Bernhard von Clairvaux: „Salve, caput cruentatum" gemacht. Das J. hat möglichst treu den Urtext aufgenommen, doch ist noch hie und da Einiges (wie z. B. eine etwas zu sinnliche Schilderung der Person und des Leidens Christi) stehen geblieben, was einer Abänderung bedarf. Dage-

gen hat es im 1. Vers die Ausdrücke „voller Hohn" und „zum Spotte" abgeändert, welche doch durchaus richtig sind. Das V. hat das Lied, vielfach geändert, mit dem Anfange „Wie war dein Haupt voll Wunden."

„Du bist ein Mensch, das weißt du wohl.*) (I.)

Dies Lied hätte bedeutend abgekürzt werden können, da es eine fehlerhafte Eigenheit Gerhardts ist, manche Gegenstände zu lang auszuspinnen. Würden der 3., 4., 5. und 6. Vers, in welchem lauter anatomische, geologische und astronomische Betrachtungen sind, weggelassen, so müßte das Lied noch bedeutend gewinnen.

„Befiehl du deine Wege."**) (V. I.) — „Ich weiß, mein Gott, daß all mein Thun." (V. I.) — „Sollt ich meinem Gott nicht singen?" (V. I.)

Das V. hat an diesem Liede wieder Vieles geändert, was hätte

*) Gabriel Wimmer erzählt im vierten Theil seiner Ausführlichen Lieder-Erklärung Folgendes von der Wirksamkeit dieses Liedes: „Wie durch dieses Lied Christian Ernst Kleinfeld Doctor med. von seinem Indifferentismus und Atheisterei bekehret worden, wie er solches selbst in seiner sogenannten öffentlichen Entdeckung mit folgenden Worten mittheilt: „„Merkwürdig war der Anfang, wie Gott mir das Herz aufschloß und ich auf sein heiliges Wort zu merken wiederum begann. Ich hatte nämlich nebst noch einem adeligen Arrestanten eine sehr große Stube auf dem königlichen Schlosse in Königsberg damals im Besitz; in einer andern Stube aber nahe bei uns saß, Blutschulden wegen, ein Kavalier, welcher, uns zu besuchen, nach der Mittagsmahlzeit in unser Zimmer gekommen, wie ich auf dem Bette gelegen und eingeschlafen war. Es war Sonntag und ich hörte, als ich von meinem Schlafe erwachte, daß in der nahegelegenen Schloßkirche nach der Vesper-Predigt gesungen wurde. Gerade meinem Bette über saß erwähnter Kavalier bei einem Kandidaten der Theologie, Herrn Bauer, der, mich zu sprechen, bei uns Arrestanten eingetreten war. Indem ich diesen Personen so gegenüber saß, entstand auf dem Königsberger Schloßplatze ein unvermutheter Wirbelwind, welcher zwei oder drei Fenster plötzlich aufriß, daß wir alle erschraken. Kaum war dies geschehen, so kam der Schall von dem Gesange, der in der Kirche gesungen wurde, recht stark in die Stube hinein, und zwar die höchst merkwürdigen Worte: Ach Gott, kommt mir das Urtheil vor, so steigen mir die Haar empor, mein Herz fühlt Angst und Schrecken. Bei diesen Worten stürzten dem wegen Blutschuld sitzenden Kavalier die Thränen stromweise die Wangen herab, und fing an, die Hände zu ringen und sich den Tod zu wünschen. Der Kandidat Bauer redete ihn tiefbewegt an, und in seiner Rede erklärte er ihm das schöne Lied: Du bist ein Mensch 2c. Ich sah und hörte dies alles mit der größten Aufmerksamkeit an, und erfuhr bei dieser Gelegenheit in der That und Wahrheit an meiner eigenen Person, was in der Apostelgesch. 16 v. 14 von der Lydia gesagt wird, daß der Herr ihr das Herz aufgethan, als sie Acht gehabt, was von Paulo geredet worden. Hierauf bekam ich Lust an Gottes Wort, ließ mir meine Bibel holen und las fleißig darin, und überall fand ich, was zur Stärkung meines Glaubens mir nöthig war.""

**) Die Geschichte der Entstehung dieses Liedes soll folgende sein. — Ger-

stehen bleiben sollen, sowie z. B. den schönen Refrain: „Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit," und dagegen die Naturschilderung im 6. Verse stehen lassen; überhaupt ist das Lied im B. schrecklich verwässert. — Das J. hat eine Bearbeitung dieses Liedes von Klopstock aufgenommen: „Gott, mein Gott, dir will ich singen;" doch hätte es nothwendiger Weise auch das treffliche Original daneben stellen sollen.

„Ist Gott für mich, so trete." (B. J.)

Auch in diesem Liede sowie fast in jedem der vorhergehenden hat das B. ein Menge kleiner und großer Abänderungen, die theils ohne Noth, theils ohne allen Takt gemacht sind, nur wenige sind wirkliche Verbesserungen. Alle Aenderungen hier kritisch zu beleuchten, wäre des Raumes wegen unmöglich, ja oft vermeide ich es, hinter manchen Liedern diese kurze Bemerkung zu machen, um nicht eintönig immer und immer diesen Weheruf des unnützen Aenderns zu wiederholen. — Das J. hat dies Lied, abgesehen davon, daß es 6 von dem 15 Verse langen Liede weggelassen, fast wörtlich nach dem Original.

---

hardt wurde auf Befehl des großen Churfürsten, weil er den Revers, den Religionsfrieden betreffend, nicht unterschreiben wollte, seines Amtes entsetzt und des Landes verwiesen. Ohne irgend eine Aussicht auf eine anderweitige Versorgung zog er mit seiner tiefbetrübten Gattin nach seinem Vaterlande Sachsen. In einem Gasthofe, wo die unglückliche Familie übernachten wollte, wurde Gerhardts Frau von tiefer Schwermuth befallen. Ihr Gatte sah ihren herben Kummer, erinnerte sie an den schönen Spruch: „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen," und selbst davon ergriffen ging er in den Garten, setzte sich auf eine Bank und dichtete obiges kraftvolle Lied. Nach Vollendung desselben kehrte er zu seiner Gattin zurück und las es derselben vor, die sich dadurch einigermaßen getröstet fühlte. Als es nun spät Abend geworden war, kehrten auch zwei fremde Herren in den Gasthof ein. Sie sahen die kummervolle Familie, und ließen sich mit ihnen in ein Gespräch ein, in welchem sie erzählten, daß sie von Merseburg kämen und nach Berlin reisen wollten, wo sie auf Befehl ihres Herrn, des Herzogs Christian von Merseburg, den abgesetzten Prediger Gerhardt aufsuchen sollten. Gerhardts Gattin erschrak, weil sie glaubte, neues Unheil würde über sie kommen. Gerhardt gab sich den Abgeordneten zu erkennen, und hocherfreut, daß sie so schnell ihren Zweck erreicht hatten, übergaben sie Gerhardt ein Handschreiben des Herzogs, in welchem ihm derselbe ein ansehnliches Jahrgehalt bis zu seiner weiteren Anstellung zusicherte. Mit Thränen der Rührung wandte sich der fromme Dichter an seine Gattin, überreichte derselben das Schreiben, und setzte hinzu: Siehe, wie Gott sorgt! Sagte ich dir nicht: Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen?

Leider wird diese schöne Erzählung zu einer lehrreichen Fabel, wenn man mehre Daten aus Gerhardts Lebensgeschichte hiermit vergleicht. Erstens findet sich dieses Lied schon im J. 1659 vor, wo Gerhardt noch in ungestörter Ruhe lebte, zweitens hielt er sich noch nach seiner Entsetzung eine Zeit lang, ohne Mangel zu leiden, in Berlin auf, und drittens verlor er seine Gattin durch den Tod, ehe er Berlin verließ.

„Der Ehestand soll heilig sein." (B. J. Ist eine Bearbeitung von Schlegel. Sollte ihm das Gerhardtsche Lied zum Grunde liegen: „Wie schön ists doch Herr Jesu Christ?") — „Nun danket all' und bringet Ehr." (B. J.)

Sowie das B. den Anfang geändert hat in: „Auf, Christen, bringet Preis und Ehr" so hat es dadurch schon vornherein angezeigt, daß es hierbei nicht sein Bewenden haben, sondern in diesem Liede auch nicht ein Stein auf dem andern bleiben sollte; wo ist die Einfachheit, Herzlichkeit und kindliche Frömmigkeit, die es im J., welches sich fast stets die möglichste Treue gegen das Original zum Gesetz gemacht hat, ausdrückt?

„Sei mir tausendmal gegrüsset." (B. J.)

Ist eine freie Uebersetzung der lateinischen Hymne des heiligen Bernhard: „Salus mundi salutare." — Das J. hätte den 2. Vers, wo die Sprache, für eine wahre Gottes-Verehrung im Geist, zu sinnlich ist, weglassen sollen. Man urtheile selbst unbefangen:

2. „Ich umfange, herz' und küsse
Der gekränkten Wunden Zahl,
Und die Purpurrothen Flüsse,
Deiner Füß und Nägel-Mal.
O wer kann doch, schönster Fürst,
Den so hoch nach uns gedürst,
Deinen Durst und Liebs Verlangen
Völlig fassen und umfangen?"

Die Redaktoren des B. wollten den zweiten Vers ebenfalls nicht weglassen und doch auch in der Form des Originals nicht aufnehmen; sie suchten ihn daher zu umschreiben, oder vielmehr würdigere Ideen als diese Adoration der Wunden und Füße hinzustellen, sind aber dabei gänzlich verunglückt. Man vergleiche den folgenden Vers selbst mit dem obigen Original, und achte dabei vorzüglich auf die Reihenfolge der Gedanken, nachdem der erste Vers mit einer Ankündigung eines Gebetes geschlossen hat:

2. Ich erblicke deine Wunden.
Ach, wer zählt sie? (Wozu denn?) Welche Pein
Hast du bis zum Tod empfunden,
Uns vom Fluche zu befrein!
Solches ist zu hoch für mich: (Wie naiv!)
Unaussprechlich dürstet dich,
Unsers Todes Ueberwinder,
Nach der Seligkeit der Sünder.

Wollten nun die Redaktoren des B. konsequent sein, so mußten sie die Füße aus dem 4. Verse ebenfalls weglassen, denn der Dichter knüpft den 5. Vers ganz eng daran an, indem er sagt: „laß mich hier zu deinen Füßen, deiner Lieb und Gunst genießen. Diese Füße will ich halten" rc. Der Andächtige wird hier gedacht am Fuße des Kreuzes sein Gebet an den Heiland richtend, der Gegenstand des Gebetes aber sind die Füße Jesu. Dies zeigt schon die Ueberschrift des Originals: „An die Füße." — Das J. ist nicht minder inkonsequent gewesen, nur gerade auf der entgegengesetzten

Seite. Es hat diese, für den evangelischen Gottesdienst unpassende Anbetung der Wunden und Füße im 2. Vers beibehalten, es hat im 4. Vers die Stelle ganz wörtlich: „laß mich hier zu deinen Füßen" ꝛc. warum also nicht auch im 5. Vers: „Diese Füße will ich halten" beibehalten, und dafür gesetzt: „Herr, an dich will ich mich halten"?

„Zeuch ein zu meinen Thoren." (B. J.)

Das J. hat den 2., 3. und 4. Vers des Originals weggelassen, was eher zu loben als zu tadeln ist, da das Lied dadurch an Rundung gewinnt. Allein im 2. Vers (5. V. des Originals) hat es theils durch Mißverstehen des Urtextes, theils durch unzweckmäßige Aenderungen arge Verstöße gemacht. Das Original lautet nämlich:

Du bist ein Geist, der lehret,
Wie man recht beten soll:
Dein Beten wird erhöret
Dein Singen klinget wohl:
Es steigt zum Himmel an,
Es steigt und läßt nicht abe,
Bis der geholfen habe,
Der allen helfen kann.

Ich verstehe diesen Vers nämlich so: Die ersten beiden Zeilen sind eine andächtige Anrede an den Geist Gottes, der uns recht beten lehrt. Die folgenden Zeilen sind gleichsam eine tröstliche Versicherung dieses göttlichen Geistes, daß wir, wenn wir recht beten, gewiß erhört werden sollen. Der Dichter hat plötzlich die angeredete Person verwechselt. In den ersten beiden Zeilen spricht der andächtige Christ zum Geist Gottes, in den folgenden Zeilen umgekehrt, der heilige Geist giebt dem wahrhaft andächtigen Christen gleichsam folgende Verheißung: Dein Beten, o Christ, wird erhöret, dein Singen wird Gott angenehm sein, es wird empor zu seinem Throne dringen und dir Trost, Hilfe und Errettung bringen. — Das J. aber hat den heiligen Geist als angeredete Person durch den ganzen Vers festgehalten, wonach der Sinn folgender ist. Du, heiliger Geist, lehrest mich recht beten, dein Beten (Fürbitte) wird von Gott erhöret, darum steig' es (nämlich die Fürbitte des heiligen Geistes) zum Himmel empor, und lasse nicht ab und ringe (mit wem?) bis es mir Segen bringe von dem, der helfen kann. Sollte dem wackern Scherer (dem Herausgeber des J.) eine falsche Erklärung der Stelle: Römer 8. v. 26, 27 vorgeschwebt und er geglaubt haben, daß sie hier ihre Anwendung fände? Man kann es fast mit Gewißheit daraus schließen, daß er das Präsens in der 5. und 6. Zeile des Originals: „steigt" und „läßt" umänderte in den Imperativ, daß er das Singen (welches für den heiligen Geist doch gar zu unpassend war) in der 4. Zeile strich, und endlich, daß er das „mir" in der vorletzten Zeile einschob. Der Ausdruck „ringen" endlich ist für ein Gebet, sei es Bitte eines andächtigen Christen oder Fürbitte des heiligen Geistes, doch gar zu stark; man denke sich nur: das Gebet soll so lange ringen, bis Segen und Hilfe von Gott komme. — Das B. hat die Klippen in dem erwähnten Verse durch einige Verbesserungen recht glücklich vermieden; doch hätte es im folgenden Verse den „Geist der Liebe" nicht in einen „Gott

der Liebe" umwandeln sollen, der Vers würde mehr mit den vorangehenden korrespondiren; diese fangen sich nämlich an: du bist ein Geist, der lehret, du bist ein Geist der Freude und nun (mit dem Original) ganz natürlich: du bist ein Geist der Liebe. — Ueberhaupt hat das B. auch in diesem Liede manches unnütz geändert.

„Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld." (B. J.)

Das Original hat zehn Verse, das J. hat fünf davon weggelassen, was nicht zu tadeln ist; übrigens sind diese 5 Verse bis auf die nothwendigsten Abänderungen dem Original gleich. Das B. hat nur 2 Verse weggelassen, aber dagegen unter den übrigen 8 eine solche Verwüstung angerichtet, daß sich hie und da nur einzelne Ausdrücke des Originals wie Trümmer aus einem Schiffbruche gerettet haben.

„Also hat Gott die Welt geliebt, das merke." (Das B. hat eine Paraphrase dieses Liedes.) — „Fröhlich soll mein Herze springen." (B.)

Das Lied: „Fröhlich laßt uns Gott lobsingen" im B. ist eine Umschreibung hiervon, und in manchen Theilen nicht übel gelungen.

„Warum willst du draußen stehen." (B.)

Es hat von diesem Liede 3 Verse weggelassen, was nicht zu tadeln, sowie es überhaupt mit recht vielem Takt redigirt ist.

„Wir singen dir Immanuel." (B.)

Leider kann man von diesem Liede nicht dasselbe sagen, was man bei dem vorigen lobend anerkennen mußte, es hat durch die Veränderungen, welche die Redaktoren des B. hineingetragen haben, sehr an Schönheit verloren. Zunächst hätten recht gut noch 4 Verse wegbleiben können, obgleich das B. schon 7 weggelassen hat; das Original hat nämlich 20 Verse. Dann sind mehre Verse geändert worden, an denen nichts zu ändern war. Man vergleiche z. B. folgende Verse:

Original.

1. „Wir singen dir Immanuel,
„Du Lebensfürst und Gnadenquell:
„Du Himmels=Blum und Morgenstern,
„Du Jungfrau'n=Sohn, Herr aller Herrn.
Alleluja. Alleluja.

B.

1. „Wir singen dir, Immanuel,
„In dir erfreut sich unsre Seel',
„In dir, den Gottes weiser Rath
„Zu unserm Heil gesendet hat.

Original.

2. Wir singen dir in deinem Heer
Aus aller Kraft Lob, Preis und Ehr',
Daß du o langgewünschter Gast
Dich nunmehr eingestellet hast.
Alleluja.

8. Von Anfang, da die Welt gemacht,
Hat so manch Herz nach dir gewacht.
Dich hat gehofft so lange Jahr
Der Väter und Prophetenschaar.
Alleluja.

20. Ich will dein Alleluja hier
Mit Freuden singen für und für;
Und dort in deinem Ehren=Saal
Solls schallen ohne Zeit und Zahl.
Alleluja.

B.

2. Wir bringen mit der Engelschaar
Auch unsern Lobgesang dir dar,
Daß du, den unser Glaube faßt,
Das große Werk vollendet hast.

8. Schon in der Vorwelt frühen Zeit,
Ward manches Herz durch dich erfreut,
Dich machte der Propheten Mund
Oft schon in dunklen Worten kund.

18. Mein Halleluja sing ich hier
Nur noch in großer Schwachheit dir;
Dort werd' ich näher um dich stehn,
Und würdiger dein Lob erhöhn.

Man kann, abgesehen von allem andern, nicht sagen, daß dies Lied durch die Veränderungen im B. an Kraft und frommer Einfachheit gewonnen hätte.

„O du allersüßste Freude." (B. mit dem Anfange: „O du Geber wahrer Freude.")

Michael Schirmer. [Geb. 1606 zu Leipzig. Einige behaupten, er sei als Konrektor zu Berlin, andere: als designirter Diakonus zu Freyberg gestorben 1673. Er gab 1650 zu Berlin eine Sammlung Lieder heraus.] — „O heilger Geist, kehr bei uns ein." (B. J.)

Im B. hat das Lied wieder mancherlei Torturen ausstehen müssen, wodurch zuweilen der Sinn ein ganz verkehrter geworden ist. Das Lied steht unter der Klasse der Pfingstlieder, über dem Original steht die Inhalts=Anzeige: Flehen zu dem Geiste Gottes. Nun heißt es im Original (und auch im J.) ganz zweckgemäß und dem Vorhergehenden sich anschließend: du giebst uns ein höheres, himmlisches Leben, wenn wir betend unsern Geist zu deinem Thron erheben. Diese Idee schien den Redaktoren des B. unpassend und sie setzten dafür:

„Daß wir, schon hier
„Gott ergeben, christlich leben und im Sterben
„Einst vollkommen Glück ererben.

Warum diese Abschweifung auf den Tod, welche mit dem Vorhergehenden in gar keiner Verbindung steht? — Allein das B. hat

gewisse Phrasen, welche es, wo es ihm irgend einfällt, einzuschieben versucht, und zu diesen gehört auch das Sterben (ein andermal auch eine matte Aufforderung zur Tugend.) So allein vermag ich mir diese Aenderung zu begründen, nicht aber die Redeweise zu erklären: im Sterben ererben wir vollkommnes Glück. Daß wir nach dem Tode ewig selig sein werden, glaube und hoffe ich, ob aber im Augenblick des Todes Glückseligkeit zu finden ist, bezweifle ich. — Wozu führt nicht diese Verbesserungswuth! — Sie hat ferner im 8. Vers einen rechten Pfad des Heils geschaffen (als ob es auch einen unrechten gäbe!), und behauptet ebendaselbst, daß wir diesen Pfad, den Weg zum Leben, d. h. Christum und sein Wort, nicht wissen, mit andern Worten streng genommen: daß wir Heiden sind. Das Original sagt nur: führ' uns den rechten Pfad, die wir den Weg nicht wissen. Hiermit ist keinesweges ausgeschlossen, daß wir den rechten Pfad nicht kennen sollen, wir kennen ihn wohl, wir wissen ihn nur nicht recht fortzusetzen, wir irren oft ab. Der Unterschied ist fein, aber ist einer und zwar ein wesentlicher. Warum hat also das B. die Stelle geändert, die ganz einfach und richtig lautet:

„Steh uns bei mit deinem Rath,
„Und führ' uns selbst den rechten Pfad,
„Die wir den Weg nicht wissen."

Auch der übrige Theil des Liedes ist also verwässert, man vergleiche nur das Lied im J., wo es dem Originale, bis auf wenige kleine und gewiß zweckmäßige Abänderungen, durchaus getreu aufgenommen ist.

„Erhebt den Herrn, ihr Frommen." (B. J. eine Bearbeitung von Schlegel.)

Wilhelm II. Herzog zu Sachsen-Weimar. [Geb. zu Altenburg 1598, starb zu Weimar 1662. Freund der Künste und Wissenschaften, Mitglied des Palmenordens unter dem Namen des Schmackhaften. Zur Anfertigung des folgenden Liedes soll ihn der Anblick eines Kreuzes bewogen haben.]

„Herr Jesu Christ, dich zu uns wend." (B. J.)

Das B. hat wieder im 2. Verse statt des ursprünglichen: „Bereit das Herz zur Andacht fein" eine seiner Lieblings-Phrasen, auf welche ich erst vorhin aufmerksam machte, eingeschoben, nämlich: „Befördere wahres Christenthum," ohne auf Sinn und Gedanken-Zusammenhang Rücksicht zu nehmen. — Das J. hat das Lied dem Urtext treu (und in der That ist auch nicht das Geringste zu bessern) entlehnt.

Louise Henriette, Churfürstin zu Brandenburg. [Geboren im Haag 1627. Tochter Friedrich Heinrichs, Prinzen von Oranien, dann Gemahlin Friedrich Wilhelms des Großen. Starb 1667 zu Cöln an der Spree. Sie ließ durch den Buchdrucker Christoph Runge zu Berlin im Jahre 1653

ein Gesangbuch anfertigen, und lieferte selbst dazu 4 Lieder.] — „Ich will von meiner Missethat.“ (B.)

Das B. hat 5 Verse von diesem 16 Verse langen Liede weggelassen, was gerade nicht zu tadeln ist, aber sonst ist nur die Anfangszeile stehn geblieben, alles Uebrige ist verändert.

„Jesus meine Zuversicht.“ (B. J.)

Das B. hat es unter die Osterlieder gesetzt, während es seinem Inhalt nach wohl besser unter die Lieder vom Glauben an das ewige zukünftige Leben gehört, wohin es auch im J. gestellt worden ist. Wie naiv hat nicht das B. den Anfang des 2. Verses:

Orig. „Jesus, er, mein Heiland, lebt;
„Ich werd' auch das Leben schauen“

geändert in:

B. „Jesus, mein Erlöser, lebt,
„Und ich kann ihm sicher trauen.“

Dagegen ist die Verbesserung der vorletzten Zeile des 8. Verses im B. gut; „wenn einst die Posaun' erklingt.“ Das J. hätte sie auch machen sollen.

Dieterich von dem Werder. [Geb. 1584 zu Werdershausen im Hessischen. Fürstlich Anhaltischer Rath, des Landschaftswesen Vice-Direktor und Obrister, auch Amtshauptmann zu Alt-Gatersleben. Starb auf seinem Gute Reinsdorf. Stiftete mit andern die „Fruchtbringende Gesellschaft“ und führte in ihr den Namen „der Vielgekrönte.“ Er lieferte gelungene Uebersetzungen des befreiten Jerusalem von Tasso und des rasenden Rolands von Ariost, dann ferner 100 Sonette vom Kriege und Siege Christi, und 24 Freudenreiche Trostlieder auf die Stunde des Todes.] — „Was willt du dich, o meine Seele, kränken?“ — „Es ist gesetzt, es ist gesagt.“

Philipp von Zesen. [Geb. 1619 zu Priorsau (Prirau), einem chursächsischen Flecken an der Mulde. Lebte als privatisirender Gelehrter zu Leipzig, Amsterdam und Hamburg, wo er 1689 starb. Er führte auch den Titel eines Ritters, Pfalzgrafen und Rathes, war Mitglied des Palmen-Ordens, und machte sich einigermaßen um die deutsche Sprache und den Versbau verdient. Als geistlicher Lieder-Dichter stand er nicht besonders hoch.] — „Welt, tobe, wie du willst, und wüthe.“

Johann Frank. [Geboren 1618 zu Guben in der Niederlausitz. Studirte zu Cottbus, Stettin, Thorn und Königsberg die

Rechte, und trieb daneben Poesie. Er starb als Bürgermeister in Guben 1677. Seine Lieder stehen den Gerhardtschen an Geist und Gefühl nicht nach, und übertreffen sie noch an Gedrungenheit und dichterischem Schwunge. Er hat 110 geistliche Gesänge, worunter 53 Psalmenlieder, herausgegeben.] — „Schmücke dich, o liebe Seele." (J.)

Das J. hat dieses Lied in zwei Theile getheilt. Nämlich: der letzte Vers des Originals bildet ein besonderes Lied: „Jesu, wahres Brod des Lebens; und den ersten Theil hat es nach einer Bearbeitung von Klopstock, die zwar dieses großen Dichters würdig (bis auf die gebildete Mehrzahl von Todesschweiß), aber für ein Kirchenlied von zu hohem Schwunge ist. Diese Bearbeitung beginnt: „Müde, sündenvolle Seele."

„Du, o schönes Weltgebäude." (J. B.)

Wie dies Lied im J. bearbeitet ist, kann es als ein überaus schönes Lied gelten. Im B. (hier fängt es sich an: „Schön bist du, o Weltgebäude") ist dies Lied bei weitem nicht so schön; so fehlt z. B. schon der ergreifende Refrain, welcher im J. fast bei jedem Verse wiederkehrt: „Ich verlange dies allein, Jesu, bald bei dir zu sein."

„Jesu, meine Freude, meines Herzens Weide." (B. J.)

Das B. hat an diesem Liede viel geändert, manches ohne Grund, und einiges nur gebessert. Das J. ist dem Originale weit treuer geblieben und deßhalb bei ihm weit herzlicher und inniger.

Sebastian Frank. [Geb. 1606 zu Schleusingen. Diakonus zu Schweinfurt. Starb 1668.] — „Hier ist mein Herz, Herr, nimm es hin."

Michael Frank. [Geb. 1609 zu Schleusingen. Ein Bruder des Vorigen. War Schul-Kollege zu Koburg, und starb 1667. Er hatte eigentlich die Bäckerei erlernt, und dieselbe als Meister bis 1640 betrieben; er wurde von Joh. Rist zum Poeten gekrönt, so auch Mitglied des Elbschwanenordens. Er gab zwei Sammlungen geistlicher Lieder heraus, die sich durch Innigkeit des Gefühls, durch gewandten Ausdruck und fließenden Versbau auszeichnen. „Geistlich Harpffen-Spiel." Koburg 1657.] — „Ach wie flüchtig, ach wie nichtig." (J. Das J. giebt Chr. v. Birken als Verfasser an, welche Angabe wohl die größere Wahrscheinlichkeit für sich hat.) — „Sey Gott getreu, halt seinen Bund." (B.)

Dies Lied ist durch und durch geändert worden, so daß auch nicht ein Wort, außer den Anfangsworten: „Sey Gott getreu" stehen geblieben ist. Warum hat man es nicht lieber weggelassen?

Siegmund von Birken. (Betulius.) [Geboren 1626 zu Wildenstein unweit Eger in Böhmen. Mußte schon in seinem dritten Jahre mit seinem Vater wegen Religionsverfolgungen auswandern. Als dieser auf dem Wege voll Unruhe und Sorge war, fand der Knabe ein Blättchen Papier, auf welchem das Gebet des Herrn stand, und worin ein Pfenning eingewickelt war. Er reichte es dem Vater zu seiner großen Beschämung wegen seines Kleinmuthes, so daß letzterer voll Trostes weiter zog. — Siegmund v. B. lebte in Baireuth und Nürnberg, ward vom Kaiser in den Adelstand erhoben, und starb als kaiserlicher Pfalzgraf und gekrönter Dichter 1681. Er war Mitglied des Palmenordens und mehrer Gesellschaften, und verfaßte 52 Lieder.] — „Lasset uns mit Jesu ziehen." (J.)

Ein herrliches Lied von der Nachfolge Jesu! Das J. hat wie immer nichts an dem trefflichen Originale geändert.

„Mit Gottes Hülf' fang alles an." — „Jesu, komm, sey eingebeten."

Christian von Birken. [Geb. 1620 zu Wildenstein in Böhmen. Pfarrer zu Gundelfingen in Schwaben, starb 1677.] — „Du feiges Herz, was zagest du."

David Böhme. [Geb. 1605 zu Bernstadt in Schlesien. Ebendaselbst Pastor, Senior und Fürstlich Oelsnischer Konsistorialrath; starb 1657. Das folgende Lied ist unstreitig sein bestes und wurde bei Begräbnissen gesungen.] — „Herr nun laß in Friede, lebenssatt und müde." (J.)

Dies treffliche Lied hat leidet nur das J. Die Diktion sowie der Inhalt ist so schön, daß auch nicht ein Wort geändert werden durfte.

Johann Rosenthal. [Geb. 1615 zu Groß-Sömmerda im Erfurtischen. Archidiakon zu Schmöllen im Altenburgischen. Starb 1690.] — „Ach, was ist doch unser Leben."

Georg Neumark. [Geb. 1621 zu Mühlhausen. Lebte später zu Hamburg in so drückender Noth, daß er seine Viola di Gamba, welche er sehr gut spielte, versetzen mußte. Da wurde er durch seine Gedichte dem schwedischen Residenten bekannt, und dieser nahm ihn nicht nur als Sekretär in seine Dienste, sondern setzte ihn auch in Stand, seine geliebte Viola wieder einzulösen. Das Ereigniß soll Veranlassung zur Entstehung des nachfolgenden Liedes gewesen

sein. Er war Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft und des Blumen=Ordens, kaiserlicher Pfalzgraf, Geheimer Archiv=Sekretär und Bibliothekar in Weimar. Er gab ein Poetisch=Musikalisches Lust=Wäldlein und Geistliche Arien heraus. Starb 1681.] — „Wer nur den lieben Gott läßt walten." (B. J.)

Im J. ist ein Sprachfehler (1. Vers 4. Zeile) zu rügen, nämlich: „in allem Kreuz und Traurigkeit." — Wie unnütz das B. wieder geändert hat, davon mag der 1. Vers ein Beispiel geben:

Original.

„Wer nur den lieben Gott läßt walten,
„Und hoffet auf ihn allezeit,
„Den wird er wunderlich erhalten
„In aller Noth und Traurigkeit.
„Wer Gott dem Allerhöchsten traut,
„Der hat auf keinen Sand gebaut.

B.

„Wer nur den lieben Gott läßt walten,
„Und glaubensvoll sich seiner freut:
„Nur der kann Seelenruh behalten
„In jeder Widerwärtigkeit.
„Wer Gott dem Allerhöchsten traut,
„Der hat auf festen Grund gebaut."

Johann Scheffler. (Angelus.) [Geb. in Breslau 1624. Widmete sich den Arznei=Wissenschaften, wurde Doktor und Leibarzt des Herzogs von Würtemberg=Oels und auch des Kaisers Ferdinand III. Als er 1653 zur römisch=katholischen Kirche übertrat, gab er diese Stellung auf, und veränderte seinen Geschlechtsnamen (nach dem spanischen Mystiker Joh. ab angelis) in Johannes Angelus. Die meisten und besten seiner geistlichen Lieder soll er jedoch als Protestant verfertigt haben; sie sind zart von Gefühlen und feuriger Begeisterung. Es hielt anfangs schwer, sie in evangelische Gesangbücher zu bringen. — Er starb in Breslau als bischöflicher Rath, Priester, und des deutschen Ordens mit dem rothen Stern bei St. Matthiä Genosse 1677.] — „Höchster Priester, der du dich." (J.) — „Die Seele Christi heil'ge mich." (J.) — „Ich danke dir für deinen Tod." (B.) — „Ich will dich lieben, meine Stärke." (J.) — „Liebe, die du mich zum Bilde." (J.) — „O du Liebe meiner Liebe." (J.) — „Weil ich schon seh die goldnen Wangen." — „Mir nach! spricht Christus, unser Held." (J.)

Der Ausdruck im 6. Vers des J. „dem Krieger Schmach“ ist unpassend und zu militärisch. — Leider, leider steht dies schöne Lied nicht im B. Oder sollte es vielleicht Nr. 628 „Folgt mir! spricht Christus, unser Freund“ sein? Dann wäre aber auch nicht ein Wort des trefflichen Originals stehen geblieben!

Johann Preuß. [Geb. 1620 zu Guben in der Nieder-Lausitz. Prediger der unitarischen Gemeinde in Königswalde in der Neumark, nach andern auf dem Dorfe Seleho im Brandenburgischen an der schlesischen Grenze. Verfasser von 118 Liedern. Starb um das Jahr 1686.] — „Die ihr euch Christen nennet.“

Abraham Teller. [Geboren 1609 zu Wurzen. Pastor zu St. Thomä in Leipzig. Starb 1658. Verfasser von 12 Liedern.] —. „Auf dich, Herr Jesu Christ.“ — „Bringt Gott, ihr Christen, Preis und Dank.“ (B. J.)

Johann Georg Albinus. [Geboren 1624 zu Unterneissa bei Weissenfels. Pastor zu St. Othmar in Naumburg. Starb 1679.] — „Alle Menschen müssen sterben.“ (B. J.)

Ist weder im B. noch im J. getreu nach dem Originale, doch ist die Bearbeitung im J. vortrefflich, zeugt von größerer religiöser Begeisterung, ist fließender im Versbau und folgt Zeile für Zeile dem Ideen-Gange des Urtextes. Das B. streut nach seiner beliebten Manier häufig matte moralische Reflexionen ein.

Christian Keimann. [Geb. 1607 zu Pancraz, einem böhmischen Dorfe unweit Zittau. Rektor in Zittau. Starb 1662.] — „Meinen Jesum laß ich nicht.“ *) (B. J.)

Die beiden Gesangbücher haben das Original meist treu aufgenommen, doch sind die Abänderungen im B. diesmal besser gerathen als im J.

„Freuet euch, ihr Christen, alle.“ (J.) — „Hosianna Davids Sohne, der.“ (J.)

Beide Lieder sind schön und sollten im B. nicht fehlen.

Anna Sophia, Landgräfin zu Hessen-Darmstadt. [Geboren 1638 zu Marburg. Aebtissin zu Quedlinburg. Starb

*) Die Veranlassung zu diesem Liede gaben die letzten Worte, welche der Churfürst Johann Georg I. von Sachsen auf seinem Sterbebette 1656 sprach: „Meinen Jesum laß ich nicht.“ Auch bezeichnen die Anfangsbuchstaben der einzelnen Zeilen des letzten Verses den Titel des Verstorbenen, nämlich: J. G. Ch. z. S. (Joh. Georg Churfürst zu Sachsen.)

1683. Verfasserin von 32 Liedern: „Der treue Seelenfreund Christus Jesus, mit nachdenklichen Sinngemälden, anmuthigen Lehrgedichten und neuen geistreichen Gesängen, abgebildet und fürgestellt durch Fräulein Annen Sophien 2c. Jehna 1658.] — „Rede, liebster Jesus, rede!" — „Wohl dem, der Jesus liebet."

Justus Sieber. [Geboren 1628 zu Eimbeck im Grubenhagischen. Pastor zu Schandau im Meißenschen und Mitsenior der Pirnaischen Superintendentur. Starb 1695.] — „Süßer Christ, du du bist."

Ernst Christoph Homburg. [Geb. 1605 zu Mühla bei Eisenach. Gerichts-Aktuarius und Rechtsconsulent zu Naumburg. Gab 1638 die „Schimpff- und Ernsthaffte Clio" heraus. Er war Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft unter dem Namen des Keuschen. Mit der geistlichen Lieder-Poesie beschäftigte er sich erst später, und, wie er selbst bemerkt, vorzüglich aus Veranlassung eines schweren Hauskreuzes. Mehre seiner Lieder sind gereimte Psalmen-Uebersetzungen, auch Bearbeitungen älterer Lieder, die meisten aber gehören ihm selbst an. Starb 1681.] — „O wundergroßer Siegesheld." (J. Ist eine ziemlich gelungene Bearbeitung von Diterich.) — „Mein Jesus ist getreu." (B.)

Johann Christoph Arnschwanger. [Geb. 1625 zu Nürnberg. Archidiakonus zu St. Lorenz ebendaselbst. Starb 1696. Mitglied des Palmen-Ordens unter dem Namen des Unschuldigen. Seine Lieder gab er in 2 Sammlungen heraus; im Allgemeinen nur mittelmäßige poetische Produkte.] — „Auf, ihr Christen, laßt uns singen."

Benjamin Prätorius. [Aus Weißenfels. War im Jahre 1659 substituirter Pfarrer zu Groß-Lissa bei Dölitzsch, erhielt 1661 den poetischen Lorbeerkranz. Gab heraus i. J. 1659: „Jauchzendes Libanon, an achzig Geistlichen Liedern, abgefasset von M. B. Pr.," welche Lieder-Sammlung 1668 zum zweitenmal erschien.] — „Sey getreu bis an das Ende." (J.)

Wenn man den 6. Vers wegläßt, da er fast ganz dasselbe sagt, was der 5. Vers enthält, und den Schluß des 7. Verses ändert,

so ist es ein schönes Lied und der Aufnahme in ein Gesangbuch wohl würdig. Wie konnte aber dieser Schluß in das Z. aufgenommen werden?

„Wer mit Jesu gläubig ringt,
„Ihn (wen? Jesum?) wie Jakob (?) hält und zwingt,
„Dem will er in jenem Leben
„Seine Freudenkrone geben.

Mir ist ein Kampf Christi mit Jakob, in welchem ersterer unterlegen, durchaus nicht bekannt.

Daniel von Czepko und Reigersfeld. [Geb. 1605 zu Koischwitz im Fürstenthum Liegnitz. Kaiserlich königl. auch fürstl. Liegnitz-, Brieg- und Wohlau'scher Regierungsrath. Starb 1660 zu Wohlau. Außer einigen, wenig bekannten Liedern verfertigte er folgende Rede aus seinem Grabe, die er einige Tage vor seinem Tode aufschrieb.] „O Mensch, du Grab der Eitelkeit, tritt her zu diesem Grabe" rc.

Christoph Runge. [Geb. 1619. Besitzer einer Buchdruckerei in Berlin. Er gab 1644 zuerst das in der Folge seit 1658 in Gemeinschaft mit dem Musikdirektor Johann Crüger besorgte und unter dem Titel: Praxis pietatis melica so bekannt gewordene Gesangbuch heraus, wovon er zwanzig Auflagen erlebte. Er selbst verfaßte 50 Lieder.] — „Jesu, meine Liebe, die ich oft betrübe." — „Der Herr hat alles wohl gemacht." (B.)

Heinrich Müller. [Geb. 1631 zu Lübeck. Professor der Theologie, Pastor zu St. Marien und Superintendent zu Rostock. Starb 1675. Verfasser mehrer Erbauungsbücher, und unter diesen: „Kreuz-, Buß- und Betschule von D. H. M., Rostock 1679."] — „Frisch auf, mein Herz, und traure nicht."

Justus Georg Schottelius. [Geb. 1612 zu Eimbeck. Konsistorialrath und Hofgerichts-Assessor in Wolfenbüttel. Schrieb: ein Werk von der deutschen Hauptsprache, teutsche Vers- oder Reim-Kunst und Fruchtbringender Lustgarten voller weltlichen und geistlichen neuen Erfindungen. Starb 1676.] — „Ist, Jesu, es dein Wille."

Johann Gottfried Olearius. [Geboren 1635 zu Halle an der Saale. Pastor, Superintendent und Konsistorialrath zu Arnstadt in Thüringen. Verfaßte: „Erstlinge an geistlichen

deutschen Liedern und Madrigalien, Halle 1664.", welches 1697 noch einmal erschien, und worin seine Gesänge bis auf 73 vermehrt waren. Starb 1711.] — „Geht, ihr traurigen Gedanken." — „Gott wird fügen mein Vergnügen."

Christoph Tietze. (Titius.) [Geb. 1641 zu Wilkau bei Namslau in Schlesien, Sohn eines Predigers. Studirte in Jena, ward Pastor zu Hersbruck bei Nürnberg. Starb 1703. Gab schon als Student eine Sammlung geistlicher Lieder: Sündenschmerzen, Trost im Herzen, Todtenkerzen ꝛc. heraus, die er nachher vermehrte, und unter dem Titel: „Vorige und neue Morgen= und Abend=, Catechismus= und Tisch=, Buß= und Kommunion=, Lob= und Fest=, Klag= und Trost=, Wetter=, Grab= und Himmelslieder" 1701 erschien.] — „Liebster Vater, ich dein Kind." (J. Das B. hat ein Lied: „Gott, mein Vater, ich dein Kind", welches vielleicht eine Bearbeitung des Tietzeschen Liedes ist; ich sage: vielleicht, denn es ließe sich aus nichts als aus dem ungefähr ähnlichen Sinne schließen.) — „Ich armer Mensch, ich armer Sünder." (B. J.)

Das J. hat den trefflichen, tief religiösen Urtext treu beibehalten und nur mit den nothwendigsten Aenderungen versehen; das B. hat es leider durch seine ganz unnöthigen Verbesserungen sehr verwässert. So ist z. B. der schöne Refrain bei jedem Verse vermieden: „Erbarme dich, erbarme dich, Gott, mein Erbarmer über mich." Ferner sind die biblischen Worte, die so kräftig tröstend zum Herzen des Sünders dringen:

„Geh' hin, die Sünd' ist dir vergeben,
„Nur sündige forthin nicht mehr!

auf eine höchst matte Weise umschrieben worden.

„Sollt' es gleich bisweilen scheinen." (J.)

Warum ist das B. so stiefmütterlich gegen seinen Landsmann gesinnt gewesen, daß es dies schöne Lied nicht aufgenommen hat?

Gottfried Wilhelm Sacer. [Geb. 1635 zu Naumburg. Kammer=Consulent und Advocatus ordinarius in Wolfenbüttel. Starb 1699. Die meisten seiner Lieder verfertigte er schon als Student; später gab er einige derselben heraus unter dem Titel: „Der Bluttriefende, Siegende und Triumphirende Jesus." Diese Lieder zeichnen sich durch leichten Versbau, gefällige Darstellung und Wärme des Gefühls aus.] — „Durch Trauren und durch Plagen." — „Ach,

stirbt denn so mein allerliebstes Leben." — „Wach auf, mein Ehr', auf Saiten." — „Gott fähret auf gen Himmel." — „Komm, Sterblicher, betrachte mich!" — „So hab ich obgesieget."

Jakob Ritter. [Geboren 1627. Fürstl. sächs. Magdeburgischer Sekretär zu Halle an der Saale. Starb 1669.] — „Ihr, die ihr euch von Christo nennt." (B.)

Johann Maukisch. [Geb. 1617 zu Berthelsdorf in der Diöcese Freiberg. Prediger an der Dreyfaltigkeitskirche und Senior des Ministeriums in Danzig. Starb 1669.] — „Auf, auf, mein Geist, danksage dem Vater." — „Ach Jesu, gieb mir sanften Muth."

Anton Ulrich, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg. [Geb. 1633 zu Hitzacker im Lüneburgischen. Studirte 1650 in Helmstädt. War anfangs Bischof in Halberstadt, dann Statthalter des Dekanats im Stift Straßburg; regierte hierauf sein Land zuerst gemeinschaftlich mit seinem Bruder Rudolph August, dann von dessen Tode 1704 allein. Er stiftete in Wolfenbüttel eine Ritterakademie und war Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft unter dem Namen des Siegprangenden. Im Jahre 1710 ward er aus politischen Ursachen katholisch, ließ sich aber auf seinem Sterbebette von einem evangelischen Geistlichen Trost zusprechen. Starb 1714 zu Salzthalum unweit Wolfenbüttel. Schrieb außer den historischen Romanen Aramena und Octavia mehre geistliche Lieder, die sich namentlich durch leichten Versbau auszeichnen.] — „Nun tret ich wieder aus der Ruh." (B.) — „Gott, du bleibest doch mein Gott." — „Gott, du hast es so beschlossen."

Ahasverus Fritsch. [Geboren 1629 zu Mücheln in Thüringen. Kanzler und Konsistorial-Präsident, auch Erbherr auf Mellingen und Schwarza. Starb 1701 zu Rudolstadt. Er gab zwei Sammlungen geistlicher Lieder heraus: „Hundert und einundzwanzig neue himmelsüße Jesuslieder" und „Himmels-Lust und Welt-Unlust." Außer mehren bekannten Gesängen von Rist, Gerhardt ꝛc. findet sich dort eine große

deutschen Liedern und Madrigalien, Halle 1664.", welches 1697 noch einmal erschien, und worin seine Gesänge bis auf 73 vermehrt waren. Starb 1711.] — „Geht, ihr traurigen Gedanken." — „Gott wird fügen mein Vergnügen."

Christoph Tietze. (Titius.) [Geb. 1641 zu Wilkau bei Namslau in Schlesien, Sohn eines Predigers. Studirte in Jena, ward Pastor zu Herspruck bei Nürnberg. Starb 1703. Gab schon als Student eine Sammlung geistlicher Lieder: Sündenschmerzen, Trost im Herzen, Todtenkerzen rc. heraus, die er nachher vermehrte, und unter dem Titel: „Vorige und neue Morgen- und Abend-, Catechismus- und Tisch-, Buß- und Kommunion-, Lob- und Fest-, Klag- und Trost-, Wetter-, Grab- und Himmelslieder" 1701 erschien.] — „Liebster Vater, ich dein Kind." (J. Das B. hat ein Lied: „Gott, mein Vater, ich dein Kind", welches vielleicht eine Bearbeitung des Tietzeschen Liedes ist; ich sage: vielleicht, denn es ließe sich aus nichts als aus dem ungefähr ähnlichen Sinne schließen.) — „Ich armer Mensch, ich armer Sünder." (B. J.)

Das J. hat den trefflichen, tief religiösen Urtext treu beibehalten und nur mit den nothwendigsten Aenderungen versehen; das B. hat es leider durch seine ganz unnöthigen Verbesserungen sehr verwässert. So ist z. B. der schöne Refrain bei jedem Verse vermieden: „Erbarme dich, erbarme dich, Gott, mein Erbarmer über mich." Ferner sind die biblischen Worte, die so kräftig tröstend zum Herzen des Sünders dringen:

„Geh' hin, die Sünd' ist dir vergeben,
„Nur sündige forthin nicht mehr!

auf eine höchst matte Weise umschrieben worden.

„Sollt' es gleich bisweilen scheinen." (J.)

Warum ist das B. so stiefmütterlich gegen seinen Landsmann gesinnt gewesen, daß es dies schöne Lied nicht aufgenommen hat?

Gottfried Wilhelm Sacer. [Geb. 1635 zu Naumburg. Kammer-Consulent und Advocatus ordinarius in Wolfenbüttel. Starb 1699. Die meisten seiner Lieder verfertigte er schon als Student; später gab er einige derselben heraus unter dem Titel: „Der Bluttriefende, Siegende und Triumphirende Jesus." Diese Lieder zeichnen sich durch leichten Versbau, gefällige Darstellung und Wärme des Gefühls aus.] — „Durch Trauren und durch Plagen." — „Ach,

und unter andern des Seelenschatzes.] — „Der lieben Sonnen Licht und Pracht." (J.) — „Jesu, meiner Seelen Leben."

Salomon Liscov. [Geboren 1640 zu Niemitzsch in der Nieder-Lausitz. War Diakonus zu Wurzen. Starb 1689. Kaiserlich gekrönter Poet. Seine Schrift: „der Tugendspiegel" enthält seine religiösen Gesänge.] — „In Gottes Namen fang ich an." (B. J.) — „Schatz über alle Schätze." (B.) — „Meines Lebens beste Freude."

Johann Jakob Schütz. [Geb. 1640 zu Frankfurt am Main. Ebendaselbst Advocatus ordinarius. Starb 1690. Er stand mit Spener in freundschaftlicher Verbindung.] — „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut." (B. J.)

Das J. hat das treffliche Original, welches so allgemein bekannt geworden ist, treu aufgenommen; nur im 7. Verse ist „ganzes Herz" unzweckmäßig umgeändert worden in „banges Herz." Mir erscheint diese Abänderung deshalb unrichtig, weil hier der Ausdruck der Freude, des Lobes und Dankes stattfinden soll, und in solchem Zustande kann man doch unmöglich vom Herzen sagen „banges Herz." — Das B. hat in diesem Liede wieder einige unnöthige Abänderungen gemacht, die leider keine Verbesserungen sind. So im 4. Verse statt: „O Gott, vernimm mein Schreyen" geändert in: „Ach Gott, vernimm mein Weinen!" — Ist der Ausdruck des Originals nicht biblisch, und das ängstliche Rücksichtnehmen auf Aesthetik denn so nothwendig? — Ferner 5. Vers:

B. „Mit seiner Allmacht leitet er
„Sein Volk durch's Feuer und durch's Meer.

Diese Abänderung schweift von dem Originale sogar der Idee nach ab. Dasselbe besingt nicht die Allmacht, sondern die liebevolle Sorge für unser Wohl, und braucht dazu ein schönes Bild:

„Mit Mutterhänden leitet er
„Die Seinen stetig (J. liebreich) hin und her.

Dann liegt uns das Feuer und Meer, welche das B. zitirt, doch zu fern, wenn auch den Redaktoren des B. Begebenheiten aus der Bibel vorgeschwebt haben mögen. — Endlich im 7. Verse:

B. „Einst sollen meinen Lobgesang
„Auch deine Himmel hören.

ist gar nicht einzusehen, warum das Original, welches ganz schön sagt:

„Man soll, Gott, deinen Lobgesang
„An allen Orten hören.

zu ändern war.

Simon Bornmeister. [Geb. 1632 zu Nürnberg. Ebendaselbst Professor der Geschichte, Rektor zu St. Sebald und Mit-

glied des Pegnitz-Ordens. Schrieb: „Rauchopfer geistlicher Lieder-Andacht, Nürnberg 1674," welche Liedersammlung in der zweiten Ausgabe, bis auf 76 Gesänge vermehrt, unter dem Titel erschien: „Geistlicher Lieder-Blumenstrauß. Nürnberg 1686." Er starb 1688.] — „Gott sorgt für dich! was willst du dich viel plagen."

Barbara Elisabeth Schubartin. [Tochter des Amtsschössers zu Düben in Chursachsen. Gab i. J. 1674 ein Andachtsbuch: „Jesum liebender Seelen Herzens-Zufriedenheit" heraus.] — „Ach! ich bin verlassen; ach! ich bin betrübt."

Tobias Zeutschner. [Geb. zu Neurode in der Grafschaft Glaz. Organist zu Maria-Magdalena in Breslau. Starb 1675. Folgendes Lied steht in: „Vollständige Kirchen- und Haus-Musik, zum achtenmal ausgefertigt, Breslau 1690."] — „Wie bist du, Seele, in mir so gar betrübt?"

Leider steht dies schöne Lied voll biblischen Inhalts weder im B. noch im J.

† „Herr Jesu, deine Angst und Pein."
† „Wohl auf, o Herre Zebaoth."
† „Alles ist an Gottes Segen."

Erasmus Finx. [Nach seinem Vater Franciskus Finx nannte er sich auch Franzisci. Geb. 1627 zu Lübeck. Studirte die Rechte, nahm aber niemals ein Amt an, weil er in seiner Jugend einen doppelten Beinbruch erlitten hatte. Zu Nürnberg lebte er lange Zeit als Privatmann und später mit dem Titel eines hohenlohischen Raths; er ernährte sich größtentheils vom Bücherschreiben. Seine Schriften: Seelenlabende Ruhestunden, Geistlicher Hahnengeschrei, Letzte Rechenschaft jeglicher Menschen, Brennende Lampen der Klugen, Geistliche Goldkammer der Bußfertigen, Gottverlangenden und Jesusverliebten Seelen — enthalten mitunter geistliche Lieder. Starb 1694 zu Nürnberg.] — „Ewig sey dir Lob gesungen." (B.)

Dies Lied hätte lieber wegbleiben sollen; auch mit den Veränderungen im B. ist es für den Gottesdienst nicht zu brauchen.

„Großer Gott, der mich erschaffen." — „Ein Tröpflein von den Reben." — „Einsam leb' ich und verlassen." — „Wenn ich betracht mein sündlich Wesen."

Georg Siegmund Vorberg. [Geb. 1624 zu Lauban. Protonotar und Oberkämmerer in Bautzen; starb 1669. Spener soll von ihm Anleitung zur Dichtkunst in der deutschen und lateinischen Sprache erhalten haben.] — „Ich, Erde, was erkühn' ich mich?"

Philipp Jacob Spener. [Geboren 1635 zu Rappoltsweiler im Ober-Elsaß. Im Jahre 1663 wurde er Freiprediger in Straßburg, 1666 Pastor und Senior zu Frankfurt a. M.; daselbst begann er seine collegia pietatis zu halten, was ihm vielen Verdruß verursachte. Im Jahre 1686 wurde er Hofprediger und Kirchenrath in Dresden, wo er aber wegen seiner Freimüthigkeit in Ungnade fiel. Darauf wurde er Konsistorialrath, Inspektor und erster Prediger zu St. Nikolai in Berlin, wo er 1705 starb. Verfasser von eilf Liedern, welche zwar keinen großen poetischen Werth haben, aber in Klarheit der Gedanken, in Einfachheit des Ausdrucks und Wärme der Gefühle vor vielen gleichzeitigen Gesängen den Vorzug verdienen.] — „Soll ich denn mich täglich kränken."

Martin Hancke. [Geb. 1633 bei Breslau. Rektor des Elisabeth-Gymnasiums. Starb 1709.] — „Ach Gott und Herr, du Lebenslicht."

Tobias Clausnitzer. [Geboren 1618 zu Thum bei Annaberg in Meissen. Kirchenrath, Pastor und Inspector des Amtes Pargstein und Weyden in der Oberpfalz. Verfasser mehrer poetischer Schriften. Starb 1684.] — „Liebster Jesu, wir sind hier." (B. J.) — „An einen Gott nur glauben wir." (J.)

Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau. [Geb. 1618 zu Breslau. Studirte zu Leyden die Jurisprudenz und machte eine Reise durch die Niederlande, England, Frankreich und Italien; wurde dann kaiserlicher Rath zu Breslau, Rathspräsident und Direktor des königlichen Burglehns Namslau. Starb 1679. Seine moralischen und religiösen Lieder haben, außer der reinen, fließenden Schreibart wenig Vorzüge.] — „Ach, was wollt ihr, trübe Sinnen, doch beginnen?" — „Kann ich mit einem Tone."

Joachim Neander. [Geboren 1640 zu Bremen. Hatte Umgang mit Spener und Schütz, wurde Rektor in Düsseldorf, wo er Erbauungsstunden hielt und auch predigte, weshalb er von da vertrieben wurde. Im Jahre 1679 wurde er Prediger in Bremen, wo er viele innerliche Anfechtungen erlitt, sich aber mit den Worten tröstete: „besser sich zu Tode gehofft, als im Unglauben untergehn.“ In seiner Todesstunde am 31. Mai 1680 ließ er sich Hebräer 7. 8. 9. vorlesen. Es war gerade Pfingsten, ein Gewitter stieg auf, und er rief: „das ist mein Vater mit seinem feurigen Wagen und Rossen“; dann sprach er: „es geht meiner Seele wohl. Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber Gottes Gnade wird nicht von mir weichen und der Bund seines Friedens nicht hinfallen.“ — Seine Lieder erschienen kurz vor seinem Tode und fanden als Ergießungen eines warmen und tief religiösen Herzens großen Beifall.] —

„Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren.“ (B. J.)

Einige veraltete Ausdrücke im 1. und 2. Verse des Originals haben Abänderungen nöthig gemacht, welche im 1. Verse der beiden Gesangbücher gleichlautend und gleich zweckmäßig sind. Im 2. V. ist folgende Verbesserung des J. der des B. vorzuziehen:

J. „Der wie auf Flügeln des Adlers dich sicher geführet“
B. „Der dich bis hierher mit Weisheit und Güte geführet“
Orig. „Der dich auf Adelersfittigen sicher geführet“

Auch der 5. Vers ist im J. mehr dem Sinne des Verfassers nach gebessert, und dem im B. vorzuziehen, wie man aus folgender Vergleichung erkennen wird:

Original.

Lobe den Herren, was in mir ist! lobe den Namen,
Alles, was Odem hat, lobe mit Abrahams Samen!
Er ist dein Licht! Seele, vergiß es ja nicht;
Lobende, schließe mit Amen.

B.

Lobe den Herren! wie selig ist's, seiner sich freuen,
Alles, was Odem hat, kommt, ihm ein Danklied zu weihen!
Danket dem Herrn! freut euch! wer wollte nicht gern,
Gern seines Gottes sich freuen.

J.

Lobe den Herrn und seinen hochheiligen Namen!
Lob' ihn mit Allen, die von ihm das Leben bekamen.
Er ist dein Licht! Seele vergiß es ja nicht,
Lob' ihn in Ewigkeit! Amen.

„Himmel, Erde, Luft und Meer." (B.) — „Sieh, hier bin ich, Ehrenkönig! (J.) — „Wo soll ich hin? wer hilfet mir?" — „Wie fleugt dahin der Menschen Zeit." (B. J.)

Die Bearbeitung des 4. Verses im B. gefällt mir nicht, sie ist zu matt, im J. ist sie besser. Gerade umgekehrt verhält es sich mit dem 5. V., welcher im B. den Vorzug verdient; ebenso hätte das J. nicht den 7. Vers weglassen sollen, es fehlt sonst der rechte Schluß.

Martin Geier. [Geb. 1614 zu Leipzig. Churfürstlich sächsischer Oberhofprediger und Kirchenrath in Dresden. Kurz vor seinem Tode, 1680 zu Freyberg, verfaßte er neun geistliche Lieder.] — „Ich liebe dich, mein Herr und Gott."

Gerhard Wolter Molanus. [Geb. 1633 zu Hameln. Abt zu Lockum und Direktor der Kirchen des ganzen Churfürstenthums Braunschweig-Lüneburg. Starb 1722 zu Hannover.] — „O Gott, wer wird von diesem Leib des Todes mich erlösen."

Christian von Stöcken. [Geboren 1633 zu Rendsburg in Holstein. Generalsuperintendent, Kirchenrath und zugleich Pastor zu Rendsburg, wo er 1684 starb. Schrieb: „Neu gestimmte Davids-Harfe, Heilige Nachtmahls-Musik, Klare Andeutung und wahre Anleitung zur Nachfolge Christi;" außer diesen drei Liedersammlungen verfaßte er noch ein Gesangbuch, welches wegen der vielen willkürlich geänderten Lieder, die dasselbe enthält, mit Recht Tadel verdient.] — „Sei mit deinem Gott vergnüget."

Johann Friedrich Hertzog. [Geb. 1647 zu Dresden. Ebendaselbst Rechtskonsulent; starb 1699. Das folgende Lied verfertigte er schon als Student.] — „Nun sich der Tag geendet hat." (J.)

Es ist zu bedauern, daß das B. dies bekannte schöne Abendlied, voll kindlichen Gefühls und frommer Ergebung, nicht aufgenommen hat.

Johann Adam Haßlocher. [Geb. 1645 zu Speier. Superintendent im Nassau-Saarbrückschen, Konsistorialrath und Hofprediger in Weilburg; starb 1726. Das zunächst folgende Lied ist eine Uebersetzung aus Arndts wahrem Christenthum.] — „Du sagst, ich bin ein Christ." (B.) — „Gott, wir danken herzlich dir." (J.)

Samuel Rodigast. [Geb. 1649 zu Gröben unweit Jena: Rektor des Gymnasiums zu Berlin; starb 1708. Er machte das folgende Lied seinem Freunde, dem Kantor Gastorius, zum Trost bei schwerer Krankheit, woran letzterer darnieder lag.] — „Was Gott thut, das ist wohlgethan, es bleibt gerecht sein Wille.“ (B. J.)

Leider hat das B. durch Wegstreichung kräftiger Stellen und Einschiebung matter Floskeln dem Liede sehr geschadet. Man vergleiche z. B. im 1. V. die zweite und dritte Zeile, im 2. V. die vierte und fünfte Zeile, und im 5. V., wo es die schönen Worte:

Was Gott thut, das ist wohlgethan,
Muß ich den Kelch gleich schmecken,
Der bitter ist nach meinem Wahn,
Laß ich mich doch nicht schrecken.

umgeändert hat in:

Was Gott thut, das ist wohlgethan,
Er kann den Kummer lindern;
Kein Leiden, das mich treffen kann,
Soll mein Vertrauen mindern.

Das J. hat das Original nur wenig geändert.

Christian Weise. [Geb. 1642 zu Zittau. Rektor am dortigen Gymnasium; starb 1708. Verfasser von 258 Liedern, welche das unverkennbare Gepräge der Schalheit und Trivialität an sich tragen. Das hier citirte Lied machte er zum Andenken an das letzte Wort, welches der im Jahre 1680 verstorbene Churfürst Johann Georg II. von Sachsen gesprochen hatte.] — „Gott Lob, es geht nunmehr zu Ende.“

Christoph Gensch von Breitenau. [Erbherr auf Grünhoff in der Grafschaft Oldenburg. Geboren 1638 zu Naumburg. Nachdem er mehre öffentliche Aemter verwaltet, und in Plön eine reich dotirte Schule gegründet hatte, starb er 1732 zu Lübeck. Im Jahre 1674 gab er ein Gesangbuch heraus, in welchem 20 von ihm verfaßte Lieder stehen, die sich durch fließende Schreibart und Wärme des Gefühls auszeichnen.] — „Gott, mein Vater, sei gepriesen.“ (B.) — „Mein Herze sei zufrieden.“

Heinrich Elmenhorst. [Geb. 1632 zu Parchim im Mecklenburgischen. Archidiakon zu St. Katharinen und Prediger zu St. Hiob in Hamburg. Außer einigen dramatischen Poe-

sien verfaßte er mehre geistliche Lieder=Sammlungen. Starb 1704.] — „Stell', o Herz, dein Trauren ein." — „Komm, Gnadenthau, befeuchte mich."

Mauritius Kramer. [Geboren 1646 zu Ammerswort im Holsteinschen. Pastor in Marne im Süder=Dithmarschen; starb 1702. Gab eine Lieder=Sammlung: Heilige Andachten, bestehend aus 89 Gesängen, heraus, welche jedoch unverdienter Weise nicht sehr bekannt geworden zu sein scheint.] — „Meine Seele, laß Gott walten." — „Mein Herz, was soll das Sorgen?" — „Gott, gieb einen milden Regen." — „Gott lebet noch, der stirbet nicht."

Caspar Friedrich Nachtenhöfer. [Geb. 1624 zu Halle an der Saale. Pastor in Coburg; starb 1685.] — „Dieß ist die Nacht, da mir erschienen." (J.) — „Kommst du nun, Jesu, vom Himmel." (J.)

Christian Knorr von Rosenroth. [Geb. zu Alt=Rauden in Schlesien. Nach vielfachen Studien und Reisen starb er als Geheimerrath und Kanzlei=Direktor zu Sulzbach in der Oberpfalz 1689. Besaß mannigfache Kenntnisse in der Medicin, Theologie, Chemie, Philosophie und Kabbala. Schrieb 75 Sittenlieder, welche zum Theil Uebersetzungen lateinischer Hymnen und Bearbeitungen älterer Gesänge sind. Sie haben einen fließenden Versbau, gefühlvollen Ausdruck und tragen eine Mischung von ängstlich religiöser Philosophie zur Schau.] — „Ach, Jesu, meiner Seelen Freude." — „Morgenglanz der Ewigkeit." — „Am Ziel ist er." (B. J.)

Aemilie Juliane, Gräfin zu Schwarzburg=Rudolstadt. [Geb. 1637 zu Rudolstadt, Tochter des Grafen von Barby und Mühlingen. Starb als Gemahlin des Grafen von Rudolstadt 1706. Sowie sie in Wissenschaften und Sprachen sehr bewandert war, so ist sie auch die fruchtbarste Liederdichterin in dieser Periode, indem sie 587 geistliche Gesänge verfertigt haben soll.] — „Gott, du meines Herzens Theil." — „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende." (J.)
Leider steht dies schöne Lied nicht im B.

„Herr, mein Gott, lehre mich." (B.)

† „Bedenke, Mensch, das Ende.“ (B. J.)

Im J. wird dieses Lied fälschlich dem Liscow zugeschrieben, denn es findet sich in dessen Tugendspiegel nicht. — Im B. sind einige zweckmäßige Verbesserungen gemacht worden, welche auch das J. hätte aufnehmen sollen.

Johann Lassenius. [Geb. 1636 zu Waldau in Pommern. Pastor der deutschen Gemeinde zu St. Petri und Professor der Theologie zu Kopenhagen; starb 1692. Gab: „Biblischer Weyrauch zum süßen Geruch gottseliger Andachten,“ dann die „verliebte Sulamith,“ „Himmelsfreude und Höllenleid, der Nothleidenden und Creutztragenden Seelen geistliches Rüsthaus,“ heraus.] — „Auf, auf ihr meine Lieder.“ — „Weg ihr eitlen Eitelkeiten.“

Friedrich Fabricius. [Geb. 1642 zu Stettin. Ebendaselbst Pastor; starb 1703. Er gab i. J. 1688 des jenaischen Theologen Johann Gerhard praxis pietatis melica, oder Uebung der Gottseeligkeit in Reimen heraus.] — „Großer Gott, soviel du Gutes.“ (B. Hier fängt es sich an: „Höchster, denk' ich an die Güte,“ eine Bearbeitung von Diterich.) — „Mein Gott, der du mich herzlich liebest.“

Abraham Klesel. [Geb. 1636 zu Fraustadt in Polen. Pastor zu Jauer; starb 1702. Gab ein Vergiß mein nicht oder Jesus-süße Andachten, heraus, welches mehre Lieder von ihm enthält.] — „Jesus ist erstanden, freu' dich Osterherz.“ (B.)

Die Verbesserungen in diesem Liede sind recht zweckmäßig, nur hätte der 4., 5. und 7. Vers wegbleiben können. — Ich wundere mich, daß das J. dieses Lied nicht aufgenommen hat.

Zacharias Herrmann. [Geb. 1643 zu Namslau in Schlesien. Pastor nnd Schuleninspektor zu Lissa; starb 1716. Verfaßte gegen 300 Lieder, welche unter dem Titel: Frommer Christen seuffzende Seele und singender Mund, Breslau und Leipzig 1722, erschienen.] — „Was betrübst du dich, mein Herze.“ — „Wie kurz ist doch der Menscheh Leben.“ (B. J.) — „Zu dir, du Fürst des Lebens.“ (B. J.)

Das Lied ist im J. bei weitem gerundeter und kräftiger als wie im B.

Hans Aßmann, Freiherr von Abschatz. [Geboren 1646 zu Würbitz in Schlesien. Landesbestellter im Fürstenthum

Liegnitz, und vom Kaiser Leopold I. in den Freiherrnstand erhoben. Die von ihm verfaßten 55 Lieder stehen in seinen poetischen Uebersetzungen und Gedichten, Leipzig und Breslau, 1704. Er starb 1699.] — „Nun hab' ich überwunden." (J.)

Caspar Neumann. [Geboren 1648 zu Breslau. Ebendaselbst Pastor zu St. Elisabeth, Inspektor der evangelischen Kirchen und Schulen und Professor der Theologie an beiden Gymnasien; bekannt wegen seiner Kenntnisse in der orientalischen Literatur und seines seltenen Redner=Talents. Im Jahre 1680 gab er den „Kern aller Gebete" heraus, welche Schrift sehr viele Auflagen erlebte und in mehre europäische Sprachen übersetzt wurde. Seine 39 Lieder haben einen herzlichen, populären und selbst naiven Ton, von denen einige jedoch nur für gereimte Prosa gelten können. Er starb 1715.] — „Ach, mein Herz, was soll ich sprechen." (B.) — „Auf, mein Herz, des Herren Tag." (B.)

Wenn das B. noch den 2., 3. und 6. V. weggelassen hätte, würde das Lied gerundeter sein und nichts verloren haben. Leider steht es nicht im J.

„Herr, auf Erden muß ich leiden." (J. B.) — „O Gott, von dem wir alles haben." (B. J.) — „Adam hat im Paradies." (B.) — „Gottes und Marien=Sohn." (B.) — „Mit Gott will ich's anfangen." (B.) — „Gott, du hast in deinem Sohn." (B. J.)

Das B. hat im 8. V. wieder etwas Verkehrtes gemacht, indem es sagt: „Gieb mir Weisheit, gieb mir Kraft, wenn ich rede, wenn ich schweige." Das J. hat weit richtiger und treuer: „Hilf mir reden recht und wohl, auch, wenn's frommet, gar nichts sagen."

„Großer Gott, Herr aller Zeiten. (B. J.) — „Herr, du hast für alle Sünder." (B. J.) — „Herr, es ist dein Tag erschienen." (B. J.) — „Herr, es ist von meinem Leben." (B. J.)

Das B. hat wieder viel und unnöthig geändert.

„Lieber Gott, wann werd' ich sterben." (J.)

Das J. hat von diesem Liede recht zweckmäßig nur den letzten Vers gewählt: „Herrscher über Tod und Leben."

„Auf, zum Grabe des Erblaßten." (B. J.)

Im J. fängt das Lied erst mit dem Verse an: „Hüll' in deine Grabetücher," welches im Ganzen nicht zu tadeln ist, da die folgenden drei Verse ebenfalls ein abgeschlossenes Ganze bilden.

„Mein Gott, nun ist es wieder Morgen.“ (B. J.) — „Herr, du hast in deinem Reich.“ (B.) „Herr, es ist alles dein.“ (B.) — „Herr Gott, was soll ich sagen.“ (B.) — „Herr des Himmels und der Erde.“ (B.)

Dies Lied und die beiden vorhergehenden sind zur Aufnahme in Gesangbücher nicht zu empfehlen. Dasselbe ist auch mit dem nachfolgenden der Fall.

„Herr, ich zähle Tag und Stunden.“ (B.) — „Mein Gott, die arme Welt.“ (B.) — „Du heiliger und guter Geist.“ (B.) — „Unser Sabbath geht zum Ende.“ (B.)

Johann Neunherz. [Geb. 1653 zu Schmiedeberg in Schlesien. Pastor zu Hirschberg; starb 1737. Er gab eine Sammlung geistlicher Lieder unter dem Titel: Evangelische Sabbaths-Freude, Zittau 1690, heraus.] — „Gott Lob für alles Kreuz und Leiden.“ — „Traurend und mit bangem Sehnen.“ (J.) — „O hochgelobter Gottes Geist.“ (B.)

Das B. hätte besser gethan, letzteres Lied wegzulassen und dafür das vorhergehende schöne Osterlied aufzunehmen, welches eine Bearbeitung des Liedes ist: „Zwene Jünger gehn mit Sehnen.“

Christian Kortholt. [Geb. 1633 zu Burg auf der zu Schleswig gehörigen Insel Femarn. Professor der Theologie und Prokanzler auf der Universität zu Kiel; starb 1694. Gab eine Sammlung von 35 Liedern heraus unter dem Titel: Biblische Festandacht gesangsweise vorgestellt. Das hier angeführte Lied liegt dem Schlegelschen Passionsgesange „So gehst du, Jesu, willig hin,“ zu Grunde.] — „So gehst du nun, o Jesu, hin.“

Veit Ludwig von Seckendorf. [Geb. 1626 zu Herzogen-Aurach in Franken. Churfürstlich brandenburgischer Geheimerrath und Kanzler der neuerrichteten Universität Halle; starb 1692.] — „Liebster Vater, soll es seyn.“

Johann Friedrich Zihn. [Geb. 1650 zu Suhla im Hennebergischen. Starb ebendaselbst als Archidiakonus 1719.] — „Gott lebet noch, Seele, was verzagst du doch.“ (B.)

† „Gott ist und bleibt getreu, sein Herze bricht von Lieben.“ (B.)

Nach Rambachs Anthologie soll dieses Lied Wilhelmi, Hessischer Regierungsrath und Stadt-Syndikus zu Gießen um das Jahr 1700

verfaßt haben. Es ist zu bedauern, daß das G. dieses, sowie das vorhergehende Lied nicht aufgenommen hat.

Valentin Alberti. [Geb. 1635 zu Lehna in Schlesien. Professor der Theologie, Konsistorial-Assessor und Decemvir der Akademie zu Leipzig. Starb 1697.] — „Herr, groß von Macht und Treu! Herr, der du Leib und Leben."

Hans von Assig. [Geb. 1650 zu Breslau. Churbrandenburgischer Hauptmann, Burglehns- und Kammeramts-Direktor in Schwiebus; starb 1694.] — „So versiegelt der Gerechte."

Gustav Adolph, Herzog zu Mecklenburg. [Geboren 1633. Starb als der Letzte von der Güstrowschen Linie 1695. Ein kenntnißreicher und besonders den theologischen Wissenschaften zugethaner Fürst; Mitglied des Palmen-Ordens, Verfasser mehrer deutscher und lateinischer Gedichte.] — „Vater, denk' an deinen Namen, den von Anfang her du führst."

Vierter Zeitraum.

Von J. C. Schade bis auf Christian Fürchtegott Gellert.
(1692 bis 1757.)

Die in der vorigen Periode von Spener ausgegangene neue religiöse Richtung, Pietismus genannt, mußte auf die Gestaltung der kirchlichen Poesie einen bedeutenden Einfluß üben, indem sie Veranlassung war, daß die Andachtsübungen vermehrt und mit größerem Eifer betrieben wurden. Gleichgesinnte Männer, wie Caspar Schade, Christian Lange und Herrmann Francke verbreiteten diese Richtung immer mehr, und ihre kirchlich-lyrischen Produkte tragen folgende Charakterzüge als auszeichnendes Gepräge an sich: ihre Darstellungsweise ist eine sinnlich-allegorische, ihre Lieder athmen einen frommen Ernst, eine gefühlvolle Wärme, und zeugen von mystischem Tiefsinn, vornämlich aber suchen sie in ihren Gesängen den gewaltig erregenden Einfluß des Christenthums auf das menschliche Herz und die daraus hervorgehenden Handlungen darzustellen. Auf diesem Felde der kirchlichen Lyrik treten besonders hervor: Deßler, Hinckelmann, Francke, Freifrau von Gersdorf, Arnold, Laurenti, Wegleiter, Freylinghausen, Herrnschmidt, Richter, Lange, Winckler u. a. Doch arteten theils bei ihnen theils bei ihren Nachahmern diese Vorzüge in Mängel aus, die Zartheit der Gefühle wurde bald Empfindelei, die Wärme verlor sich ins Phantastische, die Kraft in Ungebundenheit und Uebertreibung. Eigenthümlich war namentlich der späteren pietistischen Schule das unschickliche Ausmalen des Bildes von dem Bräutigam und der Braut, darstellend das Verhältniß Christi zur Kirche, die übertriebene Anwendung alttestamentlicher Bilder, die widerliche Redseligkeit in Betreff der Gnadenwirkung auf den Menschen und die oft weinerliche und unwürdige Klage über die mensch-

liche Verderbtheit. Besonders zeichneten sich durch diese Auswüchse der Gefühls- und Verstandesrichtung mehre Gesellschaften von Separatisten und Schwärmern aus, wie die Philadelphische Brüderschaft zu Straßburg, die sieben separirten asiatischen Gemeinden in der Grafschaft Ysenburg, in Berleburg, Büdingen, Schwarzenau rc.*) Nicht minder sprach sich in diesen Liedern der gröbste Chiliasmus sowie eine idealistische, oft nah an Pantheismus gränzende Mystik aus. Von der herrschenden Kirche, von dem Predigtamte und dem Gottesdienste wird nicht selten mit Verachtung geredet, und in der Ankündigung der Strafgerichte über Babel kommt oft die unchristlichste Rachsucht zum Vorschein.**)

Zu diesen Auswüchsen (um diese unerfreuliche Richtung auf einmal abzuthun) sind noch die kirchlichen Poesien des Grafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf zu rechnen, eines Mannes von dem wärmsten Gefühl für Religion, von reichem und kräftigem Geiste, dessen lebhaft excentrische Phantasie ihn zu den kleinlichsten und widerlichsten Spielereien mit dem Blute, den Leiden und Wunden Christi hinriß. Das Gesangbuch der Brüdergemeinde, namentlich die Ausgaben von 1741 bis 1748, geben hiervon Proben, welche die

---

*) So kommen in Liedern, welche in diesen Gemeinden gesungen wurden, Stellen vor, wie folgende: „O komm, du großer Ocean, in dir muß ich ersaufen, daß nichts von mir mehr denken kann; du mußt mich also taufen, daß nichts mehr leb' von mir in mir, und du seyst alles, und ich in dir, dann hab' ich, was ich suche." — Oder: „Fort, fort ihr Glieder, laßt uns gehen aus dem Winterquartier raus. Laßt uns nimmer stille stehen, fort, allons ins Feld hinaus, es gilt nicht mehr Zaudern." — Oder endlich: „Höble mich nur fein recht wohl, Herr mein Gott, denn es erbauet und macht, wie ich werden soll, ob der Natur gleich grauet, die die Eigenliebe besessen, daß sie nicht gern sauer will essen." — Und dies sind bei weitem noch uicht die schlimmsten Proben von derartigen Poesien.

**) Hiervon einige Beispiele: „Auf, auf, zuckt die Schwerdter, schlaget muthig drein, stürmt die Thürme Babels, reißt die Mauern ein! auf, sie sollen fallen, wenn Posaunen schallen, denn die Stunde, sie zu richten, bricht herein." — Oder: „Fahr hin, du Pharisäerlehr, mit deinem Kirchgerüste! ich achte des Geschreis nicht mehr, das ja nur Lügen ist: hier Gotteshaus, hier Gotteshaus! geht ein zu diesen Thoren! Ja, wart' ein' Weile, Verwüstungsgreu'l, ich hab' für dich kein Ohr." — Oder: „Sophia, edle Braut, du hast mein Herz beleuchtet mit deinem Liebesstrahl, mit deinem reinen Licht, und meinen dürren Geist mit deinem Oel befeuchtet."

frühern Auswüchse der pietistischen Gefühlspoesie noch übertreffen. *). — Daß diese verkehrte Richtung sich so gewaltig verbreitete, war wohl hauptsächlich der Umstand schuld, daß es zu wenig gute Dichter von besserem Geschmacke gab; die Produkte derselben waren zu matt und trocken, als daß sie diesem, aus seinem Ufer getretenen Gefühlsstrome einen festen Damm hätten entgegensetzen können. Unter diesen besseren Dichtern, welche die älteren Muster treu im Auge behielten, und vielleicht zu sklavisch in Nachahmung derselben waren, ragen besonders zwei Männer empor: Schmolck und Neumeister. Mag man am ersteren zu oft vorkommende Tautologien, unedle Vergleichungen, einen zu häufigen Gebrauch seiner Lieblingsbilder und die aus der öftern Wiederkehr desselben Versmaßes entspringende Eintönigkeit tadeln, so muß man dagegen eine fließende Versifikation, eine Herzlichkeit und Wärme des Gefühls, eine überall herrschende Richtung auf thätiges Christenthum, eine höchst lebendige und eindringliche Darstellung lobend anerkennen. Neumeisters Lieder besitzen diese Vorzüge nur theilweise, und wenn sie auch in reinerer Schreibart und besserer Wahl der Bilder sich vor denen Schmolckes auszeichnen, so haben nur wenige die Innigkeit des Gefühls und warme Begeisterung desselben, und leiden, so wie jene, an Eintönigkeit und Wiederholungen. Nach diesen folgt ein Mann, der wahre gemüthsvolle Frömmigkeit mit gründlich wissenschaftlicher Bildung und großem Talente vereinigte, nämlich: Johann Jakob Rambach, Francke's Schüler und späterhin Nachfolger desselben als Professor der Theologie in Halle. Seine Lieder sind gefällig, angenehm, einfach, faßlich, geistreich und meist mit der rechten Gefühlswärme geschrieben. So Treffliches auch diese

*) So heißt es z. B. unter andern: „Wenn ich in meinem Wickelein umarm' und küß mein Lämmelein, sind die fünf Wunden meine; ich leg' mich in der Höhl' vom Speer, bald in die Läng', bald in die Quer, als wär' sie mein alleine; denn mein Bettlein ist die Lende, und die Hände und die Füße brauche ich zu meinem Kissen. Und wäre nicht noch Arbeitslast mir von ihm selber aufgepaßt, so thät' ich nichts als essen, und könnte über'm Wundenroth der übrigen Geschwisternoth und meines Amts vergessen; weil ich, deucht mich, bei den Ritzen still zu sitzen inclinire oder drauf botanisire." — Oder: „Mein allerliebstes Lämmelein, ein zartverbundenes Herzelein, mit denen Kreuz-Luftvögelein beriecht und küßt dein Leichelein; doch über's Seit-Revier, da zappelt's Herze mir. Ich seh's noch, wie der Kriegsknecht stach das allerliebste Seitenfach, das Seitenhöhlchen. Gottlob für diesen Speeresstich! du Kriegsknecht, ich bedanke mich. Ich hab' es um und um beleckt das Steinsalz, o wie hat's geschmeckt! In dem Punkt ist mein Seelchen verrückt zum Seitenhöhlchen."

wenigen guten Dichter mitunter leisteten, so vermochten sie dennoch nicht dem reißenden Strome der vorhin erwähnten religiösen und poetischen Verirrungen Einhalt zu thun; zumal sich eine neue falsche Richtung in der kirchlichen Dichtkunst Bahn machte, nämlich die überhandnehmende Sucht: das ganze theologische Lehrsystem in Reimen abzuhandeln. Es läßt sich denken, welche weite Thore auch für Unberufene durch diese ausgedehnte Licenz eröffnet wurden. Jeder, der nur einige Dichtergabe in sich zu finden glaubte, bemeisterte sich der verschiedenartigsten Glaubenssätze und moralischen Wahrheiten und benutzte sie zu gereimten Abhandlungen. Man hatte bald Lieder über die speciellen Dogmen und Sittengesetze, über die Zehngebote, die drei Hauptartikel, die Haustafel, die Lehre vom Unterschied des Gesetzes und Evangelii, über die Geheimnisse der Religion, den Sündenfall Adams, die Ehrbarkeit in Kleidung, Vermeidung der Spielsucht &c.; es gab Lieder für Advokaten, Barbiere, Buchdrucker, Fuhrleute, Poeten u. s. w. Alles dieses machte eine Reformation der kirchlichen Lyrik recht fühlbar und dieses Bedürfniß gab sich zunächst durch scharfen Spott und beißende Satyre auf die poetischen Abirrungen der pietistischen Schule kund. Doch blieb man nicht allein bei dieser unzeitigen und unwürdigen Aeußerung des Unwillens über die Fehler der Zeitgenossen, sondern man suchte auch durch ernste Maaßregeln diesem Unwesen zu steuern. Mehre angesehene und einsichtsvolle Theologen, unter ihnen besonders die Fakultät zu Wittenberg, erhoben gegen diesen Unfug ihre Stimme; das Hannöversche Consistorium traf die Anordnung, daß eine Revision der alten Liedersammlung und Erweiterung derselben durch Hinzufügung neuerer, aber gediegener Gesänge unternommen wurde. Nicht minder eifrig strebten Caspar Zollikofer, Prediger zu St. Gallen in der Schweiz, und Johann Jakob Spreng, Prediger im Nassauischen, eine Reinigung und Veredlung des Geschmackes herbeizuführen. Dieser neu erwachte Eifer für das Bessere war durch die litterarische Thätigkeit verschiedener Schweizer Gelehrten: Bodmer*), Breitinger**), Drol-

*) Johann Jakob Bodmer wurde 1698 zu Greifensee, einem Dorfe bei Zürich, geboren. Im Jahre 1725 wurde er in Zürich Professor der Geschichte, und starb 1783 auf seinem in der Nähe der Stadt gelegenen Landgute.

**) Johann Jakob Breitinger wurde 1701 zu Zürich geboren; war ebendaselbst Professor der griechischen Sprache und Kanonikus des Stifts zum großen Münster; er starb 1776.

linger ꝛc. geweckt worden, welche Thätigkeit aber keinen positiven, sondern einen negativen Einfluß auf die Poesie im Allgemeinen, sowie auf das Kirchenlied ins Besondere ausübte. Bodmer und Breitinger suchten durch kritische Bemühungen den Geschmack der Deutschen zu sichten, ja ersterer ging so weit, daß er den Reim und Witz, welche er „die Krätze des Geistes" nannte, aus der deutschen Poesie verbannt wissen wollte. Doch leider ist sein Verdienst, die deutsche Kritik gegründet und den Geschmack gebessert zu haben, nicht zu hoch anzuschlagen, da er für Geschmacklosigkeit: Nüchternheit setzte, und auf dem Gebiete der Dichtkunst selbst fast nur Werthloses leistete. Sein Kollege Breitinger zeichnete sich vor jenem vortheilhaft durch Mäßigung in den kritischen Kämpfen und durch gründlicheres Forschen aus; er stand wirklich über den Aesthetikern seiner Zeit. Ein deutscher Gelehrter, Gottsched*), der sich gleichem Zwecke widmete und doch mit Bodmer einen dreißigjährigen Krieg wegen Verschiedenheit der Ansichten führte, machte nicht minder Fehlgriffe. Er suchte anstatt des in der deutschen Poesie herrschend gewordenen Schwulstes die Einfachheit der Alten einzuführen, schien aber dieselbe nicht richtig aufgefaßt zu haben, da er die französischen Dichter als die besten Muster hierin anpries. So unglücklich diese Wahl war, eben so unglücklich war er in der Polemik mit den Schweizer Gelehrten, die ihn an Scharfsinn übertrafen, an dessen Stelle Gottsched sie mit pedantischen Regeln zu schlagen suchte. Seine Versuche, die deutsche Sprache zu reinigen und auszubilden, waren dagegen mit glücklicherem Erfolge gekrönt; nur in der Poesie selbst mochte es ihm nicht gelingen, einen besseren Geschmack und kräftigeren Geist herbeizuführen. Bei weitem glücklicher in letzterer Beziehung wirkte schon Friedrich von Hagedorn, am meisten aber ein Verein junger talentvoller Männer (Gellert, Gärtner, Rabener ꝛc.), deren Bestrebungen die vaterländische Dichtkunst auf eine fast noch nie gekannte Stufe der Reife brachten. Die ersten Schritte hierzu geschahen in den soge-

*) Johann Christoph Gottsched wurde i. J. 1700 zu Judithenkirch geboren. Er sollte anfänglich zu Königsberg Theologie studiren, widmete sich aber, da dieselbe ihm zu trocken erschien, der Sprachkunde, der Philosophie und den schönen Wissenschaften. Hierauf ging er nach Leipzig, und hielt dort als Magister ästhetische Vorlesungen gegen den noch herrschenden lohensteinischen Geschmack. Später bildete er eine Gesellschaft der freien Künste; ward 1730 Professor der Philosophie und Poesie und 1734 ordentlicher Professor der Logik und Metaphysik; er starb 1766.

nannten Bremischen Beiträgen zum Vergnügen des Verstandes und Witzes, welche manche treffliche Poesien enthalten; z. B. die religiösen Oden und Nachahmungen davidischer Psalmen von Schlegel und J. A. Cramer, sowie die drei ersten Gesänge der Messiade von Klopstock.

Die Anzahl der Dichter sowohl als wie der Lieder vermehrte sich in dieser Periode ganz außerordentlich, denn in Wetzels Hymnopöographie werden allein über 500 geistliche Dichter aufgezählt, und in letzterer Beziehung darf man nur darauf hinweisen, daß Neumeister fast 700, Stark über 700, Zinzendorf über 900, Hiller über 1000, Schmolck auch über 1000, und Jakob von Moser sogar 1200 Lieder lieferte.

Johann Caspar Schade. [Geb. 1666 zu Kühndorf im Hennebergischen. War in Leipzig A. H. Francke's Stubengenosse gewesen und bekannte sich zu denselben theologischen Grundsätzen; später wurde er Diakon an der Nikolai-Kirche zu Berlin. Starb 1698. Er lieferte 44 Lieder, welche ohne poetischen, aber von hohem religiösen Werthe sind.] — „Mein Gott, das Herz ich bringe dir.“ (J.)

Es ist für den Charakter des B. bezeichnend, daß es dieses einfache, im wahrhaft frommen und Gott ergebenen Tone abgefaßte Lied nicht aufgenommen hat. Es scheint, als ob die Redaktoren des B. jede fromme Begeisterung geflohen hätten, indem sie vermieden, Lieder von solchem Charakter aufzunehmen, oder, wo sie dieses nicht vermeiden konnten, die gefühlvollsten und innigsten Ausdrücke hinwegschafften. — Das J. hat obiges Lied dem Original so treu als möglich entlehnt, und nur die zu starke pietistische Färbung ausgemerzt. Auch hätte der 15. Vers noch wegbleiben können, der Schluß würde kräftiger sein.

„Meine Seel', ermuntre dich.“ (B.) — „Das ist ja gut, was mein Gott will.“ — „Lebt Christus, was bin ich.“ — „Auf, hinauf zu deiner Freude.“ (J.)

Joachim Justus Breithaupt. [Geb. 1658 zu Nordheim im Hannöverschen. Senior der theologischen Fakultät zu Halle an der Saale, Generalsuperintendent und Abt des Klosters Bergen, an welchem letzteren Orte er 1732 starb.] — „O Gottes Sohn von Ewigkeit.“

Clemens Thieme. [Geb. zu Zeitz. Superintendent zu Kolditz, wo er 1732 im hohen Alter starb. Freund der Brüdergemeinde, und ihres Stifters, des Grafen von Zinzendorf.] — „Ich bin vergnügt und halte stille."

† „Komm, o komm, du Geist des Lebens." (B. J.)

Die Angabe des J., daß es von Thieme sey, ist falsch.

Heinrich Georg Neuß. [Geb. zu Elbingerode auf dem Harz 1654. Superintendent, Konsistorialrath und Scholarch zu Wernigerode; starb 1716. Er gab außer den 134 Gesängen, welche in dem „Heb-Opfer zum Bau der Hütten Gottes" stehen, auch noch Brunnenlieder, den Brunnengästen zu Pyrmont mitgetheilt, heraus.] — „Herr Gott, der du Himmel, Erden." — „Frommes Herz, sey unbetrübet."

Wolfgang Christoph Deßler. [Geb. 1660 zu Nürnberg. Ebendaselbst Conrector der Schule zum hl. Geist; starb 1722. Verfasser von 66 Liedern.] — „Wie wohl ist mir, o Freund der Seele." (B. J.)

So wie es wünschenswerth gewesen wäre, daß das J. dies Lied nicht so treu dem Originale aufgenommen, sondern noch einige kleine Verbesserungen gemacht hätte, so ist das B. dagegen mit diesem Liede arg umgesprungen; außer einigen Anklängen im ersten Verse erkennt man es nicht wieder.

„Mein Jesu, dem die Seraphinen." (B. J.)

In beiden Gesangbüchern hätte noch der dritte Vers weggelassen werden sollen, denn die dort vorkommenden Ausdrücke: „das Lechzen des Herzens und das Aechzen des Gemüthes" sind unpassend; auch würde sich der vierte Vers recht gut an den zweiten anschließen. Im vierten Verse hat das B. recht zweckmäßig das „Küssen" umgeändert. Es wäre wünschenswerth, wenn auch im J. diese Verbesserung gemacht worden wäre.

„Dem Heiland nach mein Geist." (J.)

Mit den Auslassungen einiger Verse und vorgenommenen kleinen Verbesserungen ein recht schönes Lied, welches im B. nicht fehlen sollte.

„Ich laß' dich nicht, du mußt mein Jesus bleiben." (B.)

Abraham Hinckelmann. [Geboren 1652 zu Döbeln in Meißen. Scholarch und Hauptpastor zu St. Catharinen in Hamburg. Starb 1695. In seinem Amte hatte er sehr viel Verdruß mit seinem Kollegen, dem streitsüchtigen J. F. Mayer, und zwar nur deßhalb, weil er ein Freund des unschuldig

verfolgten J. Horb, eines Schwagers von Spener, war. Diese Anfeindungen des Mayer gingen so weit, daß, als in Hamburg ein neues Gesangbuch unter der Redaktion Mayers erschien, Hinckelmanns Lieder nicht darin aufgenommen wurden. Dies geschah erst in einer späteren Auflage. Man sagt, Hinckelmann sey in Folge des Aergernisses, welches ihm Mayer verursachte, gestorben.] — „Wen seh ich dort an jenem Berge liegen." — „Seligstes Wesen, unendliche Wonne."

Adam Drese. [Geb. 1630 in Thüringen. War nacheinander bei mehren Fürsten Kapellmeister, und führte anfänglich ein leichtfertiges Leben, wurde aber durch Speners Schriften zu wahrer Frömmigkeit bekehrt. Er starb als Kapellmeister des Fürsten Anton Günther von Schwarzburg in Arnstadt 1718. Von ihm haben wir drei Lieder nebst Melodien.] — „Seelen-Bräutigam, Jesu Gottes Lamm." (J.)

Das J. hätte wohl gethan, den zweiten Vers wegen der darin enthaltenen sinnlichen Bilder wegzulassen; übrigens ist es zu bedauern, daß dieses Lied im B. nicht steht.

Johann Christian Lange. [Geboren 1669 zu Leipzig. General-Superintendent, erster Kirchen- und Consistorialrath und Scholarch zu Idstein; starb 1756. Verfasser von 17 Liedern.] — „Mein Herzens Jesu, meine Lust."

Salomo Franck. [Geb. 1659 zu Weimar. Ebendaselbst Oberkonsistorialsekretär; starb 1725. Verfasser von fast 300 Liedern, welche in seinen: „Geistlichen und weltlichen Poesien" stehen.] — „Mein Gott, wie bist du so verborgen." (B. J.) — „So ruhest du, o meine Ruh." (B.) — „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt." — „Ach, wo flieh ich Sünder hin." — „Ich weiß, es wird mein Ende kommen."

August Herrmann Francke. [Geb. 1663 zu Lübeck. Stifter des Waisenhauses in Halle, Professor der Theologie und Pastor zu St. Ulrich ebendaselbst; starb 1727. Das folgende Lied machte er, als er ungerechter Weise aus seinem Amte in Erfurt vertrieben ward, am Tage seiner Abreise.] — „Gottlob, ein Schritt zur Ewigkeit." (J.)

Mit Auslassung des vierten Verses hätte das Lied auch in das B. aufgenommen werden sollen.

Henriette Catharina, Freyfrau von Gersdorf. [Geb. 1648 zu Sulzbach. Gemahlin des polnisch-chursächsischen Geheimenraths-Directors und Landvogts Nikolaus von Gersdorf. Starb als Wittwe zu Groß-Hennersdorf in der Lausitz 1726. Sie war von mütterlicher Seite die Großmutter des Grafen von Zinzendorf, auf welchen sie durch ihre Frömmigkeit großen Einfluß ausübte. Sie dichtete 98 Lieder.] — „Immanuel, deß Güte nicht zu zählen." — „Befiehl dem Herren deine Wege, und mache dich von Sorgen los." (B. J.)

In beiden Gesangbüchern sollten die drei letzten Verse wegbleiben, da sie vom Hauptgedanken abweichen.

„Mein Herz, ermuntere dich nun wieder." (B.)

Hier ist wieder das Lied gewaltig verändert worden, so daß nur zuweilen eine dem Original wörtlich entlehnte Zeile als traurige Ruine aus dem Greuel der Verwüstung emportaucht.

„Nicht so schläfrig, meine Seele." (B.)

Johann Burchard Freystein. [Starb als Hof- und Justizrath in Dresden um das Jahr 1720.] — „Mache dich, mein Geist, bereit." (B. J.)

Johann Heinrich Schröder. [Geb. 1666 zu Hallerspringe im Fürstenthum Calenberg. War ein Schüler Francke's; Pastor in Möseberg im Magdeburgischen; starb 1699. Verfasser von 5 Liedern.] — „Eins ist Noth, ach Herr, dies Eine." (B. J.)

Das B. hat nicht allein den Text bedeutend verändert, sondern auch zu dem Liede eine andere Melodie gewählt, weshalb die Endzeilen eines jeden Verses gänzlich umgeschaffen werden mußten. Die Treue, mit welcher sich das J. an das Original gehalten hat, ist zu loben.

Ludwig Andreas Gotter. [Geboren 1661 zu Gotha. Daselbst Hof- und Assistenzrath. Starb 1735. Ein frommer Mann, dessen Lieder, 231 an der Zahl, sich durch Herzlichkeit und Salbung auszeichnen.] — „Womit soll ich dich wohl loben, mächtiger Herr Zebaoth." — „Ach, mein Jesu, welch Verderben." (B.) — „Schaffet, schaffet, Menschenkinder, schaffet eure Seligkeit." (B. J.)

Sowie das B. nicht einmal den Anfang geschont, sondern in „Schaffet doch vor allen Dingen" umgeändert hat, eben so schonungslos ist es mit dem ganzen Liede verfahren. Man vergleiche nur das Lied in beiden Gesangbüchern und man wird finden, wie treu das

J. den kräftig schönen Urtext bewahrt und das Ganze durch einige kleine Abänderungen in eine edlere Form gebracht hat. Das Lied im B. ist, gegen das im J. gehalten, fast werthlos.

Peter Lackmann. [Pastor zu Weningen im Sachsen-Lauenburgischen, von 1695 Pastor Primarius und Schulinspektor zu Oldenburg im Holsteinschen; starb 1713.] — „Zerfließ mein Geist in Jesu Blut und Wunden."

Bartholomäus Crasselius. [Geboren 1667 in Wernsdorf bei Glaucha. Ein Schüler Franckes und später Prediger in Düsseldorf; starb 1724.] — „Dir, dir, Jehovah, will ich singen." (B. J.) — „Halleluja, Lob, Preis und Ehr." (B. J. Es ist zweifelhaft, ob Crasselius dieses Lied verfaßt hat.)

Gottfried Arnold. [Geb. 1666 zu Annaberg in Meißen. Pastor und Inspector zu Perleberg, auch Königl. Preuß. Historiograph; starb 1740. Verfasser der bekannten Kirchen- und Ketzergeschichte und mehrer anderer zum Theil mystischer Schriften. Seine Lieder zeugen von tiefem warmen Gefühl; auch Sprache und Versbau sind recht gut. Er starb an Alteration, nachdem ihm preußische Werber, die mit Trommelschlag in die Kirche eindrangen, mehre Jünglinge aus der Kinderlehre weggerissen hatten.] — „Mein König, schreib mir dein Gesetz." — „So führst du doch recht selig, Herr, die Deinen." (J.)

Hans Christoph von Schweinitz. [Geb. 1645 zu Rudelsdorf bei Schweidnitz. Landesältester im Görlitzer Kreise, polnisch churfächsischer Rath und Kammerherr, Erbherr auf Friedersdorf u. s. w. Starb 1722. Das zunächst zitirte Lied dichtete er auf den Tod seiner ersten Gattin Theodora von Festenberg; Christoph Adolph, Diakonus zu Niederwiese, hat zu diesem Liede die Melodie gesetzt.] — „Wird das nicht Freude seyn." (B. J.)

Israel Clauder. [Geb. 1670 zu Delitsch in Meißen. Konsistorialrath, Superintendent und Pastor zu Bielefeld. Starb 1721. Das folgende Lied hat er bei einem starken Sturm auf der Ostsee, als er mit Speners mittlerem Sohne nach

Liefland reiste, verfertigt.] — „Mein Gott, du weißt am allerbesten.“ (B.)

Das Lied ist im B. diesmal recht gut redigirt, nur hätte man den 3., 5. u. 6. Vers weglassen sollen, da sie Wiederholungen sind.

Friedrich Rudolph Ludwig, Freyherr von Caniß. [Geboren 1654 zu Berlin. Machte mehre Reisen, und wurde vom Kaiser in den Freyherrnstand erhoben. Starb 1699 als Churfürstlich Brandenburgischer wirklicher Geheimer Staatsrath u. s. w. Verfasser von 16 religiösen und moralischen Liedern.] — „Das, was der Erden weite Raum.“

Christian Andreas Bernstein. [Geboren zu Domnitz bei Halle; starb ebendaselbst als Pastor Adjunctus seines Vaters 1699. Verfasser von 6 Liedern.] — „Mein Vater, zeuge mich, dein Kind, nach deinem Bilde.“ (J.)

Laurentius Laurenti. [Geb. 1660 zu Husum im Schleswigschen. Kantor und Musikdirektor an der Domkirche in Bremen; starb 1722. Verfasser von 126 Liedern, unter welchen mehre vortreffliche sind, und die i. J. 1700 unter dem Titel: „Evangelia Melodica, das ist geistliche Lieder und Lobgesänge nach dem Sinne der ordentlichen Sonn- und Festtages-Evangelien eingerichtet“ zu Bremen erschienen.] — „O Mensch, wie ist dein Herz bestellt.“ — „Nun ist es alles wohlgemacht.“ (B.) — „Ermuntert euch, ihr Frommen.“ (J.) — „Ach Gott, mich drückt ein schwerer Stein.“ (J.) — „Wach auf mein Herz, die Nacht ist hin.“ (J.) — „Warum häufst du jeden Morgen.“ (J.)

Ludwig Heinrich Schlosser. [Geb. 1663 zu Darmstadt. Prediger zu St. Catharinen zu Frankfurt a. M. Verfasser von 42 Liedern, die unter dem Titel: „Stilles Lob Gottes in dem geistlichen Zion“ erschienen. Er starb 1723.] — „Du mein Schöpfer und Erhalter.“ (J. von Schlegel bearbeitet.]

Christoph Wegleiter. [Geb. 1659 zu Nürnberg. Professor der Theologie und Diakonus zu Altorf, kaiserlich gekrönter Poet und Mitglied des Pegnesischen Blumenordens. Starb 1706. Verfasser von 16 Liedern.] — „Denkt mein

Geist an jene Stunden." (B. J. Diesem Liede liegt der ursprüngliche Text: „Wenn meine Seel' den Tag bedenket" zu Grunde.)

Johann Christoph Wentzel. [Geb. 1659 zu Unterellen im Eisenachischen. Direktor des Gymnasiums zu Zittau. Er gab heraus verschiedene Sammlungen von Gedichten: Lorbeer=Hayn, Cypressen=Wald, Cedern=Wald, Altenburgisches Rosen=Gebüsche, Geistliches Brand=Opfer, bestehend in einem Vorrathe christlicher Arien nach Anleitung gewisser biblischer Sprüche; in diesem zuletzt angeführten sind seine 129 geistlichen Lieder enthalten. Starb 1723.] — „Ermuntre dich, verstockter Sinn."

Cyriakus Günther. [Geb. 1650 zu Goldbach bei Gotha. Lehrer am Gymnasium zu Gotha; starb 1704. Verfasser von mehr als 30 Liedern.] — „Halt im Gedächtniß Jesum Christ." (B. J.)

Johann Wilhelm Petersen. [Geb. 1649 zu Osnabrück. War Superintendent in Lüneburg, wurde aber wegen seiner schwärmerischen Ansichten von dem tausendjährigen Reiche Christi von diesem Amte entsetzt und starb auf seinem Gute Thymern bei Zerbst 1727. Er hat sehr viele Lieder in lateinischer und deutscher, in gebundener und ungebundener Rede geschrieben.] — „Triumph, Triumph dem Lamm! es lebt, es lebet."

Johann Anastasius Freylinghausen. [Geb. 1670 zu Gandersheim im Fürstenthum Wolfenbüttel. War Francke's Gehilfe in Halle, später Schwiegersohn und Nachfolger desselben im Pastorat zu St. Ulrich und im Direktorat des Waisenhauses und des Pädagogiums. Um Francke im Predigtamte und bei den ausgedehnten Waisenhaus=Arbeiten zu unterstützen, entsagte er 20 Jahre lang allen noch so glänzenden Aussichten auf genügende Versorgung, und arbeitete an der Seite seines Freundes, ohne einen Kreuzer Gehalt zu beziehen. Im Jahre 1704 gab er zu Halle eine Liedersammlung „Geistreiches Gesangbuch" mit Noten heraus, worin 43 Lieder von ihm stehen. Die Sage erzählt, daß er einige derselben unter den größten

Zahnschmerzen gedichtet habe. Er starb 1739.] — „Wer ist wohl wie du, Jesu süße Ruh.“ (B. J.)

So treu das J. dem schönen Original geblieben ist, eben so sehr hat das B. geändert; jedoch kann man diesmal nicht sagen, daß das Lied hiedurch verloren habe, wenn man etwa den ersten und letzten Vers ausnimmt.

„So ist denn nun die Hütte aufgebauet.“ — „Auf, auf, mein Geist! auf, auf, den Herrn zu loben!“ — „Mein Herz, gieb dich zufrieden.“ — „Lehre mich, Herr, recht bedenken.“ (B. J.)

Johann Daniel Herrnschmidt. [Geb. 1675 zu Bopfingen in Schwaben. War Francke's Freund und Adjunkt in Halle und zuletzt Doctor und Professor der Theologie; starb 1723. Verfasser von 16 Liedern.] — „Lobe den Herrn, o meine Seele.“ (J.)

Christian Friedrich Richter. [Geb. 1676 zu Sorau in der Niederlausitz. Studirte Medicin und Theologie; ward praktischer Arzt am Waisenhaus zu Halle, und starb daselbst 1711. Seine 33 Lieder sind innig, jedoch von einer gewissen Mystik durchdrungen.] — „Hier legt mein Sinn sich vor dir nieder.“ (J.) — „O Liebe, die den Himmel hat zerrissen.“ (J.) — „Hüter, wird die Nacht der Sünden.“ (J.) — „Es glänzet der Christen inwendiges Leben.“ (J.) — „Es ist nicht schwer, ein Christ zu sein.“ (B. J.)

Das B. hat an dem meist trefflichen Originale wieder so viel geändert, daß man manchen Vers nicht wieder erkennt. Das J. ist dagegen mit dem richtigen Takte verfahren.

„Es kostet viel, ein Christ zu sein.“ (J.)

Christian Jacob Koitsch. [Aus Meißen gebürtig; starb als Rector und Professor des Gymnasiums zu Elbingen 1735. Verfasser von 10 Liedern.] — „O Ursprung des Lebens, o ewiges Licht.“ (J.)

Verdiente wohl seines innigen Gefühls wegen in jedes gute Gesangbuch aufgenommen zu werden.

Johann Mentzer. [Geboren 1658 zu Jahma in der Oberlausitz. Pfarrer zu Kemnitz bei Bernstadt in der Oberlausitz; starb 1734. Verfasser von mehr als 30 Liedern, die in dem von ihm herausgegebenen: „Evangelischen Psalter von zehen

Saiten" stehen.] — „O daß ich tausend Zungen hätte." (J.)

Sollte vielleicht das Lied „O könnt' ich dich, mein Gott, recht preisen" eine Bearbeitung desselben im B. sein?

„O Jesu, einig wahres Haupt." (J.)

Johann Christoph Schwedler. [Geb. 1672 zu Krobsdorf in Schlesien. Pastor zu Niederwiese in der Lausitz. Starb 1730. Verfasser von 18 Liedern.] — „Wollt ihr wissen, was mein Preis." (B. J.)

Benjamin Schmolck. [Geb. 1672 zu Brauchitschdorf im Fürstenthum Liegnitz, wo sein Vater Pastor war. Studirte in Leipzig; ward zuerst seines Vaters Adjunkt und später nach mehren Beförderungen Pastor Primarius, Kirchen- und Schuleninspektor zu Schweidnitz. Er starb, nachdem ihn zuvor an einem Sonntag Lätare der Schlag gerührt und er blind geworden war, 1737. Er war ein viel geprüfter frommer Mann und mehre seiner Lieder haben daher eine eigene Tiefe und Wärme, einen unvergänglichen Werth. Jedoch darf man bei Würdigung aller (ihre Anzahl beläuft sich auf 1000) nicht vergessen, was er selbst in der Vorrede zu seinen Liedersammlungen bemerkt, daß nämlich manchen seiner Arbeiten die aus seinem kränklichen Zustande entspringende Schwachheit des Leibes und Gemüthes deutlich anzusehen, und daß bei den häufigen Anforderungen seiner Freunde, die sich Lieder, besonders akrostichische, von ihm erbaten, nicht weniges aus einer eilenden Feder geflossen sei. Vollständig gesammelt finden sich seine Gesänge in den zu Tübingen 1740 und 44 herausgegebenen „Trost- und Geistreichen Schriften Herrn Benjamin Schmolckes."] — „Seele sey zufrieden, was dir Gott beschieden." — „An Gott will ich gedenken." (B. J.) — „Willkommen Held im Streite." (B.) — „Ein neuer Tag, ein neues Leben." (B. J.) — „Was Gott thut, das ist wohlgethan." (B. J.)

Das Lied haben beide Gesangbücher dem Originale ziemlich treu entlehnt, nur ist in beiden vergessen worden, die Stelle im 2. Verse:

Gott nimmt und giebt, weil er uns liebt,
Und seine Hände müssen wir stets in Demuth küssen,

umzuändern; die Idee des Händeküssens ist eine zu sinnliche und für ein Kirchenlied unwürdig.

„Traure nicht, betrübtes Herz." — „Seele, willst du dich noch kränken." — „O wie fröhlich, o wie selig." (B.)

Dies Lied hat das B. wieder so umgeändert, daß man es manchmal kaum wieder erkennt. Ich will einige Proben der sogenannten Verbesserungen mittheilen. So sagt Schmolcke z. B. im 1. Vers Zeile 4: „droben ernten wir unzählig,
unsere Freudengarben ein."
B. „unsers Glaubens Früchte ein."
Wie hart klingt dies nicht und warum ist überhaupt diese Umänderung vorgenommen worden? — Wie matt ist nicht ferner der Schluß desselben Verses im B.:

„Da wird ohne Leid und Zähren
„Unser Leben ewig währen,
„Gott zu welcher Seligkeit
„Führst du uns durch diese Zeit."

Während der Urtext den Gegensatz zwischen hier und dort so schön ausspricht:

„Gehen wir hier hin und weinen,
„Dorten wird die Sonne scheinen,
„Dort ist Tag und keine Nacht,
„Wo man auch der Thränen lacht."

Man vergleiche ferner den folgenden herrlichen Vers des Originals mit der Umänderung im B.:

Original.

„Ach! wer sollte sich nicht sehnen,
„Bald in Zion dort zu stehn,
„Und aus diesem Thal der Thränen
„In den Freudenort zu gehn,
„Wo das Kreuze sich in Palmen
„Unser Klagelied in Psalmen
„Unsere Last in Lust verkehrt
„Und das Jauchzen ewig währt."

B.

„O wer sollte sich nicht sehnen
„Aufgelöst wie die zu sein,
„Die hier ruh'n, und nach den Thränen
„Nun des größten Glücks sich freu'n;
„Wo nun mehr ihr Kampf in Palmen
„Wo ihr Klagelied in Psalmen
„Und in Freude sich verkehrt,
„Die forthin kein Kummer stört."

Auch gefällt mir die Reihenfolge nicht, da durch sie die Gedanken zu sehr untereinander geworfen werden. Man vergleiche im B. den 2., 3., 4., 5. und 7. mit dem 6., 8. und 9. Vers. — Leider hat das J. dieses Lied nicht aufgenommen.

„Himmelan geht unsere Bahn." — „Seele, geh auf Golgatha." (B. J.) — „Beweint mich nicht, ihr Lieben." (J.) —

„Dennoch bleib ich stets an dir." (B. J.) — „Gedenke mein, mein Gott!" (B. J.) — „Gott Lob! ich schließe meine Wochen." (J.) — „Heute mir, und morgen dir!" (J.)

So trivial der Anfang zu klingen scheint (aber auch nur scheint, denn schon die folgende Zeile giebt den Worten eine tiefere ernste Bedeutung), so schön und trefflich ist dieses Lied im Verfolg; der Mangel desselben im B. ist ein Verlust.

„Ich sage, wie Gott will." (B. J.) — „Ich sterbe täglich, und mein Leben eilt." (B. J.) — „Licht von Licht, erleuchte mich." (B. J.) — „Mein Gott! ich weiß wohl, daß ich sterbe." (J. Leider, leider fehlt es im B.) — „Weicht ihr Berge, fallt ihr Hügel." (J.)

In einigen neuen Liedersammlungen ist es zwar als anonymes aufgeführt, doch ist soviel gewiß, daß Schmolcke sich dieses herrlichen Liedes nicht schämen würde; leider fehlt es im B.

„Weine nicht! Gott lebet noch." (B. J.) — „Wir liegen hier zu deinen Füßen." (B. J.) — „Glaube, Liebe, Hoffnung sind der." (J.) — „Habe deine Lust am Herrn." (B. J.) — „Du Herr der Seraphinen." (B.) — „Ich bin gewiß in meinem Glauben, der." (B.) — „Ich geh zu deinem Grabe." (B.) — „Mein Gott, ich weiß, daß ohne Glauben." (B.) — „Mein Jesus stirbt, was soll ich leben?" (B.) — „Schöpfer dieser ganzen Welt." (B.)

Erdmann Neumeister. [Geb. 1671 zu Uechteritz bei Weißenfels. Hauptpastor und Scholarch zu Hamburg; starb 1756. Verfasser von beinahe 700 Liedern, die unter dem Titel „Hrn. E. N. Psalmen und Lobgesänge und geistliche Lieder" erschienen. Er war übrigens ein rüstiger theologischer Polemiker seiner Zeit, und schrieb ein specimen dissertationis historico-criticae de poetis germanicis hujus seculi praecipuis, welches 400 Dichter aufzählt.] — „Ich bin bei allem Kummer stille." (B. J.)

Beide haben die Diterichsche Bearbeitung aufgenommen: „Herr, mache meine Seele stille."

„Eitle Welt! ich bin dein müde." (J.) — „Jesus nimmt die Sünder an." (B. J.) — „Herr Jesu Christ, mein höchstes Gut." (J. Von Diterich schön bearbeitet.) — „Die neue Woche geht nun an." (B.)

Gottfried Hoffmann. [Geb. 1658 zu Löwenberg, andern Angaben zufolge in dem nahe dabei gelegenen Dorfe Plagwitz. Rector in Zittau; starb 1712 plötzlich, nachdem er mit seinen Schülern das Abendmahl genossen hatte. Verfasser von 25 Liedern.] — „Zeuch hin, mein Kind, denn Gott selbst fordert dich.“ (J.) — „So wird die Woche nun beschlossen.“ (B. J. Nach Rambach wird es Chr. Weise zugeschrieben.) — „O Gott! es steht dein milder Segen.“ (B.)

Johann Hübner. [Geb. 1668 zu Türchau bei Zittau. Rector am Johanneum zu Hamburg; starb 1731. Gab eine poetische Uebersetzung des ganzen Buches von der Nachfolge Christi von Th. a. Kempis heraus.] — „Denket doch, ihr Menschenkinder!“ — „Befiehl du deine Wege dem Höchsten nur allein.“

Just Henning Böhmer. [Geb. 1674 zu Hannover. Königlich Preuß. Geheimerrath und Direktor der Universität, Professor der Rechte, Präses der Juristen-Fakultät und Regierungs-Kanzler des Herzogthums Magdeburg; starb zu Halle 1740.] — „O auferstandner Siegesfürst.“

Johann Michael Schumann. [Geboren 1666 zu Weißenfels. Ebendaselbst Pastor, Superintendent und Kirchenrath. Gab 1723 das Weißenfelser Gesangbuch heraus, in welchem ungefähr 30 Lieder von ihm stehen; starb 1741.] — „Mein treuer Gott, was soll ich sagen.“

† „Ein Christ, ein tapferer Kriegesheld, voll Geist, voll Kraft und Stärke.“ (König Friedrich Wilhelm I. von Preußen bediente sich dieses Liedes mit besonderer Vorliebe bei einer ihm zugestoßenen tödtlichen Krankheit.)

Lampertus Gedicke. [Geb. 1683 zu Gardelegen in der Altmark. Feldprobst in Berlin; starb 1735.] — „Wie Gott mich führt, so will ich gehn.“ (B. J.) — „Entbinde mich, mein Gott! von allen meinen Banden.“

† „Weg, Welt mit deinen Freuden.“ (J.)

Valentin Ernst Löscher. [Geb. 1673 zu Sondershausen. Superintendent und Pastor zu Dresden; starb 1749. Verfasser von 112 Liedern.] — „Hier steh ich, wie der Zöllner that.“ (J.)

Johann Tribbechov. [Geboren 1678 zu Gotha. Starb 1712 zu Tännstädt in Thüringen, wohin er sich wegen einer Gemüthskrankheit zurückgezogen hatte.] — „O du Hüter Israel."

Johann Jänichen. [Geb. 1659 zu Camenz in der Oberlausitz. Rektor des Stadtgymnasiums zu Halle in Sachsen; starb 1731.] — „Wie froh wird meine Seele sein." (B.)

Ernst Lange. [Geb. 1650 zu Danzig. Ebendaselbst Bürgermeister; starb 1727. Gab 150 Psalmen auf die bei den evangelischen Gemeinden übliche Melodeien, nach der heutigen Poesie in deutsche Reime gebracht, Danzig 1713, sowie 61 „Gott geheiligte Stunden," heraus.] — „O Gott, du Tiefe sonder Grund." — „Unter allen großen Gütern." (J. Ein vortreffliches Lied.)

† „Mein Geist und Sinn ist hoch erfreut." (B. J. Nach der Diterichschen Bearbeitung: „Ich freue mich, mein Gott, in dir.")

Johannes Job. [Geb. 1664 zu Frankfurt a. M. Syndikus und Baumeister zu Leipzig; starb 1736.] — „Du führst ja deine Lieben, mein Gott, recht wunderlich."

Johann Eusebius Schmidt. [Geb. 1669 zu Hohenfelden bei Erfurt. Prediger zu Siebleben bei Gotha; starb 1745. Verfasser von 42 Liedern.] — „Gekreuzigter, mein Herze sucht." (J.) — „Wie groß ist unsre Seeligkeit." (B.)

Das Lied ist eine Bearbeitung des ursprünglichen: „Wie groß ist deine Herrlichkeit." Bis auf den Anfang des 2. Verses:

„Schon sind wir göttlichen Geschlechts
„Und freuen uns des hohen Rechts,
„Als Vater dich zu preisen."

welcher ganz unverständlich ist, kann man an derselben nichts Erhebliches aussetzen. Uebrigens hat das ganze Lied keinen besondern Werth.

Jacob Gabriel Wolf. [Geb. 1683 zu Greifswalde. Königlich Preuß. Hofrath und Professor der Rechte in Halle; starb 1754. Verfasser von 19 Liedern.] — „Seele, was ermüdst du dich." (J.)

Johann Gottfried Krause. [Geb. 1685 zu Greußen in Thüringen. Starb als berufener General-Superintendent im Markgrafthum Niederlausitz, nachdem er Pastor und Su-

perintendent zu Dahme gewesen war, 1746. Verfasser von einigen 20 Liedern, die in seinen „Poetischen Blumen bei Freuden- und Trauerfällen. Langensalza 1716." stehen.] — „Ein Seufzer, der erhöht tief aus dem Herzen geht." (J.)

Peter Busch. [Geb. 1682 zu Lübeck. Prediger an der Kreuzkirche zu Hannover; starb 1744. Er gab, außer seinen Lieder-Theologien, 1719 „den Niedersächsischen Liederkern zu Braunschweig und Hildesheim" heraus, der auch unter dem Titel: „Vollständiges Hildesh. Gesangbuch" erschien. Verfasser von 31 Liedern.] — „Ich freue mich der frohen Zeit."

Philipp Balthasar Sinold, genannt **von Schütz.** [Geb. 1657 auf dem Hessen-Darmstädtischen Schlosse Königsberg. Starb 1742 zu Laubach als Solms-Laubachischer Geheimerrath. Er gab eine Menge ascetischer, moralischer und historischer Schriften unter den angenommenen Namen: Ludwig Ernst von Faramond und Amadeus Creutzberg heraus. Verfasser von 72 Liedern.] — „Lebst du in mir, o wahres Leben."

Martin Günther. [Geb. 1690 zu Großruckerswalde im Erzgebirge. Prediger zu Klingenmünster und Godramstein in der Churpfalz. Er gab unter dem Titel: „Gottgeweiheter Spiele des Herzens" eine Sammlung von 60 Liedern heraus.] — „Herr Gott, du bist von Ewigkeit." — „Lobt Gott mit vollem Schalle." — „Wie lieblich ist es in der Stille."

Johann Jacob Rambach. [Geb. 1693 zu Halle im Magdeburgischen. Er wollte zuerst das Tischlerhandwerk, welches sein Vater betrieb, erlernen, wurde aber durch einen Fall untauglich dazu, und studirte die Arzneiwissenschaften; doch auch von diesen wandte er sich bald zur Theologie. Starb als Professor der Theologie, erster Superintendent und Assessor des Konsistorii zu Gießen 1735. Er war ein frommer Mann und vorzüglicher Dichter, der Tiefe des Gefühls mit geistiger Klarheit vereinigte. Verfasser von 132 Liedern, die in folgenden drei Sammlungen enthalten sind: 1) „J. J. R. Geistliche Poesien. Halle 1720;" 2) „J. J. R. Poetische Festgedanken von den höchsten Wohlthaten Got-

tes. Jena 1723;" 3) „Geistreiches Hausgesangbuch. Frankfurt und Leipzig 1735."] — „Heiland, deine Menschenliebe." (B. J.) — „König, dem kein König gleichet." (B. J.) — „Ewige Wahrheit, deren Treue." — „Unveränderliche Liebe." — „Gerechter Gott, vor dein Gericht." (B.) — „Großer Mittler, der zur Rechten." (B.) — „O Jesu, wahrer Frömmigkeit." (B. J.) — „O Wunderfluth! das höchste Gut." (J.) — „Anbetungswürdiger, den Tausend." (B. J.)

Das B. hat das Lied nach einer Bearbeitung von Diterich; ich ziehe mir das Original, wie es das J. treu wiedergegeben hat, vor.

„Ewige Liebe, mein Gemüthe." (J.)

Hier hat sich Scherer durch seine Liebe zum treuen Wiedergeben des Originals verleiten lassen, einige veraltete Ideen, wie „Höllenpfuhl," mit aufzunehmen.

„Heiland, dessen wir uns trösten." (J.) — „Ich bin getauft nach Jesu Lehren." (B. J. Nach einer Diterichschen Bearbeitung.)

Barthold Henrich Brockes. [Geb. 1680 zu Hamburg. Ebendaselbst Senator und Kaiserl. Pfalzgraf; starb 1747. Verfasser von 20 Liedern.] — „Ermuntre dich, mein Herze."

Benjamin Neukirch. [Geboren 1665 zu Reincke in Schlesien. Markgräfl. Brandenburgischer Hofrath; starb 1729 zu Anspach. Als Dichter hat er das Verdienst einer reinen Schreibart und fließenden Versifikation. Verfasser von 30 größtentheils den Davidischen Psalmen nachgebildeten Liedern, welche 1723 zu Schweidnitz erschienen.] — „Zage nicht, betrübte Seele."

Johann Albrecht Bengel. [Geb. 1687 zu Winnenden im Würtembergischen. Starb 1752 zu Stuttgart als Consistorialrath, Prälat zu Alpiersbach. Als Theolog ist er bekannt durch seine Apokalyptischen Rechnungen, sonst hat er nur 3 Lieder verfaßt.] — „Mittler, alle Kraft der Worte."

Abraham Wiegner. [Geb. 1686 zu Pegau. Pfarrer zu Meffersdorf in der Oberlausitz; starb 1751. Gab i. J. 1724 zu Leipzig eine Sammlung von 57 Liedern heraus unter dem Titel: „Nöthige Freitags-Arbeit."] — „Wo sind, Herr Jesu, deine Freunde."

Johann Valentin Pietsch. [Geboren 1690 zu Königsberg in Preußen. Ebendaselbst Professor der Dichtkunst, Königl. Hofrath und Leibmedicus; starb 1733. In seinen gesammelten Schriften kommen 13 geistliche Lieder vor.] — „Wohl, ich kann die Bande niederlegen." — „Triumph! verlaßt die leere Gruft."

Christian Schütz. [Aus Umstadt in der Pfalz gebürtig. Starb 1750 als Kammerschreiber der verwittweten Pfalzgräfin Christine. Er gehörte mit zu den in der Einleitung erwähnten drei separirten Gemeinden, und gab heraus den „Geistlichen Würz-, Kräuter- und Blumengarten oder Universalgesangbuch," welches vor dem Jahre 1738 zu Homburg von der Höhe in 5 Bänden erschien und die bis dahin bekannt gewordenen mystischen Lieder enthält. In den übrigen von ihm herausgegebenen ascetischen Schriften kommen 125 von ihm verfaßte Lieder vor.] — „Ich bin voller Angst und Qual."

Johann Andreas Rothe. [Geb. 1688 zu Lissa bei Görlitz. Pastor zu Thommendorf; starb 1758. Verfasser von 45 Liedern. Als Redner wurde er von dem Grafen von Zinzendorf sehr hoch geschätzt.] — „Ich habe nun den Grund gefunden." (B. I.)

Im B. hätte das Lied um einige Verse verkürzt werden können.

Carl Heinrich von Bogatzky. [Geb. 1690 zu Jankove in Niederschlesien. Sein Vater war Kaiserl. Obristlieutenant, seine Mutter eine geborne von Kalkreuth. Er studirte zuerst Rechtswissenschaft, dann Theologie in Jena und Halle, privatisirte dann in Halle, nachdem er seine Güter zum Besten des dortigen Waisenhauses verkauft hatte. Starb 1774. Verfasser von 411 Liedern.] — „Jehovah, hoher Gott, von Macht und Stärke." — „O Vaterherz, o Licht, o Leben."

Nikolaus Ludwig, Graf von Zinzendorff und Pottendorff. [Geb. 1700 zu Dresden. Er war Phil. Johann Speners Pathchen. Seine Großmutter Henriette von Gersdorf erzog ihn bis in das zehnte Jahr mit großer Sorgfalt; hierauf stand er in dem Pädagogium zu Halle unter Franckes Leitung 6 Jahre lang, studirte dann in Wittenberg, und machte

mehre Reisen durch Holland, England und Frankreich. Hierauf ward er Hof- und Justizrath in Dresden, hielt aber daneben Erbauungsstunden und predigte. Im Jahre 1722 gründete er die Brüdergemeinde in Herrnhuth, als deren Bischof er 1760 starb.] — „Du Vater aller Geister.“ — „Wer führet mich zu deiner Quell.“ — „Die Christen gehn von Ort zu Ort.“ (J.) — „Christen sind ein göttlich Volk.“ — (J.) — „Vor seinen Augen schweben.“ — „Geist des Herrn, Morgenstern.“

Johann Ludwig Conrad Allendorf. [Geb. 1693 zu Josbach unweit Marburg. Pastor in Halle und Stolberg-Wernigerodischer Konsistorialrath; starb 1773. Gab eine Liedersammlung von drei Theilen heraus, in der 140 von ihm verfaßte stehen.] — „In den Auen jener Freuden sollst du weiden.“

Friedrich Adolph Lampe. [Geb. 1683 zu Detmold. Pastor und Professor der Theologie in Bremen. Nach seinem Tode erschien: „F. A. Lampe's 30 geistliche Lieder, sammt einem Anhange einiger poetischen Gedanken.“ — Lampe starb 1729.] — „O wer giebt mir Adlers-Flügel.“ — „Mein Leben ist ein Pilgrimstand.“ (B.)

Die Bearbeitung des Liedes ist diesmal nicht übel gerathen.

„O Liebes-Gluth, wie soll ich dich.“ — „Neue Liebe, neue Blicke.“

Ulrich Bogislaus von Bonin. [Geb. 1682 zu Cartzin unweit Cößlin in Hinter-Pommern. Starb 1752 zu Ebersdorf im Voigtlande als Rath und Hofmeister am Reußischen Hofe. Verfasser von 53 Liedern.] — „Wie gut ist's doch in Gottes Armen.“

Johann Christian Frauenholtz. [Kapellmeister zu Straßburg im Elsaß. Gab eine Sammlung von 178 Liedern unter dem Titel: „Zions geistliche Blumen-Lust“ heraus.] — „Nur Geduld, Geduld, mein Herz, still doch deine Klagen.“

Gottlob Adolph. [Geboren 1685 zu Niederwiese in der Lausitz. Archidiakonus und Senior zu Hirschberg; ward am 1. August 1745 während der Predigt vom Blitz auf der Kanzel getödtet.] — „Mein Herze, denk an deine Buße.“ — „Schaffet eure Seligkeit.“ (B. J.)

Das V. hat dies bekannte schöne Lied vielfach und unnöthig geändert. So hat es den schönen biblischen Zuruf, womit sich jeder Vers anfängt: „Schaffet eure Seligkeit" weggelassen und dadurch dem Liede viel von seiner Kraft geraubt. Das Original ist einfach, kräftig und eindringlich, während das V. mit seinen moralischen Beschreibungen und Beweggründen alles ermattet. Zur Probe folgende Verse, wobei zu bemerken, daß das J. dem Original bis auf Abänderungen einzelner Sylben ganz treu geblieben ist:

V.

2. „Ach, was hilft es, alles Glück,
„Alle Lust der Welt genießen,
„Und den letzten Augenblick
„In Verzweiflung fürchten müssen?
„Denn es kommt nach dieser Zeit
„Das Gericht der Ewigkeit."

3. „Freilich ist's ein schwerer Streit
„Fleisch und Blut zu widerstehen,
„Treu den Weg der Frömmigkeit
„Nach des Herrn Geboten gehen,
„Fern vom Sinn der eitlen Welt
„Leben wie es Gott gefällt."

J.

2. „Schaffet eure Seligkeit,
„Ach, das ist das allerbeste;
„Dieses bleibt uns nach der Zeit,
„Sind wir hier doch fremd und Gäste,
„Werden eilends weggerafft,
„Ob man noch so vieles schafft."

3. „Schaffet eure Seligkeit,
„O, es sind nicht leichte Werke,
„O, es ist ein harter Streit,
„Und man brauchet Gottes Stärke,
„Eh man Fleisch und Blut bezwingt
„Und zum rechten Leben bringt."

Auf diese Weise ist das ganze Lied verändert, und wenn man auch nicht ableugnen kann, daß hier die Bearbeitung fehlerfrei ist, so ist sie doch an den meisten Stellen unnütz und steht dem Original nicht selten an Kraft und Tiefe des Gefühls nach. Warum also das, was an sich gut ist, ändern? Kann denn ein Lied überhaupt durch Aufflicken und Einschieben fremder Worte und Ideen gewinnen?

„Wie treu mein guter Hirte." (V. J.)

Gottfried Balthasar Scharff. [Geb. 1676 zu Liegnitz. Pastor Primarius und Inspektor zu Schweidnitz; starb 1744. Verfasser von 20 Liedern. Gab das Schweidnitzische Kirch- und Haus-Gesangbuch heraus.] — „Ihr Aeltern, gebet euch zufrieden."

Christian Schumann. [Geb. 1678 zu Osterfeld. Pastor zu Pötewitz im Stifte Naumburg-Zeiz; gestorben 1744. Gab mehre Liedersammlungen heraus.] — „Dem Herrn, der mich regieret."

Gottfried Hoffmann. [Geb. 1669 zu Stuttgart. Professor der Theologie zu Tübingen; starb 1728. Verfasser von 4 Liedern.] — „Geist vom Vater und dem Sohne." (B.)

Johann Friedrich Starck. [Geb. 1680 in Hildesheim. Prediger und Konsistorialrath zu Frankfurt a. M.; starb 1756. Verfasser von beinahe tausend Liedern.] — „Sieh', es ist Gottes Segen."

David Samson Georgii. [Geb. 1707 zu Neußen. Superintendent zu Backnang im Würtenbergischen; gestorben 1758. Gab heraus: „Uebungen der Gottseligkeit in allerley geistlichen Gedichten," in welchen 57 Lieder von ihm stehen.] — „Dreieinig, großer Gott voll Ehren." — „Gieb, Gott, dem Lehrer Glück." (B. J. Das J. hat eine Bearbeitung von Heeren.)

Philipp Friedrich Hiller. [Geb. 1699 zu Mühlhausen. Pfarrer zu Steinheim im Würtembergischen; verlor schon im dritten Jahre seiner Amtsführung die Sprache und starb 1769. Verfasser von mehr als 1000 Liedern, die in verschiedenen Liedersammlungen enthalten sind.] — „Herr Jesu Christ, deiner Glieder Ruhm." — „Wie lieblich klingts den Ohren." — „Wie Simeon verschieden." — „Mein Gott, in deine Hände befehl' ich meinen Geist." — „Preist Leib und Seele, preiset." — „Du bester Trost der Armen." (B. J. Eine Bearbeitung von Schlegel.) — „Du liebst, o Gott, Gerechtigkeit." (B. J. Im J. fängt das Lied an: „Gerechter Gott, laß deinen Geist.")

Heinrich Cornelius Hecker. [Geb. 1699 zu Hamburg. Pastor in Meuselwitz bei Altenburg; starb 1743. Verfasser von 91 Liedern, deren mehre von Diterich und Zollikofer bearbeitet worden sind.] — „Immanuel, der Herr ist hier." — „Wort des höchsten Mundes."

Johann Herrmann Schrader. [Geb. 1684 zu Hamburg. Konsistorialrath, Probst und Pastor zu Tondern im Herzogthum Schleswig; starb 1737. Er gab 1731 das Ton-

derische Gesangbuch heraus, zu welchem er 23 Gesänge lieferte.] — „Der Glaub' ist eine Zuversicht." (B.)

Gerhard Tersteegen. [Geboren 1697 zu Mörs in Westphalen. War in Mühlheim Bandmacher; starb 1769. Ein frommer und geistreicher Mystiker. Unter seinen 111 Liedern sind mehre von großer Tiefe, Klarheit und Einfalt.] — „Gott ist gegenwärtig! Lasset uns anbeten." (J.) — „O, liebe Seele, könnt'st du werden." — „Das Kreuz ist dennoch gut, ob es gleich wehe thut." — „Ich bin im dunklen Heiligthum." — „Kommt Kinder, laßt uns gehen." (J.) — „Jauchzet ihr Himmel, frohlocket ihr englischen Chöre." (J.)

Der Redakteur des J. hat aus diesem Liede einen vortrefflichen Wechselgesang zusammengestellt. Den 1. Vers singt die Gemeinde. Der 2. Vers: „Jauchzt dem Herrn, er sprach, es werde," sowie der 3. und 4. Vers wird vom Chor der Engel gesungen. Hierauf folgt nun der Chor der Hirten: Melodie quem pastores etc. V. 5.: Hört! doch hört! ach welche Lieder." Ebenso der 6. und 7. Vers. Hierauf folgt wieder der Engel-Chor, welcher 2 Verse, und der Hirten Chor, welcher 3 Verse singt. Den Schluß macht die Gemeinde mit dem Verse: „Jauchzt ihr Himmel, frohlocket ihr Enden der Erde." — Welch liturgisches Leben! — Wie ungemein muß dieser Wechselgesang bei seinen trefflichen Texteswortten auf die Herzen der andächtig versammelten Menge wirken!

„Mein Erlöser, siehe doch." (J. Bearbeitet von Stolz.) — „Was in des Frommen Herzen wohnt." (J. Ebenfalls bearbeitet von Stolz.)

Johann Ernst Wenigk. [Pastor zu Cobstedt und Grabsleben. Starb 1745. Verfasser von 68 Liedern.] — „Komm Gottes Geist, komm höchster Gast."

Christian Nicolaus Möllenhof. [Geb. 1698 zu Lübeck. Pastor Primarius zu Delmenhorst; starb 1749. Im Jahre 1732 gab er eine Liedersammlung: „Kern geistlicher lieblicher Lieder" zu Nürnberg heraus.] — „Lob, Ehr und Dank sei dir, o großer Gott, gesungen." (B. J.)

Gottfried Kleiner. [Geb. 1691 zu Rudelsdorf. Pastor zu Freyburg in Schlesien; starb 1767. Verfasser von 130 Liedern, welche theils in seiner: „Evangelischen Zionsstimme am Sabbat," theils in seiner: „Gartenlust im Winter" Hirschberg 1732, stehen.] — „Erwecke, Jesu, stets mein Herze." (B.)

Johann Jacob Moser. [Geboren 1701 in Stuttgart. Starb ebendaselbst mit dem Titel eines Dänischen Etatsrathes 1785. Verfasser vieler Schriften sowie von mehr als 1200 Liedern, von denen er die meisten während seiner fünfjährigen Gefangenschaft auf der Festung Hohentwiel dichtete. Er war nämlich 1759 als Landschaftsconsulent auf Veranlassung mancher zwischen den Landständen und dem Herzoge ausgebrochenen Irrungen von dem letzteren zu dieser Strafe verurtheilt worden. Die Entstehung dieser Lieder erzählt er in der Vorrede zum ersten Bande der gesammelten Lieder, Stuttgart 1766, folgendermaßen: „Als ich im Jahre 1759 aus Land- und Reichskundigen Ursachen auf die Festung Hohentwiel in einen engen Arrest gebracht wurde, darin ich in das sechste Jahr aushalten mußte, hatte ich mir gleich anfangs gerne meine Gott gewidmete Zeit auch mit Dichtung geistlicher Lieder verkürzet, ja zum Segen gemacht. Weil mir aber weder Feder noch Dinte, noch Bleistift, noch Papier zugelassen wurde, mußte ich es unterlassen. Endlich erfand ich, daß ich mit der Spitze meiner Lichtschneuze *) in die weiße Wand kratzen konnte, fing also an, auf diese Weise Lieder zu verfertigen. Alsdann lernte ich nach und nach, mich eben dieser Spitze wie auch der Spitze einer Scheere dazu zu bedienen, daß ich damit auf die weißen Stellen meiner Bibel der Steinhoverschen Evangelien-Postille, ferner, nachdem meine selige Frau, und nach deren Absterben eines, endlich auch alle meine Kinder an mich schreiben durften, auf solche Briefe, und so endlich auch auf die Abschnitzel des mir zu meinem Gebrauche zugekommenen alten gedruckten Papiers schreiben konnte. Nach und nach wurden diese Spitzen zwar unbrauchbar; ich lernte aber endlich selbige auf dem Ofen so lange wetzen und sodann auf einem eichenen Stuhl wieder so lange poliren, bis ich von neuem damit schreiben konnte. So sind fast alle gegenwärtigen Lieder entstanden, nur we-

*) Diese Lichtscheere befindet sich nun in den Händen eines Urenkels von Moser, des Oberamtmanns Franz von Knapp (eines Vetters des bekannten Hymnologen Knapp).

nige in Betracht der Anzahl der übrigen, habe ich vor oder nach diesem Arreste gedichtet." — In seiner Bibliothek besaß er 250 Gesangbücher aus allen Orten Deutschlands und von allen Konfessionen, sowie ein geschriebenes Verzeichniß von funfzigtausend gedruckten deutschen Liedern.] — „O Gott, wenn ich soll scheiden." — „Ewigkeit, wie freust du mich."

Johann Siegmund Kunth. [Geb. 1700 zu Liegnitz. Pastor und Superintendent zu Baruth in der Oberlausitz; starb 1779.] — „Es ist noch eine Ruh vorhanden." (J. Das B. hat zwar ein Lied, welches sich ebenso anfängt, aber sonst nichts mit dem citirten Gesange gemein hat.)

Johann Simon Buchka. [Geb. 1705 zu Arzberg im Baireuthischen. Diakonus zu Hof im Voigtlande; starb 1752.] — „Steh' Ephraim, besinne dich." (J.)

Leopold Franz Friedrich Lehr. [Geb. 1709 zu Kronenburg bei Frankfurt a. M. Diakonus zu Köthen; starb auf einer Reise zu Magdeburg 1744. Verfasser von 28 Liedern.] — „Mein Heiland nimmt die Sünder an."

† „O Gott, des Himmels und der Erden." (B.)

Gabriel Wimmer. [Geb. 1670 zu Sagan in Schlesien. Pastor zu Alten-Mörbitz in Ober-Sachsen; starb 1745. Gab eine „Ausführliche Liedererklärung, Altenburg" heraus, sowie eine Sammlung von 70 Liedern.] — „Gott, dessen Hand die Welt ernährt."

Johann Christian Zimmermann. [Geboren 1702 zu Langenwiese im Schwarzburgischen. Probst zu Uelzen im Hannoverschen. Starb 1783. Gab 1740 das Hannoversche Gesangbuch heraus, in welchem 7 von ihm gedichtete Lieder stehen.] — „Getreuer Gott, wieviel Geduld." — „Gott, vor dessen Angesichte." (B. J.)

Die Lesarten in beiden Gesangbüchern weichen von einander so ab und sind so abwechselnd zu loben und zu tadeln, daß sie sich gleichsam ergänzen. So heißt es z. B. in der 2. Zeile des 1. Verses im J.: „Reines Licht, aus dessen Licht stets die reinste Wahrheit quillt," besser als im B.: „Keiner kommt zu deinem Lichte, der nicht dein Gesetz erfüllt." Dagegen ist die letzte Hälfte desselben Verses im B. besser als im J. Den 2. Vers hätte das B., wie es das J. gethan, weglassen können, denn er sagt fast dasselbe, was der 1. Vers enthält. Der 2. Vers im J. ist durchweg besser als

der 3. im B. Der 4. im B. könnte wieder wegbleiben, sowie ihn das J. weggelassen hat. Der 5. Vers im B. (der dritte im J.) ist in der ersten Hälfte besser als im J.; dagegen wiederum die ersten beiden Zeilen des Schlußverses im J. besser als im B.

Johann Jacob Spreng. [Geb. 1699 zu Basel. Ebendaselbst Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst, auch Kaiserlich gekrönter Poet; starb 1768. Für den Gottesdienst der reformirten Kirche erwarb er sich durch Verfertigung neuer Psalmenlieder, durch gelungene Umarbeitung mancher älteren Kirchengesänge, und dadurch, daß er 44 Originallieder hinzufügte, nicht geringes Verdienst.] — „O werther Geist im höchsten Throne." — „Wie göttlich sind doch Jesu Lehren." (J.)

Christoph Carl Ludwig, Reichs-Frei- und Pannerherr von Pfeil. [Geb. 1712 zu Grünstadt im Leiningen-Westerburgischen. Königlich Preuß. Geheimerrath und Minister am Fränkischen und Schwäbischen Kreise; starb 1784 auf seinen Gütern zu Deufstetten bei Dünkelsbühl. Unter mehren Liedersammlungen gab er auch heraus: eine poetische Uebersetzung der Psalmen zum Singen, dann eine Sammlung von Gesängen über den Inhalt der Offenbarung Johannis. Die Gesammtzahl seiner Lieder beträgt über 900, und mit dem Ungedruckten über 1200.] — „Bet-Gemeine, heil'ge dich mit dem heil'gen Oele."

Christian Ludwig Scheidt. [Hofrath und Bibliothekar zu Hannover.] — „Aus Gnaden soll ich selig werden."

Carl Friedrich Drollinger. [Geb. 1688 zu Durlach. Baden-Durlachischer Hofrath und Geheimer Archivhalter zu Basel. Starb 1742. Verfasser von 6 Liedern.] — „O Schöpfer, der mit Huld und Stärke."

Friedrich von Hagedorn. [Geb. 1708 in Hamburg. Ebendaselbst Sekretair bei dem Englischen Court; starb 1754.] — „Herr, dessen Weisheit ewig ist."

Ehrenfried Liebich. [Geb. 1713 in Probsthayn im Fürstenthum Liegnitz. Sohn eines Müllers und sollte anfänglich auch Müller werden; allein er studirte in Breslau und Leipzig Theologie; ward 1740 Pastor in Lomnitz und Erdmannsdorf,

wo er 1780 starb. Ein für seine Zeit trefflicher Liederdichter.] — „Du Gottes-Lamm, das alle Sünden trägt.“ „Verlaß mich nicht! mein Gott, verlaß mich nicht.“ (B. J.) — „Höchster Tröster komm hernieder.“ (B. J. Mit dem Anfange „Geist des Vaters.“) — „Dir, dir, du Geber aller Gaben.“ (B. J.) — „Gott ist getreu, sein Herz, sein Vaterherz.“ — „Erheb', o Christ, dein Herz und Sinn.“ (B. J.) — „Dir Gott, dir will ich fröhlich singen.“ (B.) — „Kirchhof, heil'ge Stätte.“ (J.) — „Wo eilt ihr hin, ihr Lebensstunden.“ (B.) — „Dankt meinem Gott mit mir.“ (J.) — „Du Freude der Erlösten.“ (J.) — „Herr, auf deine Güte.“ (J.) — „Kommt, Kinder, anzubeten.“ (J.) — „Nun bringen wir den Leib zur Ruh.“ (B. J.) — „O Gott, mein Vater, steh mir bei.“ (B. J.) — „Dich, Jesu, laß ich ewig nicht. (B. J.)

Johann Christian Krüger. [Geb. 1702 zu Berlin. Mitglied der Schönemannschen Schauspielergesellschaft zu Hamburg. Er hatte Theologie studirt und war ein Mann von gebildetem Geiste und edlem Herzen, den Gellert, Rabener und Cramer gern Freund nannten. Zur Verfertigung seiner 11 geistlichen Lieder gab ihm die Unterweisung einer jungen Schauspielerin die nächste Veranlassung, der er von Zeit zu Zeit mit einem derselben ein Geschenk machte.] — „Entfernet euch, unselige Spötter.“ — „Wie mächtig spricht in meiner Seele.“

Die beiden Lieder, namentlich das letztere, verdienten wohl in jedes gute Gesangbuch aufgenommen zu werden. Als Beispiel will ich das Lied hersetzen:

1. „Wie mächtig spricht in meiner Seele
„Herr deine Stimme voller Huld!
„Du siehst erbarmend, wenn ich fehle,
„Zürnst nicht, hast väterlich Geduld,
„Schickst deinen Geist, mich zu regieren,
„Sprichst meinem Herzen freundlich zu,
„Wirst niemals müde, mich zu führen,
„Soviel ich falsche Tritte thu.“

2. „Erbarmer deiner Creaturen,
„Liebreicher Gott der ganzen Welt,
„Die deiner Güte reiche Spuren
„In jedem Sonnenstaub enthält!

„Mein Herz denkt immer so vermessen,
„Daß es dir, Vater, trotzen kann.
„Nie soll es undankbar vergessen,
„Was du zu seinem Heil gethan."

3. „Versündigt' ich mich wohl mit Willen
„An einem Gotte, der vergiebt?
„Der mir Gebote zu erfüllen
„Gegeben hat, weil er mich liebt?
„Der die Erfüllung kleinster Pflichten
„Als eine Wohlthat mir vergilt,
„Und der für mich, statt mich zu richten,
„Die schwerste Pflicht am Kreuz erfüllt."

4. „Sein Dienst ist Leben meiner Seele,
„Gehorsam meine Seligkeit.
„Wie kindlich wein' ich, wenn ich fehle,
„Vor ihm, dem Vater, der verzeiht!
„Ich fühle jede meiner Sünden,
„Die weder Mensch noch Engel büßt;
„Wie selig kann ich's dann empfinden,
„Daß Christus mein Erlöser ist!"

5. „Den majestätischen Gedanken
„Geb' ich für alle Welten nicht.
„Er bleibet wahr, die Thronen wanken,
„Er bleibet fest, die Welt zerbricht.
„Es mögen sündigen und zittern,
„Die Beute des Verderbens sind,
„Gott wird der Erde Grund erschüttern,
„Ich bebe nicht, ich bin sein Kind."

Johann Adam Lehmus. [Geb. 1707 in Rothenburg. Er studirte in Jena unter Buddäus besonderer Leitung. War zuerst Diakonus an der Hospitalkirche in seiner Vaterstadt, dann Oberpfarrer und Superintendent; starb 1788. Ein geistvoller und fruchtbarer Dichter; er hat sehr viele Lieder z. B. über alle Psalmen, über die Sonntags-Evangelien und einen dicken Band über die Hauptpunkte der ganzen heiligen Schrift gedichtet.] — „Schicke dich, erlöste Seele."

Daniel Wilhelm Triller. [Geb. 1695 zu Erfurt. Sächsischer Hofrath und ordentlicher Professor der Medicin zu Wittenberg. Starb 1782. Verfasser von 154 Liedern, wovon aber nur einige durch religiöse Wärme sich auszeichnen.] — „Auf, Mensch, mach' dich bereit." — „Auf, singt heut Jubellieder."

Ernst Gottlieb Woltersdorf. [Geb. 1725 zu Friedrichsfelde bei Berlin. Prediger zu Bunzlau, Stifter und Direktor

des dortigen Waisenhauses; starb 1761. Verfasser von 212 meist sehr langen Liedern, darunter eines von 263 Versen; jedoch spricht sich in ihnen ein inniges tiefes Gefühl, wenn auch mit etwas finstern dogmatischen Ansichten vermischt, aus.] — „Halleluja, der Mensch soll selig werden." — „Komm, Kind der Nacht, das gern im Dunklen wandelt." — „Höre meinen Glauben." — „Spotte, Spötter, deinen Gott und König." — „Ich, der Herr, ich Jehovah bin's allein." — „O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen." — „Ich weiß von keinen Plagen." — „Hier steh ich, Vater, bei des Sohnes Kreuze."

Friedrich Carl Freiherr von Moser. [Geb. 1723 zu Stuttgart, Sohn des berühmten Moser. Minister und Kanzler am Hessen-Darmstädtischen Hofe; vom Kaiser Joseph II. zum Freiherrn erhoben, zog er sich in den Ruhestand zurück, und starb in Ludwigsburg 1798. In Bezug auf seine geistlichen Dichtungen ist der Ton und die Darstellung edler als bei seinem Vater, doch tragen einige ein Herrnhutisches Gepräge und verstoßen gegen die Regeln des guten Geschmackes. Verfasser von 54 Liedern.] — „Der Weg ist gut, der durch das Leiden führet." — „Holdselig mit verjüngter Klarheit." — „Wer feiert rechte Osterfreuden."

Johann Friedrich Bahrdt. [Geboren 1713 zu Lübben in der Niederlausitz. Professor der Theologie, Pastor und Superintendent zu Leipzig; starb 1775. Verfasser von 19 Liedern, die in dem von ihm 1753 herausgegebenen Leipziger Gesangbuch stehen.] — „Wie theuer ist, Herr, deine Güte." (B.)

Susanna Catharina, Fräulein von Klettenberg. [Geboren 1724 zu Frankfurt a. M., und starb ebendaselbst 1774. Eine Dichterin vom tiefsten und edelsten Gefühl für Religion. Die in Göthes Wilhelm Meister enthaltenen Bekenntnisse einer schönen Seele sind größtentheils aus Briefen und Aufsätzen von ihr entnommen; Göthe selbst spricht von ihrem Einflusse auf seine frühere Gemüthsrichtung. Verfasserin von 5 Liedern.] — „Mich überfällt ein sanft Vergnügen."

Fünfter Zeitraum.

Von Gellert bis auf die neueste Zeit.
(1757 bis 1840.)

Wir haben in dieser Periode die eigenthümliche Erscheinung, das Kirchenlied auf einer hohen Stufe der Vollkommenheit, dasselbe wieder herabsinken und zuletzt sich wieder erheben zu sehen. Dennoch können wir diesen Zeitraum, ob er gleich der längste von allen ist, nicht in kleinere Abschnitte zerlegen, da der Zeitpunkt der Blüthe zu kurz, der des Verfalls an sich zu leer, und der zur Wiederherstellung noch zu neu und unbestimmt ist, als daß jeder eine besondere Periode bilden könnte.

Die hohe Blüthe des Kirchenliedes am Anfange dieses Zeitraumes wurde durch besonders günstige Umstände hervorgerufen. Was zunächst die Form anbetrifft, so stieg die Dichtkunst plötzlich auf einen so hohen Gipfel der Vollendung, wie man es noch vor ein paar Jahrzehnten kaum ahnen durfte. Sprache, Versbau, Darstellungsweise erschienen plötzlich in der weltlichen Poesie in so gereinigter und veredelter Gestalt, daß dies auf die kirchliche Dichtkunst den mächtigsten und segensreichsten Einfluß umsomehr ausüben mußte, als erstere von letzterer noch nicht getrennt war (welche Trennung am Ende dieses Abschnitts scharf hervortritt), und die ausgezeichnetsten weltlichen Dichter zugleich auch die schönsten Gaben ihres Talents auf dem Altare des Herrn zum Opfer darbrachten. Man erinnere sich außer Gellert, Klopstock, Cramer an Cronegk, Kleist, Ramler, Uz, Zachariä, Giesecke u. a. — Nicht minder wohlthätig auf die Gestaltung des Kirchenliedes wirkten die gewaltigen Fortschritte der Theologie. Sie hatte sich fast gerade um diese Zeit aus den drückenden Fesseln starrer dogmatischer Formen frei erhoben; aus dem

tödtenden Buchstaben hatte sich der lebendige Geist neue Bahnen gebrochen, auf eine richtigere und genauere Forschung und Erklärung der Bibel fußend, verbreiteten sich richtigere Ideen von dem Wesen Gottes, von dessen Veranstaltungen zur Rettung und Beglückung der Menschheit, reinere und edlere Ansichten von der Bestimmung des Menschen selbst, sowie von seinem Verhältnisse zu Gott und göttlichen Dingen. Das Kirchenlied, oder vielmehr, wenn man so sagen darf, das Theologische in demselben, mußte daher jenes Schroffe, Rauhe, Harte, welches die ältere Buchstabendogmatik hineingebracht hatte, verlieren, und dafür eine christlich mildere, freundlichere und würdigere Gestalt gewinnen. Man vergleiche nur die Art, mit welcher ältere Kirchenlieder von Gottes Wesen und Eigenschaften, von Christi Versöhnungs=Tod und der Welterlösung durch ihn, von dem sittlichen Wesen des Menschen und seinem Verhältnisse zu den Heilsanstalten singen, und in welchem freundlicheren und reineren Lichte sie in den besten Gesängen dieser Periode erscheinen. Nicht minder ist die Vermehrung der theologischen Ansichten, welche durch die gewaltigen Fortschritte auf diesem Gebiete hervorgerufen wurden, für das Kirchenlied als ein Gewinn anzusehen; wie z. B. über die Würde der menschlichen Natur, über den Glauben an die ewige Fortdauer des Geistes, über das Wiedersehen der Frommen nach dem Tode, über die segensreichen Wirkungen des Verkehrs mit Gott, über die Natur als dem Spiegel und Abglanz des göttlichen Wesens u. s. w. — Vorzüglich aber trug der Umstand, daß die Religiosität, welche die Väter des Kirchenliedes begeistert hatte, noch nicht erloschen war, dazu bei, daß wir in den besten Liedern dieser Periode noch die Wärme und Innigkeit frommer Gefühle vorfinden, welche das Wesentliche des Ausdrucks der Andacht und der Verehrung Gottes bilden.

Unter solchen Umständen geschah es, daß im gewaltigen Gegensatze zu der Trockenheit, welche in der früheren Periode aus der Schule Gottscheds entsprungen, und zu den mystischen Gefühlsverirrungen, welche aus den pietistischen Pflanzungen Francke's entstanden waren, fast gleichzeitig zwei Männer Kirchengesänge lieferten, die an Reinheit der Sprache, an Schönheit des Versbaues, an Würde und Erhabenheit der Darstellungsweise hoch über den ihnen zunächst vorangehenden lyrischen Produkten stehen. — Gellert, der erste von diesen Männern, mußte daher in ganz Deutschland eine Anerkennung finden, der sich vor ihm, außer Luther und Paul Gerhardt, noch

keiner zu erfreuen gehabt hatte. Die sanfte Wärme, die einfache Herzlichkeit, die edle Popularität, die Würde und Kraft der Gedanken, die glücklich benutzte Bibelsprache der Gellertschen Lieder schafften ihnen nicht allein in Deutschland die allgemeinste Verbreitung, sondern bewirkten auch, daß sie selbst in das Dänische, Holländische, Französische und Russische übersetzt wurden. Während Gellert das Kirchenlied so zu sagen zum Volksliede umschuf, während in ihm die sanft wärmende Flamme religiöser Andacht brannte, schwang sich **Klopstock**, der zweite von jenen Männern, in hoher Begeisterung hoch über die irdischen Gefilde hinaus, seine Lieder athmen das höchste Andachtsgefühl und tragen das Gepräge eines gewaltigen, kraft- und würdevollen dichterischen Aufschwunges. Beide Männer ergänzen sich gegenseitig durch ihre lyrischen Produkte. Die Gesänge Gellerts fußen auf dem kirchlich-christlichen Leben und erstrecken sich demgemäß hinsichtlich der in ihnen ausgesprochenen Ansichten auf das Gebiet der Moral; die Klopstocks sind der begeisterte Ausdruck des Glaubens, fußend auf den höchsten Religionswahrheiten.*) — Daß da, wo zwei solche Geister Bahn gemacht hatten, Männer aufgeregt werden mußten, jenen würdig an der Seite zu stehen und nachzufolgen, ist natürlich. Klopstock zunächst stand **Cramer**, zwar nicht durch dieselbe Kraft des Genius begünstigt, doch ersterem gleich an Stärke und Schönheit des Ausdrucks, an Leichtigkeit und Reinheit des Reims, ja er übertraf ihn noch an klarer und fließender Darstellung. Ihm folgte nach: **Funk** von kräftigen Gedanken und einfachem Ausdruck; **Sturm**: lebhaft und rührend; **Schlegel**: nicht ohne Dichtergeist und Feuer; **Diterich**: zuweilen den Ton wahrer Erbauung glücklich treffend; sowie **Schiebeler**, **Eschenburg**, **Neander**, **Münter**, **Meister**, **Loder**, **Frau von der Recke**, **Hippel**, **Schubart**, besonders **Lavater**. — Selbst in dem Zeitpunkte dieser Periode, wo man von dem rechten Geiste des Kirchenliedes ganz abgekommen war, traten noch hie und da Männer auf, die auf diesem

*) Ein anderes Verdienst erwarb sich Klopstock durch Hervorziehung alter, kräftiger Melodien, die zu seinem gewaltigen dichterischen Aufschwunge paßten, und durch erneuerte Einführung des Wechselgesanges, durch welchen die Eintönigkeit und Ermüdung bei Absingung langer Lieder vermieden und die Andacht belebt werden sollte. — Leider hat man hierauf fast noch gar keine Rücksicht genommen! (Man vergleiche, was in der „Theorie" hierüber gesagt worden ist.)

Gebiete durch Wärme und Herzlichkeit des Gefühls, durch geläuterten Geschmack, Gewandtheit des Ausdrucks und durch Einfachheit und Lieblichkeit der Darstellung bemerkenswerth geworden sind. Hieher gehören: Niemeyer, Grot, Bürde, Schink, Pfranger, Starke, Demme, Reche, Reiber, Schöner und Fröbing.

Dies ist die Lichtseite dieser Periode, welche freilich nur in den ersten Decennien derselben glänzte, wir kommen nun zu der Schattenseite, die namentlich zu Ende des vorigen und in den ersten Decennien dieses Jahrhunderts das Kirchenlied umdunkelte. — So sehr die einfache Popularität Gellerts Beifall gefunden hatte, so wenig war man darauf bedacht, sie in Verbindung mit Wärme und Innigkeit des Gefühls beizubehalten; man suchte sie zwar nachzuahmen, allein, da man letztere vernachlässigte, so gerieth man in Trockenheit, Mattigkeit und gereimte Prosa. Hierzu kam noch, daß man fast ausschließlich ein Feld bebaute, welches zwar Gellert angepflanzt, aber oft nicht zum erquicklichen Gedeihen der kirchlichen Andacht benutzt hatte, nämlich: die sogenannten moralischen Lieder. — Man warf sich mit einer wahren Wuth ohne Unterschied auf alle Wahrheiten des Sittengesetzes, und da viele derselben nicht geeignet waren, die Flamme religiöser Andacht zu entzünden und zu nähren, so mußten freilich statt Kirchenlieder gereimte Predigten entstehen. Die Hauptursache hierzu lag in dem allmäligen Verschwinden wahrer Religiosität. Die Fackel der Aufklärung, welche hell in das Wesen der Theologie hineinleuchtete, hatte die Augen geblendet, so daß, indem nur Belehrung des Verstandes gesucht und in richtige klare und umfassende religiöse Begriffe das Wesen der Religion gesetzt wurde, man einseitig die Bildung des Geistes erstrebte, die des Herzens aber vernachlässigte. Der kritische Geist, der durch den Kampf des Neuen mit dem Alten geweckt worden war, verbreitete sich über alle Felder der Wissenschaften und Künste, und ertödtete das Gefühl, welches sich scheu vor demselben in das innerste Heiligthum des Herzens zurückzog. Diese Sucht zu kritisiren warf sich nun mit vollem Eifer auf die alten Kirchenlieder, und was man Unrichtiges, Anstößiges und Hartes in Form und Geist derselben zu finden wähnte, wurde nach den neueren Ansichten und Gesetzen, sowohl sprachlichen als dichterischen, umgemodelt. Leider nahm man dabei nicht Rücksicht, ob durch diese Veränderungen der Organismus des Ganzen gestört werde oder nicht, ob man mit dem Unbiegsamen und Harten der alten

Form nicht auch die Kraft und Gediegenheit ausmerze, ob man nicht mit den Mängeln des alten Glaubens die innigen Ausdrücke einer hohen religiösen Begeisterung hinwegräume, und an die Stelle dieses Allen zwar eine reinere Sprache, einen fließenderen Vers, einen besseren Reim und blühendere Darstellung, aber auch nichts weiter als eben dieses setze. — Schon in der vorigen Periode hatten einzelne Männer es unternommen, ältere Lieder umzuändern und für die Mitwelt genießbarer zu machen, und dies Bedürfniß mußte nun bei den gewaltigen Fortschritten der theologischen Wissenschaften, der Sprache, und der Dichtkunst im Allgemeinen scheinbar fühlbarer werden. Auch Klopstock lieferte Umarbeitungen älterer Gesänge, und gab hiermit gleichsam das Signal zu der nachfolgenden Verbesserungswuth.

Es war natürlich, daß man bei diesem Zeitgeiste und deshalb, weil der kirchliche Liederschatz mit einer großen Anzahl neuerer Gesänge bereichert worden war, die alten Gesangbücher verwarf und andere, den herrschenden Grundsätzen gemäße, anzufertigen anordnete. Es entstanden daher eine Menge neuer Gesangbücher, von denen viele das nicht empfehlenswerthe Gepräge dieser Verbesserungswuth, die nur ändern wollte, selbst ohne auf die Nothwendigkeit zu achten, tragen, und nur das eine Gute besitzen, daß sie auch die besseren neuen Gesänge enthalten, und selbst diese nicht einmal, ohne daß an ihnen geändert worden ist. (Bekanntlich erfuhren Klopstock, Gellert, sowie alle ihnen nachfolgenden bedeutenden Lyriker dasselbe Schicksal, welches sie den Liedern Luthers, Paul Gerhardts ꝛc. bereitet hatten. Ja sie kamen gar noch schlimmer weg als diese, denn statt daß sie und die ihnen nachfolgenden Bearbeiter, wie Diterich, Schlegel, Zollikofer u. a. gänzliche Umarbeitungen oder vielmehr Nachbildungen älterer Gesänge machten, was im Ganzen noch nicht zu sehr zu tadeln ist, wurde in ihren Liedern nur Einzelnes umgeändert, ausgelassen, eingeflickt, mit einem Wort der Organismus des Ganzen zerrissen und zerstückelt.) Zu den bemerkenswerthesten Gesangbüchern dieser Periode gehören: das neue Gesangbuch für die deutsche St. Petri-Gemeinde, Kopenhagen 1760; das Quedlinburgische Gesangbuch 1765, von Daniel besorgt; die als Anhang zum Porstischen Gesangbuche erschienenen Lieder für den öffentlichen Gottesdienst, Berlin 1765, welche von dem nachherigen Oberkonsistorialrath Diterich und seinen beiden Kollegen, Bruhn und Kirchhof, gesammelt, theils neu verfertigt, theils älteren Gesängen nachgebildet waren. Ferner:, das Neue

Gesangbuch zum Gebrauch bei dem öffentlichen Gottesdienste, herausgegeben von G. J. Zollikofer, Leipzig 1766; das Reformirte Bremische 1766; das Lüneburgische 1767; das Lutherisch Bremische 1778; das Braunschweigische 1779; das Gothaische 1778; das Hochstift-Osnabrückische 1780; das Schleswig-Holsteinische von Cramer redigirte 1780; das Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch in den Königlich Preuß. Landen, Berlin 1780, redigirt von Spalding, Teller und Diterich; die Petersburgische Sammlung für die Evangelischen Gemeinden 1783; das Niemeyersche Schulgesangbuch 1785; das Diterichsche Gesangbuch für die häusliche Andacht 1787; das Meiningische 1794; das Mühlhäusische 1799; das Gesangbuch für die Lutherischen Gemeinden im Herzogthum Berg 1800; das Schneeberger 1799; das Dresdner 1797; das Breslauer Gesangbuch 1800; das Bremer Reformirte Gesangbuch 1811.

Aus dieser Ebbe der religiösen Gefühlspoesie tauchte schon frühzeitig ein Mann empor, der es vielleicht vermocht hätte, die wohlthätig wärmende Flamme kirchlicher Andacht, welche entweder in matter Trockenheit erstorben war, oder sich in bloßen Rauch schwärmender Sentimentalität und in hochtrabendes Wortgeklingel aufgelöst hatte, wieder anzuzünden, wenn er länger gewirkt hätte. Dieser Mann war Friedrich von Hardenberg, auch Novalis genannt. Seine Lieder sprechen eine Tiefe und Innigkeit des Gefühls aus, welche, trotz der hie und da durchblickenden mystischen Dunkelheit, alle Herzen ergriff. Dennoch schien er entweder zu schwach zu sein, gegen den reißenden Strom mit Erfolg anzukämpfen, oder er wurde zu frühzeitig durch den Tod entrissen, um seinen Zeitgenossen ein Paul Gerhardt werden zu können. Novalis hatte nur bei einem kleinen Theile die Saite der religiösen Gefühle erschüttert; es waren gewaltige, welterschütternde Begebenheiten nöthig, um diese Saite auf die Dauer erklingen zu lassen, so daß ihr Ton durch das ganze protestantische Deutschland erschallte und die Herzen aus dem Schlummer weckte. Es ist nicht nöthig, die wunderbaren und ungeheuren Weltereignisse, welche durch den französischen Usurpator hervorgerufen wurden, näher zu berühren, da sie hinlänglich bekannt und ein dem Zwecke dieses Buches fremder Stoff sind; allein ihr Einfluß für Erweckung des wahrhaft kirchlichen Lebens war entscheidend. Man hatte in der überall herrschenden unbeschreiblichen Drangsal wieder die Hände emporgehoben zu dem Herrn aller Herrn und zu dem König aller

Könige, man besuchte zahlreich die Tempel in den gewöhnlichen und außergewöhnlichen gottesdienstlichen Stunden, man flehte um Rettung zu dem, der allein helfen kann; man hatte mit einem Worte in der Noth wahrhaft beten gelernt. Das Herz war wieder warm geworden bei dem beständigen Aufblick zu Gott, ja es hatte freudig begeistert sich zu ihm erhoben, als er die Sache so herrlich hinausgeführt hatte. Nun fand man aber für diese Wärme, für diese fromme Begeisterung in den kirchlichen Gesangbüchern nicht den rechten Ausdruck; man fühlte zum erstenmal recht tief und allgemein, welche große Verwüstung die letzten Jahrzehnde in dem herrlichen deutschen Liederschatze angerichtet hatten. Es wurden allmälig einzelne und in der Folge immer mehre Stimmen laut, welche verlangten: man solle den Schaden, welchen die Verbesserungswuth der nächsten Vergangenheit angerichtet hatte, wieder gut machen, in die Gesangbücher die alte Kraft, Innigkeit und kindliche Frömmigkeit der Gefühle bringen, und manche der Liedersammlungen, die nur ein Sprechsaal waren, worin man sich über moralische und dogmatische Gegenstände in Versen unterhielt, wieder zu einem Altare des Herrn umschaffen, auf welchem die heilige Flamme wahrer Andacht lodere. Nach diesem Nothschrei ging man an vielen Orten eifrig ans Werk. Nicht allein, daß man mitunter treffliche Kirchengesänge lieferte (wir besitzen noch heut einen schönen Kreis trefflicher Lyriker), sondern man suchte auch mit Eifer und Fleiß die älteren Zeugnisse der kirchlichen Poesie von ihrem entstellenden Flickwerke zu befreien, und sie zwar in zeitgemäßer Form, aber in möglichster Reinheit und Treue darzustellen. In dieser letzteren Beziehung machten sich folgende Männer (unter ihnen einige auch als Dichter) verdient: Moritz, Arndt, Kanne, Rambach, Raumer, Bunsen, Stier, Knapp, Grüneisen, welche theils in Schriften die Mittel angaben, wie man den vorgesetzten Zweck erreichen könne, theils Liedersammlungen veranstalteten, in welchen das Beste, was die ältere und neuere Zeit an Kirchenliedern darbiete, in würdiger Form und möglichster Reinheit enthalten sein sollte. Ich verweise z. B. nur auf Arndts Schrift „Vom Wort und vom Kirchenliede;" auf Wilhelmi's „Von den geistlichen, besonders den älteren Kirchenliedern, Heidelberg 1824;" über Gesangbuchsreform von Grüneisen, Stuttgart 1839; auserlesene christliche Lieder, herausgegeben von Kanne, Erlangen 1818; Liederkrone von Wilhelmi, Heidelberg 1825; Sammlung geistlicher Lieder von K. G. von Raumer,

Basel 1831; geistlicher Liederschatz, Berlin 1832; Versuch eines allgemeinen evangelischen Gesang- und Gebetbuchs, Hamburg 1833, von Bunsen; Evangelisches Gesangbuch von Rudolf Stier, Halle 1835; *) Evangelischer Liederschatz für Kirche und Haus, Stuttgart 1837, von Albert Knapp, und dessen Nachtrag dazu: Christenlieder, Stuttgart 1841; und der von Grüneisen, Knapp, Schwab u. a. herausgegebene „Entwurf eines Gesangbuches für die evangelische Kirche im Königreich Würtemberg, Stuttgart 1839.“ Von den größeren hymnologischen Werken verdienen als vorzüglich hervorgehoben zu werden: Rambachs Anthologie christlicher Gesänge (welche vorliegender Uebersicht zum Grunde liegt), und Wackernagels treffliches Werk „das deutsche Kirchenlied.“ Nicht minder sind auch in neuster Zeit Langbeckers „Paul Gerhardts Leben und Lieder“ und „Kletke's geistliche Blumenlese,“ beide zu Berlin erschienen, als wünschenswerthe Beiträge zur Hymnologie zu erwähnen.

Auch in der Römisch-Katholischen Kirche zeigte sich während dieser Periode ziemlich lebendiger Eifer für Verbesserung der Kirchenlieder. Den ersten Impuls dazu gab Ignaz Franz (geboren 1719, geistlicher Rath und Rektor zu Breslau, starb 1790) durch seine im Jahre 1766 herausgegebenen Gesänge und Liedersammlungen; noch mehr für diesen Zweck thaten die beiden Jesuiten Franz Xaver Riedel, Lehrer am Theresianum zu Wien, durch seine aus den römischen Tagzeiten und dem Meßbuche übersetzten Lieder der Kirche, Wien 1773, und Michael Denis durch seine 1744 herausgegebenen geistlichen Lieder. Ferner J. F. S. von Kohlbrenner, Commerzienrath in München, durch: „Heiliger Gesang zum Gottesdienst, Landshut 1777,“ dann Pfarrer Turin in Mainz durch eine im Jahre 1778 herausgegebene Liedersammlung, und endlich Sperl durch Herausgabe christlicher Gesänge, vorzüglich für die öffentliche Gottesverehrung der Katholiken, eingerichtet von einem kathol. Priester, Nürnberg 1800.

Christian Fürchtegott Gellert. [Geb. 1715 zu Haynichen im sächsischen Erzgebirge, wo sein Vater 50 Jahre Pastor

---

*) Unstreitig gehört hieher das Sauersche Gesangbuch, herausgegeben von Scherer, so sehr es auch von verschiedenen Seiten angegriffen worden ist.

war. Zu Leipzig studirte er Theologie, kehrte dann zu seinem Vater zurück, und machte mit großer Schüchternheit einige Versuche im Predigen, doch ein schwaches Gedächtniß, eine schwache Brust und eine überhaupt sehr schwankende Gesundheit verhinderten ihn, die Predigerlaufbahn weiter zu verfolgen, welche er bei bessern körperlichen Mitteln gewiß mit großem Ruhm zurückgelegt haben würde; er wählte dafür die akademische Laufbahn. 1751 wurde er außerordentlicher Professor der Philosophie zu Leipzig, und fand sowohl in seinen Vorlesungen als auch Schriften sehr vielen Beifall. Viele Fremde statteten ihm Besuche ab, unter andern auch Prinz Karl und Heinrich von Preußen, die ihn sehr liebten, so wie Friedrich der Große, der ihn den vernünftigsten aller deutschen Gelehrten nannte. Zu bedauern ist, daß sein Leben fortwährend durch Krankheit und namentlich durch hypochondrische Anfälle getrübt wurde. Er starb 1769 zu Leipzig. Verfasser von 54 geistlichen Liedern.] — „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte." (B. J.) — „Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht." (B. J.)

Im J. ist das Lied dem Original ganz gleich, das B. hat wieder daran ein wenig gemäkelt. So z. B. im 5. V. heißt das Original:

„Der Mensch ein Leib"
„Der Mensch ein Geist,
„Der Mensch der Schöpfung Ruhm und Preis."

Daraus hat das B. gemacht:

„Des Menschen Leib,
„Des Menschen Geist,
„Der Mensch bestimmt zu deinem Preis."

Das Original ist hier weit konsequenter, während das B. in seinen Veränderungen die alttestamentliche Lehre auftischt, daß der Mensch geschaffen sei, damit Gott gelobt werden könne. — Warum ist ferner im 6. Verse die schöne Steigerung des Originals:

„Und alle Welt sag' Amen!
„Und alle Welt fürcht' ihren Herrn."

im B. abgeändert worden in das matte:

„Und alle Welt sag' Amen,
„Und alles ehre Gott den Herrn."

Dies ist doch nicht der kleinlichen Rücksicht wegen geschehen, daß der ebenfalls alttestamentliche Ausdruck „fürchten" mißverstanden werden könne? Dann müßte man das Wort „Gottesfurcht" aus der Moral, und das „fürchten" aus dem lutherischen Katechismus streichen.

„Gedanke, der uns Leben giebt. (B. J.)

Es ist gerade nicht zu tadeln, daß das J. 5 Verse weggelassen hat; das B. hat alle 17 Verse.

„Gott ist mein Lied."

Wie kommt es, daß dieses herrliche Lied in keinem der beiden Gesangbücher aufgenommen worden ist?

„Meine Lebenszeit verstreicht." (B. J.) — „Auf Gott und nicht auf meinen Rath." (B. J.) — „Jesus lebt, mit ihm auch ich." (B. J.) — „Nach einer Prüfung kurzer Tage." (B. J.)

Warum hat das B. im 8. Verse die Cherubim und Seraphim mit dem kritischen Vernichtungs-Schwerdte aus dem Himmel getrieben und an ihre Stelle gesetzt:

„Und aller Himmel seliges Heer"?

„Auf, schicke dich recht feierlich." (B. J.) — „Dies ist der Tag von Gott gemacht." (B. J.) — „Dein Heil, o Christ, nicht zu verscherzen." (B. J.)

Aus diesem Liede sind zwei Lieder gemacht worden; nämlich einzelne Verse bilden das Lied mit dem genannten Anfange; andere, der Mitte entnommen, sind zu dem Liede gemacht worden: „Christ, bete oft und mit Vergnügen." Bei dem Letzteren sind immer zwei Zeilen ausgelassen, um es für eine andere Melodie passend zu machen.

„Dir dank ich für mein Leben." (B. J.) — „Der Tag ist wieder hin." (B. J.) — „Der Wollust Reiz zu widerstreben." (B.)

Es ist bezeichnend für die Tendenz des B., daß es dieses Lied aufgenommen hat, in welchem die Sucht zu moralisiren vorherrscht. Wie kann man überhaupt eine so häßliche Leidenschaft zum Gegenstande kirchlicher Andacht machen?

„Du klagst und fühlest die Beschwerden." (B.)

Auch dieses Lied moralisirt zu viel, als daß es in ein Gesangbuch aufgenommen werden könnte.

„Du bist's, dem Ehr' und Ruhm gebührt." (B.) — „Ein Herz, o Gott, in Leid." (B.) — „Ein ruhiges Gewissen." (B. J. Eine Bearbeitung.) — „Erforsche mich, erfahr mein Herz." (B. J.)

Das B. hat den Anfang verändert in: „Erfülle, Herr, doch selbst mein Herz."

„Erinnre dich, mein Geist." (B. J.) — „Für alle Güte sei gepreist." (B.) — „Gieb Gott, wenn ich dir diene." (B. Eine Bearbeitung.) — „Gott, deine Güte reicht so weit." (B. J.) — „Gott ist mein Hort und auf sein." (B. J.) — „Gott ruft der Sonn' und schafft." (J.) — „Hab' ich ein

gut Gewissen nur." (B. J.) — „Herr, der du alles giebst." (B.)

Eine Bearbeitung des Liedes: „Wider den Uebermuth." Für ein kirchliches Lied zu moralisirend."

„Herr, der du mir das Leben." (B. J.) — „Herr, stärke mich dein Leiden." (B. J.)

Dadurch, daß das J. den 9. und 10. Vers zusammengeschmolzen hat, ist der Schluß kräftiger und gerundeter geworden.

„Ich hab' in guten Stunden." (B. J.) — „Ich komme, o Herr, und suche." (B. J.) — „Ich komme vor dein Angesicht." (B. J.) — „Klag nicht, mein Herz, wie schwer." (B. Größtentheils umgearbeitet; hätte auch ganz weggelassen werden können.) — „Mein erst Gefühl sey Preis und Dank." (B. J.) — „Nicht, daß ich's schon ergriffen." (B. J.) — „Nie will ich wieder fluchen." (B. Man hätte sich die Mühe des Bearbeitens ersparen und das Lied weglassen sollen.) — „Oft klagt dein Herz." (J.) — „Singt unserm Gott ein frohes Lied." (J. Dieses nach der Neanderschen Bearbeitung treffliche Lied hätte das B. nicht weglassen sollen.) — „So Jemand spricht, ich liebe Gott." (B.) — „Was ist's, daß ich mich quäle." (B. J.) — „Wenn Christus seine Kirche schützt." (B. J.) — „Wie sicher lebt der Mensch, der Staub. (B. J.) — „Wer dieser Erden Güter hat." (B.) — „Wer Gottes Wort nicht hält." (B.) — „Wohl dem, der beßre Schätze." (B.) — „Gieb mir, o Gott, ein Herz." (B. J.) — „Laß mich doch nicht, o Gott." (B. J.) — „Wie seelig lebt ein Mensch." (B.)

Dies Lied ist eine Bearbeitung aus dem moralischen Gedicht „der Menschenfreund"; doch so schön sie ist, eignet sie sich doch nicht zur Aufnahme in ein Gesangbuch. Ueberhaupt hätten die letzteren Lieder als zu moralisirende ganz weggelassen werden sollen.

„Fern sei es, wenn ich dir diene." (J. Eine Bearbeitung des Liedes: „Herr, lehre mich, wenn ich.")

Friedrich Gottlieb Klopstock. [Geboren 1724 zu Quedlinburg. Widmete sich früh dem Studium der Meisterwerke der Alten. Zu Jena und Leipzig studirte er Theologie und schickte bereits von letzterer Stadt aus die ersten Gesänge der Messiade in „die Bremischen Beiträge." Eine unerwiederte Liebe zu einer gewissen Fanny Schmidt machte ihn höchst

unglücklich. Er lebte hierauf einige Zeit in der Schweiz mit Bodmer und folgte, da ihn der Umgang desselben wenig ansprach, einem Rufe des Königs von Dänemark, der ihm einen Gehalt von 400 Thalern versprach, damit er ungestört seinen Messias vollenden könne. Zu Hamburg lernte er eine gewisse Meta Moller, ein sehr geistreiches Mädchen, kennen und lieben, und heirathete sie 1754. Doch starb sie schon 1758 an den Folgen einer Entbindung und zugleich mit ihr verlor er den zarten Sprößling. Nach einem kurzen Aufenthalte in Karlsruh ging er wieder nach Hamburg. Er heirathete noch als Greis 1791 eine geprüfte Freundin, von Winthem, und starb 1803 zu Hamburg als Dänischer Legationsrath und Baden-Durlachischer Hofrath. Warme Biederkeit, echte Frömmigkeit und glühender Patriotismus sind die Grundzüge von Klopstocks Charakter. Im Umgange war er heiter und bescheiden, liebte vor allen den Aufenthalt im Freien und rasche Bewegung. Er war ein Freund des Schlittschuhlaufens, eine Mondnacht auf dem Eise war ihm eine Festnacht der Götter. Einst brach das Eis unter ihm auf einem See; ein Geistesverwandter, mit Namen Beindorf, stand jammernd in der Ferne und traute sich nicht näher. Mit dem Tode ringend rief ihn Klopstock an des Eises Rand, hieß ihn niederknien, mit dem einen Schlittschuhe einhacken, das Schnupftuch um die Hand wickeln und ihm das andere Ende desselben zuwerfen; so wurde er gerettet. — Die Hauptgegenstände, die ihn zu dichterischer Begeisterung trieben, waren Religion und Vaterland. Hier schwang sich sein riesenhafter Dichtergenius in nebelhafte Fernen empor, so daß wir zwar die Klänge seiner Laute vernehmen, aber oft nur undeutlich im Innersten des Gemüthes ahnen, was sie bedeuten sollen, was sie singen. Gemüthlich, wie Gellert, ist er fast nie. Die deutsche Sprache hat ihm sehr viel zu verdanken, obwohl er oft hart mit ihr verfuhr; eigenthümlich war seine Abneigung gegen den Reim. Am besten und charakteristisch spricht sich des Dichters hohes Talent in seinen Oden aus, die an Kraft der Gedanken fast unerreichbar sind; manche Dunkelheit und zu große Kürze

ist wohl zu tadeln, doch fühlt man überall, daß ihm alles aus dem Herzen geflossen und nichts gesucht ist. „Ich habe mich, sagt er selbst, nie hingesetzt und gedacht: nun will ich eine Ode machen, sondern ein Gefühl hat mich gedrängt, und so sind sie alle entstanden." — Eine erhabene Größe ist der Grundcharakter seiner Schriften, seine Phantasie ist unermeßlich. — Die Vorrede zu seinen „Geistlichen Liedern, Kopenhagen 1758 und 1769" enthält eine treffliche Theorie vom Kirchengesange.] — „Auf ewig ist der Herr mein Theil." (J.)

Das Lied ist sehr schön und erhaben, sowie auch allgemein verständlich, das V. hätte es deshalb wohl aufnehmen sollen.

„Selig sind des Himmels Erben." (J.)

Das J. hat diesen Wechselgesang treu nach dem Original aufgenommen. Welche herrliche Wirkung muß es nicht machen, namentlich bei dem trefflichen Texte, wenn ein Sängerchor das Lied beginnt nach der Melodie: „Wachet auf, ruft uns die Stimme" und dann die Gemeinde mit Orgel= und Posaunenbegleitung fortfährt in der Melodie: „Jesus meine Zuversicht," indem sie gleichsam der Aufforderung, welche im 1. Verse des Chores liegt, Folge leistet, und vertrauungsvoll auf Christum ihr Herz zu Gott erhebt. Nachdem nun der Chor wieder in der Melodie: „Wachet auf, ruft uns die Stimme" einen Vers gesungen, so schließt die Gemeine endlich mit der Melodie: „Jesus meine Zuversicht." — Ich wiederhole es noch einmal, welchen Eindruck müßte dieser Wechselgesang nicht auf Gemüther, die nur einigermaßen für das Schöne empfänglich sind, machen, welch liturgisches Leben müßte nicht hierdurch in das Kirchenlied kommen! — Das V. hat, bei Hintansetzung dieses vortrefflichen Mittels zur Belebung der Andacht, nur zwei Verse aus dem Original nach der Melodie „Wachet auf, ruft uns die Stimme" entlehnt, nämlich den 1. Vers, und den 2. und 3. in einen zusammen geschmolzen. Leider hat es wieder in diesen wenigen Zeilen Aenderungen vorgenommen, die nicht nöthig waren. Wie unnöthig und matt z. B. ist nicht folgende:

Original.

„Selig sind des Himmels Erben,
„Die Todten, die im Herren sterben,
„Zur Auferstehung eingeweiht."

V.

„Selig sind des Himmels Erben,
„Die Todten, die als Christen sterben,
„Sie gehen ein zur Herrlichkeit."

Es würde zu weit führen, die Abänderungen des 2. Verses durchzunehmen, doch fühlt sie jeder augenblicklich, wer denselben mit dem 9. und 10. V. im J. vergleicht. Aber nicht zu ersetzen ist der Verlust des herrlichen mittlern Theiles nach der Melodie: „Jesus meine Zuversicht," welcher sich anfängt:

„Staub bei Staube ruht ihr nun,
„In dem friedenvollen Grabe."

„Auferstehn, ja auferstehn, wirst du." (B. J.) — „Wie wird mir dann, o dann mir seyn." (B. J.) — „Herr, du wollst sie vollbereiten." (B. J.)

Dieses Lied ist ursprünglich ein Wechselgesang, ähnlich dem obigen Liede: „Seelig sind des Himmels Erben." Den ersten und vorletzten Vers singt der Chor nach der Melodie: „Wachet auf, ruft uns die Stimme;" den mittleren Theil die Gemeinde nach der Melodie „Jesus meine Zuversicht," sowie auch den Schlußvers nach der ersteren Melodie. In dem J. bildet der erste und letzte Vers des Originals ein besonderes Lied (Nr. 883), ebenso der mittlere Theil den Gesang Nr. 884 „Die ihr seine Laufbahn lauft." Wie erhebend müßte es nicht sein, bei der Abendmahlsfeier diesen Wechselgesang ungestückelt zu hören! — Das B. hat leider den Theil, welcher nach der Melodie „Wachet auf, ruft uns die Stimme" geht, weggelassen und nur den mittleren Abschnitt aufgenommen. Es ist das Lied Nr. 830 „Die ihr Christi Jünger seid," von welchem 4 Verse nicht frei von unnöthigen Abänderungen, die mittleren beiden ganz umgearbeitet sind. Von diesen Abänderungen nur eine Probe:

Original.

„Die ihr seine Laufbahn lauft,
„Theure miterlöste Brüder,
„All' auf Christi Tod getauft."

B.

„Die ihr Christi Jünger seid,
„Theure miterlöste Brüder,
„Alle seinem Dienst geweiht."

Warum wurde die Anfangszeile umgeändert? Ist sie, sowie die dritte Zeile, nicht Ausdruck des gottbegeisterten Apostels Paulus?"

„Ich, Staub vom Staube, wer bin ich." (B. J.)

Das J. ist dem Original treu gefolgt nach der Melodie „Erbarm dich mein, o Herre" mit Auslassung des 8. Verses, welcher einen zu odenmäßigen Schwung hat. Das B. hat die Verse getheilt, so daß einer des Originals immer zwei im B. giebt, wahrscheinlich um es der Melodie „Nun lasset uns den Leib" anzupassen. Der 8. Vers ist ebenfalls weggeblieben. Von den Abänderungen, welche das B. gemacht, sollen folgende angeführt werden. Klopstock sagt im 1. Verse:

„Ich, Staub vom Staube, wer bin ich,
„Der Sünder, daß du meiner dich
„Noch stets, du Heiliger, erbarmst."

Sinn: Ich bin deiner Gnade, Heiliger, nicht werth, weil ich ein Sünder bin. — Im B. heißt es dagegen:

„Ich, Staub vom Staube, wer bin ich,
„Daß du, o Gott, noch meiner dich
„Erbarmst, rc."

Sinn: Ich bin deiner Gnade, Gott, nicht werth, weil ich Staub bin. — Ist dies unsere Schuld? — Denn, wenn es auch weiter

im B. heißt: „Und mich, den Sünder, nicht verwirfst vor deinem Angesicht," so sind dies zwei getrennte Sätze, die nur durch „und" zu einer Periode verbunden sind. — Im 3. und 4. Verse ist wieder einiges umgestellt und verändert worden, bloß deshalb, um eine moralische Floskel einzuschieben. — Warum ist ferner „Tiefen" für „Abgrund" gesetzt? Sagt Klopstock richtiger: der „Abgrund des Lasters," (ein Ausdruck, welcher das Grausenhafte des Lasters, sowie das Elend, wozu es führt, schildert), oder bezeichnet das B. dies besser mit „Tiefen des Lasters"? — Die kleine Abänderung im 8. u. 9. Verse ist dagegen zu loben.

„Einst reift die Saaat, mein Staub ersteht." (B. J.)

Beide Gesangbücher haben den ersten Vers weggelassen und beginnen mit dem zweiten „Ich sinke zum Verwesen ein." Auch den letzten Vers haben sie nicht aufgenommen.

„Freu dich, Seele, rühm' und preise." (J. mit kleinen Abänderungen und Auslassung von 4 Versen.) — „Wenn ich einst von jenem Schlummer." (B. J.) — „Ach, wie hat mein Herz gerungen." (J.)

Diesen echt christlichen Psalm hat leider das B. nicht aufgenommen.

„Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott." (J.) — „Der Spötter Strom reißt viele fort." (J.)

Auch diesen echt christlichen Psalm hat das B. nicht aufgenommen, sowie auch leider einige der nachfolgenden Lieder weggelassen.

„Du, deß sich alle Himmel freu'n." (J.) — „Nicht nur streiten, überwinden." (J.) — „Noch schauen wir im dunkeln Wort." (B. J.)

Im J. ist das Lied dem Originale gleich; auch wäre wohl weder eine Undeutlichkeit noch etwas Unkirchliches zu finden, und dennoch hat das B. wieder Abänderungen angebracht, die theils unnöthig sind, theils den bei Klopstock wegen der Gedrängtheit der Gedanken ohnehin schwierigen Redefluß noch härter machen. So z. B. im 1. Verse:

Original. „Noch reißt uns Wahn und Irrthum fort"
dafür hat das B. „Noch reißt uns mancher Irrthum fort"
3. Vers. Orig. „Und noch in's Heiligthum nicht gehn,"
wofür das B. „In's Heiligthum selbst noch nicht gehn."

Origin. 5. Ach, wir, der Uebertretung Raub,
Wir ew'gen Seelen und wir Staub,
Du Heil'ger! was wären wir
Vor dir, vor dir!
Entflöh'n wir glaubend nicht zu dir.

Wie matt und moralisirend klingt dieser Vers nicht im B.:

Noch regt sich manche böse Lust
Mit starkem Reiz in uns'rer Brust,
Gerechter Gott, wie könnten wir
Bestehn vor dir,
Verträt' uns Jesus nicht bei dir.

Warum ist ferner im 6. Verse für den biblischen Ausdruck „Missethat" der weniger kräftige „Laster" gesetzt worden? — Klopstock sagt ferner im 7. Verse ganz richtig: „Du, der uns Arme nicht verstößt," woraus das B. gemacht hat: „O du, der Arme nicht verstößt." Hierzu könnte man den Gegensatz bilden: der Reichen nimmt er sich aber stets an! Man vergleiche beide Verse wie folgt:

Orig. O, der uns Arme nicht verstößt,
Wie wollen wir, vom Leib erlöst,
Vom Leibe dieses Tod's, uns dein,
Gott, Mittler, freu'n!
Wie dir uns, du Vollender, weih'n.

B. O du, der Arme nicht verstößt,
Wie wollen wir, vom Leibe erlöst,
Uns ewig deiner Gnade freu'n;
Wie groß, wie rein
Wird unsre Seligkeit dort seyn.

„Anbetend stand der Seher Gottes da." (J. Man vergleiche, was ich über diesen Wechselgesang in der Theorie gesagt habe.) — „Es war noch keine Zeit, es war nur Ewigkeit." (J.) — „Preist ihn, er schuf, und er erhält." (B.)

Dieses Lied ist aus dem folgenden herrlichen Wechselgesange „Rüste sie mit Kraft vom Herrn," entnommen; es sind nämlich die Verse, welche dort der Chor singt nach der Melodie „Gelobet seist du, Jesu Christ."

„Rüste sie mit Kraft vom Herrn." (J.) — „Wachet auf, ruft euch die Stimme." (B. J.)

Eine tief ergreifende und erschütternde Aufmunterung zum Erwachen aus dem Sündenschlafe, zu einem neuen geistigen Leben. Das B. hat leider diese Stimme nicht ertönen lassen.

„Wie Gott belohnt, belohn', o Vater, deinen Sohn." (J.) — „Erheb' uns zu dir, du, der ist. (J.) — „Hallelujah, Amen, Amen." (J.)

Dieser Gesang ist aus 2 Liedern zusammengesetzt, um einen Wechselgesang zu bilden. Der 1. Vers wird vom Chor, der 2. von Solostimmen, der 3. vom Chor, der 4. von Solostimmen und der 5. wieder vom Chor gesungen. Der 2. Vers ist eigentlich der 1. Vers aus dem Liede „Gottes Tag, du bist gekommen," der 3. Vers ist aus dem obengenannten Liede, der 4. und 5. Vers ist Zusatz.

„Herr, welch Heil kann ich erringen." (J.) — „Ihr Mitgenossen, auf zum Streit." (J.) — „Laßt uns, unsers Vaterlandes." (J.) — „Preist den Todesüberwinder." (J.)

Die Weglassung von 4 Versen, sowie eine kleine Umänderung in der Reihenfolge derselben, ist nicht zu tabeln.

„Preis sei dem Vater." (J.) — „Sink' ich einst in jenen Schlummer." (J.) — „Zeige dich uns ohne Hülle. (J.) — „Den uns die Sterbliche gebar." (J.)

Ist aus dem Liede „Der Herr ist Gott" mit großem Geschick zusammengestellt worden, so daß es nun eines der schönsten Passionslieder bildet.

„Ach, mich dürstet, hört am Kreuz." (J.) — „Auf, meine Seele, singe." (J. ist eine treffliche Bearbeitung nach Poliander.) — „Dir, Weltenherrscher, dir." (B. J.) — „Erblaßt am Kreuz ist er." (B. J.)

Das Original heißt eigentlich „Erwürgt, erwürgt ist er." Ein schönes Lied, aber die Jubelmelodie paßt nicht zu einem Passionsliede.

„Gelobt sei Gott, die Zeit." (J.) — „Jesus Christus hat sein Leben." (J. Wahrscheinlich nach dem Liede von Huß „Jesus Christus, nostra salus" gearbeitet.)

Johann Friedrich, Freyherr von Cronegk. [Geb. 1731 zu Anspach. Regierungs- und Justizrath zu Nürnberg; starb 1758. Verfasser von 8 Liedern.] — „Erbarm' dich, Herr, mein schwaches Herz." (B.)

Ein ziemlich mattes Lied, welches nur durch bedeutende Umänderung und Weglassung zweier Verse einigermaßen gehoben werden konnte.

„Der Herr ist Gott, singt ihm." (J.) — „Herr, es gescheh' dein Wille." (B.)

Christian Ewald von Kleist. [Geb. 1715 zu Zeblin unweit Kößlin in Pommern. Starb als Königl. Preuß. Major den 24. August 1759 zu Frankfurt a. d. O. an den Folgen einer Wunde, die er in der Schlacht bei Kunersdorf erhalten hatte.] — „Tausend Sternenheere loben." (J.)

Diese Rhapsodie ist von dem J. zu einem Kirchenliede umgearbeitet worden.

Johann Andreas Cramer. [Geb. 1723 zu Jöstädt im Erzgebirge, wo sein Vater ein armer Prediger war. Nach manchem Wechsel der Aemter wurde er Professor der Theologie und Kanzler der Universität zu Kiel; starb 1788. Ein edler Mann und reichbegabter Dichter, Freund Gellerts und Klopstocks. Verfasser von mehr als 250 geistlichen Lie-

dern, von denen freilich viele trocken, viele aber auch schön sind. — „Oden und geistliche Lieder. Leipzig. 4 Bände."] —

„Betet an, laßt uns lobsingen." — „Der Herr ist Gott und keiner mehr." (B. J.)

Im B. ist der 1. Vers besser als im J.; auch stimmt er mit dem Original mehr überein. Der 2. Vers im B. (der 3. im J.) ist aber minder gut als im J. und doch das Original besser als beide, wenigstens in der 1. Zeile: „Er ist und bleibet wie er ist." Merkwürdig ist es, daß das B. sich diesmal an das Original treuer gehalten hat als das J.

„Umsonst, umsonst verhüllst du dich." (J.) — „Unerforschlich sei mir immer." (B. J.)

Folgende Aenderungen im B. sind nicht gut zu heißen:

Original. Vers 2.

„Sollt' ich das von Gott nur loben
„Wo auch ich schon Weisheit seh?"

wofür das B. hat:

„Sollt' ich denn da Gott nur loben,
„Wo ich Rath und Weisheit seh?"

Orig. 3. Vers letzte Zeile: „Glauben hier und dort erst schauen" wofür das B. gesetzt hat „Und nur glauben, noch nicht schauen."

„Rühme, Seele, dein Gesang." (J.) — „Der Herr ist in den Höhen." (J.) — „Wenn wir unsern Lauf vollenden." (B. J.) — „Gedenk, o meine Seele." (B. J.)

Merkwürdiger Weise ist der Text im B. dem Originale treuer und daher dem im J., welches mehre Abänderungen vorgenommen hat, vorzuziehen. Nur sollten, wie im J., 2 Verse weggelassen werden.

„Schuf mich Gott für Augenblicke?" (B. J.)

Beide fangen erst mit dem 4. Verse an „Stärke, Gott, mich in dem Glauben." Auf welche Weise beide Gesangbücher dieses Lied bearbeitet haben, kann man aus folgender Vergleichung sehen.

Original.

V. 4. Z. 5. „Meine Seel' ist nicht ein Rauch
„Nicht ein Funken, ist ein Hauch,
„Den ich von dem Schöpfer habe,
„Den verweht kein Sturm vom Grabe."

J.

V. 1. Z. 5. „Meine Seel' ist nicht ein Rauch,
„Nein! ein ew'ger Lebens-Hauch,
„Den ich von dir, Vater, habe;
„Ihn verweht kein Sturm vom Grabe."

B.

V. 1. Z. 5. „Als verschwinde gleich dem Rauch
„Mit dem letzten Oden auch,
„Das, was in mir denkt und lebet,
„Dein sich freut und dich erhebet."

Der 3. Vers im B. hätte recht gut wegfallen können; der 4. ebendaselbst ist wieder unnöthig verändert worden, welches auch theilweise den folgenden Versen gilt.

„Still lächelnd wie ein frommer Greis." (B. J. Im B. fängt es an: „Reif ist nunmehr der Felder Saat.") — „Um Erbarmen flehen wir." (B. J.) — „Von dir auf diese Welt gerufen." (B. J.) — „Welt erwach', und werde Licht." (J.) — „Wenn Menschen streben, dir an Güte." (B. J.) — „Fleug auf, mein Psalm und Lobgesang." (J.)

Hier fängt es mit dem 2. Verse des Originals an: „Wie groß ist Gottes Herrlichkeit."

„Wo ist ein Volk, wo ist ein Land." (J.)

Dies Lied hätte, als zu reflektirend, wegbleiben sollen.

„Wonnetrunkne Seel', ergieße dich." (J.)

Das Original fängt an: „Halte dich nicht länger, fließe." Im J. ist es zweckmäßig abgekürzt und in Einzelheiten verändert.

„Triumphire Gottesstadt." (J.) — „Gott, ich preise dich mit allen Frommen." (B.) — „Sanft, o Christ, ist Jesu Joch." (B.) — „Wem Weisheit fehlt, der bitte." (B.) — „Wer zählt der Engel Heere." (B.) — „Nie kann ich meines Gottes Wege." (B. J.)

Die Verbesserung im J. am Schlusse des 1. Verses ist glücklicher als im B. gerathen, denn sie schließt sich mehr an das Vorhergehende an und ist kräftiger; im Letzteren ist die Schlußfolge etwas sonderbar, wie man aus folgender Vergleichung sieht:

B.

„Nie kann ich meines Gottes Wege
„Mit meinen Blicken übersehn,
„Noch, wenn ich alles überlege,
„Vollkommen seinen Rath verstehn.
„Er herrscht als Gott, drum bleibt auch mir
„Sein Rathschluß unerforschlich hier."

J.

„Doch weis' und heilig ist sein Plan,
„Er herrscht als Gott, ich bet' ihn an."

Ferner im 4. Verse:

Original und J.

„Der Wolken Sturm, des Meer's Getümmel
„Braust oder ruht, wie er's beschließt,
„Er, welcher höher als die Himmel
„Und tiefer als der Abgrund ist rc."

B.

„Der Wolken Sturm, des Meer's Getümmel
„Braust oder ruht, wie ers beschließt,
„Er, unser Vater in dem Himmel,
„Der aller Welt Regierer ist rc."

„Eifrig sey und fest mein Wille.“ (B. J.)

Letzteres fängt mit dem 8. Verse an „Unsere Kindheit, unsere Jugend“; man hätte das Lied ganz weglassen sollen.

„Aller meiner Brüder Rechte.“ (B.)

Ein noch matteres Lied als das vorige.

„Dir, Gott, sey Preis und Dank.“ (B. J.) — „Erwache, Harf und Psalter.“ (J.) — „Es werde Gott von dir erhoben.“ (J.) — „Gott, deiner Stärke freue sich.“ (J.) — „Groß ist, ihr Aeltern, eure Pflicht.“ (B. J.)

Man kann fast jedesmal darauf rechnen, daß, wenn ein Lied gewaltig moralisirt, es gewiß im B. zu finden ist. Auch hier werden sittliche Vorschriften in 11 Versen abgehandelt. Das J. hat wenigstens doch 4 Verse weggelassen.

„Kommt, kommt, den Herrn zu preisen.“ (B. J.) — „Noch immer wechseln ordentlich.“ (B. J.) — „Schön ist die Tugend, mein Verlangen.“ (B. J.) — „Wer gleicht dir Gott, undenkbar.“ (J.) — „Wie groß, wie angebetet ist.“ (B. J.) — „Wie selig bin ich, wenn mein Geist.“ (J.) — „Wo find ich Gott.“ (B. J.)

Das J. hat einen Sprachfehler im ersten Verse, nämlich „wenn“ statt „wann“, übrigens mit Recht das Lied um 8 Verse verkürzt.

„Als in der Krankheit Schmerzen.“ (B. J.) — „Auch für den Winter danken wir.“ (J.) — „Aus deiner Quelle, Schöpfer, nimmt.“ (J.) — „Bekenner Jesu, werdet nie vermessen.“ (J.) — „Betet an, ihr Menschen, bringet.“ (J.) — „Bringt dem milden Vater Dank.“ (J.) — „Das sollt ihr Jesu Jünger nie.“ (J.) — „Dein Wort, Herr, unser Gott.“ (J.) — „Der Himmel Ruf erzählt und ehret die.“ (J.) — „Du bist, o Gott, gerecht.“ (J.) — „Entreiß dich deinen Schranken.“ (J.) — „Fallet nieder, fallet nieder, betet.“ (J.) — „Frohlockend, Vater, wach' ich auf.“ (B. J.) — „Frohlockt zu Gottes Ruhme.“ (J.) — „Für unsern Nächsten beten wir.“ (B. J.)

Im B. Vers 1 Zeile 4 heißt es: „Gieb jedem, was ihm selig ist.“ Das J. hat besser: „was ihm heilsam ist.“

„Gott ist mein Schutz in Nöthen.“ (J.)

Es ist zu bedauern, daß das B. dies schöne Lied nicht aufgenommen hat.

„Gott, Weltrichter, richte nicht.“ (J. Ein herrlicher Wechselgesang.) — „Gott, wer ist dir zu vergleichen.“ (J. Ein Lied

voll hoher religiöser Begeisterung.) — „Gott, wo ist Noth, wo Elend.“ (B. J.) — „Heilig, heilig ist das Band.“ (B. J. Im ersteren: „Unzertrennlich ist das Band.“) — „Ich soll zum Leben bringen.“ (B. J.) — „Ich will dem Herrn zu jeder Zeit vertrauen.“ (J.) — „In deiner Liebe, Gott, nicht zu erkalten.“ (B. J.) — „In die Stille will ich fliehen.“ (J.) — „Kommt, laßt uns Gott lobsingen.“ (B. J.) — „Laßt uns, Christen, hocherfreut.“ (J.) — „Lobsinget, Gottes starke Macht.“ (J.) — „Lobsingt dem Heiland, meine Lieder.“ (J.) — „Lobsingt, lobsingt dem Herrn.“ (J.) — „Mein Leib soll, Gott, dein Tempel.“ (J. zu moralisirend.) — „Oft blüht der Frevler auf.“ (J.) — „O Schöpfer, jedes deiner Werke.“ (B. J.) — „Schweigt, Verächter, spottet nicht.“ (J.) — „Sollt' ich meinem Herzen heucheln.“ (B. J.)

Hätte im B. recht gut auf 4 Verse verkürzt werden können.

Gottfried Benedict Funk. [Geb. 1734 zu Hartenstein in der Grafschaft Schönburg. War ein Freund und Schüler Cramers, später Rector der Domschule und Consistorialrath zu Magdeburg; starb 1814. Verfasser von 25 Liedern.] — „Bald oder spät des Todes Raub.“ (J.)

Die Veränderung im 2. Verse „mit Ernst und Freude“ ist nicht gut, das Original sagt besser und biblisch: „mit Furcht und Zittern“ soll der Christ nach seinem Heile ringen. Gegen Mißverständnisse solcher Ausdrücke müssen die Religionslehrer thätig sein. Daß mehre Verse ausgelassen sind, ist zu loben.

„Gelobt sei, der den Morgen.“ (J.) — „Hin an dein Kreuz zu treten.“ (B. J.)

Die Verbesserung im 4. Verse des J. (8. Vers des B.) gefällt mir besser als im B., wie man aus folgender Vergleichung sehen wird.

Orig. Hört's, die ihr eure Herzen
Der Sünde noch ergebt:
Der Preis so vieler Schmerzen
Ist: daß ihr ewig lebt.

B. Hört's, die ihr eure Herzen
Dem Sündendienst ergebt,
Seht, wie von tausend Schmerzen
Gepreßt, sein Herz ihm bebt.

J. Ach! Sünder, nehmt's zu Herzen
Bekehrt euch, werdet rein!
Der Preis so vieler Schmerzen
Soll eure Rettung sein.

Das B. sagt zwar: „hört", aber nicht, was sie hören sollen, sondern fordert plötzlich zum Sehen auf. Das J. dagegen hat den Sinn des Originals recht schön wiedergegeben.

„Die auf der Erden wallen." (B. J.)

Ein Pröbchen von der unvorsichtigen Verbesserungswuth des B. mag hier abermals folgen. Im Original heißt es nämlich V. 5:

Bereit, es ihm zu geben
Wenn Gott, ihr Gott, gebeut,
Geh'n sie getrost durch's Leben
Hin zur Unsterblichkeit.

Sinn: Die wahren Christen gehn freudig und getrost durch's Leben, und sind stets bereit, dasselbe Gott, wenn er es fordert, wiederzugeben. Dies drückt nun das B. also aus:

Bereit, es ihm zu geben,
Wenn Gott, ihr Gott, gebeut,
Fließt dies ihr irdisch Leben
Hin zur Unsterblichkeit.

Sinn: Das Leben fließt zur Unsterblichkeit hin „bereit, es (was?) ihm zu geben."

Ferner sagt das Original Vers 6:

Dem Sünden=Ueberwinder
Sey ewig Preis und Dank,
Preis ihm, der für uns Sünder
Den Kelch des Todes trank.

B. Dem Todes=Ueberwinder
Sei ewig Preis und Dank,
Daß er für uns, uns Sünder,
Den Kelch des Todes trank.

Die Aenderung „Todes=Ueberwinder" kann man noch gelten lassen, aber warum ist die steigernde Wiederholung des „Preis ihm" ververmieden, und dafür das schleppende „uns, uns" eingeschoben worden? — Das J. ist wie gewöhnlich dem schönen Originale treu geblieben.

„Wie ist mein Herz so fern von dir." (J.)

Leider fehlt dieses, im frommen Ton der Psalmen gehaltene Lied voll inniger Sehnsucht nach Gott im B.

„Einst selig dort zu werden." (B. J.) — „Gottes Friede sei mit euch." (J. Ein schöner Wechselgesang.)

Carl Wilhelm Ramler. [Geb. 1725 zu Kolberg in Hinterpommern. Professor beim Kadettencorps zu Berlin, dann Mitdirector des Nationaltheaters und Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften; starb 1798.] — „Du, dessen Augen flossen." (B. J.)

Das B. fängt erst mit dem 2. Verse des Originals: „Welch jammervolles Klagen" an. Uebrigens sind diesmal die Veränderungen im B. für gut anzuerkennen.

„Ihr Augen weint, der Menschen=Freund." (J.)

Johann Friedrich Danell. [Geb. 1719 in Quedlinburg. Ebendaselbst Consistorialrath und Pastor; gestorben 1772. Verfasser von 14 Liedern.] — „Hallelujah, Jesus lebet.“ (B.)

Dies Lied ist von Sturm mit Benutzung zweier Verse eines Lavaterschen Osterliedes umgearbeitet, und heißt: „Auferstanden, auferstanden, ist der Herr.“ Leider steht es nicht im J.

Benjamin Friedrich Köhler. [Geb. 1730 zu Döbeln in Chursachsen. Regierungsrath in Dessau, starb 1796.] — „Du, Herr, hast aus Barmherzigkeit.“ (B.)

Es ist wieder Mehreres unnöthig geändert worden, namentlich im 1. und 2. Verse.

Johann Gotthelf Lindner. [Doktor der Theologie, Kirchen- und Schulrath, sowie Pastor zu Königsberg; starb 1775.] „Die hier vor dir, o Vater, stehn.“ (B. J.) — „Bis hieher halfst du mir.“ (B.) — „Herr, hab' ich jetzt zum letztenmal.“ (J.) — „Ich will dem Schöpfer Lob.“ (B. J.) — „Nimm von uns, Herr, wir flehen.“ (B.) — „Wir tragen diesen Leib zur Ruh.“ (J.)

Christian Samuel Ulber. [Geb. 1714 zu Landeshut in Schlesien, wo sein Vater Prediger war. Studirte zu Jena Theologie, wurde ebenfalls Prediger zu Landeshut, dann aber als Pastor nach Hamburg an die St. Jakobskirche berufen, wo er auch als Hauptpastor und Scholarch im Jahre 1776 starb. Von mehren gelehrten Vereinen wurde ihm der Poetische Lorbeer zuertheilt. Verfasser von 91 Liedern: „Die Gott bittende und lobende Stimme der Andacht an Sonn-, Fest- und Passionstagen. Hamburg 1763.“] — „O große Sanftmuth, wer mag dich ermessen!“ (B. „Herr, deine Sanftmuth ist nicht zu ermessen.“) — „Mein Herz, warum betrübst du dich.“ — „Gott, du bleibst ewig unsrer.“ (B.) — „Laß doch, o Jesu, laß dein Reich auf Erden.“ (B.) — „Herr, mein Erlöser, der du für mich littest.“ (B. J.)

Just Friedrich Wilhelm Zachariä. [Geb. 1726 zu Frankenhausen in Thüringen. Professor der schönen Wissenschaften am Karolinum zu Braunschweig und Kanonikus daselbst; starb 1777.] — „Mein Geist erstaunt, Allmächtiger.“ (J.)

Im Original heißt der Anfang „Wenn sich mein Geist, Allmächtiger“ und ist eine Nachbildung eines englischen Gedichtes von Addison.

„Allmächtiger, der seinen Thron.“ (B. J.)

Christoph Christian Sturm. [Geboren 1740 zu Augsburg. Studirte in Jena und Halle, ward Prediger in Halle, dann in Magdeburg, zuletzt Hauptpastor an der St. Petrikirche und Scholarch in Hamburg. Verfasser von ungefähr 300 Liedern; starb 1786.] — „Ich weiß, an wen mein Glaub' sich hält.“ (J.) — „Der Herr ist meine Zuversicht.“ (B.)

Hier ist wieder durch Veränderungen viel Unheil angerichtet worden, wie man beispielsweise aus dem ersten Verse ersieht:

Orig. „Der Herr ist meine Zuversicht,
„Mein bester Trost im Leben.
„Dem fehlt es nie an Heil und Licht,
„Der sich an ihn ergeben.
„Gott ist mein Gott,
„Auf sein Gebot
„Wird meine Seele stille;
„Mir gnügt des Vaters Wille.“

B. „Der Herr ist meine Zuversicht,
„Mein einz'ger Trost im Leben.
„Dem fehlt es nie an Trost und Licht,
„Der sich dem Herrn ergeben.
„Gott ist sein Gott,
„Auf sein Gebot
„Wird seine Seele stille;
„Ihm gnügt des Vaters Wille.“

Man sieht nicht ein, warum diese Aenderungen gemacht sind, es müßte denn sein, um einen fatalen Doppelsinn hervorzurufen. Wie matt ist ferner die Aenderung im 8. Verse:

Orig. „Der Sünder eitles Dichten
„Wird einst den Rath zernichten.“
B. „Des Sünders eitles Dichten
„Pflegst du, Herr, zu vernichten.“

Wie prosaisch klingt nicht dieses Pflegen! — Leider steht dies Lied nicht im J.

„Einst geh' ich ohne Beben.“ (B. J.)

Warum hat das B. den 6. Vers dieses ohnehin so kurzen Liedes weggelassen? Auch ist der Anfang geändert in: „Einst geh' auch ich zum Leben.“

„Vom Grab, an dem wir wallen.“ (B. J.) — „Amen! Lob und Preis und Stärke.“ (J.)

Hier fängt es sich an: „Ehre, Lob und ꝛc.“ Der Anfang des letzten Verses ist im Original besser: „Doch auch wir, wir werden

bleiben", wofür es im J. heißt: „Wir auch, wir auch, werden." — Dies schöne Lied hätte im B. aufgenommen werden sollen.

„Zu dir erhebt sich mein Gemüthe." (B. J.)

Im B. konnte recht gut der 2. und 3. Vers wegbleiben, sowie im J. statt des Verses: „Du fühltest deiner Freunde" eher der Vers: „Errettung, Nachsicht und Erbarmen" hätte aufgenommen werden sollen. — Die Verbesserung der letzten 6 Zeilen des 1. V. im J. konnten auch in das B. übergehen, denn die Ideen darin sind richtiger; ebenso hat auch das J. im 2. Verse besser gesagt: „in des Armen Hütte" und „der Beglückten Dach", als wie das B. und Original: „In des Reichen Hütte" und „der Verlaßnen Dach."

„Erwacht zum neuen Leben." (J.) — „Herr, es gescheh' dein Wille." (B.) — „Heut öffnet sich die neue Bahn." (B.) — „Ach, wieviel Böses wohnt in mir." (B.) — „Auch diesen Tag hab' ich vollbracht." (B.) — „Der Morgen kommt und meine Plage." (B.) — „Gott, dessen starke Hand die Welt." (B.)

Diese letzteren 4 Lieder ohne kirchlichen Werth hätte das B. lieber weglassen sollen.

„Herr, dir gelob' ich neue." (B. J.)

Das J. hat am Schlusse des 1. Verses besser gesagt: „Ich will von deinem Geist allein," als das B.: „Ich will von dir, o Geist." Kurz vorher ist von Christus die Rede gewesen, und der Ausruf: „o Geist" kann sich demgemäß nur auf Christus beziehen. Eine solche Anrede aber wäre ungewöhnlich. — Das J. hat dieses Konfirmationslied recht zweckmäßig zu einem Wechselgesange gemacht.

„Herr, du bist meine Zuversicht, du lebst." (B. Warum nicht auch im J.?) — „Ich komme, Friedensfürst, zu dir." (J. Fehlt leider im B.) — „Mein Glück im kurzen Raum der Zeit." (B. J.) — „Mein Heiland, wenn mein Geist erfreut." (B.) — „Nie bist du, Höchster, von uns fern." (B.) — „O du, mein Mittler und mein Gott." (B.) — „Sichrer Mensch, noch ist es Zeit." (B.) — „Um Gnade für die Sünder-Welt." (B. J.) — „Was soll ich ängstlich klagen." (B.) — „Ach, könnt' ich mit der Kirche Glieder." (J.) — „Als, Herr, dich im Gerichte." (B. J.) — „Dein Leben, Jesu, war auf Erden." (B. J.) — „Dich bet' ich an, Herr Jesu Christ." (B. J.) — „Dir, Ewiger, sei dieser Tag geweihet." (B. J.) — „Du denkest in der tiefen Noth." (J.) — „Erlöser, sieh', wir fallen." (B. J.) — „Erwacht aus eures Schlummers Nacht." (J.) — „Gepriesen seist du, Jesu Christ. (B. J.) — „Gott, welche Schmach

und Plagen." (J.) — „Mit tiefer Ehrfurcht blick' ich hin." (J.) — „Nun laß mich sterben oder leben." (J.) — „Sey uns gesegnet, Tag der stillen Feier." (J.) — „Sey, Welterlöser, sei gepreist." (J.) — „Ein Fremdling bin ich in der Welt." (J.) — „Sei mir gegrüßt, du Heil der Welt." (B.)

Balthasar Haug. [Geb. 1731 zu Stammheim im Würtembergischen. Professor am Gymnasium und der Militair-Akademie, sowie Prediger an der Stiftskirche zu Stuttgart. Gab im Jahre 1763 zu Ulm 79 Lieder über die Sonn- und Festtags-Evangelien heraus; starb 1792.] — „Mein Geist, erkenne deinen Werth."

Christoph August Reichel. [Geboren 1715 zu Großreuth bei Nürnberg. Prediger ebendaselbst und Verfasser von 30 Liedern; starb 1774.] — „Nein, Vater, nein, ich weiche nicht."

Johann Franz Christoph Steinmetz. [Geb. 1730 zu Landau unweit Arolsen. General-Superintendent und Consistorialrath in Arolsen; starb 1791. Besorgte 1790 die Herausgabe des neuen Waldeckischen Gesangbuches, in welchem mehre Lieder von ihm stehen.] — „Von dir, mein Gott, kommt Licht und Leben." (J.)

Johann Samuel Diterich. [Geb. 1721 zu Berlin. Ebendaselbst erster Prediger an der Marienkirche und Ober-Consistorialrath; starb 1797. Gab 1787 das Gesangbuch für die häusliche Andacht heraus und verfertigte gegen 200 Lieder.] — „O Gott, du bist die Liebe." (B.) — „Bringt Preis und Ruhm dem Heiland dar." (B.) — „Mein ganzer Geist, Gott, wird entzückt." (B. J.) — „Nach meiner Seelen Seligkeit." (B. J.) — „Bringe deinem Gott, dem Größten." — „Preis ihm, dem Allregierer." (B.)

Die 6., 7. und 8. Zeile des 1. Verses ist im Originale besser als die Verbesserung im B.

„Auf Erden Wahrheit auszubreiten." (B.) — „Du, dessen Herz voll Liebe." (B.) — „Der Heiland kommt, lobsinget." (B. J.) — „Des Leibes warten und ihn nähren." (B. J.)

Diese matte Poesie eignet sich durchaus nicht zur Aufnahme in ein Gesangbuch.

„Dich, Ewiger, dich bet' ich an." (J.) — „Erhalt uns, Herr, die Obrigkeit." (B. J.) — „Fürwahr, du bist, o Gott, verborgen." (J. Eine Bearbeitung von Diterich, gedichtet aber ursprünglich von Franck.] — „Gedenk ich, Heiland, an das Leben." (B. J.)

Im 5. Verse des B. ist noch eine dunkle Stelle, deren Sinn man nicht recht versteht; sie lautet:
„Wer kann das (die Leiden Christi) wissen und nicht fühlen
„Wie werth du unsrer Ehrfurcht bist,
„Dran denken und auf Saiten spielen,
„Dein Lob nicht singen, Jesu Christ."
Hier wäre der Sinn der letzten beiden Zeilen: wer kann an die Leiden Christi denken und noch auf Saiten spielen, wer kann dein Lob nicht singen, Jesu Christ? Ein Widerspruch, der nicht zu dulden ist. Das J. hat diese Zeilen verständlicher:
„Dran denken und mit Dankgefühlen
„Dein Lob nicht singen, Jesu Christ."

„Herr, ich hab' aus deiner Treu'." (J.)

Die ersten drei Zeilen des 1. Verses sind undeutlich; nämlich was soll das heißen: „Ich habe aus deiner Treu' noch Zeit in Händen."

„Herr, meiner Seele großen Werth." (B. J.) — „Mein Erlöser, Gottes Sohn." (B. J.) — „Mein Heiland lebt, er hat." (J.) — „Schon ist der Tag von Gott bestimmt." (B. J.) — „Was ist mein zeitlich Leben." (B. J.) — „Wer bin ich, welche wicht'ge Frage?" (B. J.) — „Dich, dich, mein Gott, will ich erheben." (B. J.) — „Es ist vollbracht, so ruft am Kreuze." (B.) — „Zu deinem Ruhm und Preis." (B.)

David Bruhn. [Geb. 1727 zu Memel. Zweiter Prediger an der Marienkirche zu Berlin; starb 1782.] — „Der du uns als Vater lieb'st." (B. J.)

Das letztere Gesangbuch fängt erst mit dem 4. Verse an, nämlich: „Reine Quelle wahrer Güter;" auch können die ersten 3 Verse, ohne den Sinn zu stören, recht gut wegbleiben.

„Es züchtigt deine Hand." (J. Dies Lied sollte im B. nicht fehlen, es ist eins der besten des Verfassers.] — „Hier bin ich, Jesu, zu erfüllen." (B.)

Ernst Samuel Jacob Borchward. [Geboren 1717 in Berlin. Daselbst Hofrath und Anspach-Baireuthischer Resident. Verfasser von 3 Liedern; starb 1776.] — „Was ist mein Leben auf der Erde?" (B.) — „O Gott, des Krie-

ges bange Wetter." (J.) — „Unwiederbringlich schnell entfliehn." (B. J.)

Johann Samuel Patzke. [Geboren 1727 zu Selow bei Frankfurt a. d. O. Pastor zu Magdeburg; starb 1787. Verfasser von 22 Liedern.] — „Der du das Loos von meinen Tagen." — „Lobt den Herrn, die Morgensonne." (J.)

Nicolaus Diterich Gieseke. [Geb. 1724 zu Günz in Niederungarn. Superintendent in Sondershausen; starb 1765. Verfasser von drei Liedern.] — „Dich sing ich, Jesu, und die Nacht."

Ludwig Heinrich Freiherr Bachoff von Echt. [Geb. 1725 zu Gotha. Dänischer Geheimerrath und Kammerherr; starb 1792 auf seinem Gute Dobitschen unweit Altenburg. Das zunächst folgende Lied soll er 1765 am Charfreitage während einer Krankheit in Regensburg gemacht haben. Verfasser von 13 Liedern.] — „Begleite mich, o Christ, wir gehen." (B. J.)

Das B. ist diesmal dem Originale treuer gefolgt als das J. und hat gut daran gethan; doch würde ich die letzten drei Zeilen des 4. Verses, wie sie im Original lauten, den Aenderungen in beiden Gesangbüchern vorziehen. Das Original heißt:

„Der, als er schon im Tod' erblaßte,
„Die Seinen noch mit Lieb' umfaßte,
„Wird auch der Meinen Pfleger seyn."

„O Christ, in diesen Leidentagen."

Johann Zacharias Leonhard Junkheim. [Geb. 1729 in Anspach. Daselbst Konsistorialrath und General-Superintendent; starb 1790. Er gab mit Uz das Anspachsche Gesangbuch heraus.] — „Aus tiefen Nöthen flehen wir." (J.)

Johann Peter Uz. [Geb. 1720 zu Anspach. Daselbst Director des Landgerichts des Burggrafthums Nürnberg und Scholarch des Gymnasiums; starb 1796. Verfasser von 17 Oden und geistlichen Liedern.] — „O großer Schöpfer dieser Welt." (B.)

Ist dem etwas stark moralisirenden Originale treu geblieben, hat aber doch nicht umhin gekonnt, einen psychologischen Bock zu schießen; nämlich Uz sagt V. 5:

„Wenn mich der Ehre schimmernd Kleid
„Und aller Prunk der Eitelkeit
„Zu nied'rem Neid gereizet."

Das B. hat aus dem „Neid" „Geiz" gemacht und nicht dabei bedacht, daß der Prunk und Flitterstaat der Welt entweder die Sucht zur Nachahmung, oder Neid erregt, schwerlich aber Geiz.

„Ich will, ich muß von Jesu singen." (J.) — „O Vater, kindlich bitten wir." (B. J.)

Christian Felix Weiße. [Geboren 1726 zu Annaberg. Kreissteuereinnehmer zu Leipzig; starb 1804. Lieferte eine Menge veränderter Lieder, sowie einige neue.] — „Was hilft es mir, ein Christ zu seyn." (B.) — „Wie sanft seh'n wir den Frommen." (B. J.) — „Allen Menschen und auch mir." (J.)

Georg Joachim Zollikofer. [Geb. 1730 zu St. Gallen in der Schweiz. Starb 1788 als deutsch-reformirter Prediger zu Leipzig. Er hat mehre Lieder verbessert und einige neue verfaßt, sowie für seine Gemeinde ein neues Gesangbuch herausgegeben 1766.] — „Der du das Dasein mir gegeben."

Johann Daniel Schiebeler. [Geb. 1741 in Hamburg. Daselbst Kanonikus des Domstiftes; starb 1771. Verfasser von 11 Liedern.] — „Triumph, Triumph, und Lob und Dank." (J.) — „Der Herr ist mein Vertrauen." — „Warum erbebst du meine Seele." (B. J.)

Das B. hat wieder in der letzten Zeile des 1. Verses, sowie in der ersten Hälfte des 2. Verses einige unnütze Veränderungen vorgenommen.

„Er kommt, er kommt, der starke Held." (J. Ein kleiner, aber recht schöner Wechselgesang.) — „Wer giebt mir Flügel hin zu." (J.)

Johann Joachim Eschenburg. [Geb. 1743 in Hamburg. Professor am Karolinum zu Braunschweig. Drei Jahre vor seinem Tode feierte er sein fünfzigjähriges Jubiläum, und starb als Geheimer Justizrath und Kanonikus des Cyriakusstiftes. Verfasser von 15 Liedern.] — „Gott, durch welchen alle Dinge." — „Herr, wir singen deiner Ehre." (J.) „Ich will dich noch im Tod' erheben." (B. J.) — „Im Stillen wollen wir dich ehren." (B.) — „Dir trau' ich, Gott, und wanke nicht." (B. J.) — „Du, der alles sieht."

(J.) — „Gott, der du unsre Zuflucht bist." (J.) — „Vom Geräusch der Welt geschieden." (B. J.)

Was soll der Anfang des 2. Verses im B. für einen Sinn haben, wenn es dort heißt:

„Gott! was bleibt der Reiz von Lüsten
„Ueber die erhabnen Christen."

Das J. hat dafür vollkommen verständlich:

„Was ist aller Reiz von Lüsten,
„Gott, für dir geweihte Christen."

„Von dir, du Gott der Einigkeit." (B. J.)

Das B. hätte wie das J. nur zwei Verse aufnehmen sollen; der Vers, den es mehr hat, ist doch nur eine Wiederholung des vorhergehenden.

„Wir nah'n uns zitternd deinem Thron." (J.)

Christoph Friedrich Neander. [Geb. 1723 zu Eckau in Kurland. Probst des Dobbleniſchen Kreises in Kurland und Pastor zu Gränzhof; starb 1802. Verfasser von 41 Liedern, unter welchen einige Nachahmungen älterer Gesänge sind; auch hat er mehre geändert.] — „Es eilt der letzte von den Tagen." (B. J.)

Das B. hätte wohl gethan, im 3. Vers, sowie das J., den Urtext beizubehalten; er ist schöner, kräftiger und biblischer.

„Wie getrost und heiter." (B.)

Warum ist im 1. Verse das psalmistische Bild „des Hinausführens auf grüne Auen" nicht beibehalten worden?

„Christ, alles, was dich kränket." (B. J.) — „Lobsinge, meine Seele." (J. Ein Verlust für das B.) — „Mein Hort ist Gott! Ihn laß ich walten." — „Am Kreuz erblaßt." (B. J.) — „Der alles weislich wendet." (J.) — „Der du alle deine Werke." (B.) — „Dich bet' ich an, erstandner Held." (B.) — „Dich, Herr und Vater." (B.) — „Dich seh' ich wieder, Morgenlicht." (B. J.) — „Entflohen sind auch dieses Tages." (B.) — „Getrost und freudig geh' ich hin." (B.) — „Geweiht zum Christenthume." (B. J.) — „Groß ist des Höchsten Güte." (B.) — „Herr, mein Erlöser, nur von dir." (B.) — „Ich flehe, Gott, von ewiggroßer." (B.) — „Ich singe meiner Seele Lust." (B.) — „Ihm, der das Licht entstehen." (B.) — „Laßt uns unserm Gott lobsingen." (J.) — „Noch läßt der Herr mich leben." (B.) — „So fliehen unsre Tage hin." (B.) — „Voll Freud' und frommer."

(B.) — „Allmächtiger, ich hebe mein Aug'." (B. J.) — „Du der Menschen Heil und Leben." (B. J.)

Sowie im J., hätte auch im B. der 8. Vers recht gut wegbleiben können, da er meist Wiederholungen enthält und einen matten Schluß bildet.

„Freund meiner Seele! du bist mir." (J.) — „Nicht um ein flüchtig Gut der Zeit." (B. J.) — „Mein erster Wunsch, mein innigstes Bestreben." (J.) — „Meine Seele lobsinge dem Herrn." (J.)

Johann Timotheus Hermes. [Geb. 1738 zu Petznick in Pommern. Superintendent und Pastor Primarius bei St. Elisabeth in Breslau; starb 1821. Verfasser von 112 Liedern; auch in seinem bekannten Romane kommen mehre geistliche Lieder vor.] — „Bist du noch fern, gewünschte stille Stunde." — „Ich hab' von ferne, Herr, deinen Thron erblickt." (J.) — „Das Jahr entflieht, und." (J.) — „Du brachst zum Licht hervor." (J.) — „Es steig' hinauf zu dir." (J.) — „Hör' doch, o Vater, das Flehen." (J.) — „Preis dir, Allherrscher." (J.) — „Da kommt die Sonne." (J.) — „Liebe! dies Grundgesetz Gottes für Glauben und Leben." (J.)

Johann Bernhard Basedow. [Geb. 1724 zu Hamburg. Stiftete das Philanthropin in Dessau, war Director desselben bis 1789 und ging dann nach Magdeburg, wo er 1790 starb. Herausgeber eines allgemeinen Gesangbuches, auch für Christen, die verschiedenen Glaubens sind, worin 200 von ihm gedichtete Lieder sein sollen, die sich jedoch nach Rambachs Meinung bis auf 20 beschränken dürfen. Desto größer ist die Anzahl Lieder, die von ihm bis zur Unkenntlichkeit verändert worden sind.] — „Der du in den Staub mich wieder rufst."

Christian Friedrich Daniel Schubart. [Geb. 1739 zu Obersontheim in der Grafschaft Limburg. Studirte in Erlangen, wo er Magister ward und mit vielem Beifall predigte. Sein ungemein sanguinischer Charakter aber verleitete ihn, diese Laufbahn zu verlassen; er wurde Organist und Musikdirector in Ludwigsburg. Doch auch diese Stellung verlor er, indem er von 1777 bis 1787 auf der Festung Ho-

hen-Asperg gefangen gehalten wurde, wo er eine Menge geistlicher Lieder dichtete. Nach seiner Freilassung wurde er Hof- und Theaterdichter in Stuttgart, wo er 1791 starb. Verfasser von mehr als hundert Liedern, die in seiner Gedichtesammlung, Frankfurt a. M. 1802, stehen.] — „Freund der Herzen, sieh die Schmerzen." (J.)

Hier ist es mit einigen zweckmäßigen Veränderungen in einen Wechselgesang gebracht.

„Gottesruhe, Sabbathsstille." — „Wo ist dein Glaube, schwacher Geist." (J.) — „Fall' auf die Gemeinde nieder, Geist." (J.)

Hier fängt sich das Lied an: „Senke dich auf uns hernieder." Die letzte Zeile im 1. V. heißt mit dem Originale besser: „Denn wir singen Gott zu Ehren." Sowie überhaupt die Schubartschen Lieder unverdienter Weise nicht sehr beachtet worden sind, so hat auch das B. leider zu wenige von ihm aufgenommen.

„Alles ist euer! o Worte des ewigen Lebens." (J.) — „Da stehen wir, die Deinen." (B. J.) — „Dem großen Vater weiht." (J.) — „Ein kleiner Todtenhügel." (J.) — „Grab meines Herrn, ich weile gern." (B. J.) — „Staub, der feig an Gräbern zittert." (J.) — „Ach! um des Gerechten Schläfe haben." (J.) — „Urquell aller Seligkeiten." (J.)

Christian Friedrich Unger. [Geb. 1731 zu Nordhausen. Prediger zu Bergen bei Celle; starb 1781. Verfasser von 9 Liedern.] — „Gott, der des Feuers schnelle Kraft." (B. J.)

Friedrich Freiherr von der Trenck. [Geb. 1726 zu Königsberg in Preußen. Starb zu Paris unter der Guillotine 1794. Während der harten Gefangenschaft, in die er als Oesterreichischer Rittmeister auf Veranlassung des Königs von Preußen 1753 gerieth, dichtete er mehre religiöse Lieder, die in seiner Sammlung vermischter Gedichte, Frankfurt und Leipzig 1769, stehen.] — „Nur frisch auf, bedrängter Geist."

Johann Christoph Eberwein. [Geboren 1730 zu Göttingen. Diakonus in Hamburg; starb 1788. Verfasser von 22 Liedern.] — „Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott."

Johann August Schlegel. [Geb. 1721 zu Meißen. General-Superintendent des Fürstenthums Kalenberg und erster

Hofprediger zu Hannover. Verfasser von 70 Liedern; fast ebensoviel hat er umgearbeitet und gebessert. Gab 3 Sammlungen geistlicher Gesänge, nebst zwei Bänden vermischter Gedichte, heraus; starb 1793.] — „Mit fröhlichem Gemüthe." (B. J.) — „Heute sprach mein Heiland, heute." (B.) — „Schweiget, bange Zweifel, schweiget." (J.) — „Wie soll ich dich würdig singen." (B.)

Der erste Vers ist gewaltig entstellt, obgleich er eigentlich das Beste an dem ziemlich matten Liede ist. Man vergleiche:

Original.

„Wie soll ich dich würdig singen,
„Mächtiger Herr Zebaoth?
„Kann mir, Staub, dein Lob gelingen?
„Ach! mich fesseln Sünd und Tod.
„Doch um würdig, dich zu loben,
„Giebst du selbst mir Kraft von oben.
„Täglich thust du wohl an mir;
„Täglich auch, Gott, dank ich dir.

B.

„Wie soll ich dich würdig loben,
„Schöpfer, Vater, Herr und Gott!
„Gieb du mir selbst Kraft von oben,
„Dir zu danken, o mein Gott!
„Alles, was ich bin und habe:
„Alles, Herr, ist deine Gabe.
„Täglich thust du wohl an mir,
„Täglich dank' ich dir dafür."

„Was zagst du, Gott regiert die Welt." (B.) — „Wohl dem, der mit stillem Herzen." (B.)

Dies Lied ist für ein kirchliches Gesangbuch zu moralisirend und reflektirend. Auch leuchtet in den ersten drei Versen Eudämonismus durch.

„Noch hält dein Antlitz sich verborgen." (J.)

Das J. hat sich hier ebenfalls einige Veränderungen zu Schulden kommen lassen, die unnöthig waren; auch hätte es den Vers „Du wirst denn auch an mir erfüllen, was mir dein theures Wort verspricht" nicht weglassen sollen.

„Ohne Rast und unverweilt." (B. J.) — „Entreiße dich, mein Geist, der Welt." (J.) — „Ach, Sünder waren wir." (J.) — „Auf, o Seele, sey noch munter." (B. J.) — „Dem finstern Erdkreis ist vom." (J.) — „Der Weltversöhner ist bereit." (J.) — „Hier ist noch unsre Prüfungszeit." (J.) — „Jesu Christe, dessen Wunden." (J.) — „Mit lautem Schall frohlocken wir." (J.) — „Sohn, der uns verheißen war." (B. J.)

Der 2. Vers hätte im B. füglich wegbleiben können. Auch ist es zu bedauern, daß es einige der vorhergehenden trefflichen Lieder nicht aufgenommen hat.

„Wer faßt, wie groß du Schöpfer bist." (J.) — „Gott, Schöpfer, Stifter heiliger Ehen." (B.) — „Unermeßlich, ewig ist Gott." (B.)

Johann Friedrich Mudre. [Geb. 1736 zu Lübben in der Niederlausitz. Pastor zu Mittelsaida bei Freiberg. Starb 1810 in Marienberg, wo er drei Jahre als Pastor emeritus gelebt hatte. Verfasser von 99 Liedern, die in seinen „geistlichen Liedern und Gedichten" stehen.] — „Erhebt, Bewohner dieser Welt." (J.) — „Auf deine Weisheit bauen." (B. J.) — „Mit dir geh' ich an mein Geschäfte. (B.) — „Ertönet Freudenlieder." (J.) — „Von des Himmels ew'gem Thron." (B. J.)

Der Anfang ist eigentlich von diesem Liede: „Jesus Christus, Gottes Sohn, kam zu uns" 2c.

„Wenn der Gedanke mich erschreckt." (B.)

† „Die Sonne senkt sich nieder." (B. J.)

Dies Lied ist nach Rambachs Angabe von einem unbekannten Dichter, der sich nur mit S . . . . . unterzeichnet hat, und nicht von Junkheim, wie das J. angiebt; der Letztere hat es mit zwei schönen Versen bereichert. Die Form des Liedes im J. ist unbestreitbar besser und poetischer.

Heinrich Julius Tode. [Geb. 1733 zu Zollenspieker bei Hamburg. Superintendent, Consistorialrath, Hofprediger und Domprobst in Schwerin, starb 1797. Verfasser von 31 geistlichen Liedern.] — „Erlöser, einst im Staube." (J. Ein kurzes aber schönes Lied.) — „Nein, nimmermehr, und wenn." (J.) — „So gieb denn, fromme Christenschaar." (B. J.) — „Zeit, die ich seufzend zähle." (J.)

Johann Caspar Lavater. [Geb. 1741 zu Zürich. Ebendaselbst Pfarrer an der St. Petrikirche. Starb 1801 an den Folgen eines Schusses, welchen er 1799 von einem französischen Soldaten erhalten hatte, als er (Lavater) auf der Straße die einrückenden Sieger erfrischen und besänftigen wollte. Seine geistlichen Lieder, ungefähr 700, sind denen von Klopstock ähnlich, nach welchen sich Lavater gebildet

hatte, ohne jedoch Originalität aufzuopfern. „Christliche Lieder", erschienen nacheinander in mehren Sammlungen.] — „Jesus mit der Schaar der Frommen." (J. Hier hat es den Anfang „Gott, geopferter Erbarmer.") — „Vater, heilig möcht' ich leben." (J.) — „Ach, hier nicht mehr, ach, fern von mir." (B. J.) — „Noch wallen wir im Thränenthal." (B. J.)

Beide haben den ersten Vers weggelassen und beginnen mit dem zweiten: „Einst sinkt der Leib." Das J. sagt im dritten Verse wohl besser: „Wie wird mir dann, o dann mir seyn" als wie das B. (im vierten): „Wie dann mir wird zu Muthe seyn." Ueberhaupt ist das Lied im J. fließender und dem Originale treuer geblieben.

„Stärke, denn oft will er wanken." (J.) — „Der hohe Himmel dunkelt sich." (B. J.)

Im Letztern fängt es sich an: „Ich bebe, wenn es donnert, nicht." Wenn ebendaselbst einige Verse ausgelassen und mehre Abänderungen getroffen worden sind, so gereicht es dem Liede nicht zum Nachtheil.

„O du, der Gottheit erster Sohn." (J.) — „Weiche, Todesschrecken, weiche." (J.)

Die beiden Schlußzeilen des Originals:
„Herr, du starbst, du lebest mir,
„Freudig, freudig sterb' ich dir."
hätten im J. nicht geändert werden sollen.

„O, Vater aller Geister, Ehre." (J. Mit dem Anfang: „Dir Vater.") — „Herr, ich falle vor dir nieder." (J.) — „Ich bin, ich lebe, Gott du bist." (B.) — „Jesu, Freund der Menschenkinder." (B.) — „Mit Preis und Danke nah' ich mich." (B.) — „O Heiligster, wen nennst du." (B.) — „Vater, den mein Herz verehret." (B. J.) — „Von dir, o Vater, nimmt." (B.) — „Wie selig, Herr, ist der Gerechte." (B.) — „Auch mein, o Herr, hast du gedacht." (B. J.) — „Auferstanden, auferstanden ist." (B. J.) — „Aus dem Grabe auferstanden." (J.) — „Bester, weisester Regierer.', (B. J.)

Das J. sagt in der Schlußzeile des 2. Verses besser: „Als dein Ebenbild mich an" wie das B.: „als ein Bild von dir mich an." — Wenn es in der Schlußzeile des 6. Verses im B. heißt: „Dankbar nimmt's von mir dein (Gottes) Herz," so ist dies wohl nur ein Druckfehler, statt „von dir mein."

„Bist du Christus? blick' hernieder." (J.) — „Da ist geboren an das Licht." (J.) — „Dank sey dir, unser Herr und Gott." (B. J.)

Im 2. Verse Zeile 5 des B. stoßen wir auf einen kleinen Sprachfehler, nämlich: „Von jeder Sünd' und Laster rein," warum nicht wie das J.: „von Sünden und von Lastern rein."

„Dir strebt meine Seele zu." (J.) — „Du riefst am Kreuz: es ist."(J.) — „Du, Schöpfer, schufst dein Ebenbild." (J.) — „Es ging ein Mann voll Gnad'." (J.) — „Fortgekämpft und fortgerungen. (J.) — „Gott der Tage, Gott der Nächte." (J.) — „Gott, wiederum ein Jahr verschwunden."(B. J.) — „Herr, deines Lebens letzte Nacht." (B. J.) — „Hoch aus der Erde Nacht empor." (J.) — „Ja müßt' ich auch noch Jahre weilen." (J.) — „Jetzt wird mir, Herr, dein Brodt." (J.) — „Ist Gott für mich, so kann kein Leiden." (J.)

Ein empfehlenswerther Wechselgesang, sowie es unter den vorhergehenden und nachfolgenden Liedern auch mehre treffliche giebt, welche leider das B. nicht aufgenommen hat.

„Muthig, muthig, bald errungen." (J.) — „Nicht verschmachten, nicht versinken." (J.) — „O süßester der Namen."(J.) — „OTag des Herrn, du sollst mir heilig." (B. J.) — „O wie liebst du, Herr, die Deinen." (J.) — „So sey denn zurückgegeben." (J.) — „Vereinigt zum Gebete war." (J.) — „Fest soll mein Glaube steh'n." (J.) — „Vollendet ist dein Werk." (J.) — „Aus des Mangels dunklen Tiefen." (J.) — „Erbarmer ohne deinesgleichen." (J.)

Balthasar Münter. [Geb. 1735 zu Lübeck. Studirte zu Jena, wurde daselbst Magister, dann Prediger in Gotha, und endlich Haupt-Pastor in Kopenhagen an der St. Petrikirche. Durch den Umgang mit Cramer und Klopstock bekam seine poetische Richtung neue Nahrung. Er war es auch, der den unglücklichen Grafen Struensee zum Tode vorbereitete. Er machte sich in Deutschland und Dänemark durch Errichtung wohlthätiger Anstalten und durch Herbeiführung religiöser Aufklärung sehr verdient. Nicht minder war er ein glücklicher Poet im Kirchenliede; seine zwei Sammlungen geistlicher Lieder haben einen echt christlich frommen

Anstrich und reden die Sprache eines religiös gesinnten Herzens. Er starb 1793.] — „Der du uns mit deinem Blute." (J.) — „Hier ist nur mein Prüfungsstand." (J.) — „Mein Glaub ist meines Lebens Ruh'." (B.) — „Mein Gott, zu dem ich weinend flehe." (J.) — „Ach, wie ist der Menschen Liebe." (J.)

Hier fängt das Lied erst mit dem zweiten Verse des Originals an: „Deiner Vaterliebe trauen."

„Der du, dem Tode nah, für die." (B.) — „Quelle der Vollkommenheiten." (B. J.)

Das B. hätte den letzten Vers, sowie es das J. gethan, weglassen sollen, der Schluß ist mit dem 6. Verse besser.

„Ach, abermal bin ich gefallen." (B. J.) — „Deines Gottes freue dich." (B.) — „Hoch am Himmel steht die Sonne." (J.) — „Ach, wenn werd' ich von der Sünde." (B. J.) — „Für deinen Himmel reiften sie." (B. J.)

Das B. hat das Lied nach der Melodie: „O Ewigkeit, du Donnerwort", das J. nach der kürzeren: „Kommt her zu mir" bearbeitet. Die letztere ist wohl vorzuziehen, da das Lied hiedurch gerundeter und fließender geworden.

„Allen, welche nicht vergeben." (B.) — „Der letzte meiner Tage." (B. J.) — „Die dich nicht kennen, die nicht." (B.) — „Die Sonne stand verfinstert." (J.) — „Dir sey Preis, ich lebe wieder." (B.) — „Dir versöhnt in deinem." (J.) — „Du hast uns nur kurze Zeit." (B.) — „Du Unsichtbarer, dessen Thron." (J.) — „Ein milder Regen sinket." (B. J.)

Diese bloße Naturbetrachtung hätten beide Gesangbücher nicht aufnehmen sollen; dagegen hat aber das B. manches von den vorhergehenden trefflichen Liedern weggelassen.

„Endlich muß ich mich entschließen." (B.) — „Er ist erstanden, Jesus Christ." (B. Fehlt leider im J.) — „Gerechter Gott, wie schrecklich drohen." (B.) — „Gott, deine weise Macht." (B.) — „Gott, ich will mich ernstlich." (B.) — „Heilig, heilig ist dein Wille." (J.) — „Herr, ich bin dein Eigenthum." (B.) — „Ich trete vor dein Angesicht." (B. J.)

Das Letztere hat 8 Verse weggelassen, es hätte dies auch mit noch einem oder 2 Versen geschehen können, ohne daß dem Liede ein Verlust dadurch entstanden wäre.

„Ich weiß und bin gewiß." (B.) — „Ich will in meiner

Einsamkeit." (B. J. Als ein rein moralisirendes Lied für ein Gesangbuch unpassend.) — „Jesus ist gekommen." (B. J.) — „Lobsinget Gott, er schuf." (B. J.) — „Oeffentlich in der Gemeinde." (B.) — „Seht, welch ein Mensch." (B. J.)

Im ersten Verse des B. ist eine Unregelmäßigkeit in der Zeitangabe. Die Rede bewegt sich nämlich fortwährend in der gegenwärtigen Zeit, während in der zweiten Zeile ohne Grund „lag" steht. Ueberhaupt ist die Bearbeitung im J. gerundeter, kräftiger, und nicht so gedehnt als im Ersteren.

„Sollt' ich jetzt noch, da mir." (B.) — „Stärke, Mittler, stärke." (B. J.) — „Tag, der den Ueberwinder." (J.) — „Ueber aller Himmel Heere." (B.) — „Voller Ehrfurcht, Dank und Freuden." (B.) — „Von Furcht dahingerissen." (B. J.) — „Wenn einst mein sterbend Auge bricht." (B. J.)

Im dritten Verse hat das B. eine ganz unverständliche Vergleichung, nämlich:

„Du kommst, Erwecker, deine Macht,
„Die ihn (den Leib) aus Nichts hervorgebracht,
„Kann auch aus Staub ihn bauen."

Die Beziehung auf die Auferstehung, welche hierin liegen soll, ist schwer herauszufinden, während dies im J. weit besser ausgedrückt ist; nämlich:

„Du kommst, Erwecker, deine Macht
„Hat meinen Staub hervorgebracht,
„Kann meinen Staub erneuern."

Zweckmäßiger hätte auch das B., sowie es das J. gethan, den Vers: „Wie könnte ꝛc." weglassen, und dafür den Vers: „O Vater, ich befehle dir den Geist in deine Hände" aufnehmen sollen.

„Wenn ich, o Gott, von dir geführt." (B.) — „Wer ist dir gleich, du Einziger." (J.)

Dieses Lied hätte eher als das vorige die Aufnahme in das B. verdient.

„Allgegenwärtiger, ich schwöre." (B. J. Letzteres hat es zu einem Wechselgesange benutzt.) — „Dich krönte Gott mit Freuden." (J.) — „Erhaben über Welt und Zeit." (J.) — „Gott, ach! es wachet mein Gewissen." (J.) — „Heilig, heilig sey der Eid." (J.) — „Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben." (J. Ein kurzes, aber kräftiges, biblisches Lied.) „Jesus kommt, von allem Bösen." (J.) — „Von ihrer Arbeit ruht die Erde." (B. J.) — „Verkündigt alle seinen Tod." (J.) — „Wenn ich am Fuße deines Throns." (J.) — „Zu soviel Tagen, die mir schon." (J.)

Johann Wilhelm Ludwig Gleim. [Geb. 1719 zu Ermsleben im Halberstädtischen. Sekretär des Domkapitels zu Halberstadt; starb 1803.] — „Unsre Aussaat segne Gott." (B. J.)

Rudolph Ernst Schilling. [Geb. 1728 zu Braunschweig. Ingenieur-Lieutenant und Architekt zu Bremen; starb 1774. Gab heraus eine Sammlung verschiedener Gedichte. Bremen 1772.] — „Hoch in den Wolken thront der Herr." (J.)

In dem 6. Verse heißt es wohl besser in dem Original: „In lauten Tönen" als: „In allen Tönen", was zu musikalisch ist.

Johann Heinrich Röding. [Geb. 1732 zu Hamburg. Ebendaselbst Oberlehrer der Kirchenschule zu St. Jakobi; starb 1800. Verfasser von mehr als hundert Liedern.] — „Der du durch deiner Allmacht Hand."

Jacob Friedrich Feddersen. [Geb. 1736 zu Schleswig. War lange Zeit Domprobst in Braunschweig, zuletzt Consistorialrath, Probst und Hauptpastor in Altona. Starb 1788.] — „Nein, murren will ich nicht." (B.)

Es sind hier eine Menge unnöthiger Veränderungen und Umstellungen einzelner Zeilen vorgenommen worden. Das Original ist bei weitem einfacher, edler und herzlicher.

„Geht, Kinder, zum Altar hinan." (J.) — „Gott hat in meinen Tagen." (B. J.) — „Weit um mich her ist Alles Freude." (B. J.)

Im 4. Verse des B. wird unter andern gesprochen von: „Kühlen Lieblichkeiten der Düfte"; überhaupt enthält dies Lied zu viel Naturschilderungen.

Johann Heinrich Brumlen. [Geb. 1755 in Magdeburg. Pastor in Bodenburg im Braunschweigischen; starb 1822.] — „Nicht lang, ein Pilger dieser Zeit."

Johann August Hermes. [Geb. 1736 zu Magdeburg. Starb 1822 als Superintendent in Quedlinburg. Verfasser von 4 Liedern und Herausgeber des Gesangbuches für den öffentlichen Gottesdienst im Stifte Quedlinburg.] — „Ich bin zur Ewigkeit geboren." (B.) — „Ach, sieh' ihn dulden, bluten, sterben." (B. J.)

Justus Balthasar Müller. [Geb. 1738 zu Gießen. Ebendaselbst Superintendent und Kirchenrath; starb 1824.] —

„Mein bester Trost in diesem Leben." (B.) — „So traget Jesu Leichnam nun." (J.)

Theodor Gottlieb von Hippel. [Geb. 1741 zu Gerdauen in Preußen. Geheimer Kriegsrath und erster Bürgermeister zu Königsberg; starb 1796. Verfasser von einigen dreißig Liedern.] — „Wenn, Herr, einst die Posaune ruft." (J.) — „Dir sing' ich Lob, Herr Zebaoth." — „Was ist der Mensch, daß du gedenkst." (B. J.) — „Die hier vor deinem Antlitz steh'n." (B.)

Gottlieb Wilhelm Burmann. [Geb. 1737 zu Lauban in der Niederlausitz; nach andern 1733 zu Löwenberg in Schlesien geboren. Starb als Privatgelehrter in Berlin 1805.] — „Willkommen, schöner Morgen." (J.) — „Gott donnert, nein, ich fürchte nichts." (B.) — „Schön ist die Natur."

Clamer Eberhard Carl Schmidt. [Geb. 1746 zu Halberstadt. Ebendaselbst Domvicar und Kriegssekretär; starb 1824. Verfasser von 25 Liedern.] — „Schön ist meines Gottes Welt." — „Selig bin ich nun aus Gnaden." — „Warum vertraurst du dich, mein Herz." — „Wir mögen herrschen oder dienen." — „Noch in der Irre geh' ich."

Georg Ernst von Rüling. [Geb. 1748 zu Hannover. Ober-Appellationsrath in Zelle; starb 1807.] — „Dich soll mein Lied erheben." — Gedanke voller Seligkeit." (B.)

Wie unnöthig das B. wieder geändert hat, mag man aus folgenden 2 Beispielen ersehen:

Original.	B.
1. „Gedanke voller Seligkeit!	„Gedanke hoher Seligkeit,
„Du süßter Trost der Sterblichkeit,	„Gedanke der Unsterblichkeit,
„O Glaub' an ewiges Leben!"	„Du schenkst mir Trost im Leben."

Die 4. Zeile des letzten Verses:

Original.	B.
„Und alle, alle folgen nach,	„Nach überstand'nem Ungemach
„Es sammelt uns ein sel'ger Tag	„Des Lebens folgen alle nach,
„In jene ew'ge Hütten."	„Es ist nun ausgelitten."

Ludwig August Unzer. [Geb. 1748 zu Wernigerode. Starb schon als Kandidat der Theologie 1775 zu Ilsenburg am Harze.] — „Wenn ich vom Staube losgerissen."

Michael Denis. [Geb. 1729 zu Schärding in Baiern. Hofrath und Custos der Hofbibliothek zu Wien; starb 1800. Ver-

fasser von 17 geistlichen Liedern.] — „In Gott, des Vaters und des Sohnes."

Johann Ludwig Huber. [Geb. 1723 zu Groß-Heppach. Starb 1800 zu Stuttgart, wo er seit 1788 privatisirt hatte. Verfasser von 11 Liedern.] — „Sey mir gelobt in deiner Pracht." — „Die Erndt' ist da." (J.)

Johann Gottlob Krah. [Geb. 1735 zu Störmthal bei Leipzig. Pfarrer zu Priesnitz bei Borna. Gab heraus: Neue geistliche Lieder zur Unterhaltung der Privatandacht und Prüfung der Urtheile über die gewöhnlichen Todesarten nebst 11 geistlichen Liedern; starb 1810.] — „Hosianna, Gott erscheint." (J. fängt sich hier an: „Still, o Seele.") — „Was soll ich trostlos sorgen." — „Euch rief aus unserm Prüfungsstande."

Johann Adam Valentin Weigel. [Geb. 1740 zu Sommerhausen bei Würzburg. Pastor zu Haselbach, Dittersbach und Bolkenhain am Fuße der Schneekoppe in Schlesien; starb 1806. Verfasser von 61 geistlichen Liedern.] — „Du, der im höchsten Himmel thront." — „Welch großes Vorrecht schenkst du mir." (J.)

Im ersten Verse hat das J. einmal unnöthig den Urtext geändert, wie man aus Folgendem ersieht.

Original.

„Welch großes Vorrecht schenkst du mir,
„Du, dem die Seraphinen
„Vor deinem Throne für und für
„Mit heil'ger Ehrfurcht dienen!
„Ich Erd' und Staub, ich fallend Laub,
„Ich darf mich zu dir schwingen,
Und Lob und Dank dir singen."

J.

„Welch hohes Vorrecht schenkst du mir,
„O du, dem Seraphinen
„Mit Ehrfurcht und mit Dankgebühr
„Vereinet festlich dienen!
„Es darf mein Geist, der schwach dich preist,
„Sich aus dem Staube schwingen
„Und betend zu dir dringen.

„Herr, du erforschest mich." (B.)

Wenn auch dies Lied nicht etwas stark moralisirte, so wäre es schon deshalb als Kirchenlied nicht zu gebrauchen, weil es aus lauter Fragen zusammengesetzt ist. Beiläufig mach' ich noch auf ein Räthsel aufmerksam, welches das B. im 7. Verse aufgiebt, in dem es sagt: „Floh ich des Stolzen Reiz?" — Was soll das heißen? Das Original sagt ganz verständlich: „Floh ich der Lüste Reiz"?

Ludwig Heinrich Christoph Hölty. [Geb. 1748 zu Mariensee im Hannöverschen; starb schon als Kandidat der Theologie zu Hannover 1776.] — „Stärke mich durch deine Todeswunden.“ (J.)

Johann Georg Jacobi. [Geb. 1740 zu Düsseldorf. Professor der Beredsamkeit und Poesie zu Freyburg im Breisgau; starb 1814.] — „Ruh'n in Frieden alle Seelen, die vollbracht ein banges Quälen.“ (J.)

Das Original, in welchem freilich manches Einzelne zu ändern ist, gefällt mir besser als die Bearbeitung im J.

„Die Morgensterne priesen.“ (J.)

Hier fängt es sich an: „Der Himmel weite Ferne.“ Nach den gemachten Verbesserungen ein überaus herrliches Lied.

„Weg von Lustgesang und Reigen.“ (J.)

Die hier aufgenommene Bearbeitung ist durchaus zweckmäßig und gut; sie fängt sich an: „Was geboren ist auf Erden.“

Christian Gottlieb Göz. [Geb. 1746 zu Hengen im Würtenbergischen. Pastor in Plieningen und Hohenheim bei Stuttgart; starb 1784. Die nachfolgenden Lieder sind sehr schön und verdienen vor vielen andern die Aufnahme; sie stehen in seiner „Uebung zur Gottseeligkeit in heiligen Betrachtungen und Liedern. Stuttgart 1776.“] — „Gott fähret auf, was soll ich klagen.“ — „Seelenruhe, bestes Gut.“ — „Erhöhter Siegesfürst und Held.“ — „Wir hören zitternd deine Stimme.“

Isaac Daniel Dilthey. [Geboren 1752 zu Nürnberg. Prediger zu Friedrichswalde in der Uckermark; starb 1793. Gab heraus: „Oden und geistliche Lieder. Breslau 1776.“] — „Könnt' ich in meinen Nöthen nicht Gott vertrau'n.“ (B.) — „Voll Bewundrung deiner Güte.“

Georg Jacob Pauli. [Geboren 1722 zu Braunschweig. Erster Domprediger und Konsistorialrath zu Halle an der Saale; starb 1795. Verfasser von 5 Liedern.] — „Kommt und eßt das Brod des Bundes.“ — „Erhöre, Gott, erhöre der Flehenden Gebet.“ (B. J.)

Samuel Christian Lappenberg. [Geboren 1720 zu Bremen. Prediger zu Lesum unweit Bremen; starb 1788. Verfasser von 3 Liedern.] — „O Gott, wie wohl thust du den Deinen.“ (B. J.)

Heinrich Erhard Heeren. [Geb. 1728 zu Bremen im Herzogthum Bremen. Starb in Bremen als emeritirter Dompastor 1811. Verfasser von 32 Liedern, die in seinen „Neuen und veränderten geistlichen Liedern, zu einem neuen öffentlichen Gesangbuche, Bremen 1778.“ stehen.] — „O Gott, ich preise deine Güte.“ (B.)

Warum hat das B. für die Worte des Originals im 1. Verse „Herold deines Ruhms“ gesetzt „Zeuge deines Ruhms“, da ersteres doch bei weitem besser ist?

„Noch sing' ich hier aus dunkler Ferne.“ (B. J.) — „Aus deiner milden Segenshand.“ (B.) — „Dank dir, Beschützer meines Lebens.“ (B.) — „Der Freuden Füll' ist Gott bei dir.“ (J.) — „Gott, du bist heilig und gerecht.“ (B.) — „Herr, laß nach eitlen Ehren.“ (B. J.) — „Schon hier lebt selig und vergnügt.“ (B.) — „Auf, Seele, preise den Erretter.“ (B. J.) — „Du läßt, o Herr, uns unterweisen.“ (B. J.) — „O, rühmt euch eurer Weisheit nicht.“ (B. J.)

Jacob Friedrich Schmidt. [Geboren 1730 zu Blasien-Zell im Gothaischen. Pastor an der Stadtkirche zu Gotha; starb 1796. Gab heraus eine Sammlung von 24 neuen und 28 bearbeiteten Kirchenliedern. Gotha 1779.] — „Wirf dein Vertraun nicht weg, o Christ.“ — „Ach, ich soll einst auferstehen.“ — „Dir, Gott, der Huld und Stärke.“ — „Unsterblichkeit, Gedanke, der den Geist.“ — „Gott, wie schön ist deine Welt.“

Johann Leonhard Säßler. [Geboren 1745 zu Memmingen. Rector des Lyceums daselbst; starb 1811. Gab heraus: „Geistliche Lieder für's Landvolk. Leipzig 1778.“] — „Ein holder Morgen steigt herab.“ — „Der Tag des Herrn kommt feierlich.“ — „Herr, geh' nicht mit mir in's Gericht.“ — „Gott von großer Macht.“ (J.) — „Schmerz und Klage füllt das Land.“ (B. J.) — „Was trauren wir, Gott sorgt.“ (B. J.)

Im J. ist es als Wechselgesang behandelt. Warum hat das B. im 8. Verse den doppelsinnigen Ausdruck „Schulden“ gebraucht und nicht wie das J. „Sünden“ dafür gesetzt? Dort heißt es nämlich: „Wer mag ganz rein von Schulden seyn?“

Johann Friedrich Seidel. [Geb. 1749 zu Treuenbrietzen in der Mark Brandenburg. Prorector am Berlinischen Gymnasium in Berlin.] — „Der neue Morgen weckt mich

wieder." (B.) — „Gott, dir vertrau'n ist meine Pflicht." (B.) — „Du, der tief in meine Seele."

Johann Ludwig Paulmann. [Geboren 1728 zu Verwolda im Braunschweigschen. Prediger an der Brüderkirche in Braunschweig; starb 1807. Verfasser von 152 Liedern, wovon 92 in seiner 1790 herausgegebenen „Neuen Sammlung „geistlicher Lieder," stehen.] — „Wohlzuthun und mitzutheilen." (B.)

Schon Hüffell urtheilt über dieses Lied, daß eine so matt gereimte Prosa in keinem Gesangbuche mehr gefunden werden sollte.

Christian Ludwig Wiß. [Geb. 1741 zu Osnabrück. Starb 1778 als Pastor zu St. Nikolai in Göttingen. Schon im Jahre 1774 begann er das „Christliche Gesangbuch für die evangelisch=lutherischen Gemeinden im Hochstift Osnabrück" zu sammeln, und lieferte eine Anzahl neuer Lieder dazu.] — „Wer mißt, Gott, deine Güte." — „Noch war kein Himmel, keine Sterne." — „Seele, Seele, willst du nicht." — „Auf dich alleine will ich hoffen."

Elieser Gottlieb Küster. [Geb. 1732 zu Watzen im Braunschweigschen. Pastor und Generalsuperintendent in Braunschweig; starb 1799.] — „Den Höchsten öffentlich verehren und in sein Haus." (B.)

Das B. hätte am besten gethan, das Lied ganz wegzulassen.

„Erhör', o Gott, das heiße Fleh'n." (B. J. Oder sollte es vielleicht von dem nachfolgenden Küster sein?) — „Gott, meines Nächsten bestes Theil." (B. J.) — „Im Frühling meiner Jahre." (B. J.)

Samuel Christian Gottlieb Küster. [Geb. 1762 zu Dom=Havelberg. Superintendent zu Berlin.] — „Mich flieht der Schlaf." (J.) — „Wer spricht vom ernsten Richtersitze." (J.)

Julius Carl Zuckschwerdt. [Geboren 1747 zu Braunschweig. Pastor zu Flechtorf im Braunschweigischen; starb 1806.] — „Was den Leib erhält und nährt." (B. Hätte auch wegbleiben sollen.)

Johann Daniel Carl Bickel. [Geboren 1737 zu Altenweilnau. Nassauischer Konsistorialrath und Superintendent zu Usin=

gen; starb 1809. Verfasser zweier Lieder, die in dem von ihm redigirten „Nassau=Usingischen Gesangbuche 1779" stehen.] — „Gott, der du Herzenskenner bist." — „O Jesu, Herr der Herrlichkeit." (J.)

Friedrich Eberhard, Prinz zu Hohenlohe-Kirchberg. [Geb. 1737 und starb den 23. Januar 1804 in einer Viertelstunde und an derselben Krankheit mit seiner Gemahlin, Albertine Renate, geborne Gräfin von Castell. Er gab heraus „Morgen= und Abendandachten auf 12 Wochen, Oehringen 1779"; Verfasser von ungefähr dreißig Liedern.] — „Herr, stärke mich." — „Gott, was werden wir erfahren." — „Schnell nah' ich mich, mit jedem Schritte."

Henrich Wilhelm von Stamford. [Geb. 1742 zu Bourges in Frankreich. Großbritannischer General-Lieutenant und Adjutant des Prinzen von Oranien; starb 1807 zu Hamburg.] „Es lebt ein Gott, der Menschen liebt." (J.)

Matthias Claudius. [Geboren 1740 zu Reinfeld im Herzogthum Holstein. Revisor der Bank in Altona. Starb 1815 zu Wandsbeck bei Hamburg. Verfasser zweier Lieder, einige andere Gedichte sind zu geistlichen Gesängen umgearbeitet worden.] — „Der Mond ist aufgegangen."

Caroline Christiane Louise Rudolfi. [Geb. 1754 im Brandenburgischen. Starb 1811 zu Heidelberg als Vorsteherin einer weiblichen Erziehungsanstalt, welche sie 1803, nach zwanzigjährigem Aufenthalte in Hamm, dorthin verlegt hatte.] — „Vater, also leb' ich wieder." — „Hallelujah, bringet Ehre." — „Wenn ich deine Schöpfung seh'." — „Des Lebens Vater, Dank sey dir." — „Er kommt, er kommt in seiner Pracht." — „Des Lebens Pfad ist Labyrinth." (J.) — „Leben ist des Himmels Gabe." (J.)

Johann Christoph Friedrich Schmit. [Geb. 1744 zu Nürnberg. Professor der schönen Wissenschaften an der Ritterakademie zu Liegnitz; starb 1814. Verfasser dreier Lieder.] — „Geängstigt Herz, verzage nicht."

Charlotte Elisabeth Constantia von der Recke, geborne Reichsgräfin von Medem. [Geboren 1756 auf dem Gute Schönburg in Kurland. Sie erhielt in ihrer frühsten Ju=

gend eine sehr strenge und verkehrte Erziehung, wodurch ihre Neigung zu ascetischer Ueberspannung ungebührlich genährt wurde. Auch später in der Ehe mit dem Land-Baron von der Recke war sie unglücklich, und nach 5 Jahren erfolgte schon die Trennung. Bald darauf verlor sie ihre einzige Tochter. In Mitau, wo sie sich niedergelassen hatte, wurde ihre religiöse Schwärmerei durch Cagliostro und Stark bis zu hoher Ueberspannung gesteigert, so daß sie auch später, als sie sich von den Betrügereien dieser Männer überzeugt hatte, den Glauben an Magie nicht aufgab, wie der fortgesetzte Briefwechsel mit Lavater und Stilling bezeugt. Erst allmählig wurde sie, durch die Gründe einsichtsvoller Männer und durch eine im Jahre 1784 nach Karlsbad gemachte Reise von der Nichtigkeit dieser mystischen Schwärmereien überzeugt, auf vernünftige Gedanken gebracht. Ihre Schriften, in denen sie das Verfahren der Mystiker enthüllte, erregten die Aufmerksamkeit der Kaiserin von Rußland in so hohem Grade, daß sie nach Petersburg eingeladen und ihr das Domainengut Pfalzgrafen geschenkt wurde. Nachdem sie sich in mehren Bädern Deutschlands, Böhmens und Italiens aufgehalten, lebte sie in letzterer Zeit ausschließend in Dresden, wo sie 1833 starb. Ihre kirchlichen Lieder, 40 an der Zahl, zeichnen sich durch Tiefe und Wärme des Gefühls, sowie durch reine harmonische Sprache aus.] — „Zu Gott, o Seele, schwing dich auf." — „Dich, mein Heiland zu erheben." — „Mitten aus der Schaar der Feinde." — „Durchirrt mein Geist der Welten Pracht." (J. Fängt sich an im J.: „Durchfliegt mein Geist der Welten Pracht.") — „Seligste der Lebensstunden." (J.) — „Das Ziel von meinen Tagen." (B. J.) — „Erfreuender Gedanke, Gott schuf." (J.) — „Erwache, Sohn der Ewigkeit." (J.) — „Mitten unter eignen Schmerzen." (J.) — „Mit welchem Dank, o Gott." (B. J.) — „Nach einer schmerzensvollen Nacht." (B. J.) — „Sanft und ruhig sey dein Schlummer." (J.) — „Wenn ich vor meinen Schöpfer trete." (B. J.)

Friedrich Conrad Darnmann. [Geb. 1710 zu Quedlinburg. Ober-Pfarrer und Superintendent in Brandenburg an der

Havel; starb 1782. Er gab 1763 das Brandenburgische Gesangbuch heraus.]

Christian Gregor. [Geb. 1723 zu Giersdorf in Schlesien. Von 1742 an Mitglied der Brüdergemeinde, bei welcher er lange Organist in Herrnhut war; zuletzt Mitglied der Unitäts-Direction; starb in Berthelsdorf 1801. Er hat das Gesangbuch und Choralbuch der Brüdergemeinde gefertigt.]

Gotthilf Friedemann Löber. [Geboren 1722 in Ronneburg. Generalsuperintendent und Geheimer Consistorialrath in Altenburg; starb 1799. Verfasser zweier Lieder, die in dem von ihm redigirten geistlich neu vermehrten Altenburgischen Gesangbuch 1780, stehen.] — „Herr, deine Todten werden leben." — „Mein Gott und meines Lebens Kraft."

Johann Joachim Spalding. [Geb. 1714 zu Tribbsees in Schwedisch-Pommern. Probst und Oberkonsistorialrath zu Berlin; starb 1804.] — „Des Todes Grau'n, des Grabes Nacht." (B. J.)

Dies Lied hat Spalding später, 1799, selbst verbessert, und nach dieser Verbesserung dürften folgende Abänderungen im J. wünschenswerth sein: Vers 2, Zeile 3 muß die Idee der größeren Freiheit, welche der vom Körper getrennte Geist genießt, im J. beibehalten werden, daß der Geist dann noch fortlebt, wie das J. sagt, genügt nicht; das Original heißt nämlich:

„Ich selbst, dann freier als zuvor,
„Schwing' aus den Trümmern mich empor."

Ferner ist Vers 3, Zeile 3 und 4 das Original besser, es heißt:

Original.

„Dies Sehnen nach Vollkommenheit
„Ist sichrer Ruf zur Ewigkeit."

J.

„Dies Streben nach der Ewigkeit
„Erhebt mich über Erd' und Zeit."

Dasselbe gilt auch dem B., welches diese Stellen noch matter verändert hat. Eben so muß auch das Wort Vergnügen im achten Verse fort, das J. hat besser Segen dafür gewählt.

„Dein sind wir, Gott, von Ewigkeit." (B. J.)

Der Verfasser dieses Liedes kann noch nicht mit Sicherheit angegeben werden, abermals ein Beweis, wie vieles in der Literaturgeschichte des Kirchenliedes noch unbestimmt ist. So schreibt Heerwagen dies Lied dem Klopstock zu, das J. nennt Diterich als Verfasser, der Knappsche Liederschatz Spalding als solchen; jedoch meint später Knapp in seinen biograpischen Notizen, daß es wahrscheinlich Zollikofer verfaßt habe.

Gottlob Nathanael Fischer. [Geb. 1748 zu Graba bei Saalfeld. Rektor der Domschule und Konsistorialrath zu Halberstadt; starb 1800.] — „Dankt dem Herrn! mit frohen Gaben." (Eines der besten Tischlieder, welche ich gefunden; leider fehlt es in beiden Gesangbüchern.)

Johann Gaudenz von Salis. [Geb. 1762 zu Seewis in Graubündten. War 1785 Hauptmann der Schweizergarde von Versailles. Auf einer Reise durch Deutschland lernte er Göthe, Schiller, Herder und Wieland kennen, und lebte dann als Privatgelehrter in Chur, wurde dann General-Inspector der schweizerischen Truppen und General-Adjutant des Generals Massena. Nahm endlich als Oberst der Eidgenossenschaft seine Entlassung, und starb zu Malans in stiller Zurückgezogenheit 1834. Einer der besseren lyrischen Dichter Deutschlands.] — „Das Grab ist tief und stille." (J.)

Christoph Georg Ludewig Meister. [Geb. 1738 zu Halle an der Saale. Pastor Primarius zu U. L. Fr. und Professor der Theologie an dem vormaligen akademischen Gymnasium in Bremen; starb 1811. Verfasser von mehr als 160 Liedern, die in verschiedenen Schriften und Liedersammlungen erschienen, von denen unter andern: Empfindung über Gegenstände der Religion, Natur und Freundschaft, Quedlinburg 1766; Lieder für Christen, Essen 1789 und Bremen 1790, zu merken sind.] — „Dir, Vater, soll die erste Feier." — „Erhebe auf der Andacht Flügel." — „Jesus ruft: es ist vollbracht." — „Laß mir die Feier deiner Leiden." (J.) — „Säe deine Thränensaat." (J.) — „Ich komme nun mit Dank und Freuden." — „Eltern, weinet auf das Grab." (J.) — „Hier lieg ich, Herr, in Angst und Schmerzen." (J.) — „Schau hin in die vergangnen Zeiten." (B. J.) — „Vom Todesthal hinauf zu Gott." (J. Ein schöner Wechselgesang.) — „Wenn dich in dunkeln Tagen geheimer Kummer drückt." (J.) — „Wie groß ist meine Menschenwürde." (J.) — „Wir Alle, Menschenvater, bringen." (J.) — „Wohl dem, der schon des Lebens Morgen." (J. Nicht sehr zu empfehlen.) — „Schwer ist's, dann noch Muth zu fassen." (J.)

Johann Michael Nathanael Feneberg. [Geb. 1751 zu Oberdorf im Allgäu. Trat in den Jesuiterorden, ward nach Aufhebung desselben Professor zu Ingolstadt, alsdann am Gymnasium zu Dillingen und 1793 Pfarrer in Sorg; mußte mancherlei Drangsale erleiden; zuletzt Pfarrer in Vöringen; starb 1812.] — „Liebe und ein Kreuz dazu." (J.)

Friedrich Wilhelm Loder. [Geb. 1757 zu Regensburg. Hof- und Konsistorialrath, auch Mitglied der Landschaftlichen Deputation im Herzogthum Gotha; starb zu Ohrdruf 1823. Verfasser von 40 Liedern.] — „Unser Gott ist groß und mächtig." — „Auf dich, Versöhner, aufzuseh'n." (J.) — „Gottlob, ich weiß ein Vaterland." — „Wie süß, mein Vater, ist die Pflicht." — „Dir empfehl' ich meine Sache." — „Durch Jesum rein von Sünden." — „Ich bin ein Christ, kein Schmerz und Leid." — „Des Oelbergs martervolle Höhen." (B. J. Beide Gesangbücher haben die Bearbeitung Niemeyers: „O Golgatha, zu deinen Höhen.")

August Herrmann Niemeyer. [Geb. in Halle 1754, wo sein Vater Archidiakonus war. Daselbst Professor der Theologie, Kanzler der Universität, Direktor des Waisenhauses und Pädagogiums; starb 1828. Verfasser von mehr als 100 Liedern, die in verschiedenen von ihm herausgegebenen Sammlungen stehen. Unter andern sind zu merken: „Auswahl einiger vorzüglichen neueren geistlichen Liedern zum Privatgebrauch, Halle 1782"; „Gesangbuch für höhere Schulen und Erziehungs-Anstalten, Halle 1785"; „Religiöse Gedichte, Halle 1814."] — „O, daß von meinen Lebenstagen." (B. J.)

Das Erstere hat von dem Originale sieben, das letztere vier Verse weggelassen.

„Auf, erwachet meine Lieder." (B. J.)

Das Letztere hat den ersten Vers weggelassen, was gerade nicht zu tadeln ist, und fängt also an: „Gott, was wären meine Freuden." — Das B. hat den Anfang verändert in: „Auf, erwache mein Gemüthe." — Von den Veränderungen, welche das B. vorgenommen hat, will ich nur folgende anführen:

Original. 2. V. 5. Z.
„Wär' ich wie in Wüsteneien
„Auf die Erde hingebannt."

B.

„Wär' ich wie in Wüsteneien
„Auf der Erde hingebannt."

Ferner spricht das Original im 3. V. 5. Z. von reinen Freuden, welche Freunde gewähren, das B. hat fromme Freuden daraus gemacht. Ferner Original V. 6.

„Alle, die mich nah und ferne
„Lieben, Allbarmherziger,
„Segne sie, du segnest gerne,
„Segne sie, Allgnädiger.

B.

„Alle, die mir nah und ferne
„Ihre Liebe gönnen, Gott,
„Segne sie, du segnest gerne,
„Sey ihr Beistand in der Noth."

Ferner im letzten Verse Zeile 5.

Original.

„Drüben laß uns wiederfinden;
„Wo, nicht mehr getrennt, durch dich
„Ewig glücklich Alle sich
„Reiner, himmlischer verbinden,
„Keine Abschiedsthräne fließt,
„Wo die Freundschaft ewig ist."

B.

„Dort, Herr, laß uns wiederfinden
„Was hier unsrer Lieb' entfloh,
„Doppelt glücklich, doppelt froh,
„Himmlischer uns dann verbinden,
„Keine Abschiedsthräne fließt,
„Wo die Freundschaft ewig ist."

Das J. hat den Ausdruck drüben vermeiden wollen und dafür schleppend geändert: „Laß uns dort uns wiederfinden." Im Uebrigen ist es dem Original gleich. — Das Endresultat ist: daß obiges Lied als ein recht schönes Gedicht an die Freundschaft gelten kann, aber in kein kirchliches Gesangbuch paßt.

„Viel zu gering bin ich, o Herr." (B.) — „Ehre sey Gott in der Höhe, der Herr ist geboren." (B. J.) — „Geist der Andacht, senke du." (B. J.)

Unter andern hat das B. im 1. Verse 3. Zeile geändert: „Trost, erfülle sie mit Ruh", während das Original und J. ganz einfach sagen: „Sie erfüllet Trost und Ruh."

„Ach, endlich Dulder findest du." (J.) — „Mit Preis und Ruhm gekrönt hast du." (B. J.) — „Menschenfreund, nach deinem Bilde." (J.) — „Mein banges Herz sey stille, es war." (B. J.)

Beide Gesangbücher haben mehre Abänderungen gemacht, welche leider Verwässerungen sind, und denen doch noch das Original, so wenig es sonst zu loben, vorzuziehen ist; z. B.

Original.

„Doch blieb es ja das Deine;
„Ob ich auch klag' und weine,
„Geb' ich's doch willig dir zurück."

W.

„Dir war's ja, nicht ganz meine,
„Verzeih' nur, daß ich weine,
„Denk', daß ich schwach und endlich bin."

J.

„Dein war's ja, nicht ganz meine,
„Verzeih' mir, daß ich weine,
„Denk', daß ich schwach allhier noch bin."

Welcher Andächtige könnte in so naivem Tone zu Gott sprechen!

„Hehr und heilig ist die Stätte." (J.) — „Ich weiß, an wen ich glaube." (J.) — „Alliebender, du gabst dem Herzen." (W. J.) — „An deine Leiden denken wir." (W. J.) — „Auch unsre Seel' ermuntre sich." (J.) — „Barmherziger, erhöre." (W. J.) — „Der du von Jugend auf." (J.) — „Der du zu den Beglückten." (J.) — „Die helle sternenvolle Nacht." (J.) — „Du der so gern beglückt." (W. J.) — „Freude, Freude, alle wir." (W. J.) — „Es trieb auf ungestümen Wogen." (J.) — „Laßt unserm Vater, laßt uns singen aus voller Seel'." (W. J.) — „Sey uns gesegnet, Tag des Herrn." (W. J.) — „Sieh' uns betend, Gott, vor dir." (J.) — „Umschwebe meinen Geist, erhabnes Bild der Tugend." (J.) — „Vernimm, o Gott, mein Fleh'n." (J.) — „Voll Inbrunst, Dank und Freude versammelt." (W. J.) — „Von allen Himmeln tönt dir, Herr." (W. J. Das Letztere hat es als einen schönen Wechselgesang bearbeitet.) — „Wer mißt und zählt der Wesen Reihen.", (J.) — „Wiederseh'n! sey uns gesegnet." (W. J.) — „Wie wohl ist mir, wenn mit Erbarmen ich meiner Brüder." (W. J.) — „Wir bringen weinend unsern Dank." (W. J.) — „In Gottes Hand steht uns're Zeit." (J.)

Man kann wohl annehmen, daß viele der hier erwähnten Lieder zweckmäßiger wegzulassen wären, weil sie theils zu sehr moralisiren, theils Gegenstände behandeln, die sich für kirchliche Andacht nicht eignen. Von den in beiden Gesangbüchern vorgenommenen Veränderungen habe ich ebenfalls nichts erwähnt, da in dieser Periode die Verfasser selbst, oder auch Andere, soviel an den Liedern besserten, daß man zuletzt nicht weiß, welches als Original zu betrachten ist.

Georg Ludwig Spalding. [Geb. 1762 zu Barth in Pommern. Gestorben 1811 zu Berlin als Professor am vereinigten Berlinisch-Kölnischen Gymnasium.] — „Hätte nicht, o Gott, dein Sohn." (J.)

Joachim Christian Grot. [Geb. 1733 zu Plön im Holsteinschen. Prediger an der Katharinenkirche und Senior der protestantischen Geistlichkeit zu Petersburg; starb 1800. Verfasser von 180 Liedern, welche in seinem: „Beitrage zur Beförderung der Gottesverehrung und guter Gesinnungen in Religionsliedern, Leipzig und Königsberg 1793" stehen.] — „Schnell rauschen Jahr auf Jahre hin." (B.) — „Wie schwach ist meine Tugend." — „Gott, laß mich eifrig streben." — „Wie prachtvoll zeigt sich die Natur." — „Wer kann dich g'nug erheben." — „Wer kann, o Gott, wie groß du bist." (J.) — „Alles hast du mir gegeben." (B.) — „Wer auf seinen Gott vertraut." — „Gott, die Güter dieser Erden." (J.) — „Sie starb und starb, ach viel zu früh." (B. J.) — „Sie stehen da die Millionen." (B. J.) — „Wie leicht verkenn' ich meines Herzens." (J.)

Johann Jacob Heß. [Geb. 1749 zu Zürich. Ebendaselbst Antistes 1828. Verfasser von 9 Liedern.] — „Der Allmacht Donnerstimme ruft."

Carl Johann Heise. [Geb. 1745 zu Hamburg. Starb ebendaselbst 1826 als ausübender Arzt.] — „Gott ist mein Lied." — „Er stieg von seiner Himmel Thron." — „Wenn in feierliche Stille." (Ich will des Beispiels wegen einige Verse aus diesem Liede folgen lassen.)

1. Wenn in feierliche Stille
Rings umher die Schöpfung sinkt,
Und der Nächte schwarze Hülle
Gottes helle Welt verschlingt:
Steigen höher die Gedanken
Bei der Sinne engern Schranken,
Deutlicher empfinden wir:
Wir sind mehr, als Bürger, hier.

2. Nie sah ich die Sternenheere,
Daß mein Herz nicht höher schlug,
Und Gefühl der Erdenleere
Mich dem Himmel näher trug.

Leise Ahnung sagte immer,
Sah ich ihren milden Schimmer:
Hoch geht ihrer Kreise-Bahn,
Auch mein Weg geht himmelan.

3. Wohl dem Manne, der mit Freuden
So den Blick gen Himmel schlägt,
Ruhig bei der Erde Leiden,
Reines Herz im Busen trägt!
Nichts kann reine Menschen schrecken,
Mag doch diese Nacht sie decken;
In dem Herzen wohnt ihr Licht,
Und die Nacht verlöscht es nicht.

5. O du Zähler meiner Tage!
Lehre mich den Werth der Zeit,
Daß mein Führer einst dir sage:
Ruf ihn, Herr, er ist bereit!
Sagte dies heut mein Gewissen,
Wenn sich nun die Augen schließen,
Lieber Vater, dann schleuß du
Heute sie auf immer zu!

6. Aber Gnade, Vater, Gnade!
Aufschub noch und Buße viel,
Wenn, verirrt vom rechten Pfade,
Ich auf meinem Wege fiel!
Strecke die getreuen Hände
Immer wieder aus, und sende
Mir durch deines Sohnes Blut
Reue, Besserung und Muth.

8. Sanfter einst schlaf' ich den tiefern,
Süßern Schlaf, wenn mein Gebein
Wird der Erde wieder liefern,
Was sie gab; es war nicht mein.
O, dann brechen alle Bande!
Und der Weg zum Vaterlande
Ist nicht Traum mehr; nun ist da,
Was hier nur der Glaube sah.

„Wir sind alle seine Kinder." — „Fürwahr es ist vergebens."

Gottlob Neiber. [Geb. 1744 zu Bernstadt in Schlesien. Pastor zu Dirsdorf im Nimptscher Kreise. Verfasser von 200 Liedern, unter welchen manche sehr gelungene sind; er gab heraus: „zwei Sammlungen geistlicher Lieder, Breslau 1783 und 1784"; „Blumen im Thale, oder neue geistliche Lieder, Breslau 1810".) — „Er kommt und Seraphinen." (J.) — „Prächtig sinkt die Abendröthe." — „Von den Todten stehst du auf." — „Laßt uns mit Danken kommen." — „Die ihr eines Leibes Glieder." (J.) — „Allmacht, All-

macht, hilf uns Schwachen.“ (J.) — „Du sollst glauben, o du Armer.“ (J.) — „Ach, ich habe Gott gesehen.“ (J.) — „Er weint, in's Herz will ich euch graben.“ (J.) — „Heil'ge hochgeweihte Stätte.“ (J.) — „Jesus ist des Höchsten Sohn.“ (J.) — „Preis sey dem mächtigen König der Erden.“ (J.) — „Wach auf, an seinem Grabe.“ (J.) — „Wenn du die Nation.“ (J.) — „Hallelujah, auf's Neue schafft.“ (J.)

Carl Christoph Förster. [Geb. 1751 zu Altenburg. Pastor zu Langenleuba bei Altenburg; starb 1811. Verfasser von 61 religiösen Liedern: „Christliche Gesänge für den Privatgebrauch.“] — „Du schöne Welt, wie herrlich schmückt.“

Johann Michael Sailer. [Geb. 1751 zu Aresing in Baiern. Bischof zu Regensburg; starb 1832. In seinem Lese- und Betbuche, zum Gebrauche für Katholiken, kommen mehre geistliche Lieder vor, die fast alle von Lavater und Schubart sind. Folgendes scheint von ihm zu seyn.] — „Mir wird so bang, mir wird so weh.“

Johann Otto Thieß. [Geb. 1762 zu Hamburg. War Adjunkt bei der theologischen Fakultät zu Kiel, wurde pensionirt als Professor, und starb 1810 zu Bordisholm im Holsteinschen. Verfasser von 60 Liedern.] — „Religion von Gott gegeben.“ (B. J. Thieß verfertigte dieses Lied, als Mitglied des Predigerseminars in Helmstädt, am Schluß eines Kanzelvortrages, nahm aber später viele Veränderungen mit demselben vor.] — „Auferstanden, auferstanden ist er aus der Grabesnacht.“ — „Zurückgelegt ist abermal.“ (J.) — „Der du dein Blut und Leben.“ (J.) — „Warum hast du mir das Leben.“ (J.)

Johann Heinrich Voß. [Geb. 1751 zu Sommersdorf im Mecklenburgischen. Starb 1826 zu Heidelberg als privatisirender Gelehrter mit dem Charakter eines Fürstlich Lübeckschen Hofraths.] — „Trockne deines Jammers Thränen.“ (J.) — „Wiederum ein Jahr verschwunden.“ (J.) — „Eh' der Schöpfer sprach, es werde.“ (J.) — „Gesund und frohen Muthes.“ (J.) — „Gott ist die Liebe.“ (J.)

Außer etwa dem letzten Liede dürften die Lieder dieses Dichters wenig kirchlichen Charakter an sich tragen.

Samuel Gottlieb Pezold. [Geb. 1734 zu Oels in Schlesien. Prediger zu Petschkendorf im Fürstenthum Liegnitz. Verfasser von 33 geistlichen Liedern, welche zu Glogau 1783 erschienen.] — „Rühmt Menschen eure Helfer nicht."

Friedrich von Köpken. [Geb. 1734 in Magdeburg. Preußischer Hofrath und Kurator des Sebastian-Stifts daselbst, starb 1811.] — „Hier steh' ich unter Gottes Himmel." (J.) — „Entschwinge dich, mein Geist, den Nächten." (B. J.) — „Die Abendsonne sinket." (J.) — „Die letzte Stunde schlägt und ruft." (J.)

Georg Wilhelm Sucro. [Geb. 1758 zu Magdeburg. Prediger zu Barbeleben bei Magdeburg; starb 1793.] — „Wo gingst du, Jesu, deine Bahn." — „Dank dir, das Dunkel ist vergangen." (B. J.)

Johann Caspar Wilke. [Geb. 1756 zu Sulah im Hennebergischen. Starb 1784 daselbst als Hufschmidt. Verfasser von 35 Liedern.] — „Hallelujah, Auferstehen."

Salomon Wolf. [Geb. 1752 zu Zürich. Pfarrer zu Wangen im Canton Zürich, Mitglied des größeren Kirchenrathes; starb 1810. Er war Mitarbeiter an dem christlichen Gesangbuch, oder Sammlung auserlesener Psalmen, Zürich 1787.] — „Des Herren Majestät sei ewig mein Gesang." — „Singt im Tempel der Natur."

Samuel Gottlieb Bürde. [Geb. 1753 zu Breslau. Hofrath und Kanzlei-Director zu Breslau; starb 1831. Verfasser von ungefähr 100 Liedern. „Geistliche Gedichte von S. G. B. Breslau 1818."] — „Ich kam aus meiner Mutter Schoos." (J.) — „Steil und dornigt ist der Pfad." (J.) — Du erforschest Herz und Nieren." — „Ihr seid mir werth, ihr Leiden." (J.) — „Geist der Wahrheit, lehre mich." (B. J.)

Warum ist im V. 2. Vers 5. Zeile der echt psalmistische Ausdruck: „Gottes Pfade" verändert worden in: „Gottes Gnade", während doch die folgende Zeile wiederum von Gottes Gnade spricht? — Ist denn die Bibelsprache gar zu unbekannt geworden? Die Worte lauten nämlich folgendermaßen:

Original.
„Offenbarest Gottes Pfade,
„Zeugst von Wahrheit und von Gnade."

8.
„Offenbarst uns Gottes Gnade
„Zeugst von Wahrheit und von Gnade."
„Verbreitet unsers Gottes Ruhm." — „Einmüthiglich im Stillen." — „Von des Jahres Stunden rinnt." — „Freut euch in dem Herrn." — „Geboren ist uns heut ein Kind." — „Der Frühling ist erschienen." — „Wir haben ihn zur Ruh gebracht." — „Daß ich mich dem Staub entschwinge." (J.) — „Die stillen Abendstunden." (B. J.) — „Gott, welch ein Kampf in meiner Seele." (J.) — „Meines Herzens reinste Freude." (J.) — „Nicht mehr als meine Kräfte." (B. J.) — „Sieh, Herr, ob ich auf dem Pfade." (J.) — „Sieh mich flehend zu dir kommen." (J.) — „Weisheit, hohe Gottes Gabe." (J.) — „Wenn ich in heißen Thränen." (J.) — „Wer Ohren hat, der höre." (J.) — „Wir geh'n an's Grab und hoffen doch." (B. J.) — „Wir gingen unsers Weges hin." (J.) — „Wir wallen, Pilger, allzumal." (J.) — „Hier sind wir, Herr, vor dir erschienen." (B. J.)

Christian Adolph Overbeck. [Geb. 1755 zu Lübeck. Ebendaselbst Bürgermeister; starb 1821.] — „Des Pilgers Pfad, ihr Brüder." — „Der Leiden und der Thränen." (J.) — „Wie wundervoll erschufst du mich." (J.)

Johann Christoph Anschütz. [Geb. 1745 zu Wiedersbach im Hennebergischen. Pastor zu Stolpen; starb 1814. Verfasser von 26 geistlichen Liedern.] — „Es ist genug, verirrter Geist!"

Caroline Louise von Klencke. (Geb. 1754 zu Fraustadt; eine Tochter der als Dichterin bekannten Karoline Karsch. Starb zu Berlin 1812.] — „Kräfte wallen wieder zu mir her."

Johann Friedrich Schink. [Geb. 1755 zu Magdeburg. War Theaterdichter in Hamburg, und privatisirte dann in Holstein, Ratzeburg und Berlin; zuletzt Herzoglicher Bibliothekar in Sagan. Verfasser von ungefähr 100 Liedern: „Vernünftig christliche Gedichte, Berlin und Stettin 1788"; „Gesänge der Religion, Berlin 1817"; starb 1835.] — „Gott will, ich soll mich meiner Jugend." (J. Hier fängt es sich an: „Gott will, es soll sich Greis".) — „Blicke von der Erd' empor." (J.) — „Mit ihrem dunklen Flügel. (J.) —

„Abgestreift wie dürres Laub.“ (J.) — „Anbetend blick' ich auf zu dir.“ (J.) — „Erschalle Lied zu Gottes Ruhm.“ (V. J.) — „Es strömt, o Gott, aus deiner Hand.“ (J.) — „Schon auf Erden können wir.“ (J.) — „Des Daseins neues Leben.“ (J.) — „Du, Geist des Lebens, Geist der Wahrheit.“ (J.) — „Sey gegrüßet heil'ge Stätte.“ (J. Ist aus dem schönen Liede: „Klageklänge, Grabgeläute“ mit einigen zweckmäßigen Verbesserungen entnommen.)

Benjamin Friedrich Schmieder. [Geb. 1736 zu Leipzig. Rektor am ehemals lutherischen Gymnasium zu Halle an der Saale; starb 1813. Gab eine „Hymnologie oder über Tugenden und Fehler der verschiedenen Arten geistlicher Lieder, Halle 1789.“ heraus, in welcher Schrift 14 Lieder von ihm stehen.] — „Christen, durch Taufe dem heiligen Geiste geweihet.“

Johann Christoph Heckel. [Geb. 1747 zu Augsburg. Starb als Pfarrer ebendaselbst 1798. „Lieder für leidende Christen, Augsburg 1789.“] — „Wie schwer ist meines Kreuzes Last.“

Friedrich Leopold Graf zu Stolberg. [Geb. 1750 zu Bramstedt im Holsteinschen. Seit dem Jahre 1800, in welchem er seinem Amte als Präsident der Fürst-Bischöflichen Regierung zu Eutin entsagte und zur römisch-katholischen Kirche übertrat, lebte er in Westphalen, zuletzt in Sondermühlen im Osnabrückischen, wo er 1819 starb.] — „Daß unser Gott uns Leben gab.“ — „Ich bin, deß freuet sich mein Herz.“

Johann Georg Pfranger. [Geboren 1745 zu Hildburghausen. Hofprediger und Konsistorial-Assessor zu Meiningen; starb 1790. Verfasser von 16 Liedern, die, außer mehren von ihm bearbeiteten, in dem, von ihm und dem Hofrath Reinwaldt redigirten „Meiningischen Gesangbuche 1794“ stehen.] — „Es ist ein Gott, verstumme Herz.“ (J.) — „Dich preisen, Herr, Gesang und Lieder.“ (J.) — „Zum Trost in unsern Kümmernissen.“ (J.) — „Gebt dem Tode seinen Raub.“ (V. J.) — „Strebt immer mehr zur Weisheit hin.“ (J.) — „Vor dir, Herr, denken wir erfreut.“ (J.) Ein schöner kräftiger Wechselgesang. Die ersten 2 Verse werden nach der Melodie: „Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut“ von der

Gemeinde gesungen. Dann folgt der Chor, welcher das Lutherische: „Ein feste Burg ist unser Gott" anstimmt. Endlich schließt die Gemeinde mit 2 Versen nach der Melodie: „Nun danket alle Gott." Ueberhaupt hätten die Pfrangerschen Lieder von den Verfassern der neuern Gesangbücher mehr Beachtung verdient.

Johann Gottfried Schöner. [Geboren 1749 zu Rogheim bei Schweinfurt. Pfarrer zu Nürnberg. Verfasser von 116 Liedern. „Vollständige Sammlung der geistlichen Lieder und Gedichte von J. G. S. Nürnberg 1810." Er starb 1818.] „Jesus lebt, nun erhebt." — „Alles lebt und schwebt im Preise." — „Wie dank' ich dir." — „O, ich fühle Dank und Preis." — „Wie unaussprechlich gut bist du." — „Himmelan, nur himmelan." — „Sey stille, müd gequältes Herz."

Johann Andreas Hevelke. [Geb. 1741 zu Conitz in Westpreußen. Prediger in Thoren. Verfasser von 5 Liedern. Gestorben 1791.] — „Auf, meine Seele, auf zur Freude." (B.)

Johann Christoh Fröbing. [Geb. 1746 zu Ohrdruf in Thüringen. Starb 1805 zu Mark-Oldendorf im Hildesheimischen. Verfasser von ungefähr 100 Liedern, und gab heraus: „Gedichte von J. C. Fr. Leipzig 1791"; „Gesangbuch für den häuslichen Gottesdienst, Hannover 1797"; „Christliche Morgen- und Abendlieder, Lüneburg 1802".) — „Weß ist diese Klagestimme." (J.) — „Wunderbar ist Gottes Rath. (J. Ein für die Feier des Reformationsfestes recht zweckmäßiger Wechselgesang.) — „Erhebt mit Jubelschalle." (J.) — „Wer schleicht dort in der Nacht einher." (J.) — „Ich bin der Angst entnommen." (J.) — „Selig sind, die in dem Herrn." — „Sei uns gegrüßt, du schöner Morgen." — „Mit achttausend Lebensstunden."

Friedrich Traugott Wettengel. [Geb. 1750 zu Asch. Kirchenrath, Konsistorial-Assessor und Superintendent zu Greiz in der Grafschaft Reuß; starb 1824. Verfasser von 37 Liedern. „Trostgründe bei den Gräbern unserer Geliebten, Greiz 1799"; „Gedichte und Lieder für Leidende, Greiz 1799".] — „Bald seh' ich euch, Geliebte, wieder." — „Walle fröhlich deine Bahn." — „O Ewigkeit, o Ewigkeit." — „Ich seh' in stiller Glaubensruh."

Gerhard Anton von Halem. [Geb. 1752 zu Oldenburg. Erster Rath und Dirigent der Fürstlich-Lübeckischen Regierung zu Eutin. Er besorgte mit dem Superintendenten Mutzenbecher die Herausgabe des Oldenburgischen Gesangbuches von 1791; starb 1819.] — „Wie durch Gewölk die Sonne bricht." (B. J.)

Gotthold Friedrich Stäudlin. [Geb. 1758 zu Stuttgart. Nachdem er ebendaselbst eine Zeitlang Kanzlei-Advokat gewesen und unter Griesingers Leitung bei der Herausgabe des Würtembergischen Gesangbuches geholfen hatte, starb er 1795 zu Straßburg.] — „Wenn der Stifter der Geschlechter." (J.)

Maria Louise Wilhelmine, Fürstin zu Wied-Neuwied. [Geb. 1747 zu Berleburg als Gräfin zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg. Heirathete 1766 den damaligen Erbgrafen von Wied-Neuwied, Friedrich Carl, nach dessen Resignation sie von 1802 bis 1804 im Namen des abwesenden jungen Fürsten die Regierung verwaltete; starb 1823 zu Neuwied.] — „Im Leichentuche schläft sich's gut." (J.) — „Wem vor dem reinen Seelenauge."

Heinrich Siegmund Oswald. [Geb. 1751 zu Schmiedeberg. Er war 1791 Lector bei Friedrich Wilhelm II.; starb als Geheimerrath 1836 zu Breslau. Verfasser von ungefähr 100 Liedern. „Singstücke, Lieder und Choräle zum Singen am Klavier, Breslau 1799"; „Unterhaltungen für gläubige Seelen, Berlin 1792"; „Gedichte und Lieder für's Herz, Berlin 1793"; „Heilige Wahrheiten in ascetischen Gedichten, Breslau 1820".] — „Noch immer fand ich nicht die Ruh." — „Unbegreiflich, Herr, sind deine Wege." (Ich will beispielsweise einige Verse aus diesem Liede folgen lassen:)

1. Unbegreiflich, Herr, sind deine Wege,
Unerforschlich ist, o Gott, dein Rath,
Tiefe Nacht verhüllt mir deine Stege,
Wer ist, der dein Thun ergründet hat?

2. Hoch erhaben über alle Welten
Machst du eitel aller Weisen Rath!
Könige verwelken durch dein Schelten,
Wie der Stamm, der keine Wurzel hat.

3. Viele, ach, die deinen Namen wissen,
Sie verschmähen, Herr, dein helles Licht,
Wandeln in der Sünde Finsternissen,
Achten deines Gnadenlichtes nicht!

4. Der vor deinen Augen redlich wandelt,
Seufzt in Noth und Lebensungemach,
Aber dem, der treulos denkt und handelt,
Folget Glück auf jedem Schritte nach.

5. Unerforschlich, Herr, sind die Gerichte,
Sind die Züchtigungen deiner Hand,
Schrecklich predigt sie die Weltgeschichte,
Aber sie ergründet kein Verstand!

6. Du bist Gott! Ich bin nur Staub der Erde;
Könnt' ich fassen deiner Weisheit Plan?
Du bist König; wir sind deine Heerde —
Du regierst, wir sind dir unterthan.

7. Ist mir gleich dein Rath, dein Thun verborgen,
So bin ich doch dir verborgen nicht;
Und dein weises, väterliches Sorgen
Bleibt mein Trost und meine Zuversicht!

Ludwig Gotthard Kosegarten. [Geb. 1758 zu Grevesmühlen in Mecklenburg. Wurde 1792 Prediger und Probst zu Altenkirchen auf Rügen, dann Professor der Geschichte und griechischen Literatur, und später noch Pastor an der Jakobi-Kirche und Rektor der Universität; starb 1818.] — „Erdentöchter, Erdensöhne! seid nicht." (J.)

Herrmann Christoph Gottfried Demme. [Geboren 1760 zu Mühlhausen in Thüringen. Generalsuperintendent zu Altenburg; starb 1822. Verfasser von mehr als 80 Liedern, deren einige in seinen belletristischen Schriften (dort bekannt unter dem Namen Karl Stille) vorkommen. Gab auch ein Gesangbuch (das Mühlhausensche) heraus.] — „Die Ruhe senkt sich wieder auf uns're Erde nieder." — „Lobsingt dem Mächtigen, dem Gütigen und Weisen." — „Singt, Menschen, singt ihm Lobgesang." (J.) — „Gott, mit allen seinen Freuden." — „Erbebet nicht vor Tod und Grab." (J.) — „Triumph, ihr Himmel, freuet euch." (J.) — „Mein Geist, o Jesu, blicke." — „Unsterblichkeit! Unsterblichkeit!" — „Geweihter Ort, wo Saat von Gott." (J.)

Es ist zu bedauern, daß diese Lieder zu spät erschienen, um noch in das B. aufgenommen zu werden.

„Erfülle redlich deine Pflicht." — „Fromm vor Gott, dem Herrn,

zu wandeln." — „Betet, Brüder, an im Staube." (J.) — „Dies ist das freudenvolle Fest." (J.) — „Ein heiliges Feuer belebte." (J.) — „Ich bebe nicht vor Tod und Grab." (J.) — „Laßt uns vereinigt, theure Brüder." (J.) — „Nahet dem Altare, Unsterbliche." (J.)

August Christian Ludwig Jsensee. [Geb. 1743 zu Köthen. Superintendent und Konsistorialrath ebendaselbst, starb 1824. Im Jahre 1793 besorgte er das Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch in dem Anhalt-Köthenschen Fürstenthume.] — „Auf, hinauf, bedrängte Seele."

Johann Zacharias Hermann Hahn. [Geb. 1768 zu Schneeberg, ein Enkel des 1726 in Dresden ermordeten Predigers Hahn. Konsistorial-Assessor und Superintendent in Gera; starb 1826. Verfasser von 20 Liedern.] — „An den, der bis an's Kreuz die Menschen liebte." (B. J.)

Das Letztere hat hieraus, natürlich ohne den Text zu ändern, recht zweckmäßig einen Wechselgesang gemacht. Nur ist am Schluß Beillobter fälschlich als Verfasser angegeben.

„Es keimt, es keimt, es wächset groß." — „Wir wallen hin zu eurer Gruft." — „In Jubelchören wallen wir."

Fürchtegott Christian Fulda. [Geb. 1768 zu Otterwisch bei Leipzig. Prediger in Halle an der Saale. Verfasser von 48 Liedern.] — „Der weise Schöpfer, dessen Ruf." (B. J.)

Das Lied ist für seinen Zweck: „Menschlichkeit gegen Thiere" recht gut, doch dürfte sich dieser Gegenstand nicht für ein kirchliches Lied eignen.

„Preis ihm, er hat sein Werk vollendet." — „Auf, Christen, auf, im Heiligthume." — „Erhebe dich, mein Herz."

Johann Christian Dolz. [Geb. 1769 zu Golßen in der Nieder-Lausitz. Seit 1801 Vicedirektor der Rathsfreischule in Leipzig. Verfasser von 70 Liedern. Gab mit dem Director Plato 1793 heraus: „Christliche Religionsgesänge für die Freischule in Leipzig."] — „Hoch über mir dein Sternenhimmel." (J.) — „Einst strahlt der Wahrheit reines." (J.) — „O Hoffnung, Lebenswonne." (J.)

Wilhelm Friedrich Hermann Reinwald. [Geboren 1737 zu Wasungen im Meiningischen. Hofrath und Oberbibliothe-

kar in Meiningen; starb 1815. Verfasser von 17 Liedern.] — „Uns schuf ein großer Gott! so ruft." — „Forsche nach der Zukunft nicht." — „Unter Wonn- und Dankgefühl." — „Mehr als für die reichste Habe." (J.)

Ludwig Friedrich Krauß. [Geboren 1757 zu Augsburg. Seit 1805 Pfarrer zu St. Ulrich, 1806 Senior des Ministerii und 1813 Dekan daselbst. Er redigirte mit Heckel das neue Gesangbuch für die evangelische Gemeinde zu Augsburg.] — „Wenn ich mit frommem Ernst die Wege." — „Wer das Kleinod will erringen." (J.)

Christian Gottlob Hempel. [Geb. 1748 zu Horburg bei Merseburg. Starb als privatisirender Gelehrter zu Leipzig. Gab 1795 ebendaselbst 100 geistliche Volkslieder nach Kirchenmelodien zur Erbauung für wirkliche Freunde der Bibelreligion heraus.] — „Du hast gekämpft und hast gesiegt."

Hermann Wilhelm Franz Uelzen. [Geboren 1758 zu Zelle. Prediger zu Langlingen bei Zelle. Starb 1808. Verfasser von 46 Liedern.] — „Sohn Gottes, Mutter der Geduld."

Gotthelf Wilhelm Christoph Starke. [Geb. 1762 zu Bernburg. Herzoglich Bernburgischer Oberhofprediger zu Ballenstädt am Harz; starb 1830. Verfasser von 60 Liedern.] „Ein Gott regiert, was zagen wir?" — „Nah't mit Andacht im Gemüthe." (B. J.)

Das Original hat im 1. Verse: „Nah't mit Andacht im Gemüth, Brüder, Schwestern, dem Altare", dafür hat das J.: „euch dem heiligen Altare"; das B. „Brüder, christlich dem Altare." Die Abänderung des J. geht noch an, in der des B. liegt aber wenigstens die tautologische Redeweise: sie sollen sich mit Andacht und christlich dem Altare nähern! Warum hat man überhaupt nicht den Originaltext gelassen? — Das J. ist wie gewöhnlich dem Original treu geblieben, hat sich jedoch, außer der erwähnten, folgende Abänderungen erlaubt: Der 2. Vers ist aus der Mitte des Originals genommen und ein paar Stellen höher gerückt worden, doch gehört er wohl dem Sinne nach an die Stelle, wo ihn der Verfasser hingestellt hat. Die kleinen Abänderungen im 3. Verse müssen als zweckmäßig anerkannt werden. Im 6. Verse hat es folgende Aenderungen, welche wohl Verbesserungen heißen können:

Orig. „Wer in dürft'gen Kleidern geht,
— — — — — —
„Wer in reiner Unschuld steht,
— — — — — —
„Ist mein Bruder, ist mein Freund,
„Und ich habe keinen Feind."
J. „Wer gebeugt von Sorgen geht,
— — — — — —
„Wer vor Gott in Unschuld steht,
— — — — — —
„Sei in Liebe uns vereint,
„Unser Herz kennt keinen Feind."
V. 7. Orig. „Nein, ich habe keinen Feind."
J. „Nein, es kennet keinen Feind."
V. 8. Orig. „Und, was hier uns theuer war,
„Bleib uns theuer immerdar."
J. „Fühlt euch all' als Menschen gleich,
„Fühlt als Himmelsbürger euch."

Dagegen hat das V. eine Menge Umstellungen und Veränderungen, wodurch das Lied gewaltig korrumpirt worden ist. Nämlich:

V. 2. Orig. „Auf, mein Blick, zur höhern Welt."
V. „Stärkt euch für die höhere Welt."
V. 3. Orig. „Laßt uns alle rein und gut,
„Himmlisch wandeln, Schwestern, Brüder,
— — — — — — — — —
— — — — — — — — —
„Gottes Huld und sein Gebot
„Sieget über Schmerz und Tod."
V. „Stärkt euch, bleibet rein und gut,
„Denket alle, wir sind Brüder
— — — — — —
— — — — — —
„Menschenwürde, Menschensinn
„Uns zu lehren, floß es hin."
V. 4. Orig. „Der uns mahnt, der Welt Gewinn
„Für den Himmel hinzugeben
„Gab für Gottes Sache hin
„Ruhe, Freude, Blut und Leben.
„Weihet dem Erlöser Dank,
„Freudenthränen und Gesang."
V. „Der uns lehrte, Kraft und Gut
„Für der Brüder Wohl zu geben,
„Gab für Wahrheit hin sein Blut,
„Gab für Tugend hin sein Leben.
„Hat, was er empfahl, geübt,
„O, wie hat er uns geliebt."

Der 5. Vers hat einen starken Anklang an den 2. Vers. Der 6. hätte recht gut weggelassen werden können, weil er fast gleichbedeutend mit dem 1. ist.

V. 6. Orig. „Reiner Heiligkeit hinan;
„Reicht mit herzlichem Gefühle,
„Durch der Lieb' und Hoffnung Band
„Fest verknüpfet, euch die Hand."

V. 7. B. „Edler Menschlichkeit hinan!
„Voll der seligsten Gefühle
„Bete jeder inniglich,
„Stärke für den Himmel sich."

Im 8. Verse kehrt dieser Anklang an den 2. Vers zum zweitenmal wieder.

Orig. „Wer in dürft'gen Kleidern geht,
„Wer des Lebens Glück genießet,
„Wer in reiner Unschuld steht,
„Wem der Reue Thräne fließet"

B. „Wer den Kelch des Nachtmahls trinkt,
„Wer vom Brodte jetzt genießet,
„Wer in Andacht fromm versinkt,
„Wem der Reue Thräne fließet"

Die Abänderung im 9. Verse ist als gut anzunehmen, das J. hat es ebenfalls so.

„Zum Himmel schauen wir hinauf." — „Hinauf, hinauf, zur Ewigkeit." (J.)

Im 8. Verse heißt es wohl nur durch einen Druckfehler: so groß für: zu groß.

„Senkt den Leichnam, senkt ihn ein." — „Bestimme meinem Pfade, Herr." (J.) — „Dem Gott der Wahrheit Preis." (J.) — „Du lehrst uns in der Andacht Stunden." (J.) — „Getrost, die Menschheit wird sich heben." (J.) — „Herr Gott, was irdisch ist." (J.) — „O, laßt uns auf die Kniee sinken." (J.) — „Willkommen, rufen wir." (J.) — „Wir blicken auf dein stilles Grab." (J. Ist aus dem Liede entnommen: „Wir trocknen unsre Thränen ab.") — „Wir denken, Gott, der Lieben." (J.) — „Wir schauen über Tod und Grab." (J. Ist die andere Hälfte des schon erwähnten Liedes: „Wir trocknen unsre Thränen ab.") — „Wir singen hier der Andacht Lieder. (J. Ein Wechselgesang.)

Christian Ludwig Funk. [Geb. 1751 in Meilingen am Rhein. Seit 1805 Konsistorialrath, Superintendent und Oberprediger zu Bückeburg. Wirkte vorzüglich mit bei der Herausgabe des neuen Gesangbuches für die evangelisch-lutherischen Gemeinden in den Hochfürstlich-Hessenkasselschen Landen, Rinteln 1796. Gab ferner heraus: „Lieder für

die öffentliche und häusliche Erbauung, Leipzig 1815", und „Lieder für den kirchlichen Gebrauch am dritten hundertjährigen Jubelfeste der Kirchenverbesserung, Bückeburg 1817."] — „Wie groß, o Herr, erscheinest du." — „Richte nicht mit harter Strenge."

Friedrich Mohn. [Geb. 1762 zu Velbert im Bergischen. Prediger der evangelischen Gemeine zu Duisburg und Superintendent der dortigen Kreissynode. „Ueber Verbesserung und Verschönerung der evangelischen Gottes- und Christus-Verehrung, Hamm 1821."] — „Wie der Thau am Sommerabend." — „Heilig ist der Gott der Götter." (J.) — „Frohlockt, Erlöste, nah und fern." — „In der Brüder frommen Kreise." — „Erwach' in's Seelenleben." (J.)

Johann Gottfried Seume. [Geb. 1763 zu Poserna bei Weißenfels. Ward 1793 Sekretair und zugleich Lieutenant in russischen Diensten, und lebte seit 1796 abwechselnd auf Reisen und in Leipzig. Starb 1810 zu Töplitz.] — „Gott, unter deiner Vaterhut."

Andreas Oehler. [Geb. 1758 zu Carsdorf bei Freiburg an der Unstrut. Pfarrer zu Großstädteln bei Leipzig. Hauptredakteur und Herausgeber des verbesserten Gesangbuches für alle Stände, Leipzig 1797; starb 1807.] — „Gott, welch ein Schmerz trifft unser Herz."

Traugott Leberecht Kämpfe. [Geb. 1762 zu Gera. Prediger zu Langenberg bei Gera; starb 1828. Gab mit Wokenius das Christliche Gesangbuch für Stadt- und Landschulen, Leipzig 1797, heraus. Verfasser von 200 Liedern.] — „Gott, aus deinen Schöpferhänden."

Karl Heinrich Heidenreich. [Geb. 1764 zu Stolpen. War Professor der Philosophie zu Leipzig, gab aber diese Stellung wegen Kränklichkeit auf und privatisirte dann zu Burgwerben bei Weißenfels, an welchem Orte er 1801 starb.] — „Schweigt, ihr Sinne! Diese heil'ge Stille." (J.)

Mit wenigen Abkürzungen an die Melodie: „Alles ist an Gottes Segen" angepaßt.

„Es winkt aus weiten Fernen." (J.)

Johann August Heinrich Tittmann. [Geb. 1773 zu Langensalza in Thüringen. Professor der Theologie zu Leipzig, Konsistorial-Assessor und Domherr zu Meißen; starb 1831.] „Ihr, Bürger Eines Staates, Brüder." (B. J.)

Peter Florenz Weddigen. [Prediger zu Klein-Bremen im Fürstenthum Minden; starb 1808. Verfasser von 60 Liedern.] „Der Strom des Lebens rinnt." (J.) — „Es rinnt im Herzen rein und hell." (J.) — „Mühseliger, komm her zu mir." (J.) — „Ringe, Christ! der Weg zum Leben." (J.)

Juliane Marie Charlotte Veillodter. [Geb. 1767 zu Nürnberg. Starb ebendaselbst 1808. Verfaßte 29 Lieder, welche in dem von ihrem Bruder, welcher Dekan und Hauptprediger zu St. Sebalden in Nürnberg war, verfaßten „Kommunionbuch für denkende Christen", stehen.] — „O du, den Millionen." (J. Hier sind die beiden ersten Verse weggelassen und das Lied fängt sich an: „Als ich voll Dank.") — „Es hebt sich auf der Andacht Schwingen." (J.) — „Ich blick' empor zu dir." (J.) — „Leise schwand des regen Lebens Spur." (J.) — „Unter Sonnenschein und Regen." (J.)

Carl August Schaller. [Prediger zu Magdeburg; starb 1819.] — „Keine Liebe gleicht der Liebe, die in Eltern." (J. Von Wagner bearbeitet.) — „Kinder, die ihr noch im Kreise." (J.)

Johann Jacob Friedrich Vogelgsang. [Geb. 1748 zu Aufhausen im Oettingischen. Pfarrer zu Trochtelfingen. Verfasser von 45 Liedern.] — „Mit Freuden will ich andern dienen."

Gottfried Menken. [Geb. 1768. Studirte in Jena, dann in Duisburg. Pastor Primarius zu St. Martini in Bremen; starb 1831.] — „In der Andacht sel'gen Augenblikken." (J.)

Joseph Sperl. [Geb. 1761 zu Lauchheim. Pfarrer und Schulvisitator zu Schneidheim. Seine christlichen Gesänge, vorzüglich für die öffentliche Gottesverehrung der Katholiken eingerichtet durch einen katholischen Priester, Nürnberg 1800, enthalten einige Lieder von ihm.] — „Ueber Gräbern wohnet Friede." — „Heil euch, und Gottes hoher Lohn." (Das

J. hat einzelne Verse aus diesem Liede genommen.) — „Reine Engel, ungesehen.“ (J.)

Johann Wilhelm Reche. [Geb. 1764 zu Lennep. Konsistorialrath und evangelischer Prediger zu Mühlheim am Rhein, und privatisirte zu Lülsdorf bei Wesseling zwischen Köln und Bonn. Verfasser von 64 Liedern, die in dem „christlichen Gesangbuch für die evangelischen Gemeinden im Großherzogthum Berg, Elberfeld 1830“, stehen.] — „Zaget nicht, wenn Dunkelheiten.“ (J.) — „Mächtig kannst du uns bewahren.“ (J.) — „Herrlich ist's in deinem Reiche.“ (J.) — „Welterlöser, dir zu danken.“ (J.)

Hier ist unnöthiger Weise der Anfang abgeändert worden, übrigens ist es bis auf zwei oder drei kleine Verbesserungen dem schönen Urtext gleich.

„Was achtest du der trüben Tage.“ (J.) — „Reichthum ist des Höchsten Gabe.“ (J. Mit dem Anfange: „Flüchtig sind der Erde Freuden.“) — „Erhebt den Herrn mit Freuden.“ (J.) — „Folget, Brüder, in den Hallen.“ (J.) — „Freiheit gabst du meinem.“ (J.) — „Groß ist meiner Sünden Menge.“ (J.) — „Ich fühle meinen hohen Werth.“ (J.) — „Kindlich nah'n wir uns, o Vater.“ (J.) — „Lieblich sind der Tugend Pfade.“ (J.) — „O Preis dir, der du schon der Jugend.“ (J.)

Friedrich von Hardenberg. (Novalis.) [Geb. 1772 zu Wiederstädt im Mansfeldischen. Studirte in Jena, Leipzig und Wittenberg Philosophie und Jurisprudenz. Im Jahre 1799 wurde er Assessor und Amtshauptmann des Thüringschen Kreises, nachdem er sich vorher mit Julie von Charpentier verlobt hatte. Er lebte in dem freundschaftlichen Kreise von Tieck, Schlegel und Schelling sehr glücklich, als ihn plötzlich 1801 zu Weißenfels der Tod überraschte. Seine geistlichen Lieder, welche nach einem früheren Plane den Theil eines christlichen Gesangbuches ausmachen sollten, gehören unter die besten der gleichzeitigen und späteren lyrischen Produkte.] — „Was wäre ich ohne dich gewesen.“ (J.) — „Wenn ich ihn nur habe.“ (J.) — „Wenn alle untreu werden.“ (J.) — „Nach dir, o Jesu, heben wir.“ (J.) — „Wenn in bangen trüben Stunden.“ (J.) —

„Ich sag' es jedem, daß er lebt." (J. Mit den veränderten Anfangsworten: „Erschalle Lied, daß Jesus lebt.")

Carl Gottlob Sonntag. [Geb. 1765 zu Radeberg bei Dresden. Zu Riga Generalsuperintendent von Liefland und Präses des Oberkonsistoriums; starb 1827. Verfasser von 38 Liedern. Er hatte den größten Antheil an der Besorgung der „Sammlung alter und neuer geistlicher Lieder für die evangelisch-lutherische Gemeinde im russischen Reiche".] — „Vater aller Menschen-Seelen." (J.) — „Auf Judas hin den trüben Blick." — „Fest des Lebens, sei willkommen." (J.) — „Komm, es grüßt dich, Fest der Himmel." (J.) — „Heil'ger Bund der Lieb und Treue." (J.) — „Der Blick, o Gott, zu dir hinauf." (J.) — „Feiert laut, o heilige Chöre." (J.) — „Gott sah aus ferner Ewigkeit." (J.) — „Hoch steht das Ziel, der Pfad ist rauh." (J.) — „Quell des Lebens ist die Stätte." (J.) — „So geht denn hin zu Jesu Christ." (J.)

Johann Philipp Grabe. [Geb. 1733 zu Nordhausen. Ebendaselbst Prediger. Starb 1803. Verfasser von 15 Liedern; nahm Theil an der Herausgabe des Nordhäusischen Gesangbuches von 1802.] — „Wie schön ist's doch in deiner Welt."

Johann Reisig. [Geb. 1749 zu Amsterdam. Pastor der lutherischen Gemeinde und Konsistorial-Präsident zu Stolberg im Herzogthum Jülich. Er gab mit Simon van Alpen 1802 das gemeinschaftliche Gesangbuch der beiden protestantischen Gemeinden in Stolberg bei Achen, heraus. Verfasser einiger 20 Lieder. Starb 1828.] — „Welch Glück, daß, Gott, mein Herz dich kennt." — „Gebeugt, doch freudig komm ich hier."

Johann Jacob Mayer. [Geboren 1769 zu Biberach. Prediger daselbst. Mitarbeiter bei der im Jahre 1802 veranstalteten Herausgabe des dortigen evangelischen Gesangbuches. Verfasser von 19 Liedern.] — „Hallelujah, dem Heiligsten." (J.)

Johann Heinrich Keerl. [Geb. 1759 zu Klosterheidenheim im

Anspachischen. Oberappellationsgerichts=Rath zu Anspach; starb 1810. Verfasser von 40 Liedern.] — „Zu dir, der hoch im Lichte thront."

Johann Gottfried von Herder. [Geb. 1741 zu Mohrungen in Ostpreußen. Oberkonsistorial=Präsident, Oberhofprediger und Generalsuperintendent zu Weimar; starb 1803. Verfasser von 38 Liedern.] — „Der Friedenskönig kommt heran." — „Sing, o meine Seele, deines." — „Wann kommt der Herr der Herrlichkeit." — „Herr, unser Gott, wann kommt dein Reich."

Johann Christian Herrmann Gittermann. [Geb. 1768 zu Dunum in Ostfriesland. Seit 1826 erster Prediger der lutherischen Gemeinde zu Emden. Gab heraus: „religiöse Gedichte, Leipzig 1819."] — „Ich schau' hinauf zu deinen Sternen." (J.) — „Anbetung steig' und heißer Dank." — „Wer seufzet dort und ringet." — „Vor dir anbetend, denken wir." — „Du hast ein ewiges Erbarmen."

Johann Heinrich Jung, genannt **Stilling.** [Geb. 1740 im Grund, Amts Hilgenbach im Nassau=Sigenschen. War zuerst Professor der Cameral=Oekonomie und Finanzwissenschaft in Marburg, später Geheimer Hofrath in Karlsruhe; starb 1817. Verfasser von 33 Liedern.] — „Mein Heiland, mein Erlöser." — „In's heil'ge Dunkel wallet."

Georg Geßner. [Geb. 1764 zu Diebendorf bei Zürich. Pfarrer am Frauenmünster, Professor der Pastoraltheologie und Erziehungsrath in Zürich. Verfasser von ungefähr dreißig Liedern.] — „Vater, ich erblicke wieder." — „Dahin, o Vater, wieder einer."

Friedrich von Matthisson. [Geb. 1761 zu Hohendodeleben im Magdeburgischen. Studirte zu Halle Theologie. Ward dann Lehrer am Philanthropinum zu Dessau, und endlich nach mancherlei Schicksalen und Reisen Würtembergischer Geheimer Legationsrath und Oberbibliothekar, nachdem er 1809 in den Adelstand erhoben worden war. Er zog sich in den letzten Jahren seines Lebens nach Wörlitz zurück, wo er 1831 starb.] — „Wenn hoch entzückt mein Auge sieht." (J.)

Johann Carl Gottlieb Mann. [Geboren 1766 zu Taucha bei Leipzig. Archidiakonus in Naumburg; starb 1821. Er gab 1806 mit dem Domprediger Krause und dem Oberprediger Wehrde das „Neue Naumburgische Gesangbuch" heraus.] — „Gieb mir ein fröhlich Herz." — „Ich denke dein voll Dank und Liebe." — „Christ, folge deines Jesu Ruf." — „Gott ist unsre Zuversicht."

Siegfried August Mahlmann. [Geb. 1771 zu Leipzig. Ebendaselbst privatisirender Gelehrter mit dem Charakter eines Gothaischen und Königl. Sächs. Hofrathes. Seit dem Jahre 1810 leitete er die Redaktion der Zeitung für die elegante Welt mit Methusalem Müller; die Pacht der Leipziger politischen Zeitung, die er ebenfalls hatte, machte ihn zu einem wohlhabenden Manne, brachte ihn aber auch im Jahre 1813 auf die Zitadelle nach Erfurt, von wo er jedoch bald wieder entlassen wurde. Starb 1826.] — „Hoffe, Herz, nur mit Geduld." (J.) — „O Ruhestatt des Müden." — „Meine Seel' ist stille."

Johann Jacob Meß. [Geb. 1771 zu Freyrachdorf im Runkelschen. Kirchenrath, Superintendent und Pfarrer zu Neuwied. Herausgeber des „Gesangbuches der evangelischen Gemeinden, Neuwied 1806." Verfasser von 5 Liedern.] — „Der Quell von meines Gottes Seegen." (J.)

Ignatius Heinrich Carl Freiherr von Wessenberg. [Geb. 1774 zu Dresden, wo sein Vater Oesterreichischer Gesandte war. Er gelangte schon 1802 zum Generalvikariat in Konstanz. Hier suchte er den deutschen Kirchengesang einzuführen, hob mehre Klöster auf und gründete dafür ein Priesterhaus in Konstanz, ein Seminar für junge Geistliche und eine große Armenanstalt. Als er aber 1814 Coadjutor in diesem Bisthum werden sollte, wurde ihm von Rom aus die Bestätigung verweigert. Nach langen Zwistigkeiten wurde im Jahre 1827 das Bisthum Konstanz aufgelöst und Wessenberg verlor seine Stellung. Seine sämmtlichen Dichtungen erschienen im Jahre 1834 und 1835 in Stuttgart.] — „Heiligster, nach deinem Bilde." — „Blick, o Gott, mit Wohlgefallen." — „Vater, dessen Huld das Leben." — „Geist der Wahr-

heit, Geist der Liebe." — „Liebe, reine Lieb' ist Gott." — „Das Grab ist leer, das Grab ist leer."

Christoph August Tiedge. [Geb. 1752 zu Gardelegen in der Altmark. Einer der ausgezeichnetsten lyrischen Dichter Deutschlands. Studirte 1773 zu Halle unter drückenden Verhältnissen die Rechte. 1776 wurde er Sekretär im Landraths-Kollegium zu Magdeburg, gab aber diese ihm nicht zusagende Stelle wieder auf, und ging als Erzieher in der von Arnstädtischen Familie nach Ellrich in der Grafschaft Hohenstein. Hier entschied der freundschaftliche Umgang mit Göcking seinen Beruf und er lieferte nun eine Anzahl gemüthlicher Gedichte. Darauf folgte er der Einladung Gleims nach Halberstadt, um die beabsichtigte, aber damals nicht ausgeführte Herausgabe von dessen Werken zu leiten. 1792 nahm er die Stelle als Gesellschafter und Privatsekretär des Domherrn von Stedern an, nach dessen Tode 1793 er als Erzieher in der Familie blieb und noch im selbigen Jahre auf Gleims Verwendung eine Vicariats-Präbende am Domstifte erhielt. Diese Stellung gab er 1799 zu Gunsten seines jüngern Bruders auf, und, durch ein Legat der verstorbenen Frau von Stedern in Stand gesetzt, machte er eine Reise durch das nordöstliche Deutschland, lebte einige Zeit in Berlin, und traf hier mit Elise von der Recke zusammen, die er schon in Ellrich kennen gelernt hatte, und deren unzertrennlicher Gefährte er von nun an bis zu ihrem 1833 zu Dresden erfolgten Tode blieb. Durch die letztwillige Verordnung derselben wurde er jeder Nahrungssorge enthoben, und lebte in Dresden, wo er am 8. März 1841 starb. Sein Leichnam wurde seinem Willen gemäß an der Seite der verehrten Freundin in das Grab gesenkt. Tiedge hat sich durch seine originellen, von tiefem Gemüthe und klarer Anschauung erzeugten Poesien den Ruhm eines der vorzüglichsten deutschen Dichter erworben. Sein Hauptgebiet war die Elegie und das didaktische Gedicht. — Urania.] — „Groß ist der Herr, die Berge zittern." (J.) — „Wer Gott vertraut, der hat."

Friedrich Adolph Krummacher. [Geb. 1768 in Tecklenburg

in Westphalen. Studirte zu Duisburg Theologie, erhielt ebendaselbst eine Professur, nahm aber 1807 eine Predigerstelle bei der reformirten Gemeinde zu Krefeld und bald darauf zu Kettwich an. Dann wurde er Konsistorialrath, Superintendent und Oberprediger zu Bernburg und 1824 Prediger an der Ansgarii-Gemeinde zu Bremen. Hier feierte er den 2. Januar 1841 sein funfzigjähriges Amts-Jubiläum.] — „Lobt den Herrn, er ist die Liebe." (J.) — „Empor zu Gott, mein Lobgesang." (J.) — „Dir, kleines Bethlehem." (J.) — „Ja fürwahr, uns führt mit sanfter Hand." (J.) — „Mag auch die Liebe weinen." (J.) — „Seht, aus des Himmels goldnem Thor." (J.)

Johann Christian Wagner. [Geb. 1747 zu Pößneck im Saalfeldischen. Herzoglich Sächsischer Geheimer- und Regierungsrath zu Hildburghausen; starb 1825. Verfasser des Hildburghausischen Gesangbuches.] — „O du, von dessen Macht und Milde." (J.) — „Wer hat in's Leben mich gerufen." (J.) — „Vom Himmel kommt der starke." (J.) — „Versammelt hatte Jesus die Jünger." (J.) — „Ruhe sanft da, wo die Schwüle." (J.) — „Nein, es herrscht kein Ungefähr." (J.) — „Laßt mich weinen, ach sie haben." (J.) — „Laßt Gott uns preisen." (J.) — „Ich bin erlößt, es floß des Mittlers." (J.) — „Es ist vollbracht das Opfer für die Welt." (J.) — „Es ist so schön das Weltgebäude. (J.) — „Es dämmert still und friedlich." (J.) — „Dir, Jesu, tönt vom Staube." (J.) — „Die Zeit, die Gott nach weisem Rathe." (J.) — „Dem Menschen, Schöpfer, glänzt ein Licht." (J.)

Johann Baptist von Albertini. [Geboren 1769 zu Neuwied. Wurde in den gelehrten Anstalten der Brüdergemeinde zu Niesky und Barby erzogen, und ward schon frühzeitig Lehrer in ebendenselben Instituten, sowie nach vollendeten Studien später Prediger in den Brüdergemeinden zu Niesky, Gnadenberg und Gnadenfrei; nachdem er 1814 Bischof geworden, übernahm er 1824 den Vorsitz in der Unitäts-Aeltesten-Conferenz, und starb 1831 zu Berthelsdorf bei Herrnhut. Er gab heraus: „Geistliche Lieder für Mitglie-

der und Freunde der Brüdergemeinde, 3te Auflage, Bunzlau 1835." Seine Lieder, 400 an der Zahl, gehören zu den besseren der neueren Zeit.] — „O Buch, du wunderbares Buch." — „Blickt auf und seht den Wunderstern." — „Du holdes Licht." — „Zum Oelberg ruft des Abends Stille." — „O Liebe du! für mich gingst du in Todesschmerzen." — „Ruhig stehst du da, Lamm Gottes." — „Nicht ich bin, was ich bin."

Ernst Moritz Arndt. [Geb. 1769 zu Schoritz auf der Insel Rügen. 1805 Professor der Geschichte in Greifswalde, nachdem er vorher eine Reise durch Deutschland, Frankreich und Italien gemacht. Im Jahre 1819 wurde er Professor der Geschichte in Bonn. Er hat durch seine volksthümlichen Schriften von 1813 an viel zur Anfachung eines besseren deutschen Nationalgeistes gewirkt und 1819 eine treffliche Abhandlung über das deutsche Kirchenlied: „Vom Wort und vom Kirchenliede" zu Bonn herausgegeben, in welcher er auch 33 seiner trefflichen Lieder mittheilt. Im Jahre 1821 kam er wegen geheimer Verbindungen in Untersuchung, zufolge welcher seine Vorlesungen sistirt wurden. Mit dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. aber wurde dies Verbot wieder aufgehoben.] — „Aus irdischem Getümmel." (J.) — „Der heilige Christ ist kommen." — „Ich bin so traurig in dem Herzen." — „Hebe mich empor zu dir." — „Wenn meine Seele traurig ist." — „Kommt her, ihr seid geladen." — „Herr, du mein Licht, mein Heil, mein Leben."

Friedrich Sachse. [Hofprediger in Altenburg. Verfasser mehrer trefflicher Lieder.] — „Du Thor des Friedens öffnest dich." (J.) — „Komm, komm, du Licht, in Gottes Pracht." (J.) — „O, seelig wer das Heil erwirbt." (J.) — „Wohlauf, wohlauf, zum letzten Gang." (J.)

Ludwig Achim von Arnim. [Geb. 1781 zu Berlin. Studirte Medizin zu Göttingen, ward praktischer Arzt, und lebte längere Zeit mit seinem Freunde Clemens Brentano, dessen Schwester Bettina er später heirathete, in Heidelberg, dann abwechselnd auf seinem Gute und in Berlin; starb 1831. Im Jahre 1839 und 1840 wurde die Herausgabe seiner

sämmtlichen Werke durch Wilhelm Grimm zu Berlin besorgt.] — „Wann wird die Nacht mir enden."

Clemens Brentano. [Geb. 1777 zu Frankfurt am Main. Studirte zu Jena und lebte dann als Privatmann, mit der Dichterin Sophie Merau vermählt, abwechselnd in Jena, Frankfurt a. M., Wien und Heidelberg. Im Jahre 1818 ging er in das Kloster Dülmen im Münsterschen, dann 1822 nach Rom, wo er als eifriges Mitglied der Propaganda lebte; später hielt er sich in den Süddeutschen Städten auf. Von ihm erschien: „Friedrich Spee, Trutznachtigall, ein geistlich-poetisches Lustwäldlein, und vermehrt mit den Liedern aus dem güldenen Tugendbuche desselben Dichters, Berlin 1817.] — „Meister, ohne dein Erbarmen."

Andreas Justinus Kerner. [Geboren 1786 zu Ludwigsburg in Würtemberg. Sollte Kaufmann werden, wurde aber durch den Prediger Conz in Stand gesetzt, zu Tübingen Medizin zu studiren. Seit 1819 ist er Oberamtsarzt in Weinberg. Ein vortrefflicher Volksdichter; eine zweite Ausgabe seiner Dichtungen erfolgte zu Stuttgart 1834.] — „Zieht ihr auf unbetretnen Wegen." — „Jedweder trägt in sich den Tod."

Henriette Gottschalk. [Geb. Hay; starb 1809, 35 Jahre alt, zu Königsberg. Nach der Trennung von ihrem Manne, dem Kaufmann Gottschalk, lebte sie abwechselnd in Dresden, Berlin und Königsberg. Ihre Gedichte erschienen in einem besonderen Heftchen in Berlin bei Thome 1838.] — „Auf, mein Herz, laß deine Stimme hören." — „Mein Heiland ist erstanden." — „Du bist nicht ganz von uns geschieden."

Ferdinand Gottfried Max von Schenkendorff. [Geb. 1787 zu Tilsit. Studirte zu Königsberg die Kameralwissenschaften, nahm Theil an dem Kriege von 1813 und wurde Rath bei der Regierung zu Koblenz; starb an seinem Geburtstage 1817. Seine sämmtlichen Gedichte erschienen 1837 in Berlin.] — „Brich an, du schönes Morgenlicht." — „Laßt mich sterben, laßt mich sterben." — „Gottes Stille, Sonntags Friede."

Friedrich Freiherr de la Motte Fouqué. [Geboren 1777 zu Neubrandenburg. Machte die Feldzüge am Rhein in den

neunziger Jahren und 1813 mit, mußte aber seiner zerrütteten Gesundheit wegen den Abschied fordern. Er lebt nun als Königlich Preußischer Major und Ritter des Johanniter- und rothen Adlerordens abwechselnd in Berlin, auf seinen Gütern bei Rathenow und seit einiger Zeit in Halle. Seine geistlichen Lieder erschienen 1823 in einem Bändchen zu Leipzig.] — „Herr, Dank sei dir und Ehre." (J.) — „Dein wunderhelles Auge sieht." — „Gegrüßt sei, lieber Jesus Christ."

Joseph Freiherr von Eichendorff. [Geb. 1788 zu Lubowitz bei Ratibor in Oberschlesien. Studirte zu Halle und Heidelberg die Rechte. Nahm an den Feldzügen von 1813 bis 1815 Theil, wurde dann Referendar bei der Königlichen Regierung zu Breslau und dann Regierungsrath zu Danzig. Hierauf 1824 Regierungs- und Oberpräsidialrath in Königsberg, und endlich 1831 Geheimer Regierungsrath in Berlin. 1837 erschien in Berlin die erste vollständige Sammlung seiner Gedichte.] — „O wunderbares tiefes Schweigen."

Ernst Otto Freiherr von der Malsburg. [Geb. 1786 zu Hanau. Studirte zu Marburg Philosophie und die Rechte. Im Jahre 1817 ging er als Churhessischer Geschäftsträger nach Dresden, wo er mit Tieck, Löben und Anderen Umgang hatte; starb 1824 auf seinem Gute Eschberg. Seine Gedichte erschienen zu Leipzig 1821.] — „Der du im nächt'gen Dunkel." — „Ich lag an deinem Kreuze." — „Ich weiß von keinem Lichte mehr." — „O Gott, wie bist du gütig."

Louise Hensel. [Geb. gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts; Schwester des Malers Wilhelm Hensel, lebt gegenwärtig in Köln. Ihre Lieder zeugen von wahrhaft christlichem Sinn und tiefem religiösen Gefühl; mehre derselben sind bereits ein Eigenthum des Volkes geworden, wie z. B.: „Müde bin ich, geh' zur Ruh'."] — „Was verlangst du, warum bangst du." — „O Sorge, die mich niederdrückt." — „Zu dir, zu dir, hinweg von mir." — „Was bist du denn so gar betrübt." — „Bedenk' ich deine große Treu." — „Wenn dich Menschen kränken." — „O Sonne, wenn von deinem Licht." — „Mein Herz, was

schlägst du gleich so bange." — „Herr Gott, dich will ich preisen." — „Auch heut hab' ich dich oft vergessen."

Eduard von Schenk. [Geboren 1788 zu Düsseldorf. Staatsrath und Regierungspräsident zu München; starb 1841. Er gab seit 1834 jährlich das Taschenbuch „Charitas" heraus.] — „Hebet euch aus meinem Herzen."

Wilhelm Hey. [Geb. 1799 zu Leina im Gothaischen. Studirte zu Jena Philologie und Theologie. Superintendent in Ichtershausen bei Gotha.] — „Was suchst du thöricht in der Welt." — „Wenn je du wieder zagst."

Gottfried Wilhelm Fink. [Geb. 1783 zu Sulza an der Elm. War von 1810 bis 1818 reformirter Prediger zu Leipzig, und übernahm hierauf die Leitung einer Erziehungsanstalt. Seit den letzten Jahren beschäftigte er sich mit der Redaktion der Leipziger Musikalischen Zeitung. 1814 erschienen die häuslichen Andachten und 1835 die neuen häuslichen Andachten zu Leipzig.] — „Auf, kommt und grüßet heut mit mir." — „Ach, wohin sollt' ich mich wenden." — „Noch ist es Nacht auf Erden."

Christian August Gebauer. [Geb. 1792 zu Knobelsdorf im Königreich Sachsen. Im Jahre 1828 wurde er Professor in Bonn, nicht lange darauf aber Instruktor des Prinzen von Wittgenstein; gegenwärtig lebt er als Hofrath und Doctor der Weltweisheit in Mannheim. „Geistliche und weltliche Gedichte, Heidelberg 1821"; „Blüthen religiösen Sinnes, Elberfeld 1828".] — „Jesus Christus ist erstanden." (J.) — „Das ist die heil'ge Wundernacht." — „Nur meinen Heiland will ich haben." — „So feierlich und stille." — „Du, liebster Vater, führtest mich."

Johannes Daniel Falk. [Geboren 1770 in Danzig. Studirte anfänglich Theologie, widmete sich aber bald den schönen Wissenschaften. 1807 ward er Weimarischer Legationsrath und gründete zu Weimar mit dem Oberkonsistorialrath Horn „die Gesellschaft der Freunde in der Noth"; starb 1826. Seine Werke wurden in Leipzig 1819 herausgegeben.] — „O du fröhliche, o du selige."

Carl August Döring. [Geb. 1783 zu Markt Alvensleben. Studirte in Magdeburg und Halle, Prediger zu Eisleben, und seit 1816 zu Elberfeld. In letzterer Stadt gab er sein christliches Hausgesangbuch heraus.] — „Ich bin erwacht, ich will erheben." (J.) — „Immer noch strahlst du, erleuchtende Liebe." (J.) — „Lobt den Herrn, den Geist der Heere." (J.) — „Still wird das Weltgetümmel." (J) — „Seele, Seele, schwinge dich." — „Jauchze, Seele, dem entgegen." — „Ach, für wen hast du gezittert." — „Deine Lieb' ist ohne Ende." — „Ich habe sie gefunden." — „Seele, willst du selig ruhn."

Carl Bernhard Garve. [Geb. 1763 zu Hannover. Ward in der evangelischen Brüdergemeinde erzogen und nach beendigten Studien Prediger in derselben. Nachdem er auch Prediger zu Neusalz an der Oder gewesen, starb er zu Herrnhut 1841. Er gab heraus: „Christliche Gesänge, Görlitz 1825", und „Brüdergesänge, Gnadau 1827".] — „Der ersten Unschuld reines Glück." (J.) — „Du ruhst in deines Gottes Frieden." (J.) — „Wenn der Herr, der aus dem Grab' erwachte." (J.) — „Wie wird dein Schiff von Stürmen." — „Wo unter allem Volk." — „Seht, welch ein Kind ist euch geboren." — „Mit Andacht feir', o Seele.

Friedrich Rückert. [Geboren 1789 in Schweinfurt am Main. Beschäftigte sich in Jena mit philosophischen und belletristischen Studien; wurde ebendaselbst Privatdocent und nahm 1815 zu Stuttgart an der Redaktion des Morgenblattes Theil. 1826 wurde er als Professor der orientalischen Sprachen nach Erlangen, und 1841 nach Berlin berufen. Seine gesammelten lyrischen Gedichte erschienen zn Erlangen in 6 Bänden.] — „Dein König kommt in niedern Hüllen."

Agnes Franz. [Tochter des 1801 zu Militsch verstorbenen Regierungsrathes Franz, wurde 1794 zu Militsch geboren. Bei dem frühen Ableben ihres Vaters empfing sie von ihrer trefflichen Mutter den ersten Unterricht, und ihr Gemüth zugleich die tief religiöse Grundlage zu ihrem späteren Wirken. In der letzten Zeit lebte Agnes Franz in Breslau und gab mehre Sammlungen religiöser Gedichte, sowie auch

Gebete für Kinder heraus.] — „Ich suche dich von ganzem Herzen." — „Kommt alle, die ihr müde." — „Friede, Friede sey mit euch."

Christian Friedrich Hesekiel. [Geb. 1794 zu Ressen im Dessauischen, wo sein Vater Prediger war. Machte als Freiwilliger die Feldzüge von 1813 — 15 mit, und beendigte sodann in Leipzig und Halle seine theologischen Studien unter Niemeyer, Knapp, Wegscheider und Gesenius. Seit 1827 leitete er die Redaktion des „Hallischen Wochenblatts" und zum Theil auch des „Hallischen Journals für Prediger", indem er mit demselben Eifer das Diakonat an der Moritzkirche verwaltete. Gegenwärtig Generalsuperintendent und Konsistorialrath zu Altenburg. Gab heraus: „Blüthen heiliger Dichtung, Halle 1827."] — „Ganz will ich mich, o Herr, in dich versenken." (J.) — „Ich walle still mit dir den Weg des Leidens."

Ludwig Friedrich Franz Theremin. [Geb. 1783 zu Granzow in der Uckermark. Studirte Theologie zu Halle und ging hierauf, um sich zu einem Predigtamt an einer Farnzösischen Kirche vorzubereiten, nach Genf, wo er 1805 ordinirt wurde. 1810 wurde er an die Stelle Ancillons zum Prediger an der Französischen Kirche auf dem Werder in Berlin und 1815 an die Hof- und Domkirche berufen. Seit 1824 ist er Oberkonsistorialrath und vortragender Rath in der Unterrichtsabtheilung des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten. — Von seinen Abendstunden erschien 1841 eine vermehrte Ausgabe zu Berlin; „Freundes-Gräber, Berlin 1833."] — „Sieh, welch' lachende, liebliche Räume."

Albert Knapp. [Geb. 1798 zu Stuttgart. Ebendaselbst Archidiakonus. „Christliche Gedichte", von seinen Freunden herausgegeben, Basel 1835; „Christoterpe", ein Taschenbuch für christliche Leser, erscheint seit 1833 zu Tübingen; „Evangelischer Liederschatz, Stuttgart 1837"; „Christen-Lieder, ein Nachtrag zum evangelischen Liederschatze, Stuttgart 1841."] — „O, daß ein Glaube mir vom Himmel käme." — „Früh laß mich deine Gnade hören." — „Sohn des Vaters, Herr der Ehren."

Gustav Schwab. [Geb. 1792 zu Stuttgart. Studirte in Tübingen Theologie und Philosophie. Auf einer Reise durch Norddeutschland lernte er in Berlin Franz Fouqué, Franz Horn und Andere kennen; auch Göthe, Novalis, Uhland, Tieck und Schlegel übten auf seine poetische Ausbildung bedeutenden Einfluß aus. Nachdem er Repetent am theologischen Seminar in Tübingen und Professor der alten Literatur zu Stuttgart gewesen, ist er seit 1839 Pfarrer in Gomeringen bei Tübingen. Für das Kirchenlied hat er nur einige Beiträge geliefert.] — „Laß dich nicht den Frühling täuschen."

Carl Grüneisen. [Geb. zu Stuttgart 1802. Seine theologische Ausbildung empfing er im Tübingerstift und in Berlin unter Schleiermachers Einfluß. Bereits 1825 wurde er Feldprediger bei der Garde, 1831 Inspektor der Volksschulen zu Stuttgart und 1835 Hofprediger und Oberkonsistorialrath. Die theologische Fakultät zu Leipzig ertheilte ihm 1836 die Doctorwürde. Für das Kirchenlied hat er einige ausgezeichnete Beiträge geliefert, sowie hauptsächlich bei dem Entwurf eines Gesang- und Gebetbuches für die evangelische Kirche im Königreiche Würtemberg, Stuttgart 1839, mitgewirkt. Seine Schrift über Gesangbuchsreform ist bekannt.] — „Jeder Tag hat seine Plage." — „Du theures Wort, dem Kraft und Leben."

Johann Baptist Rousseau. [Geb. 1802 zu Bonn. Studirte auf der dortigen Universität Philologie, Philosophie und Geschichte. Nach mancherlei literarischen Beschäftigungen übernahm er die Herausgabe der Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung und seit 1833 die der Münchner Politischen Zeitung. Seine Gedichte erschienen zu Krefeld 1823 und zu Frankfurt 1831: „Bernsteine, Dichtungen und Novellen."] — „Liebe, die sich hingegeben."

Carl Johann Philipp Spitta. [Geboren zu Hannover 1801. Prediger zu Hameln an der Weser. Er gab heraus: „Psalter und Harfe, Leipzig 1840."] — „Der du in der Nacht des Todes." — „Ich nehme, was du mir bestimmst." — „In der Angst der Welt will ich nicht klagen."

Heinrich Möwes. [Geb. 1793 zu Magdeburg. Nachdem er an dem deutschen Freiheitskampfe Theil genommen und das darauf zu Altenhausen verwaltete Predigeramt wegen eines Brustübels hatte niederlegen müssen, starb er 1834 zu Magdeburg. Seine Gedichte erschienen 1838 zu Berlin in der dritten Auflage.] — „Mit allen meinen Sünden.“ — „O Tag, so schwarz und trübe.“

Johann Peter Lange. [Seit 1840 Professor der Theologie in Zürich. „Biblische Dichtungen, Elberfeld 1832“; „Gedichte und Sprüche aus dem Gebiete christlicher Naturbetrachtung, Duisburg 1835“; „Die Welt des Herrn, Essen 1835“.] — „Laßt sie schwinden, laßt sie schwinden.“

Ludewig Giesebrecht. [Geboren zu Mirow 1782. Professor am Gymnasium zu Stettin. Bekannt durch seine Oratorien-Texte: „Die sieben Schläfer, Guttenberg u. A.“ Seine Gedichte erschienen zu Leipzig 1836.] „Laßt mich meine Pfade.“ — „Christus ist in unsrer Mitte.“

Rudolph Müller. [Professor an der Kantons-Schule zu Aarau. Im zweiten Jahrgange des Propheten, eine Zeitschrift für Religion, Politik rc., herausgegeben von Dr. Friedr. Richter zu Breslau, befinden sich folgende hier citirte Lieder.] „So bist du todt, o Herr des Lebens!“ — „Christ, unser Herr, ist auferstanden.“

Wir schließen diese Uebersicht mit folgendem Liede von **H. Kletke**, sowohl als Dichter wie als Hymnologe durch seine „Geistliche Blumenlese, Berlin 1841“ bekannt:

1. Weil du die Liebe bist,
Willst du dich mein erbarmen,
Weil du der Reiche bist,
Rufst du nach mir, dem Armen!
O mein Erlöser, Jesus Christ,
Komm, sey bei mir zu aller Frist!

2. Sey bei mir, daß ich seh'
Die Liebe ohne Ende,
Reich' du mir, wo ich geh,
Die allgetreuen Hände!
O mein Erlöser, wandle mich,
Mein Thun und Wollen ganz in dich!

3. Laß mich in keiner Pein
Voll Schwachheit dich vergessen,
Woll' du nur bei mir seyn,
Du Liebe unermessen!
Ja, mein Erlöser, sey bei mir,
Muthvoll und stark bin ich in dir!

4. Und naht dein Engel mir
Zum allerletzten Sterben,
O Jesu, laß in dir
Dein Leben mich erwerben.
Ja, führ' und ende meinen Lauf,
Nun, mein Erlöser, nimm mich auf!

Anhang.

Ein Wort über den neuesten Gesangbuchs-Streit in Schlesien.

Im Laufe des vorigen und in der ersten Hälfte dieses Jahres wurde in unserer Provinz ein ziemlich lebhafter Streit in Betreff der Gesangbuchs-Angelegenheit geführt, aus welchem leider nur das einzige Resultat hervorging, daß man an vielen Orten mit den bestehenden Liederbüchern unzufrieden sei und bessere einzuführen wünsche. — Es dürfte für die angeregte Sache von Nutzen sein, wenn ich den geführten Streit in seinen Hauptzügen noch einmal rekapitulire und kurz beleuchte, damit man ihn wie ein treues Miniaturgemälde mit einem Blick überschauen und um so leichter und richtiger beurtheilen könne.

Den Feldzug eröffneten 1840 im Julihefte der schlesischen Provinzialblätter einige Wünsche, die, so Gott will, nie verwirklicht werden mögen. Man stellte nämlich an jedes gute Gesangbuch die Forderung, daß es Lieder, wie z. B.: „Ich schließe mich zu allen Stunden", in welchem unter andern ein Vers lautet:

„In Jesu tiefe Wundenmale
„Versenk' ich meine Sündenschuld,
„Aus Jesu rother Wundenschaale
„Schöpf' ich auch seines Vaters Huld ꝛc."

besitze, wenn nicht, so sei es ein unbrauchbares. Ist es jenem Verfasser nur um die in diesem Liede ausgesprochene Idee zu thun, daß Christi Leiden und Sterben uns von Sünde und Tod erlöset

hat, so findet er dieselbe fast in den meisten unserer Passionslieder mit dem tiefsten und innigsten religiösen Gefühle dargelegt; ist ihm aber nur an der Form gelegen, so kann ihm kein anderer Rath gegeben werden, als sich den: „Anmuthigen Blumenkranz aus dem Garten der Gemeinde Gottes in geistlichen lieblichen Liedern zum Dienst der Liebhaber des Lobes Gottes gesammelt, 1712"; oder die Lieder=Sammlung von Eberhard Ludwig Gruber: „Jesus=Lieder für seine Glieder, sonderlich für seine Kleine und Reine, die mehr im Wesen haben, als im Scheine ꝛc." von 1720 und 1723; oder endlich das von Zinzendorf besorgte „Herrnhuthische Gesangbuch von 1725" anzuschaffen und sich privatim daraus zu erbauen. Wir evangelischen Christen halten das Leiden und den Tod unseres Heilandes Jesu Christi für zu hoch und heilig, als daß wir in so unwürdig spielenden Ausdrücken von ihm beten und singen möchten.

Ferner beklagt man sich bitter darüber, daß in dem Liede „Jesus meine Zuversicht" der Vers:

„Dann wird eben diese Haut
„Mich umgeben, wie ich gläube;
„Gott wird werden angeschaut
„Dann von mir in diesem Leibe,
„Und in diesem Fleisch werd' ich
„Jesum sehen ewiglich."

geändert worden sei, und verdammt jedes Gesangbuch, welches nicht den Originaltext dieses Verses oder doch wenigstens die Stier'sche Bearbeitung aufnähme, als ein unchristliches, weil es dem apostolischen Symbolum und Hiob 19 V. 26 widerspräche. Warum verwirft man aber die Lesarten des Breslauer, Berliner und Jauerschen Gesangbuches, sowie des Knapp'schen Liederschatzes? Etwa deshalb, weil sie ein ewiges Leben ableugnen und das beseligende Anschauen Gottes? — Keinesweges, sondern weil sie die seligen Geister nicht mit derselben Haut umgeben, welche hier den irdischen Leib bekleidet. — Man wird ungläubig den Kopf schütteln, allein man lese nur das Oktoberheft 1840 der Provinzialblätter, und man wird finden, daß der dort sich äußernde Antragsteller in jenem Leben nur einzig und allein eben die Haut wieder haben will, die er jetzt trägt. Ob damit so viele Elende und Kranke zufrieden sein werden, und ob der bezeichnete Symbol=Vertheidiger und Exeget nicht in Verlegenheit gerathen dürfte, welche von den Häuten, die hier seinen

irdischen Leib umgeben haben *), er sich für jenes Leben aussuchen wolle, darüber giebt er freilich keine Auskunft. Es ist dies kein Scherz, sondern bitterer Ernst, es handelt sich, ich wiederhole es nochmals, in jenem Aufsatze wirklich um nichts anderes, als um unsere jetzige Haut, warum würde man sonst die Lesarten der genannten Gesangbücher verwerfen, welche sämmtlich den festen Glauben aussprechen: daß wir dort in einem verklärten Leibe Gott schauen werden?

Nach diesen Einzelheiten, über welche ich nicht abzuurtheilen wage, und die auch in den folgenden Blättern der genannten Zeitschrift genügend abgehandelt worden sind, kam man endlich zu einer gründlicheren und umfassenderen Besprechung der angeregten Gesangbuchs-Angelegenheit, indem man theils die Mängel der vorhandenen schlesischen Lieder-Sammlungen an das Licht zog, theils Vorschläge zu Erlangung eines guten Gesangbuches für die ganze Provinz machte. Außer einem wohl begründeten und dringend geäußerten Wunsche (der in der That recht bald beherzigt werden sollte): daß das gänzlich veraltete Hirschberger Gesangbuch mit einem neuen und besseren vertauscht werden möchte, und außer einigen Debatten über das Glogauer nebst dessen Anhang, erstreckte sich der Tadel namentlich auf das Breslauer und Jauersche, als die verbreitetsten und unter den schlesischen Lieder-Sammlungen unstreitig besten. — Ich will zunächst die gegen das Jauersche Gesangbuch erhobenen Anklagen kurz anführen.

Der Tadel: daß das Jauersche Gesangbuch das Lied Nr. 237: „Schaut die Mutter voller Schmerzen" aufgenommen, ist ein gegründeter; man vergleiche, was ich über dasselbe im Anfange der vorstehenden Uebersicht S. 93 gesagt habe.

Ferner soll in dem Jauerschen Gesangbuch der Rede falscher Pathos herrschen. — Man meint hiermit doch nur die Lieder Klopstocks und etwa noch einige andere, die von späteren Nachahmern dieses großen Dichters verfaßt sind? — Sollte man denn aber wohl den Sänger der Messiade eines falschen Pathos (also auf religiösem Gebiete so viel als: erkünstelten, erheuchelten) beschuldigen? —

*) Bekanntlich ändert sich nach gewissen Zeiträumen die ganze Oberfläche des menschlichen Körpers.

Hätte man gesagt, daß viele der hier aufgenommenen Lieder Klopstocks einen zu hohen poetischen Schwung besitzen, daß sie zu sehr in das Gebiet der Ode streifen, und dadurch der nöthigen Einfachheit und allgemeinen Verständlichkeit verlustig gegangen sind, so müßte man natürlich beistimmen, allein darf man diesen Tadel, der nur einige Lieder trifft, auf das ganze Gesangbuch, welches über 1100 Lieder enthält, ausdehnen? — Das J. (man erlaube mir diese bereits eingeführte Abkürzung für: Jauersches Gesangbuch) hat ungefähr 36 Lieder von Klopstock aufgenommen, von denen höchstens die kleinere Hälfte wegen des zu hohen poetischen Schwunges auszustoßen wäre; ist wegen dieser 18 Gesänge und noch etwa einer gleichen Anzahl Lieder von anderen Verfassern das ganze Gesangbuch zu verwerfen?

Ferner sollen in dem J. zwei „hochwichtige Artikel, die von der Kirche und von der Entwickelung des innern christlichen Lebens" zu spärlich bedacht worden sein. — Ich glaube, daß, wenn im J. unter der Rubrik: „Von der christlichen Kirche" gegen 50 Lieder stehen, dieser Artikel nicht spärlich bedacht ist; was müßte man sonst über das mit Recht gelobte Stier'sche Gesangbuch sagen, welches diesen Artikel nur mit 16 Liedern bedenkt! — Was der Verfasser jenes Aufsatzes mit den Liedern über die Entwickelung des innern christlichen Lebens gemeint habe (denn von der Heiligung spricht er erst später ganz besonders), dies wird er gefälligst wohl bei Gelegenheit näher erörtern, aber nur, um der guten Sache willen, nicht den Wunsch aufstellen: in einem Gesangbuche gereimte psychologische Abhandlungen zu haben.

Ferner soll das J. in den Liedern von den Sakramenten mehr dem reformirten Bekenntniß, in denen von der Heiligung mehr dem Pelagianismus, in denen von der Zukunft des Menschen nach dem Tode mehr dem modernen Unsterblichkeitsglauben huldigen, und sich scheuen, ernst und streng von der Verdammniß häufiger zu reden. — Trotz dem, daß sich jener Verfasser bei diesen schweren Anklagen ein Hinterthürchen in den Wörtern: „mehr" und „häufiger" offen gelassen hat, soll er doch nicht entschlüpfen, ohne seine Beschuldigungen, welche das J. auf den Scheiterhaufen bringen müssen, zu beweisen. Zunächst möge der Ankläger die Stellen, wo das J. die genannten Todsünden begeht, anführen, und sich bis dahin mit meiner Gegenbehauptung begnügen, daß ich in den bezeich-

neten Liedern durchaus nichts gefunden, was den Lehren Christi und der Apostel widerspräche. — Was das ernste und strenge Reden von der Verdammniß betrifft, welches in dem J. nicht häufig genug gefunden worden ist, so meine ich, daß dies eben dem J. als ein Verdienst angerechnet werden muß. Ist denn das Kirchenlied eine Predigt, in welcher ich die Hörer durch Schilderung der ewigen Verdammniß von dem Bösen abschrecken und zum Guten führen will? Für diese Zwecke würde ich lieber Rembrandtsche Gemälde vorschlagen. — Oder ist nicht vielmehr das Kirchenlied Anbetung und Verehrung des liebevollen Vaters im Himmel, ist es nicht der Ausdruck eines zu Gott erhobenen Herzens? Wer wird die Hölle schildern wollen, wenn sein Geist vor dem Throne des Allheiligen steht? Und gedenkt der Betende in seinen Bußliedern der Strafe, die er für seine Sünden hier und dort verdient hat, so geschieht es, um Gottes Gnade und Barmherzigkeit anzuflehen.

Ferner soll das J. nur in seinem Anhange gut sein, weil er viel Altes enthält und in dem Hauptheile andere Grundsätze herrschen. — Es wäre wohl der Mühe werth gewesen, diese Grundsätze zu nennen, sowie zu beweisen, daß sie falsche und verdammliche seien, und endlich, daß sie sich von denen im Anhange gänzlich unterscheiden. Mir ist es bis jetzt unglaublich vorgekommen, daß Scherer sechs Theile seines Werkes nach feststehenden Prinzipien vollendet, und bei dem siebenten plötzlich seine Ansichten und Grundsätze geändert haben solle; wenigstens läßt sich gar nicht absehen, warum er nicht bei einer der nächsten Auflagen das Ganze nach dieser besseren Tendenz umarbeitete. Daß der Anhang viel Altes enthält, gebe ich zu; soll damit gesagt sein, daß er verhältnißmäßig mehr alte treffliche Lieder enthält als der Hauptheil, so will ich erst vorher das Alter bestimmen lassen, welches ein Lied haben muß, um alt und gut genannt werden zu können, und dann, ehe ich irgend eine Behauptung ausspreche, die alten im Hauptheile und im Anhange zählen, damit ich nicht einem oder dem andern wehe thue. Es ist billig und gerecht, daß, wenn man tadelt, der Tadel bestimmt und mit Beweisen gewappnet ausgesprochen werde.

Ein ähnliches sophistisches Kunststückchen ist die ganz unbestimmt ausgesprochene Behauptung: im J. seien um des Gedankens willen Veränderungen an alten Liedern gemacht worden, die sie ganz undeutlich machen, und zwar wäre dies um so schlimmer, als die Namen

der Verfasser genannt würden. Diese Anklage ist künstlich so gestellt, daß jeder Laie, auch der sie unbefangen liest, gleich von vornherein eine schlimme Idee von dem J. fassen muß; greift aber diese Anschuldigung einer, der da glaubt, in dieser Angelegenheit auch ein Wort mitsprechen zu dürfen, von dieser Seite an, so kann sie wie ein Januskopf umgedreht werden, und sie zeigt dem Angreifer zum Staunen, Schrecken und Aerger ein anderes Gesicht. — Was soll das heißen: die alten Lieder sind um des Gedankens willen umgeändert worden? Sind sie umgeändert, weil überhaupt Gedanken darin vorkamen, oder sind nur manche harte und schroffe religiöse Vorstellungen und Bilder mit besseren und christlichen vertauscht worden? — Da haben wir den Januskopf! Ich werde mich jedoch wohl hüten, ihn anzugreifen, um nicht unnöthigerweise zurecht gewiesen zu werden. Wenn es aber heißt: die alten Lieder wären im J. bis zur Unverständlichkeit verändert, und Scherer noch obenein der Felonie beschuldigt wird: die Namen der altehrwürdigen, wackern Männer dazu gesetzt zu haben, so bricht mir das Herz, und die Verzweiflung giebt mir den Gedanken ein: es ist noch eine Möglichkeit vorhanden, daß der Ankläger und Recensent die alten Lieder im J. gar nicht gelesen und vielleicht auch nicht mit dem Urtext verglichen hat.

Während diese Debatten, die, wie wir eben gesehen haben, leider so Vieles zu Tage förderten, welches fast an das Lächerliche und Absurde streift, in den Provinzialblättern geführt wurden, entspann sich in dem Glogauer Niederschlesischen Anzeiger ein Gesangbuchsstreit, der am Anfang dieses Jahres seinen Kampfplatz in der Berliner Allgemeinen Kirchenzeitung aufschlug. Es handelte sich hier hauptsächlich um die Einführung des Jauerschen Gesangbuches, da der in Glogau übliche gleichzeitige Gebrauch zweier Lieder-Sammlungen (des alten Glogauer Gesangbuches und des in neuester Zeit demselben hinzugefügten Anhanges) viele Unbequemlichkeiten und Störungen hervorrufe, und die Lieder in dem alten Glogauer Gesangbuche ihrer Form nach den Anforderungen der Zeit nicht mehr entsprächen. So billig diese Wünsche auch waren, erfuhren sie doch von einer Seite her den lebhaftesten Widerstand, obgleich man weder ausführliche noch gegründete Einwände dagegen erhob. Von welcher Art diese Gegenvorstellungen waren, kann man vollkommen aus dem einen Urtheile des Führers der Gegenpartei abnehmen, nämlich:

daß die Poesie der Alten eine schönere und würdigere Gestalt gehabt habe als die unsere!! — Gegen einen Hymnologen und Theologen, der Solches behaupten kann, sind alle Gegenbeweise ebenso fruchtlos, als bei einem Mathematiker, der den Lehrsatz aufstellt: daß ein Dreieck 4 Seiten und 4 Winkel haben müsse. — — Genug, auch hier stellte sich das Resultat heraus, ein gutes neues Gesangbuch werde von allen Seiten gewünscht. —

Wie ist aber ein solches zu erlangen? Soll eines von den besseren schlesischen Gesangbüchern eingeführt, oder die Redaktion eines ganz neuen veranlaßt werden? — In Bezug auf letzteren Punkt wurden in den Provinzialblättern mehre Vorschläge gemacht, die aber theils nicht haltbar sind, theils ein zu einseitiges Resultat gewähren. — Bald wollte man ein allgemeines schlesisches Gesangbuch nach Art des Knapp'schen Liederschatzes, und vergaß dabei, daß die letztere Lieder-Sammlung nicht für den Gottesdienst bestimmt ist. Bald sollte als Privat-Unternehmen ein schlesisches Gesangbuch aus dem großen evangelischen Liederschatze durch Auswahl von etwa 1000 Kern-Liedern zusammengestellt werden; man berücksichtigte aber hierbei ebenfalls nicht, daß das Resultat dieser Auswahl nur ein einseitiges sein würde, da genannter Liederschatz selbst von den Freunden des Verfassers und von einer Seite her getadelt worden ist, von welcher man es am allerwenigsten erwartete. Endlich wurde ein sehr umfassender Vorschlag zu Erlangung eines allgemeinen schlesischen Gesangbuches in dem März-Hefte des Provinzialblattes gemacht, dessen Ausführung aber auch nicht anzurathen ist. Die Zeit und die Mühe, welche die Verwirklichung dieses Vorschlages erfordern würde, sind keinesweges Hindernisse, sondern mehr der aufgestellte Haupt-Grundsatz, daß man dem neuen Gesangbuche allein schlesische Lieder-Sammlungen zum Grunde legen will. Erstens würde uns hierdurch eine Menge schöner Lieder entgehen, die in auswärtigen Gesangbüchern stehen, und zweitens würde zu vielen Liedern der Urtext fehlen, und man vielleicht unbewußt eine Menge unnöthiger und unzweckmäßiger Veränderungen in das neue Gesangbuch mit hinüber nehmen. Im Gegentheil, will man einmal so großartige Anstalten treffen, um ein Gesangbuch für die ganze Provinz zu erlangen, welches den strengsten Anforderungen auf eine lange Zeit hinaus entspricht, so muß ein so reicher Vorrath von Gesangbüchern als nur möglich zusammengehäuft werden, denn die Mühe, daß vielleicht ein sonst schlechtes Gesangbuch aus dem

entferntesten Winkel Deutschlands herbeigeschafft wird, ist hinlänglich belohnt, wenn aus ihm auch nur ein durch und durch treffliches Original-Lied entlehnt werden kann. Selbst für die Redaktion der älteren Lieder kommt es sehr zu Statten, wenn man bei zu Grundelegung der Originale recht viele Beispiele vor Augen hat, wie andere geändert haben, man lernt durch dieses vergleichende Studium am besten, wie und was man ändern und was man stehen lassen soll. Daß bei einem solchen Verfahren, von welchem ich bei den „Eigenschaften eines guten Gesangbuches" ausführlicher gesprochen habe, Jahre verstreichen können, ist unvermeidlich, wenn etwas wahrhaft und dauernd Gutes zu Tage gefördert werden soll, allein, wie würde aber dem dringenden Bedürfniß vieler Gemeinden bis dahin abgeholfen? — Nicht anders als durch Einführung eines der besseren schlesischen Gesangbücher, und hier bleibt wieder die Wahl nur zwischen den beiden, dem Breslauer und dem Jauerschen.

Da die in der literarischen Uebersicht eingestreuten kritischen Vergleichungen die besten und sichersten Hindeutungen auf den Charakter und den Werth eines jeden der beiden Bücher liefern, so habe ich hier nur nöthig, mit drei Worten das Ganze zusammenzufassen. Was zunächst das Breslauer Gesangbuch betrifft, so haben erstens in ihm fast alle *) alten Lieder, die doch in jedem Gesangbuche den Grundstock bilden müssen, die unglücklichsten Umänderungen erfahren, ja viele Lieder sind nicht wieder zu erkennen, wenn man auch den Urtext daneben liegen hat. Zweitens herrscht größtentheils durch das ganze Gesangbuch ein so moralisirender und reflektirender Geist, welcher theils durch die Unzahl der gemachten Verwässerungen, theils durch die Auswahl der Lieder selbst hineingekommen ist, und welcher dem Charakter des Kirchenliedes schnurstracks zuwider läuft, daß eher der Andächtige ernüchtert, als Andacht erweckt und belebt werden wird. Endlich drittens fehlen eine ziemliche Anzahl neuer trefflicher Lieder (freilich ohne Verschulden der Redaktoren, da das Buch schon 1800 erschien), sowie leider mehre ganz vorzügliche ältere Gesänge, deren Mangel für jedes Gesangbuch ein großer Verlust ist. — Das Jauersche Gesangbuch dagegen hat fast durchgängig die alten schö-

*) Bis auf die lutherischen und einige andere, die man ebenso fehlerhaft ganz ungeändert gelassen hat.

nen Kernlieder möglichst treu aufgenommen, und meist nur da, wo es die Nothwendigkeit erheischte, nicht durch Umarbeitung ganzer Sätze und Verse, wie im Breslauer, sondern oft nur in einzelnen Sylben und Wörtern geändert, und zwar so behutsam und mit so geschicktem Eingehen in den Sinn und Geist des Verfassers, daß das Lied hierdurch gewann. Ferner ist das Jauersche Gesangbuch gleichsam ein Altar, auf welchem die Flamme wahrer Andacht glüht und jeden wohlthuend erwärmt; zugleich sind die innigsten religiösen Gefühle, die reinsten Zeugnisse eines festen evangelischen Glaubens in der schönsten und edelsten Form ausgesprochen. Endlich vereinigt es die trefflichsten Lieder aus den ältesten Zeiten bis auf die neuesten herab, wie die vorstehende literarische Uebersicht am deutlichsten beweist. — Wenn ich auch noch eine Menge anderer geringerer Vorzüge hier unerwähnt lasse, so sollen doch die Mängel nicht verschwiegen bleiben, und zwar deshalb, weil ich gerade das Jauersche Gesangbuch unter allen für das geeignetste halte, in der ganzen Provinz eingeführt zu werden. Es enthält nämlich eine Anzahl Lieder, die durch ihren hohen, odenmäßigen Schwung nicht allgemein verständlich sind, oder andere, die denselben moralisirenden und reflectirenden Charakter tragen, welcher im Breslauer vorherrscht, und noch andere, denen Gegenstände zu Grunde gelegt sind, welche sich für die kirchliche Andacht nicht eignen. Würden diese Lieder, deren Zahl, auch wenn man den strengsten Maaßstab anlegt, auf keinen Fall 100 übersteigt, weggelassen, und an deren Stelle ebenso viel andere treffliche ältere und auch noch einige neuere gesetzt, würde manches Fehlerhafte, was hie und da bei den andern Liedern noch stehen geblieben ist, mit großer Sorgfalt gebessert, sowie statt einiger verfehlter Abänderungen der Urtext, nur in zweckmäßiger Form, wieder restituirt, so hätte man dann ein Gesangbuch, welches sich gewiß dem besten jetzt in Deutschland vorhandenen kühn an die Seite stellen dürfte*). Alles dieses könnte ein Mann, der das öffentliche Vertrauen, vor allem aber die

*) Ich darf wohl nicht erst darauf hinweisen, daß der jetzt in dem Jauerschen Gesangbuch von dem Haupttheile getrennte Anhang dann mit demselben verschmolzen werden, sowie, daß auch die kleinen Andeutungen über jedem Liede, wie dasselbe gesungen oder gespielt werden solle (welche, wie ich glaube, ohnedies nicht in allen Ausgaben stehen), als unnütz wegbleiben müßten.

nöthige Kenntniß und wahrhaft religiösen Sinn besitzt, bei gehöriger Unterstützung in verhältnißmäßig kurzer Zeit vollenden. Hat er seine Arbeit beendet, so möge sie einer Kommission oder allen urtheilsfähigen Männern zur Prüfung vorgelegt. und nach geschehener Verständigung über die zweckmäßigsten Mittel berathschlägt werden, das Gesangbuch auf die leichteste Weise einzuführen. — Wie wäre es, wenn in Breslau zunächst an der Hofkirche, bei welcher der Besitz eines besseren Gesangbuches wirklich ein schreiendes Bedürfniß geworden ist, zuerst der Versuch mit der Einführung dieser bearbeiteteten Jauerschen Lieder-Sammlung gemacht würde? Die übrigen Kirchen würden gewiß bald nachfolgen, da sich dieselbe durch ihre trefflichen Eigenschaften von selbst empfehlen und die Untauglichkeit des Breslauer augenscheinlich machen müßte. — Man prüfe den Vorschlag, und ist er gut, wohlan, mit Gott ans Werk!

Breslau im Dezember 1841.

Weis.

Namen-Register der Liederverfasser.

